M. C. F.

1749.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-1881338568-19/fragment/page=0001

DER BIBLIOTHEK
DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE - WITTENBERG
GESCHENKT
VON Frau Pastor Arndt
Cröllwitz
1930

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-1881338568-19/fragment/page=0002

Die letzten Stunden

einiger

Der Evangelischen Lehre zugethanen

und in nechst verflossenen Jahren

selig in dem HERRN Verstorbenen Personen

Von unterschiedenem

Stande, Geschlechte und Alter;

Zum Lobe GOttes und zu allgemeiner

Erweckung, Erbauung und Stärckung so wol derer ietzo Lebenden, als der Nachkommen,

Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten

zusammen getragen

von

Erdmann Heinrich, Grafen Henckel.

Anderer Theil.

Dritte Auflage.



HALLE, in Verlegung des Wäysen-Hauses. 1734.



Verzeichniß der bey der andern Sammlung ausgearbeiteten Letzten Stunden.

1) Herrn Petri Laurentii Michaelis, Jur. Pract. welcher den 16. Aug. Anno 1693. zu Ellrich selig verschieden.
2) Gräfin Louysen Bibianen zu Solms, welche den 27. Aug. 1694. in Laubach selig entschlafen.
3) Herrn Johann Friedrichs, Grafen zu Solms, welcher den 10. Dec. 1696. in Laubach selig verschieden.
4) Freyl. Julianen Patientien Schultin, welche den 14. Jun. 1710. in Halle selig verschieden.
5) Frauen Benignen, verwittibten Gräfin zu Solms, geb. Gräfin von Promnitz, welche den 9. Octobr. 1702. selig verschieden.
6) Fräulein Marthen Margarethen von Schönberg, welche den 18. Octobr. 1703. selig verstorben.
7) Frauen Annen Elisabeth Porstin, gebohrner Zornin, welche den 22. Novembr. 1703. selig verschieden.
8) Frauen Lucien Ursulen Sternin, gebohrner Trinckhausin, welche den 16. Maji 1709. selig entschlafen.

9) Annen Elisabeth Fiedlerin und Marien Elisabeth Rauschin, welche kurtz nach einander im Martio u. Apr. 1710. sel. verstorben.

10) Herrn Johann Andreas Wieglebens, Philol. und Theol. Studiosi, welcher den 30. Octobr. 1716. selig entschlafen.

11) Fräul. Christianen Sophien von Grießheim, welche den 27. Aug. 1717. selig entschlafen.

12) Fräul. Susannen Eleonoren von Reseritz, welche den 9. Octobr. 1717. selig verschieden.

13) Herrn Fridrich Curt Ottens, Grafens und Herrn von Schönburg, welcher den 1 Sept. 1718. selig entschlafen.

14) Herrn Theodor Ludwig Meyers, Theolog. Stud. welcher den 8. Octobr. 1719. selig verschieden.

15) Herrn M. Georg Johann Henckens, treuverdienten Diaconi in Glaucha bey Halle, welcher den 12. Apr. 1720. selig entschlafen.

16) Frauen Christinen Magdalenen Helmershausin, geborner Heydenreichin, welche den 10. Sept. 1720. selig verschieden.

Letzte

Letzte Stunden Herrn Petri Laurentii Michaelis/ Jur. Practici,

Welcher

den 16. Aug. Anno 1693. zu Ellrich selig verschieden.

ES mag einem bußfertigen Sünder kein lieblicheres und schöneres Bild vor die Augen gemahlet werden, als Christus JESUS der Gecreutzigte. Kein anderer Trost, er sey auch genommen woher er immer wolle, wird ein geängstetes und über seine Sünden in hertzlicher Reue und Leid stehendes Gewissen zufrieden stellen, als wenn es erwäget, Christus habe die Handschrift, so wider uns war, ausgetilget, solche aus dem Mittel

gethan, und an das Creutz geheftet, nach Coloss. Cap. 2, 14. und da er unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holtz, da er unsere Kranckheiten getragen, unsere Schmertzen auf sich geladen, um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen worden, so sey das alles zu dem Ende geschehen, damit wir Friede hätten und durch seine Wunden geheylet würden. Jes. 53, 4. 5. 1 Petr. 2, 24.

So lange ein Mensch in Sicherheit dahin gehet, seinem Fleisch und Blut den Zügel schiessen lässet, und von seinen sündlichen Affecten und Begierden wie ein Ochse zur Schlacht-Banck geführet und getrieben wird, so kan er die Predigt von Christo dem Gecreutzigten ohne einige Empfindung anhören; ja es düncket ihm wol lächerlich zu seyn, wenn man die Sünde als eine so schwere Last beschreibet, und so was sonderbares draus machet, daß Christus unsere Sünden-Last auf sich genommen: Denn ihm kommt es gantz leicht vor, alle Sünden auf sein Gewissen zu nehmen, und thut er das mit Lust und Freuden, ja wer es ihm wehren und ihn daran hindern wil, ist sein Freund nicht. Scheuet er sich etwa noch, denen so deutlichen Zeugnissen der heiligen Schrift zu widersprechen, so suchet er eine seinem Fleisch und Blut bequeme und anständige Erklärung, und dencket, eben deßwegen, weil Christus unsre Sün-

den

den auf sich geladen, und durch sein Creutz und Leiden dafür genug gethan habe, so könten ihm dieselben nun nicht mehr schaden, und wenn man es so genau nehmen solte, wozu einem denn das Verdienst CHristi nutzen würde? Vollkommen könne man doch nicht werden, u. s. w.

Wenn aber das Gewissen aufgeweckt, und dem Menschen in der wahren Busse **der Zorn GOttes über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit** offenbaret wird, nach Röm. 1, 18. daß er erwäget, wie er mit seinen Sünden GOttes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß wohl verdienet, und insonderheit durch die Verachtung des Reichthums der Güte, Geduld und Langmüthigkeit GOttes, so ihn zur Busse leiten wollen, sich selbst einen Schatz des Zorns GOttes auf seine arme Seele geladen habe; so wird ihm das mit David nach dem 38. Psalm, v. 5. **zu einer schweren Last.** Und alsdenn wollen alle die vorige Entschuldigungen und selbst gemachte falsche Auslegungen der Schrift, womit man sich zu trösten und das ohne diß schlafende Gewissen noch mehr einzuschläfern gesucht, keinen Stich halten: Denn, findet man gleich in GOttes Wort: **CHristus habe sich selbst für uns gegeben**, nach Tit. 2, 14. so fällt einem doch so gleich in die Augen, was unmittelbar darauf folget: **auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das**

fleißig wäre zu guten Wercken. Wil man sich dessen anmassen, was Luc. 1, 74. von Christo stehet, Er habe uns erlöset aus der Hand unserer Feinde, so empfindet ein solcher, bey welchem die Sünde recht sündig zu werden anfänget, wie hart er noch von der Sünde gedrücket werde, und also von solchem Feinde noch nicht erlöset sey, geschweige denn, daß er die Frucht solcher Erlösung an sich gewahr werden, und GOTT dienen solte ohne Furcht sein Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. So leicht es ihm also nun in seiner Sicherheit geworden ist, bald mit diesem, bald mit einem andern Spruche sich zu entschuldigen, so schwer wird es nachmals, wenn man die Last der Sünden fühlet, etwas zu finden, so einen davon befreyen und die Angst der Seelen hinweg nehmen kan: Denn da wil man es auf eigne Einbildung und auf einen selbst gemachten Trost nicht mehr ankommen lassen, sondern es ist einem wahrhaftig darum zu thun, daß man der Gnade GOttes und der Vergebung seiner Sünden gewiß versichert, und der Sünde selbst (was nemlich derselben Herrschaft betrifft) völlig los werde.

Hierzu nun zu gelangen, ist kein gewisseres Mittel, als daß ein solcher armer, unter der Last der Sünden schmachtender, geängsteter und leidtragender Sünder seine Glaubens-Augen richte auf Christum JESUM den gecreutzigten, welcher nach dem Vorbilde der ehernen Schlange,

4 B. Mos. 21. dazu an dem Stamme des Creutzes erhöhet worden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 14. 15. Ein jeglicher, der den Biß der feurigen Schlangen, oder seine Sünden-Wunden schmertzlich fühlet, und im Glauben die aufgerichtete eherne Schlange, den gecreutzigten Heyland, ansiehet, als einen solchen, welcher (wie wir anfangs schon angeführet) unsere Sünden selbst geopfert, oder (wie es eigentlicher heissen möchte) hinauf getragen hat an seinem Leibe auf das Holtz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden wir sind heyl worden; der erlanget damit Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Dieses gewissen und sichern Mittels hat sich denn auch in seiner letzten Kranckheit seliglich bedienet Hr. Petrus Laurentius Michaelis, JCtus und Advocatus Ordinarius bey der Regierung zu Halberstadt, wie aus nachfolgender Erzählung mit mehrern erhellen wird.

Es war derselbige Anno 1662. den 26. Febr. zu Schiedungen in der Grafschaft Clettenberg an das Licht dieser Welt gebohren worden. Sein Vater war Herr Johann Valentin Michaelis, dazumal Besitzer seines väterlichen Gutes in Schiedungen, nachhero Bürger und Brauherr in Ellrich; die Mutter aber, Frau

Sophia, gebohrne Schmiedin. Von diesen seinen Eltern wurde er in der Heil. Taufe dem HErrn Christo zugetragen; da ihm denn der Name Petrus Laurentius beygeleget worden. Den ersten Unterricht im Christenthum und Lesen hat er, wie auch alle seine übrigen Geschwister, von seiner in GOttes Wort wohl geübten Mutter empfangen; und indem sich bey ihm eine ungemeine Fähigkeit bald gezeiget, ist er auch fleißig und mit allen möglichen Kosten zur Schule gehalten, auch, da indessen seine Eltern das Adeliche Tettenbornische Gut zum Clettenberge in Pacht genommen, in Ellrich der Anfang zur Elernung der lateinischen und griechischen Sprache, bey noch gar jungen Jahren, mit ihm gemachet worden: worinnen er hernach in Nordhausen einige Jahr lang mit solchem Fleiß continuiret, daß er daselbst nicht nur freye Kost und Hospitium für Information zweyer kleinen Kinder bey angesehenen Leuten, sondern auch von allen seinen Præceptoribus ein grosses Lob wegen seines vortrefflichen Ingenii, erhalten.

Aus göttlichem Verhängniß aber betraff ihn um das Jahr 1677. im Sommer ein grosses Unglück. Denn als er auf mehrmaliges Erfordern seiner Eltern, des Tages vor Mariä Heimsuchung, von Nordhausen nach dem Clettenberge gekommen, und den folgenden 2. Julii, Mittags nach Tische, mit seinen mehrern kleinern Geschwistern in den Garten gegangen, und, deren Verlangen zu

stillen,

stillen, auf einen alten und sehr hohen wilden Kirsch-Baum gestiegen, von dessen Höhe die Früchte abzubrechen, ist er mit einem abgebrochenen Ast so unglücklich herunter gefallen, daß er den lincken Arm vor der Hand zweymal zerbrochen: da er denn bey grossen und unaufhörlichen Schmertzen von dem Gräflichen Hof-Chirurgo ein gantzes halbes Jahr vergebens (weil selbiger nicht vor allen Dingen die Splitter heraus genommen) tractiret, endlich aber noch in Nordhausen von einem andern Chirurgo, durch GOttes Gnade, besser curiret worden; doch so, daß er den lincken Arm niemals völlig wieder gebrauchen, sondern nur ein wenig damit etwas fassen und halten können.

Hierauf wendete er sich im Frühlinge Anno 1679. nach Braunschweig, unter die Information des mit seinen Eltern wohlbekanten Herrn Mag. Mörings, Rectoris bey dortiger Martin-Schule; allwo er ebenfalls alsofort freye Kost und Hospitium für Information der Kinder erhalten, und durch seinen Fleiß und Wohlverhalten, unter göttlichem Segen, aller Bekanten Liebe und Gunst erworben. Anno 1680. aber im Herbst begab er sich von dar nach Hause zu seinen Eltern nach Ellrich, um des Winters hindurch, mit repetirung seiner bisher auf Schulen tractirter Sachen, zu den Studiis Academicis sich desto besser zu præpariren: wie er auch mit aller Sittsamkeit und grossem Fleiß gethan.

Also ging er nach Ostern Anno 1681. auf die Universität Jena, und erwählete, nach der ihm gelassenen Freyheit, dem Studio Juris obzuliegen; mit welchem er denn ohne grosse Mühe den Anfang gemacht: Er wurde aber, theils wegen seiner Jugend, da er kaum das 19. Jahr seines Alters angetreten, theils wegen seiner sonderbaren Fähigkeit, auf welche er sich verlassen, daselbst bald mit in Gesellschaft gezogen, in welcher die Christliche Sittsamkeit durch die gewöhnlichen Unordnungen zerrüttet, und der Same göttlicher Wahrheit nach und nach ersticket worden. Weil aber um selbige Zeit die Pest in Sachsen und Thüringen, bekanter Massen, heftig grasiret, und auch der Universität Jena immer näher gerücket; so entschloß er sich, im Herbst Anno 1682. mit andern von da nach der Holsteinischen Universität zum Kiel sich zu begeben: wo er auch zwar in seinen Studiis nicht unglücklich fortgefahren, indem er, wie hernach ein gelehrter Mann von ihm referiret, mehr in einer Stunde, als andere in einem halben Tage, avanciren können; Er wurde aber auch dorten imer weiter und tiefer in das verderbte Wesen der studirenden Jugend mit eingeflochten, so, daß er, lustige Compagnien mit zu halten, auch wol dabey mit andern zu streiten und zu zancken, für keine Sünde oder einem Studioso Juris unanständige Sache gehalten.

Bey solcher Lebens-Art wurden denn auch mehrere Kosten erfordert; welche aber von seinen El-

Eltern nicht allezeit nach Wunsch erfolgen konten, indem Ellrich zur selbigen Zeit auch mit gesperret worden, obwol durch GOttes Erbarmung das Sterben daselbst nicht mehr als zwey Familien hingerissen.

Er kam daher im Früh-Jahre Anno 1683. in Begleitung eines alten Theologiæ Studiosi, selbst in die Nähe nach Walckenried, und empfing zur Vollendung seiner academischen Studien, nach dem wenigen Vermögen seiner Eltern, noch ein Ansehnliches mit auf den Weg: war aber so unglücklich, daß er nicht allein mit seinem Reise-Gefehrten davon unter Weges etwas frey gezehret, sondern auch von demselben alten und verderbten Menschen sich das meiste durchs Spiel abnehmen lassen. Worüber sie endlich mit einander zerfallen, und keiner von ihnen beyden damals wieder nach dem Kiel gegangen; indem der alte Mensch seinen Weg anders wohin genommen, Herr Michaelis aber auf eine gar kleine Zeit sich in Krieges-Dienste begeben: jedoch bald hernach durch eines vornehmen Patroni in Holstein Vermittelung wieder nach dem Kiel gegangen, die von ihm selbst elaborirte Disputationem Juridicam, de Milite, Anno 1684. gehalten, und also Anno 1685. im Früh-Jahr wieder nach Ellrich und zu den Seinigen gekommen. Daselbst wurde er zwar, bald nach seiner Ankunft, des damaligen Gräflichen Cantzeley-Directoris von Strombeck Söhnen vorgesetzet; er fing aber dabey auch seine Pra-

xin Juridicam mit solchem Successu an, daß er diese hernach bis zu seiner letzten Kranckheit, jederzeit mit Ruhm vor Menschen, fortgesetzet.

Anno 1689. ist er mit Jungfer Catharinen Magdalenen Mummin, Herrn Hermanns Julii Mummens, Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Factoris zur Zorga, nachgelassenen Eheleiblichen Tochter, in Ellrich den 1. Octobris getrauet worden, mit welcher er bis ins vierte Jahr vergnüglich gelebet, und ein einziges Söhnlein mit derselben erzeuget; welches aber acht Tage nach seines seligen Vaters Tode demselben frühzeitig in die Ewigkeit nachgefolget.

Was nun übrigens sein Christenthum oder ernstliche Bekehrung zu GOtt, und seliges Sterben betrifft, wird solches am besten aus dem erhellen, was sein jüngerer Herr Bruder, damaliger Studiosus, nun aber S. Theologiæ & Græcæ ac Orientalium Linguarum Professor Publicus zu Halle, Herr D. Johann Heinrich Michaelis, aus dem bey seiner Beerdigung, von seinen Eltern und Geschwistern mündlich erhaltenen Bericht, dazumal an einen gewissen Freund, zu anderwärtig verlangter sicherer Nachricht, geschrieben. Es lautet das Schreiben unter dem dato, Halle den 30. Aug. 1693. also:

Der HERR ist gut und fromm, darum unterweiset er die Sünder auf dem Wege. Ps. 25, 8.

P. P. An-

P. P. Anlangend das unvermuthete Abster-
"ben meines ältesten und nun seligen Bruders,
"Herrn **Petri Laurentii Michaelis**, JCti
"und Advocati Ordinarii bey der Regierung zu
"**Halberstadt** und in **Ellrich**, so ist zum Heyl und
"Errettung seiner Seele, Zeit währender seiner kur-
"tzen Kranckheit bis in die dritte Woche, vieles an
"ihm durch göttliche Barmhertzigkeit geschehen,
"welches zur Bewunderung und zum Lobe solcher
"Güte GOttes an ihm merckwürdig gewesen. Er
"hat ja freylich, wie bekant, sonst die Welt mit dem
"grössesten Haufen geliebet, und daher das zeitliche
"Wohlleben mit andern für Freude geachtet, da
"sonderlich sein vortreffliches Ingenium und Fer-
"tigkeit ihm in allen seinen Verrichtungen leichte
"Arbeit gemacht, desto mehr aber Freyheit und Ge-
"legenheit zu Eitelkeiten an die Hand gegeben: doch
"konte er es wohl leiden, weñ sich seine Angehörigen
"oder andere einer ernsten Gottes-Furcht befleißi-
"gen wolten, so lange man ihn dabey nur unange-
"tastet liesse.

"Nachdem aber, nun fast vor einem Jahre,
"ich, auf Begehren meiner lieben Eltern, etwas bey
"den Meinigen verziehen, und bey der Hochzeit mei-
"ner Schwester, der **Frau Moringin in Nord-
"hausen**, mit zugegen seyn müssen; habe ich von
"gedachtem meinem ältesten Bruder vieles, theils
"selbst gesehen, theils gehöret, so mit dem Chri-
"stenthum und der Liebe GOttes unmöglich beste-
"hen konte. Weßwegen ich auch solches, theils ge-

"gen-

„genwärtig bey ihm zu erinnern gesuchet, theils a-
„ber, weil ich ihn selten allein oder recht nüchtern
„finden können, zu besserer Gelegenheit versparen,
„und indessen seine Seele mit hertzlichem Gebet
„göttlicher Erbarmung empfehlen müssen.

„Ich schrieb also hernach von Halle bald ei-
„nen beweglichen Brief an ihn, stellete ihm darin-
„nen sein sündliches Leben vor, und bat hertzlich um
„dessen Aenderung; bekam aber zu gleicher Zeit,
„und ehe er noch meinen Brief empfangen hatte,
„von ihm ein Schreiben, darinnen er viele unnütze
„Complimenten und weltgesinnte Dinge aus-
„fliessen lassen. Worauf ich so viel mehr, nach
„hertzlichem Gebet zu GOTT, mir den Muth neh-
„men müssen, ihm ohne alle Verhelung die Wahr-
„heit und meines Hertzens Meynung redlich zu ent-
„decken, und wie ich sein gantzes Wesen und Thun
„nicht anders als unchristlich, sündlich und ärger-
„lich, und also seinen Zustand höchstgefährlich nach
„GOttes-Wort erkennen könte: Worüber er aber
„sehr unwillig auf mich geworden, meine Ermah-
„nung verachtet, und mein Schreiben zum Spott
„andern in einer Compagnie vorgelesen; durch
„welches doch eine gewisse adeliche und nun in
„GOtt ruhende Person innig zur Besserung und
„Aenderung ihres Lebens, durch göttlichen Segen,
„gerühret worden; auch hat er durch die Eltern
„mir melden lassen, daß er dergleichen ferner von
„mir nicht gewärtig wäre.

„Als ich aber dennoch mit möglichster Liebe

„und

„und guten Worten ihn um Anzeigung dessen, was „ihm in meinem Schreiben als unbillig vorgekom„men sey, gebeten; antwortete er endlich, nach lan„gem Stillschweigen, gleichsam wieder mit einem „Complimentgen: Was die ihm gegebene Corre„ction anlangete, müßte er dieselbe mit Danck an„nehmen, indem ein Bruder den andern zu erinnern „wohl berechtiget wäre; ich sey aber dabey in mei„nem Schreiben extra limites vocationis, oder zu „weit gegangen, und hätte Dinge und Personen „mit eingebracht (mit welchen er sich nemlich ver„sündiget hatte) über welche ich zum Aufseher nicht „bestellt wäre. Worauf ich ihm, mit aller Be„scheidenheit, die Wahrheit nochmals bittlich vor„gestellt, und gern meine limites (die Gräntzen) zu „observiren versprochen, wenn er nur seines Theils „auch intra limites divinæ vocationis, und wie ein „Christ nach GOttes Wort schuldig, sich halten „würde: dabey es denn damals geblieben, daß wir „hernach weniger an einander geschrieben; doch „habe ich noch ein oder zwey Briefgen nachhero an „ihn abgehen lassen, deren letzteres er auf seinem „Krancken-Bette bekommen, und es als ein fein „Briefgen den Seinigen zu lesen recommendiret, „da ich noch nichts von seiner Kranckheit gewußt „oder erfahren hatte.

„Nachdem aber unlängst, in nächst verwi„chenem Monat Julio, der Herr Consistorial-Rath „und Professor Theologiæ, D. **Joachim Justus „Breithaupt**, zu seiner Frau Mutter nach

„Nord-

„Nordheim gereiset, und mir erlaubet, Sr.
„Hochw. bis nach Ellrich zu begleiten, wo wir
„bey gar spätem Abend angelanget, ließ mich mein
„Bruder, alsobald bey unsrer Ankunft, zu sich ru-
„fen. Ich besorgte bey ihm noch einen Unwillen
„wider mich, oder vielmehr wider die ihm bezeugte
„Wahrheit; er ließ sich aber dessen im geringsten
„nichts mercken, sondern danckte vielmehr für die
„unterhaltene Correspondenz im Schreiben, ent-
„schuldigte sein Stillschweigen mit seinen vielen
„Geschäften, und eilete, noch bey spätem Abend,
„mit zu dem Herrn D. Breithaupt, den er in
„Kiel sich hatte rühmen lassen, weil er, der Bru-
„der, folgenden Morgens frühe zur Abwartung ei-
„nes Termins nothwendig verreisen müßte. Er
„hat, den Herrn D. Breithaupt bey dessen Rück-
„kunft wieder zu sehen und zu sprechen; wie er denn
„auch ein grosses Verlangen hernach gegen mich
„bezeugete, denselben auch bey sich in seinem Hau-
„se zu sehen, auch in einem und andern, die wenigen
„Tage, welche ich indessen, bey Abwesenheit des Hn.
„D. Breithaupts, in Ellrich geblieben, und ihn
„allein zu sprechen Gelegenheit gefunden, sich nä-
„her und besser erkläret, doch nur so obenhin, daß
„ich mir, ohne sonderbare Hülfe GOttes, eben nicht
„viel Frucht davon versprechen konte. Wie es a-
„ber nicht geschehen, daß er bey des Hrn. D. Breit-
„haupts Rück-Reise in Ellrich zugegen gewe-
„sen wäre, da er eben ziemlich weit und auf etliche
„Meilweges des Morgens frühe verreisen müs-
„sen,

„sen, als der Herr D. Breithaupt des Abends „wieder nach Ellrich gekommen, und folgenden „Tages wieder fortgeeilet; so hat man auch her„nach noch wenig Aenderung seines Lebens an ihm „gespüret: vielmehr hat er unter den gewöhnlichen „Gesellschaften seiner Clienten, die, sonderlich vom „Adel, gar starck sich zu ihm gehalten, mit ihnen „ferner getruncken und gespielet; ausser, daß er, „kurtz vorhero vor seiner Kranckheit, mit einigen „Rechnung gehalten und in so fern Richtigkeit ge„machet.

„Des Tages vorhero, ehe er bettlägerig wor„den, ist er auch noch über Feld, und bis in die Nacht „in Gesellschaft beym Trunck gewesen, und gar „späte nach Hause geritten; wobey er sich aber er„kältet, und bald bey seiner Heimkunft sich übel be„funden, auch so geleget, daß er nicht wieder von „seinem Lager aufkommen können. Es äusserte „sich bald das damals starck grassirende malum der „dysenteriæ oder rothen Ruhr, mit grosser Heftig„keit: und als ihn dabey die Eltern und älteste „Schwestern besuchet, haben sie ihm beweglich we„gen seines unordentlichen Lebens zugeredet; wel„ches er, wider seine vorige Gewohnheit, gern an„genommen, auch so wol gegen sie, als andere, sich „erkläret: **Wo ihm der barmhertzige GOtt „von diesem Lager wieder aufhelfen wür„de, wolte er sein Leben und Thun hinfüro „gantz anders, und nach GOttes Wort bes„ser einrichten.** Weil aber die Kranckheit im„mer

„mer heftiger, und nach einem gewissen medica-
„mento offenbarlich gefährlicher worden, so hat er
„wol gemercket, daß GOTT sein Leben und sei-
„ne Seele von ihm fordern würde: Wie er denn
„von da an gantz nichts mehr von seinem Aufkom-
„men oder Genesung hören oder annehmen wol-
„len.

„Hier aber hat man an ihm gesehen, daß eine
„verirrete Seele, die zu GOtt komen wil, nothwen-
„dig durch den Weg der Busse zum Glauben an
„Christum, und also zur Vergebung der Sün-
„den und der Vereinigung mit GOtt wieder gelan-
„gen müsse: Denn da hat sich erst die Noth recht
„bey ihm angefangen, als er das Urtheil des To-
„des wegen seiner Sünden bey sich in seinem Ge-
„wissen gefühlet, und etwa acht Tage vor seinem
„Ende unabläßig über die Noth und Angst seiner
„Seelen sich beklaget. Dabey insonderheit merck-
„würdig, was er seiner frommen Mutter, einsmals
„frühe des Morgens, als sie ihn besuchet, mit gar
„ernstem Gemüthe und grossem Nachdruck folgen-
„der Massen erzehlet: Liebe Mutter, hat er
„gesaget, was habe ich dieses mal für eine
„Nacht gehabt! und welche Arbeit habe
„ich da ausgestanden! Mit den höllischen
„Furien und Geistern habe ich unter der
„Erden ringen und kämpfen müssen. Vor
„andern war da ein gantz Eisgraues
„Männgen, welches um mich viel zu schaf-
„fen hatte, immer an mich wolte, und mich
„gar

„gar heftig erschreckete. Endlich erman-
„nete ich mich doch, daß ich mich aufrich-
„tete, und es fragte: **Wer bist du/ und
„was wilst du?** Das Männgen aber
„antwortete: **Ich bin die graue Ewig-
„keit.** Welche letztern Worte der selige Bruder
„mit so entsetzlicher Stimme und Nachdruck aus-
„gesprochen, daß nicht allein der Mutter, sondern
„auch allen Anwesenden, die Haut davor geschau-
„ert; daher auch niemand gefraget oder attendiret,
„was weiter daraus geworden, ohne, daß er gesa-
„get: wie er doch, durch GOttes gnädige
„Hülfe, sich durch alle solche Angst hin-
„durch gerungen.

„Nachhero hat er angefangen, sich seines
„Erlösers mit hertzlichem Verlangen zu erin-
„nern, und wie er ihm wenige Tage vorher von
„dem Herrn M. Damio, bey Reichung des heili-
„gen Abendmahls, so gar liebreich und gnädig sey
„vorgestellet worden. Weßwegen er auch von sei-
„ner Mutter und andern guten Hertzen begehret,
„daß sie auch also thun möchten: Mutter! sagte
„er, mahlet mir doch den HErrn JESUM
„recht ab, wie er in seiner blutigen Creu-
„tzigung für mich sich GOtte geopfert hat,
„mir zum Trost und Freuden-Bilde. auch
„ein und ander Lied sich vorlesen lassen, und es mit
„nachgebetet. Wobey sich denn die grosse See-
„len-Angst, dabey ihm der Schweiß oftmals starck

„ausgebrochen, geleget, und hingegen ein stetes „Sehnen nach seinem Heylande sich bey ihm ge„funden. Unter andern vielen hertzlichen Ausdrü„cken hat er einsmals auch also gesprochen: Ach „liebster HErr JESU! wo bleibest du „nun so lange? Du weisest ja, daß ich „dich nun lieb habe; ja, ich weiß auch, „daß du mich liebest, ob du dich schon „gegen mich noch hart stellest und verbir„gest. Ach, komm doch, mein Heyland! „Ja, komm doch bald, mein JESU!

„Dieses Verlangen und Sehnen hat so die „vier letzten Tage hindurch gewähret, so, daß er we„nig von andern Dingen geredet, oder hören wol„len; ausser dem, daß er seine Eltern und alle an„dere gebeten, ihm zu verzeihen, womit er sie be„trübet hätte, auch seiner Eheliebsten befohlen, de„nen die Acten bald abfolgen zu lassen, die derer be„nöthiget wären. Denn betete er: Nun wil „ich mich ganz wenden zu dir, HErr „Christ, allein! gib mir ein seligs Ende, „send mir deine Engelein: Führ mich ins „ewge Leben, das du erworben hast durch „dein Leiden und Sterben, und blutiges „Verdienst ꝛc. Nun wil ich mich fertig „machen, daß mein Thun vor GOTT be„stehe ꝛc. item: Rath mir nach deinem Her„zen, o JESU, GOttes Sohn! ꝛc. ꝛc.

„Den letzten Tag vor seinem Ende, als den „15. Augusti, gegen Abend, kam der Herr Kriegs„Com-

„Commissarius Ziegenmeyer noch zu ihm, von „einigen nöthigen Dingen, wegen seiner Clienten, „noch Nachricht zu erhalten; die er demselbigen „auch kürtzlich ertheilet, und gesprochen: **Da lie„gen die *Acta* und die Rechnungen dabey; „da wird sich alles finden, wie es stehe. „Ich will mich nun um das Zeitliche nicht „mehr bekümmern, sondern mich zu mei„nem JESU wenden.** Den Abend kam „auch der zuletzt gebrauchte Medicus noch zu ihm, „und fragte: Ob er noch Artzeney geben solte? Er „sprach aber: **Ich bedancke mich, mein Herr „*Doctor!* Ich werde nichts mehr von Artze„ney nehmen; es wird nun bald besser wer„den.** Selbigen Abends nach 9. Uhr, als ihm „der Todes-Schweiß über die Eiskalte Stirne „geflossen, sprach die Mutter zu ihm: Liebes Kind, „laß doch deine Hände zudecken, sie sind so sehr „kalt; Er sprach: **Meine liebe Mutter! Las„set es nur seyn; es muß doch alles erkal„ten.**

„Hierauf wurde er ein wenig stille, als schlum„mernd; da er aber hörete die Glocke schlagen, und „daß man zehlete, sprach er: **Was schläget es?** „Da ihm nun geantwortet wurde, zehen; sprach „er: **Zehen, eins, zwey, das ist noch eine „geraume Zeit hin.** Man meynete nicht, weil „er noch frisch und munter redete, daß es so bald „mit ihm zu Ende gehen würde; und daher fragte „man ihn: warum er also zehlete? Er antwortete

"aber: **Denn wird mein Erlösungs-Stünd-**
"**lein kommen.** Dabey seufzete er nach seinem
"Heylande, und war eine Weile stille; darauf fing
"er wieder an, nach seinem blutigen Heylande sich
"umzusehen, und sprach zu seiner jüngsten Schwe-
"ster, (nachhero und noch jetzo Herrn Jacobi Ho-
"meyers, Pastoris in Lebendorf, Eheliebsten) die
"mit vor seinem Bette stund: **Liebes Anne So-**
"**phiechen! Da lieget das Gesang-Buch,**
"**nimm es doch, und schlage mir ein Lied**
"**auf von meinem gecreutzigten JESU.**
"Als sie ihm nun das Paßions-Lied, **O Haupt,**
"**voll Blut und Wunden,** ꝛc. vorlas, war er
"zufrieden.

"Denn fragte er: **Ob kein Licht da wä-**
"**re? Er sehe es ja nicht;** und indem er sich
"noch drüber verwunderte, sprach er: **Nun kan**
"**ich das Licht wieder sehen schimmern,**
"**wie ein kleines Sternchen.** Dabey seuf-
"zete er abermals zu seinem JESU, **warum er**
"**so stünde, und gucke durchs Gitter.** Als
"ihm aber zugeredet worden, sein Heyland würde
"schon zu rechter Zeit kommen; sprach er bald dar-
"auf mit starcker und froher Stimme: **O! nun**
"**sehe ich ihn schon, wie er mir von dem**
"**Herrn** *Mag. Damio* **vorgestellet worden.**

"Als hernach die Glocke Eins schlug, und
"man ihm sagte, da schläget es Eins; antwortete
"er alsobald: **Nun, GOtt Lob! schläget es**
"**Eins; Nun ist mein Erlösungs-Stünd-**
"lein

"lein da! Nun bringet mich auf ein reines "Stroh! Die Mutter redete ihm zu und sprach: "Liege doch in deinem Bette; dein JESUS wird "dich auch da finden. Denn weil er des vorigen "Tages, als man ihn aufbringen wollen, in eine "Ohnmacht gesuncken, befürchtete man jetzo der- "gleichen. Er aber bat ferner auch um ein reines "Bette, und ordnete an, wo es hingemachet wer- "den solte. Sein Vater wurde indessen auch ge- "holet; Er aber eilete, daß er fertig würde, und "nahm von allen, die zugegen waren, namentlich Ab- "schied. Als der Vater kam, sprach er: Nun "mein lieber Vater! Kommet ihr auch, und "woller mein Ende mit abwarten: Gute "Nacht von allen! Denn betete er mit frischer "Stimme aus dem Liede: O Haupt voll Blut "und Wunden, &c. die zwey letzten Verse: Nun "mein JESU! Wenn ich nun werde schei- "den, so scheide nicht von mir! Wenn ich "den Tod soll leiden, so tritt alsdenn her- "für! Wenn mir am allerbängsten wird "um das Hertze seyn, so reiß mich aus den "Aengsten, Kraft deiner Angst und Pein! "Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in "meinem Tod, und laß mich sehn dein Bil- "de in deiner Creutzes-Noth. Da wil ich "nach dir blicken, da wil ich Glaubens voll "dich fest an mein Hertz drücken. Wer so "stirbt, der stirbt wohl! Auch folgenden al- "ten und schönen Seufzer:

Ach! mein HErr Christe, GOttes Sohn,
Zeig' du dein'm lieben Vater an,
Daß du hast gnug für mich gethan;
Sonst kan und mag ich nicht bestahn.
In deinen Wunden, o HErr Christ!
All mein Trost, Heyl und Leben ist.
Drum bitt ich dich, durch deine Güt,
Mir nun mein Hertz und Sinn behüt.
Laß dein Wort, liebster Vater mein!
Allzeit mein Schild und Waffen seyn;
In Anfechtungen mannigfalt
Bey festem Glauben mich erhalt,
Daß ich auf JESUM Christ allein
Setz allen Trost und Hoffnung mein.
Den Teufel laß nicht freuen sich,
Daß er hab überwunden mich;
Er hat an mir nichts; das weiß ich.
Ich bin ein Christ, deß tröst ich mich.

"Hierauf reichte er seine Hände, daß man "ihm aus dem Bette helfen solte, und forderte "ferner die Pantoffeln, in welche er auch selbst ge- "treten. Sein Vater griff ihn unter einem Arme "an und führete ihn; und also ging er hin zu sei- "nem Sterbe-Lager, sprechende: Nun Vater! "in deine Hände befehle ich meinen Geist;

"du

"du hast mich erlöset, du getreuer GOTT!
"Unter solchem seinem Niederlegen holete er noch
"etliche mal starck Othem, und schlief also sanft
"und selig ein, frühe Morgens den 16. Aug. Anno
"1693. nachdem er in dieser Zeit sein Leben nicht
"höher gebracht als auf dreyßig Jahre, 24 Wo-
"chen und 2 Tage. Die Anwesenden knieten da-
"bey nieder, beteten und dancketen GOTT kürtz-
"lich für die gnädige Auflösung; und da schlug die
"Glocke zwey, wie er um 10. Uhr vorher gesaget
"hatte.

Die Beerdigung geschahe den darauf folgenden Sonntag, als den 20. Aug. und hielt ihm der Herr Mag. Damius die Leichen-Predigt über die Worte aus 2 Cor. 4, 17. 18. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

(†††)

Letzte Stunden Gräfin Louysen Bibianen zu Solms ꝛc.

Welche
den 27. Aug. 1694. in Laubach selig
entschlafen.

DJe Sünde ist die Quelle und Ursache wie alles unsers Elendes, also auch aller Kranckheiten; folglich ist kein näheres Mittel wider die Kranckheit, als daß man die Hülfe bey dem allein suche, der da ist ein Artzt der Krancken, und welcher nach seiner Weisheit insonderheit auf die Ursache der Kranckheit siehet, daß dieselbe gehoben und zuvörderst unsere Seele gesund werden möge. Es hat ein noch lebender gottseliger Lehrer an dem Exempel des Gichtbrüchigen Matth. 9, 1-8. gar fein gewiesen, wie man es bey allerhand leiblicher Noth, insonderheit auch bey Kranckheiten zu machen, und dieselben sich zu Nutz zu machen habe: "Wir sollen, schreibet er, nicht zuerst darum "bekümmert seyn, daß wir der leiblichen Noth los "werden, sondern daß wir gegen unser geistliches "Elend zum allervörderſten Hülfe suchen und er"langen mögen. Darinnen ists bey den meisten "umgekehrt. Sie meynen; wenn sie dieser oder "jener Plage erst vom Halse los wären, denn wolten

"sie

"sie sich schon bekehren und GOTT besser dienen:
"Sparen also ihre Bekehrung bis dahin, und mey-
"nen, eher sey es unmöglich, daß sie sich bessern kön-
"ten; da doch GOTT der HERR die leibliche
"Noth eben zu dem Ende zuschicket, daß er dadurch
"die Menschen zu sich und zur Busse ziehen möge,
"damit ihnen innerlich geholfen werde. Die Er-
"fahrung aber lehret, daß, wenn nun auch gleich
"GOTT der HERR die Menschen aus ihrer
"äusserlichen Noth errettet, sie doch selten darnach
"besser werden; sondern den alten Weg wieder
"fort wandern, oder gar schlimmer werden: daß es
"von den meisten daher wol heissen mag: Da der
"Krancke genas, ward er ärger als er war.
"Irren demnach diejenigen sehr, welche sagen: Ach!
"wenn ich doch erst aus meiner grossen Armuth,
"aus meiner schweren Kranckheit ꝛc. heraus
"gerissen wäre, wenn ich doch erst möchte zu einem
"ruhigern Stande kommen seyn! O, wie wolte ich
"denn so fromm leben, wie wolte ich denn meinem
"GOtt dienen und ihn fürchten! Aber jetzo ist mirs
"unmöglich, jetzo kan ich dazu nicht kommen. Sie-
"he lieber Mensch, das ist ein gar irriger Wahn,
"den dir Fleisch und Blut einbildet. Siehe an
"diesen armen, elenden und von dem Schlage ge-
"rührten Menschen, der hat dir ein fein Exempel
"gegeben, dem du folgen mußt; nemlich, du mußt
"mit ihm deine Glaubens-Augen erstlich auf JE-
"SUM wenden, und ihn bitten, daß er dir an dei-
"ner Seelen helfen wolle. Darum nimm das zu

"einer Regul an, daß du in aller deiner Noth, die "dir auch begegnen möchte, ja nicht GOTT den "HERRN zuerst bittest, daß er die leibliche von "dir nehme; sondern stelle ihm erstlich deine See- "len-Noth dar, und bitte, daß er dich aus derselben "heraus reissen, und deine Seele in Sicherheit setzen "wolle: und dann kanst du auch die leibliche Noth "mit kindlichem Hertzen vor ihn bringen. -- Die "äusserliche Noth soll dir ein sonderliches Einsehen "in die innerliche geistliche Noth machen; dieweil "GOTT jene aus grosser Gnade dir zuschicket, ob "du etwa auf den Grund und Ursprung alles Ubels "recht mercken, und sodann endlich einmal recht "verständig werden und nachdencken wolleſt, wor- "an es eigentlich fehle, auch sodann ferner suchen, "für deine Seele Hülfe zu erlangen. Aber, es ist, "leider! so gar unter den Menschen verdorben, daß "es fast eine allgemeine Gewohnheit ist, daß, wenn "sie kranck werden, sie sich nur am ersten darum be- "kümmern, wie sie an ihrem Leibe gesund werden "mögen; um ihre Seele aber, wie der möge gera- "then werden, tragen sie keine, oder doch die ge- "ringste Sorge.

Ob aber nun gleich, wie anfangs gedacht, alle Kranckheiten ursprünglich von der Sünde her- kommen, "so sind sie doch (daß ich noch ferner "mit den Worten gedachten Lehrers rede) nur bey "denen Unwiedergebohrnen als eigentliche Strafen "der Sünden anzusehen, bey denen Wiederge- "bohrnen und Gläubigen aber als väterliche Züch- "ti-

„tigungen, die zu ihrem Besten an GOttes Sei-
„ten gemeynet sind. **Denn wer am Fleische**
„**leidet, der höret auf von Sünden,** 1 Petr.
„4, 1. und **GOTT züchtiget uns zu Nutz, daß**
„**wir seine Heiligung erlangen.** Ebr. 12, 10.
„Im Creutz ist immer ein Vortheil und Segen
„für uns, wenn wir uns recht drein schicken können.
„Darum sollen sich diejenigen ja nicht unglückselig
„achten, welche in diesem Leben mit Schwachheit
„des Leibes beleget sind, sondern sie sollen dencken,
„daß GOTT der HERR ihnen solches aus Gna-
„den zu ihrer Besserung und mehrern Reinigung
„zuschicke. Das Creutz war dem Gichtbrüchigen
„eine Veranlassung, daß er bey JESU Hülfe
„suchte, und dadurch auch zu seiner Seelen-Cur
„kam. Und der HERR thut auch noch solche
„Exempel an den Menschen, daß mancher durch
„Gelegenheit der Kranckheit entweder erst zu ihm
„gezogen, oder auch zu einem mehrern Ernst in sei-
„nem Christenthum erwecket wird.

Und hierzu hat sich ihre, von der zarten Kind-
heit an bis an das Ende des Lebens fast beständig
fortgewährte Kranckheit auch dienen lassen **Grä-
fin Louyse Bibiane zu Solms** ꝛc. wie aus
nachfolgender Beschreibung ihres zwar kurtzen,
doch mühseligen Lebens wird zu sehen seyn.

Es ist dieselbe gewesen eine Tochter weiland
Hrn. Johann Friedrichs, Grafen zu Solms,
ꝛc. u. **Frauen Benignen,** gebohrnen **Gräfin** von
Promnitz ꝛc. Anno 1672. ist sie an das Licht dieser

Welt

Welt gebohren worden, und etwa nur zwey Jahre gesund gewesen. Denn als sie im dritten Jahr ihres Alters zu der Hertzogin von Holstein, damals Frauen von der Leipe, als ihrer Frauen Mutter Schwester, in Schlesien auf Begehren gebracht worden, hat sie nicht lange darnach ein Quartan-Fieber angefallen, welches, ohngeachtet aller gebrauchten Medicamenten, bis in die fünf Jahr bey ihr angehalten, so, daß auch ihre Eltern dadurch bewogen worden, sie wieder aus Schlesien zu sich abholen zu lassen; da es auch geschienen, ob hätte die Veränderung der Luft zu ihrer Genesung etwas mit beygetragen, indem bey ein- und andermaligem Anstoß des Fiebers die gebrauchte Artzeneyen wohl angeschlagen, und sie also von dem Fieber gantz befreyet worden: Es hat sich aber sobald darauf, und allemal um selbige Zeit des Jahrs, als sich vorher das Fieber eingefunden, etwas Reissen in dem einen Fusse mercken lassen, welches, ob man gleich vielerley dagegen gebraucht, mehr zu- als abzunehmen geschienen; indem das Reissen auch in die Hände, Arme und Achseln gekommen und mit grossem Schmertzen lange Zeit angehalten. Ob auch gleich, der seligen Gräfin Bedüncken nach, die Schmertzen in Gliedern nach erstmaligem Gebrauch des Emser-Bades, einigen Anstand gehabt, so empfunde sie doch ein beständiges Kopf-Weh, bis sich die Glieder-Schmertzen aufs neue und mit grosser Heftigkeit wieder einstelleten; dabey denn auch das gäntzlich ver-

verstopfte Geblüt ein solches Bestremmen verursachte, daß man oft besorget, sie würde darüber ersticken müssen: doch bekam sie denn nach dem Nasen-Bluten einige Erleichterung.

Als sie nun, so wol nach eigenem Verlangen, als auf Einrathen derer Medicorum, sich noch einmal nach dem Emser-Bade begeben, so befand sie sich nach dem Gebrauch desselben, so viel die Schmertzen in Gliedern betrifft, zwar ziemlich wohl, doch stellete sich die Beklemmung auf der Brust fast alle Nacht wieder ein, dadurch sie je mehr und mehr an Kräften abnahm, und über grosse Mattigkeit zu klagen anfing. Bey dem allen aber bezeigte sie sich, wie auch sonsten allezeit, in den größten Schmertzen, sehr geduldig; wiewol sie hierinnen doch mit sich selbst nicht recht zufrieden war, und einige mal, wenn die harten und schmertzlichen Zufälle vorbey waren, und sie sich was munterer und frischer befand, mit Thränen bedaurete, daß sie sich nicht so gantz gelassen, wie sie wol wünschte, dem göttlichen Willen übergäbe, und, in Betrachtung ihrer Jugend, es ihr manchmal so schwer fallen wolte, die gantze übrige Lebens-Zeit so elend hinzubringen. Dennoch beruhigte sie sich durch die Gnade GOttes auch hierin je mehr und mehr, und suchte sich immer kräftiger in der Ergebung in göttlichen Willen und Wohlgefallen zu stärcken; wie die von ihr eigenhändig geschriebene und nach ihrem Tode erst gefundene andächtige Betrachtungen solches mit mehrerm bezeugen.

Als

Als über Matth. Cap. 9, 1-8. vom Gichtbrüchigen schreibt Sie also:

„Wollen wir die Hülfe von unserm Heylan„de haben, so muß der Glaube zuvor gehen; aber „wir müssen auch unserm Artzt und Helfer die „Noth und das Anliegen vortragen durch ein ste„tes Seufzen, in festem Vertrauen, GOtt werde „uns gewiß erhören. Und ohne diesen Artzt kön„nen wir uns auch keiner andern Hülfe wahrhaftig „getrösten, welches das Exempel des krancken „Gichtbrüchigen beweiset; dabey wir aber auch „sehen, daß, so bald die Hülfe am Leibe kam, ward „auch der Seelen gedacht, indem der Heyland „spricht: **Deine Sünde sind dir vergeben.** „Ach nun, du liebster Heyland JEsu CHriste! „erbarme dich doch auch über mich an Seel und „Leib kranckes Kind! Ach, die Hülfe scheinet mir „noch so ferne! Vielleicht ist der Glaube noch so „klein. Ach, darum so seufze und flehe ich zum „vordersten, du stärckster GOtt! stärcke meinen „Glauben. Ach, er ist doch ja, wie ich weiß, nicht „gar verloschen, denn mein Vertrauen ist noch „groß, und wil auch nicht aufhören auf dich zu „hoffen; vielleicht wilt du mich nur noch prüfen, „ob ich auch fest bestehe in meinem Glauben an „dich. Ach! du liebster und werthester Heyland, „mein fester Vorsatz ist es, wenn du noch so lange „auf mich zuschlägest mit Schmertzen meines Lei„bes, doch alles mit Geduld zu ertragen. Aber, „weil ich finde, daß ich von mir selbst nichts voll„brin-

„bringen kan, sondern von dir muß gestärcket wer-
„den, als rufe ich dich von dem Innersten meines
„Hertzens an, du wollest mich doch regieren, daß
„ich in die väterliche Ruthe, so auf mich zuschlä-
„get, nicht mit Ungeduld fallen möge, und dadurch
„mehr Streiche leiden müsse. Ach ich leugne gar
„nicht, daß ich nicht oft in meiner langwierigen
„und schmertzlichen Kranckheit in etwas habe ge-
„murret; aber, wenn ich deine starcke Hülfe in
„meinem Hertzen nebst deinem grossen Trost fühl-
„te, so merckte ich gantz eigentlich, daß GOTT
„meiner noch nicht vergessen. Ach lieber Heyland,
„wenn du scheinest am weitesten zu seyn, so bist du
„doch am nächsten. Ich sehe wol, in Creutz und
„Trübsal mercket man erst deine wunderliche, doch
„heilige Regierung. Darum wil ich mich auch
„nirgends hin als zu dir wenden: Rufe dich deß-
„wegen an, ist es dein Wille, mich von dieser
„Kranckheit bald zu erlösen, ach HErr! so ge-
„schehe nicht mein, sondern dein Wille; Soll ich
„aber mein Lebtage ein am Leibe elender und ar-
„mer Wurm bleiben, ach, so gib denn doch, daß
„ich dir nicht widerstrebe, und es allezeit zu meiner
„Seelen Wachsthum lasse dienen, damit nur
„der Zweck erlanget werde, warum du mirs hast
„aufgelegt. Du liebster Heyland! ich finde es
„bey mir gar nöthig; denn ich in der bösen Welt
„gar leichtlich kan verführet werden. Ach! so
„bleibets denn dabey: Was GOtt thut, das ist
„wohl gethan.

Als

Als sie in Ihrem Leiden einsmals einige Linderung verspüret, hat sie mit folgenden Worten ihren Danck und Lob gegen GOTT ausgedrücket.

„Ach, jetzt in dieser Stunde finde ich Ursache, dir, mein GOtt, Lob und Danck zu sagen: „O nun! So lobe meine Seele den HErrn, „und vergiß nicht, was er dir jetzt abermal und „aufs neue wieder Guts gethan hat. Mein Gebet ist erhöret; mein Weinen, Flehen und Seufzen ist nicht umsonst zu dir so manchmal geschickt. „Ach diß macht mich munter und frölich, mein „noch jetziges Creutz mit Geduld zu ertragen, weil „du mir jetzt die schwere Leibes-Schmertzen so „gnädiglich hast abgenommen: Ach! so rufe ich „dich ferner demüthigst an, halte deine Gnaden-„Augen noch weiter über mich; dir ist Alles „möglich.

Da sie aber bald wieder von den Schmertzen überfallen worden, hat sie solche nicht allein mit Geduld angenommen, sondern GOtt auf folgende Weise dafür gedancket:

„Indem ich noch im besten Loben und Dan„cke bin für meine Gesundheit, schickest du mir wie„der grosse Leibes-Schmertzen, du wunderbarer „GOtt! Ich mercke deine Schläge gar wol, war„um sie geschehen; Du schickest mir solche zu, da „ich eben im Loben und Dancken bin, mich zu prü„fen, ob ich auch darinnen fortfahren, und für das „Leiden selbst dir dancken würde. Nun ich erken-

„ne

„ne meine Schwachheit, erkenne aber auch dich,
„meinen GOtt, im Creutz mehr für einen gnädi-
„gen als zornigen GOtt: denn dadurch zeuchst
„du mich zu dir, und ich bin gewiß, wen du lieb
„hast, den züchtigest du. Soll ich denn deßwe-
„gen nicht vielmehr meinem GOtt für das Leiden
„dancken, weilen es mir ein gewisses Zeichen sei-
„ner Liebe ist. Nun auch diese Erkäntniß kommt
„nicht von mir, sondern von GOtt; darum dan-
„cke ich dir, glorwürdigster GOtt! für deine gros-
„se Gnade und Wohlthat, so du mir in meinem
„Hertzen offenbarest. Bitte dich auch, ferner
„mein Hertz zu regieren, und in dieser Erkäntniß
„fest zu behalten: denn ich finde, daß in mir, das
„ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes;
„Wollen habe ich wol, aber das Vollbringen fin-
„de ich nicht. Darum hilf du mir in allem mei-
„nem Vorhaben, so ist mir geholfen. Ich hoffe
„fest, daß du mich nicht verläßt; denn auf dich
„stehet alle meine Zuversicht, Amen.

Ein andermal schreibet Sie:

„Du lieber GOtt hast deine heilige Ursa-
„chen, warum du mich noch nicht von meinem
„Elend befreyet hast. Ach, das Unkraut, die
„Sünde, wilt du aus meinem Hertzen tilgen;
„drum must du so hart auf mich stossen mit der
„Creutz-Spade, und sie tief eindrucken (denn die
„Erde, welches mein Hertz und böses Fleisch ist,
„die ist so hart) damit die Wurtzel mit allen um
„sich fressenden Zacken mehr und mehr ausgerottet

„werde; denn, wo sie wieder ein wenig Luft krie-
„gen solte, dürfte sie bald wieder ausschlagen.
„Ach! du kennest mich, wie ich von Natur so böse
„bin, und ich mercke dich gar wohl: Du wilst mich
„immer schöner haben.

Also kämpfte denn die selige Gräfin im Glauben mit sich selbst, um ihren eignen Willen in allem ihrem schmertzlichen Creutz und Leiden allezeit dem allein heiligen und guten Willen GOttes in kindlicher Demuth und Gehorsam zu unterwerfen, und bis auf die von Ihm bestimmte Stunde der Hülfe und Erlösung gelassen und geduldig erfunden zu werden. Daneben aber unterließ sie nicht, dafern es GOtt etwa gefällig seyn möchte, sie durch einen seligen Tod bald von aller Angst und Leiden dieses Lebens zu befreyen, sich zu demselben auch in zeiten zu bereiten und gefaßt zu machen; zu dem Ende sie sich selbst den Leichen-Text aus Hiob Cap. 7, 1-4. erwählet, und in folgender, darüber schriftlich hinterlassenen Betrachtung, ihr hertzliches Verlangen nach einer seligen Auflösung aus Ihrem Leibe der Kranckheit und Schmertzen, und ein heiliges Sehnen nach der wahren Himmels-Ruhe zu erkennen gegeben hat.

„Als ich lange Zeit in meiner grossen Kranck-
„heit, da ich dem Tode nahe war, die Bibel durch
„und durch war gegangen, um mir einen Leichen-
„Text zu erwählen, fand ich auf meinen elenden
„kranckenZustand nichts ähnlicher, als den Spruch
„Hiobs:

„Hiobs: Wie ein Knecht sich sehnet nach
„dem Schatten, und ein Taglöhner, daß
„seine Arbeit aus sey: Also habe ich wol
„gantze Monden vergeblich gearbeitet,
„und elender Nächte sind mir viel worden.
„Wenn ich mich legte, sprach ich: Wenn
„werde ich aufstehen? Und darnach
„rechnete ich, wenns Abend wolte wer-
„den. Er zeiget aber darinnen erstlich an ein
„großes Verlangen nach Ruhe des elenden Leibes;
„darnach erzählet er, warum er die Ruhe verlange?
„nemlich darum, weil er nicht nur einen Tag, auch
„nicht nur eine Woche, sondern gantze Monathe
„vergeblich gearbeitet, und daß der elenden Näch-
„te ihm viel seyn worden. Ob ich aber nun gleich
„mein Creutz und Leiden nicht rechnen darf gegen
„das Leiden Hiobs; Ach! so kan ich doch mit
„Wahrheit sagen, daß wegen Schmertzen meines
„Leibes und anderer Trübsalen, ich nicht nur einen
„Monath mich nach Ruhe hertzlich gesehnet, son-
„dern längere Zeit: wie mich denn auch jetzt bey
„dieser elenden Niederlage oft nach der Ruhe ver-
„langet, welche Lazarus endlich erlanget, durch
„welches Exempel ich allezeit hertzlich getröstet und
„wieder aufgemuntert worden, wenn ich unter
„der Creutz-Presse so hart gekeltert ward, daß ich
„manchmal nicht mehr wußte, meiner Seelen auf-
„zuhelfen. Der elenden Nächte kamen so viel,
„daß auch das Sehnen und Verlangen nach der
„Ruhe ins Grab mehr und mehr zunahm. Ach

„ja, du allwissender und allmächtiger GOtt! dir „ist am besten bekant, wie oft ich dich um diese Ru„he gebeten; warum zu bitten ich auch nicht aufhö„ren wil, bis du mich erhöret.

Nach der Zurückkunft aus dem Emser-Bad gab sie öfters zu verstehen, daß sie sich ihres Endes bald vermuthe, auch willig dazu sey; wie sie denn acht Tage vor ihrer seligen Auflösung, die Nacht, als sie des Tages vorher das heilige Abendmahl genossen, gegen die, so bey ihr gewacht, gesaget, daß sie verlange, wenn es GOttes Wille wäre, in derselben Nacht abgefordert zu werden. Von selbiger Zeit an befand sie sich allezeit schwächer, verlohr allen Appetit, und mußte sich gantz zu Bette halten; und ob sich wol, nach gebrauchten Medicamenten, der Zufall auf der Brust stillete, so nahmen doch die übrigen Leibes-Kräfte je mehr und mehr ab, dergestalt, daß so wol sie selbst, als andere, so um sie waren, gar wohl wahrnehmen konten, daß der liebe GOtt ein anders mit ihr vor hätte, und ihres mühsamen und elenden zeitlichen Lebens ein Ende machen dürfte; deßwegen auch nicht nachgelassen wurde, mit kräftigem Trost und Unterricht aus GOttes Wort sie zu solchem bevorstehenden wichtigen Ausgange wohl zu bereiten und gefaßt zu machen: So sie auch mit hertzlicher Andacht, und Ergebung in den Göttlichen allerheiligsten Rath und Willen, annahm, und gegen diejenigen, so sie dergestalt unterrichteten, es mit besonderm Danck zu erkennen gab.

Den

Den Tag vor ihrem seligen Ende, als ihr, auf gegebene Veranlassung, die Worte Pauli aus der Epistel an die Hebräer Cap. 12, 1. 2. 3. Lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Welcher, da er wol hätte mögen Freude haben, erduldete er das Creutz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle GOttes. Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset, erkläret und vorgehalten worden, hat sie nicht allein alles, so in Absicht auf ihren Zustand vorgetragen und angewendet wurde, mit gar besonderm Fleiß und Andacht beobachtet, und sich in Geduld und Glauben, ob sie gleich durch die langwierigen vielen Schmertzen und grosse Angst nicht wenig versuchet worden, mächtig in Göttlicher Kraft gestärckt, sondern auch die folgende gantze Nacht durch in solcher seligen Betrachtung und wohlgefaßtem Vorsatz, dem Exempel ihres liebsten Heylandes bis in den Tod zu folgen und ihm treu zu bleiben, verharret, und sich davon nichts abwendig machen lassen.

Den 27. Aug. (des 1694ten Jahrs) frühe gegen 3. Uhr verlangte sie ihre Frau Mutter, welche auch so bald zu ihr kam, und ihr mit leiblichem und

geistlichem Rath und Hülfe an die Hand ging. Indem sie nun also mit dem Haupte in der Frau Mutter Armen ruhet, empfindet sie auf das starck vorhergegangene Nasen-Bluten, auf einmal eine starcke Aenderung in sich selbst, worüber sie denn ausbricht: O HErr JEsu, wie wird mir! Hierauf fand sich eine vorhin niemals bemerckte convulsion ein, welche zwar über eine Viertel-Stunde nicht anhielt, doch aber die Natur dergestalt über einen Haufen warf, daß alle Kräfte mit einem mal dahin waren. Ob nun gleich dieser Zufall sich den Tag über noch zu verschiedenen malen mercken ließ, so konte man doch so wol aus der sel. Gräfin eignen Worten, als auch aus ihrer mehrmaligen Antwort gewiß abnehmen, daß sie ihres Verstandes noch mächtig, auch alles dasjenige wohl begriffe, was ihr zugesprochen worden; wie man denn von gedachter Früh-Stunde an bis an den letzten Athem ihres Lebens nicht abließ, sie mit hertzlichem Gebet und Zuspruch aus GOttes Wort zu stärcken und zu ermahnen, auch mit oftmaligem Singen und Anstimmen unterschiedlicher geistlicher Lieder zu erquicken und aufzumuntern. Welche selige und wohlgemeynte Arbeit der barmhertzige GOtt auch so gnädig ansahe, daß die selige Gräfin davon nicht allein vollen Trost und Stärckung im Glauben empfunde, sondern auch die anscheinenden und besonders in der Todes-Stunde sich einfindenden Trauer-Geister dergestalt überwinden konte, daß nichts

als

als sehnliches Wünschen und Verlangen nach dem Anfänger und Vollender des Glaubens übrig blieb; wie denn auch die Selige mit vielmal ausgereckten und gleichsam fliegenden Armen, nebst beygefügten wenigen Worten, zu verstehen gab, daß sie nach dem Himmel eilte: da sie also sich gleichsam selbst helfen, und ihre Erlösung aus dem Leibe dieses Todes befördern zu wollen schiene. Doch hielt sie ihr Erlöser in diesem starcken Glaubens-Kampf noch auf bis Abends gegen halb zehn Uhren, da inmittelst so wol die hertzlich betrübten nächsten und nahen Anverwandten und Bekanten, als auch die übrigen vielen Umstehenden, eine vortreffliche Gelegenheit hatten, an dieser, von Jahren noch jungen, Streiterin JEsu CHristi, welche noch dazu einen so tugendhaften Christlichen Wandel stets geführet, zu lernen, was es sey, wenn man in diese Stunde kommet, und wie hochnöthig es sey, nicht ohne den Schild des Glaubens, und andere in Zeiten zugelegte geistliche Waffen, wider so mächtige und unvermeidliche Feinde zu erscheinen, zu streiten und sich durchzuschlagen, und also aus der Zeit in die grosse Ewigkeit überzugehen.

Hierbey seufzete nun die theure Kämpferin heftig und mit beweglichen Worten öfters zu GOtt: Ach! mein GOTT! mein GOTT! sagte sie, ach, mein HErr JESU! Wendete sich denn auch zu denen betrübten Umstehenden

mit folgenden Klage-Worten: Ach! welch ein Kampf ist das! Ach! welch ein Tod ist das! bis wenige Zeit hernach sie auch deutlich und hertzerfreulich zu vernehmen gab, daß es nun vollbracht sey.

Die Umstehenden verlangten bey diesem so schweren, langen, dabey aber so wohl geführten Kampf, sie nicht wieder vom Streit ins Fleisch zurück, sondern seufzeten und wünschten vielmehr alle zu GOTT, daß er ihr Kraft geben wolle, nun auch den letzten Feind, den Tod, vollends zu überwinden, und ihr, als einer bis daher treu gebliebenen Streiterin, die Crone des Lebens in Gnaden aufzusetzen und mitzutheilen. Wie es denn gleich darauf geschehen, daß unter dem Singen des schönen Liedes: CHRISTUS der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn ꝛc. insonderheit bey denen Worten: Nun hab ich überwunden Creutz, Leiden, Angst und Noth, sich ihre völlige selige Uberwindung zeigete; auch ferner der Ausgang ihres Lebens mit denen folgenden Worten desselben Gesanges übereintraf, wenn es heisset: Wenn meine Augen brechen, mein Athem gehr schwer aus, der Mund nicht mehr kan sprechen, HERR, nimm mein Seufzen auf! Wenn mein Hertz und Gedancken vergehn als wie ein Licht, das hin und her thut wancken, wenn ihm die

Flamm

Flamm gebricht; alsdenn fein sanft und stille, HERR, laß mich schlafen ein, nach deinem Rath und Willen wenn kommt mein Stündelein. Denn eben indem endete sich die Stunde, ja der letzte Augenblick, ihres zeitlichen Lebens; da sie mit vollem hertzlichem Segen von ihrem getreuen Seel-Sorger begleitet, die theure Seele in die Hände ihres Erlösers JESU CHRISTI dahin gab, und folglich mit hertzlichem Nachwünschen, und fast mehr Frohlocken und Danckſagung über sothanen seligen Sieg und Uberwindung, als vielen Klagen und Weinen, in ihre Ruhe einging, nachdem sie in diesem elenden und mühseligen Leben zugebracht hatte zwey und zwantzig Jahre und vier Monathe, weniger einen Tag, und daſſelbe selig beschloſſen den 27. Aug. 1694.

Letzte Stunden Herrn Johann Friedrichs/ Grafen zu Solms ꝛc.

Welcher

den 10. Decembris 1696. in Laubach selig verschieden.

WEnn der Apostel Paulus in der 2 Tim. 4, 7. ausrufet: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten**, so sind zwar viele, die ihm die Worte nicht allein nachsprechen, sondern solche auch zu ihrem Leichen-Text erwählen: wenige aber, die da recht erwägen, was das auf sich habe, es in der Wahrheit sagen zu können, und insonderheit im Tode sich dessen zu getrösten, man habe nicht nur gekämpfet, sondern **einen guten Kampf gekämpfet**, weil ja **niemand gecrönet wird, er kämpfe denn recht**; man habe nicht etwa nur so **den irdischen Lauf vollendet**, oder auch in dem Laufe des Christenthums so geloffen, wie sie alle laufen, nach 1 Cor. 9, 24. 26. als aufs ungewisse, sondern als solche, die **das Kleinod ergangen und ergreifen**; man habe den Glauben sich nicht etwa nur eingebildet, oder eine Zeitlang

lang gegläubet, sondern **Glauben gehalten**, und sey darinnen **treu** geblieben **bis an den Tod.** Offenb. Joh. 2, 10. Folglich massen denn auch die meisten sich desjenigen unbillig an, so in dem folgenden 8. Vers hinzu gethan wird: **Hinfort ist mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HERR an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.** Der sel. Herr D. Zedinger hat bey diesen Worten folgende feine Anmerckung: „Hast du dir dieses zum Leichen„Text erwählt? Wie oft höret man ihn? Wohl! „wenn es wahr ist. Aber, prüfe es! Hast du ge„kämpfet, gelaufen, Glauben gehalten, wie recht „ist? GOTT und du wissen es am besten. Am „Ufer der Ewigkeit stehen, und müde Welt-Füsse „haben, heißt das Werck noch nicht zum besten „ausgerichtet. Wer wird gecrönet? Der recht „kämpfet. 2 Tim. 2, 5.

„O mercket es! erinnert bey eben diesen „Worten ein anderer gottseliger Lehrer, das alte „kalte Wesen thuts hier nicht. Ein Christ seyn „wollen, und doch bey alten sündlichen Gewohn„heiten es lassen, ist lauter Selbst-Betrug. Ihr „müsset ringen, ihr müsset laufen, ihr müsset ja„gen nach dem vorgesteckten Ziel! Zwar, daß alle „gleich sollen laufen können in dem Christenthum, „das ist wol nicht; aber es muß doch keiner stille „stehen noch zurück gehen, sondern ein jeder sich

„es

„es sauer werden lassen, und die Kraft, die GOtt „gegeben, recht anwenden, so wird er auch zum „erwünschten Ziel kommen. Ein erwachsener „läuft schnell davon, da das Kind nur an den „Wänden oder Stühlen herum kreucht, indessen „wirds dem Kinde so sauer in seinem Kriechen, „und wendet so wohl seine Kräfte an, als der „Schnelllaufende. Also siehet der HErr JEsus „das Hertz an, und wie er von dem, dem er viel ge„geben hat, auch viel fordern wird; also wird er „von dem, welchem er wenig gegeben, wenig for„dern. Ein jeder thue nur nach allem Vermögen, „und in aller Aufrichtigkeit des Hertzens, so wird „er wahrlich nicht schläfrig oder kaltsinnig erfunden „werden. Nur dieses muß dabey seyn, wenn er „das Kleinod erlangen will, daß er beständig fort„laufe, und der ohne das kurtzen Lebens-Zeit wohl „gebrauche.

Je später einer nun diesen verordneten Kampf und Lauf angetreten hätte, je ernstlicher müßte er darinnen fortgehen, und desto mehr Fleiß thun einzukommen zu seiner Ruhe: Ebr. Cap. 4, 11. Nicht, als ob der ernstliche Kampf und Lauf, oder der Fleiß, den man im Christenthum beweiset, uns das Kleinod zu wege brächte und wir es damit verdieneten; denn wir werden ja ohne Verdienst gerecht aus GOttes Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist, nach Röm. 3, 24. dem wir also die Crone der Gerechtigkeit allein zu dancken haben:

Son-

Sondern nur, daß wir uns in dieser Ordnung, die gleichwol allen, so durch Christum selig werden wollen, vorgeschrieben ist, müssen erfinden und daran kund werden lassen, daß unser Glaube, dessen wir uns rühmen, rechter Art und nicht blosse Einbildung sey.

In solche Ordnung nun eines guten Kampfs ist nicht allein eingetreten, sondern auch bis an das Ende darinnen beharret, hat Glauben gehalten und seinen Lauf seliglich vollendet, weiland Herr Johann Friedrich, Graf zu Solms ꝛc. wie aus folgendem Lebens-Lauf, insonderheit aber dessen letzten Stunden deutlicher erhellen wird. Es hat derselbige im Jahr 1625. den 19. Febr. auf dem Schlosse zu Sonnewalde in der Nieder-Lausitz das Licht dieser Welt erblicket. Sein Herr Vater ist gewesen weiland Herr Johann Georg der Jüngere, Graf zu Solms ꝛc. Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen, Herrn Johann Georg des Ersten, Obristen über ein Regiment zu Fuß, und der Zeit Commendant der Haupt-Stadt Praag im Königreich Böhaim. Die Frau Mutter, Frau Anna Maria, gebohrne Gräfin zu Erpach ꝛc.

In dem sechsten Jahre seines Alters, Anno 1631. verlohr er seinen Herrn Vater durch den zeitlichen Tod, in der Königl. Stadt Praag, und wurde also gar zeitlich in den betrübten Wäysen-Stand gesetzt. Es neigete aber GOtt das Hertz Sr. Churfl. Durchl. zu Sachsen, Hertzog Johann

hann Georg des Ersten, daß Sie sich so wol seiner, als auch der übrigen acht Geschwister, als bedrängter und verlassener Wäysen, mit gantz besondern Gnaden annahmen, insonderheit liessen die, nach Weiland Herrn Christian dem Andern, Churfürsten zu Sachsen hinterbliebene Frau Wittib, Frau Hedwig, gebohrne aus dem Königlichen Stamm von Dennemarck, als dieses sel. Grafens hohe Tauf-Pathe, sich dessen Auferziehung allen Fleisses angelegen seyn, und nahmen ihn nebst dessen ältesten Herrn Bruder, Graf Johann Augusten, Anno 1632. zu sich auf das Schloß Lichtenburg, alwo sie mit zwey jungen Printzen, nemlich Hertzog Johann Georgen zu Mecklenburg, und Hertzog Christian zu Holstein-Glücksburg auferzogen wurden.

Anno 1640. als schon alle Anstalten gemacht waren, daß sie zusammen auf die Königliche Universität in Dennemarck, Sora, mit guter Recommendation an Ihr Hoheit Hr. Bruder den König, abreisen solten, wurde die Churfl. Frau Wittib durch den zeitlichen Tod ohnvermuthet weggenommen, und darauf von des seligen Grafen Frau Mutter resolviret, ihre beyden Herren Söhne, ohne dieselben noch zuvor auf einige Universität zu schicken (welches, daß es nicht geschehen, der sel. Graf in einem eigenhändig hinterlassenen Lebens-Lauf gar sehr beklaget) fremde Lande besuchen und sie reisen zu lassen; welches denn auch

Anno

Anno 1641. in der Suite vorgedachter zweyer Printzen geschahe.

Anno 1642. langten sie bey ihrer Frau Mutter glücklich wieder in **Dreßden** an, und hielten sich bey selbiger auf bis 1650. da denn auf deren Veranlassung das folgende Jahr unter ihren vier Herren Söhnen ein Interims-Vergleich errichtet, und unserm sel. Grafen **Baruth** in **Sachsen** zugetheilet worden; alwo er auch in die 15. Jahre sich aufgehalten.

Nachdem aber Anno 1663. die Frau Mutter dieses Zeitliche auch gesegnet, so haben die vier Herren Brüder sich Anno 1665. in **Erfurt** völlig verglichen und aus einander gesetzt; da denn in dem Haupt-Vergleich unserm seligen Grafen die Herrschaft **Wildenfels** zu Theil worden, die er auch Anno 1666. in Besitz genommen.

Noch in selbigem Jahre besuchte er seine Fr. Schwester, die verwittibte Frau Marggräfin zu **Brandenburg-Culmbach**, in Meynung, von derselben Abschied zu nehmen und Kriegs-Dienste zu suchen. Allein, es hatte GOtt ein anders und weit bessers für ihn versehen, und neigete seinen Sinn, sich mit der dazumal bey jetztgedachter Frau Marggräfin, als ihrer Stief-Groß-Frau Mutter, sich aufhaltenden **Gräfin Benignen** von **Promnitz**, ehelich zu verloben; welches Verlöbniß auch das folgende 1667ste Jahr zu **Altenburg** vollzogen, und von der damals daselbst residirenden Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

en, Frauen Magdalenen Sibyllen, gebohrnen aus Churfl. Stamm und vermählten Hertzogin zu Sachsen ausgerichtet, auch gleich hernach die Heimführung in Wildenfels gehalten worden. Von diesem geführten christlichen Ehestande meldet unser sel. Graf in seinem eigenhändigen Lebens-Lauf folgendes: „Der allmächtige GOtt „hat uns in unserm friedlichen Ehestand vielerley „Widerwärtigkeiten erfahren lassen, welches mei„ne Gemahlin, als eine gottselige Creutzträgerin, „alles geduldig mit mir ausgestanden und vor lieb „genommen hat, mich auch von Hertzen geliebt „und geehret, daß ich es nicht genug rühmen kan, „und GOtt dafür zu dancken habe. Es wurde diese Ehe auch von GOtt mit sieben Kindern, vier Söhnen und drey Töchtern gesegnet, davon ein Sohn und eine Tochter dem Herrn Vater in die Ewigkeit vorgegangen; drey Söhne aber und eine Tochter noch jetzo, da ich dieses schreibe, sich am Leben befinden.

Als nun das Jahr 1680. die Contagion die Churfürstl. Sächsischen Lande hin und wieder, sonderlich von der Seite gegen Böhmen, angegriffen, und folglich auch der Herrschaft Wildenfels näher gekommen, entschloß der sel. Graf, insonderheit auf seiner Unterthanen mehrmals bezeigtes inständiges Verlangen, sich nach der Herrschaft Laubach in die Wetterau zu begeben, an welcher er, nach Absterben Herrn Graf Carl Ortens, zwey fünftheil geerbt und theils erkauft gehabt;

habt; kam auch noch selbiges Jahr im August mit denen lieben Seinigen glücklich und gesund daselbst an. Und nachdem bald darauf im Nov. sein ältester Herr Bruder, Graf **Johann August** dieses Zeitliche auch gesegnete, überkam er, nebst dem Seniorat und Directorio des Gräflichen **Solmischen** Hauses, auch die Vormundschaft über des verstorbenen Herrn Bruders nachgelassene unmündige Kinder, verwaltete solche auch mit aller Treue und gewissenhaft.

Gleichwie er nun zum öftern gar sehr bedauret hat, daß er in seiner Auferziehung vor vielen andern so unglücklich gewesen, daß er niemand gehabt, der ihm zu einer rechtschaffenen Erkäntniß GOttes und seiner selbst die nöthige Anweisung aus GOttes Wort gethan hätte, auch allzuzeitlich aller Leibes- und Seelen-Gefahr in dem verführischen Franckreich und auch sonsten exponiret worden wäre; Also erkante er um so viel mehr den Reichthum der Göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit, so ihn dennoch aus der Finsterniß zum Licht, und aus dem Reiche der Welt in das Reich seines lieben Sohnes zu versetzen gewußt: Und bezeugete er gegen diejenigen eine besondere Erkäntlichkeit, die ihme darinnen förderlich und im Christenthum erbaulich gewesen; unter welche er besonders den seligen Herrn D. **Spenern** mit gerechnet und benennet, auch ihm, nebst denen andern, die Vergeltung des allmächtigen GOttes mit gar liebreichen Expressionen angewünschet. Von der Zeit

an, als GOtt ihm eine mehrere Erkäntniß Seiner und Seines Willens aus Gnaden mitgetheilet, hat er sich seine Gottesfurcht je länger je mehr einen Ernst seyn lassen, sich auch, ohngeachtet vieler irdischgesinnten Beurtheilung, des Evangelii von CHristo gar nicht geschämet, sein Gebet jedesmal und an allen Orten mit christlicher Andacht, auch äusserlicher Ehrerbietung vor GOtt, mit zusammen gelegten Händen verrichtet, die Bibel, nebst andern zur Gottseligkeit dienlichen Büchern, fleißig gelesen, den öffentlichen Gottes-Dienst, und auch die privat- und Haus-Andachten niemals ohne Noth versäumet, und bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls sich allezeit andächtig bezeiget.

Die Güte GOttes preisete er auch darinnen zum öftern, daß er eine so glückliche Ehe getroffen, und dieselbige christlich und friedlich bis an sein seliges Ende fortgeführet; davon, ausser dem oben bereits angeführten, er selbsten in dem schriftlich hinterlassenen Abschiede folgende sehr erkenntliche Ausdrücke gebrauchet: „Von meiner hertzgelieb„testen Gemahlin nehme ich hiermit Abschied, und „bedancke mich aufs schönste für die eheliche Treu, „Liebe und Vorsorge, so sie mir vielfältig in un„serm währenden Ehestande, auch in meiner „Kranckheit, erwiesen hat, also, daß ich solches „nicht genug rühmen kan, sintemal sie nichts ge„sparet, was zu mein und meiner Kinder Bestem „gereicht hat, und sich erwiesen als eine treue got„tes-

„tesfürchtige Gemahlin; und was das vornehm-
„ste gewesen, hat sie für meine Seele gesorget, als
„für die ihrige selbsten, welches ich in Wahrheit
„nicht genug loben kan.

Für seiner ihme von GOtt anvertraut gewe-
sener Unterthanen zeitliche und ewige Wohlfahrt
war er Tag und Nacht mit unermüdetem Fleiß
und Sorgfalt bemühet, hat auch jederzeit darnach
getrachtet, und es für eine grosse Gnade GOttes
gehalten, mit frommen und ehrlichen Dienern ver-
sehen zu seyn. Allen Deliberationen hat er täglich
beygewohnet, eigne Regiſtraturen über alle Hand-
lungen gehalten, auch keinem Unterthanen, der
seine Noth und Anliegen schriftlich oder mündlich
vortragen wollen, sich entzogen.

Nebst denen vielen Wohlthaten, so GOtt
ihme auch im Zeitlichen auf eine gantz besondere
Weise zufallen ließ, wurde der Beylage an man-
cherley Trübsal und Widerwärtigkeit nicht ver-
gessen; alles zum heiligen Zweck, damit das Hertz
durch Liebe zu denen vergänglichen zeitlichen Gü-
tern und Wohlthaten nicht bestrickt und gefangen,
vielmehr durch deren Lastbar- und Beschwerlich-
keit zum Verlangen der wahren, ewigen und himm-
lischen Güter gebracht und gezogen würde. Und
weil er insonderheit ein gantzes Jahr vor seinem
seligen Ende mit Leibes-Schwachheit von GOtt
heimgesuchet worden, so dienete solches zu einer
besondern Aufmunterung, sich zu einem seligen
Tode, (woran er zwar bey gesunden Tagen oft ge-

dacht, und von nichts liebers gehöret und gelesen, als was ihn zu einem seligen Sterben wohl geschickt und bereit machen könte) fertig zu halten.

Er nahm so gleich, als er von sothaner Unpäßlichkeit sich nach und nach überfallen merckte, mit GOtt den Vorsatz, aller noch übrig gewesenen wenigen Lust und Liebe der Welt aufs kräftigste abzusagen, und sich zu der angesagten hochwichtigen Reise, und dem seligen Ausgang aus dem Leibe dieses Todes, anzuschicken; wozu denn der gnädige GOtt mit immerwährendem Trost und Kraft beystunde. Die Schmertzen, so sich anfangs im Rücken erzeigten, extendirten sich endlich in alle Nerven, dergestalt, daß eine völlige Lähmung und Bettlägrigkeit daraus entstund, und die Leibes-Kräfte sich je mehr und mehr verlohren; doch vergönnete der liebe GOtt, unter den vielen Creutz-Tägen und Nächten, da die Schmertzen öfters durch den Uberfluß des scorbutischen Geblüts vermehret wurden, noch immer eine ruhige und Erquickungs-Stunde mit unter, dabey das Gemüth sich in GOtt so viel besser trösten, stärcken und erholen, auch der sterbliche Leib sich seinem Tode dahin ergeben konte. In welcher langen Zeit der selige Graf dergestalt an dem innern Menschen gewachsen und zugenommen, auch dessen mit gar schönen Expressionen sich zu vielen malen vernehmen lassen, daß es der Länge nach nicht beschrieben werden kan. Wie oft wünschte er:

Ach!

Ach! wenn doch das selige Stündgen vorhanden wäre! Ich habe Lust abzuscheiden. Mein lieber GOtt ruft mir auch jetzo zu: Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben. Nun wie mein GOtt will: Sein Will ist doch der beßte. Ach! wenn er nur kommen wolte und mich wegnehmen aus der garstigen Welt! Ja, so fest hing sein Hertz an GOtt, daß er nach dessen väterlichem Willen lieber kranck und todt seyn, als wieder gesund werden wolte, wenn er dabey in vorige Sünden wieder solte fallen.

Den 6. Decembr. 1696. da in der Sonntags-Andacht die schönen Worte Pauli aus 1 Tim. 6, 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, abgehandelt worden, und der sel. Graf unter denselbigen mit gar starckem und getrostem Glaubens-Kampf sich öfters zu vernehmen gegeben, überfiel ihn noch selbige Nacht ein febrilischer Anstoß, welcher sich gegen Morgen noch einmal einfand, und so bald eine Anzeigung einer mercklichen Veränderung von sich gab; die Schmertzen nahmen auch den darauf folgenden Montag und Dienstag je länger je mehr überhand. Wobey denn nichts unterlassen wurde, was die christliche Pflicht und Schuldigkeit, mit Gebet und anderer christlichen Beyhülfe, von denen umstehenden Verwandten und Bekanten erfor-

dern mochte. Und bezeigte er insonderheit eine hertzliche Freude, als ihme der gantze 25ste Psalm: Nach dir, HErr, verlanget mich ꝛc. von Anfang bis zum Ende vorgelesen und erkläret wurde.

In diesen zweyen Tagen und Nächten führete ihn die göttliche Weisheit durch mancherley schweren Streit und Kampf, wobey er sich mehrmalen vernehmen ließ: Ach mein GOTT, verlaß mich nicht! Ach Vater! Ach Vater! du wirst mich ja nicht verstossen. Ach, könte ich doch nur ein Tröpflein von der Gnade GOttes empfinden! Andere empfinden wol einen Vorschmack Göttlicher Güte und des ewigen Lebens in ihnen; ich aber gar nichts dergleichen. Mein GOtt bleibt mir gar zu lange aussen; mein Glaube wird gar schwach. Ach, komm HErr JEsu! Um Trost ist mir sehr bange. Zu kämpfen fühle ich genug; wer nur auch überwinden könte. Ach, wer doch glauben könte! Ach GOtt, Ach GOtt! wilst du mich denn gar verlassen? O CHristus, erbarme dich doch meiner! Ich kan nicht mehr. Wenn ich doch nur ein bißgen Ruhe hätte, daß ich sehen könte, daß GOtt bey mir sey! Die Angst meines Hertzens ist groß. Ach, ich kan ja nicht mehr beten. Wie lang wilst du, o GOtt! meiner so gar vergessen? Ich weiß

weiß ja fast nicht, ob ich mich ein Kind GOttes nennen darf. Ach weh! wo bleibt mein GOtt so lange? Der Kampf ist gar zu groß. Komm doch einmal, HErr JEsu! komm doch! Gib nur ein Tröpflein deiner Gnade. Du wirst mich ja nicht verstossen. Indessen war die göttliche Kraft doch so groß und mächtig in diesem Schwachen, daß das zuversichtliche Vertrauen zu GOtt sich öfters gar nachdrücklich hören ließ; denn durch das Ringen und Seufzen ward der schwache Glaube immer stärcker. Da hieß es; Ich lasse meinen JESUM doch nicht. Hier ist er fest in meinem Hertzen. Auf meinen JEsum will ich leben und sterben. Wir haben einen GOTT, der da hilft. Ach! wie gut meynet es GOtt mit mir. Er ist lauter Gut, so muß ers auch gut mit mir meynen. Nun sehe ich, was GOtt an meiner Seele gethan hat: Er soll in meinem Hertzen bleiben. Welche der HERR lieb hat, die züchtiget er; und wenn auch das nicht mein Trost wäre, so müßte ich vergehen in meinem Elende. Er erzehlte auch nach einander die mancherley Gnaden und Wohlthaten, so ihm GOTT erwiesen: Ist das nicht Gnade, sagte er, daß mir mein GOtt mein Gesicht noch läßt; Gnade, daß er mir mein Gehör noch läßt; Gnade, daß er mir meinen Verstand noch

läßt; daß ich alle meine Kinder, bis auf eines, bey mir habe, und sie ihren Vater selig sterben sehen. Wie viel tausend sterben im Krieg dahin, um deren Seelen sich niemand bekümmert; und bey mir kostet es so viel Mühe und Arbeit, die Seele zu retten. Ach, lieber HErr JESU! dir sey Danck, daß du so gnädig bist.

Als er einen Abend erinnerte, daß viele fromme Hertzen, wie man läse, einen Vorschmack des Himmels und des ewigen Lebens gehabt, dadurch sie desselben so viel mehr versichert worden; er aber hätte dergleichen noch nicht empfunden: So ward geantwortet, daß der liebe GOtt darinnen handle nach seinem Wohlgefallen, als der es nicht versprochen, solchen Vorschmack einem jeglichen zu geben; indessen würde alles ersetzet, wenn nun die Seele zum völligen Genuß des ewigen Lebens käme. Dabey wurde er doch versichert, wo er alles dem Willen des HErrn JEsu würde heimstellen und im Glauben beharren, so würde derselbe wol mehr an ihm thun, als er jetzo meyne; womit er sich dann zufrieden gab.

Folgende Nacht empfand er keine sonderliche Schmertzen, genoß also einer gar sanften und guten Ruhe. Als er nun frühe Morgens erwachte, fing er gleich mit grosser Freudigkeit an zu sagen: O, wie bin ich jetzt so voller Freuden!

Ich

Ich bin so frölich, ihr glaubts es mir nicht; ich möchte für Freuden weinen. Ich wolte nicht viel tausend nehmen für die Blicke, die ich gehabt. Ich kans nicht sagen, was ich für Vergnügung habe. Nun soll mir keine Noth noch Tod, ja kein Teufel, kein Feuer und kein Wasser meinen JEsum nehmen. Nun weiß ich gewiß, daß mein JEsus bey mir ist; das bleibt fest, fest: Er kan mich nun nicht lassen, so tief ist er jetzt in meinem Hertzen. Die Empfindung der himmlischen Freude war so starck, daß auch die, so zugegen waren, mit davon genossen und auch voller Freuden wurden.

Als aus dem bekanten schönen Liede: HErr JEsu Christ, meins Lebens Licht, ꝛc. die Worte vorgelesen wurden: Ich habe vor mir eine schwere Reis ꝛc. antwortete er mit einem gantz freudigen Angesicht: Die Reise ist mir nicht schwer. Und ferner, da es heisset: Zur Reis' ist mir das Hertz sehr matt, sagte er abermal: Das Hertz ist mir nicht matt. Dergestalt, daß alle Umstehende inne halten und sich über diesen Abgrund der göttlichen Güte und Barmhertzigkeit verwundern mußten. Es hieß da nicht anders, als: Ich habe meinen Willen in den Willen GOttes gantz ergeben; ich liege in GOttes Hand, der thue was ihm gefällt. Es kan doch nun härter

nicht kommen, als es ist gewesen; die Schmertzen muß ich nicht achten. GOtt darf nicht hart ziehen; ich laß mich gern ziehen: Ihm sey alles heimgestellt.

Bey dem allen blieb er in einer gründlichen Demuth. Er hielt sich nicht allein in seinem Hertzen geringer als andere, sondern demüthigte sich auch dergestalt vor dem Angesichte GOttes, daß er öfters auf dem Kranckenbette ausbrach: Ich bin der fürnehmste Sünder; ich bin viel zu gering aller Barmhertzigkeit und Treue, so GOtt an mir erwiesen hat. Ich habe viel grössere Schmertzen verdienet, als ich leide. Man rühme doch nichts an mir, einem Maden-Sack. Nicht weniger offenbarete sich auch die Liebe gegen GOtt und den Nächsten, als eine Frucht des Glaubens, je mehr und mehr. Ach! sagte er, wer GOtt nur genug lieben könte. Was ist das für eine Liebe, daß uns der Vater seinen einigen Sohn gegeben hat! Man solte doch den lieben GOTT nimmer erzürnen. Ach, GOTT! verzeihe mir doch alles, auch wo ich etwa ein Wort geredet, das wider dich ist, in meiner Kranckheit. Ich will meinem JEsu ein zerknirschtes Hertz bringen, der wird alles gut machen: Ich habe GOtt doch hertzlich lieb. Was die Liebe des Nächsten betrifft, so äusserte sich solche nicht allein gegen die Anverwandten und Zugehö-

gehörigen, sondern auch nach Art der rechten Liebe, gegen die Feinde; von denen er in dem hinterlassenen schriftlichen Aufsatz unter andern mit folgenden Worten Abschied genommen hatte: „Letztlich, nehme ich auch Abschied von allen meinen „Feinden, Verläumdern und Widerwärtigen, „und verzeihe ihnen alles, von Grund meines Her„tzens nach der Nachfolge Christi: GOtt wolle „es ihnen nicht zurechnen, sondern die Gnade „thun, daß sie solches mögen erkennen und bereuen, „und sich bessern. Und weil es auch christlich ist, „und ich auch ein Mensch bin und fehlen kan, als „wollen sie dergleichen thun, und mir auch ver„zeihen. Welches er insonderheit auch da noch wiederholte, als er noch einmal mit dem heiligen Leib und Blut Christi gestärcket und erquicket zu werden verlangete, indem er unmittelbar vorher sagte: **Ich verzeihe von Hertzen allen, die mich beleidiget haben, und bitte, daß mir auch ein jeder verzeihen wolle, den ich beleidiget habe.**

Hierauf fing er selber an das Lied zu singen: **Nun bitten wir den Heiligen Geist** ꝛc. und empfing darnach das heilige Abendmahl mit besonderer Hertzens-Andacht, sagte auch gleich darauf: **Heute noch will ich das Abendmahl mit meinem JEsu halten**; bezeugte auch selbigen Tages etliche mal, daß er keine Schmertzen mehr fühlete, und war alle Kranckheit, Angst, Noth und Furcht des Todes auf einmal

mal weg, auch im geringsten nichts mehr dergleichen bis in den letzten Athem zu vermercken. Also ließ der getreue GOtt zu seinem Lobe die Umstehenden ein dergleichen schönes Exempel eines Sterbenden sehen, als sie vorhin niemals gesehen. Diejenigen, so den Patienten vorhin mit Trost aufgerichtet hatten, die wurden nun von ihm selbsten getröstet und aufgemuntert; und diejenigen, so ihm mit Lehr und Unterricht begegnet, lerneten mehr von ihm an diesem Tage, als sie vorhin niemals erfahren. Die sonst so hoch betrübten Umstehenden weineten für Freuden, und wünschten nicht mehr, als einsten auch des Todes dieses durch Christi Tod und Blut gerecht gemachten zu sterben.

Als seine Gemahlin zum Bette trat, sagte er zu derselben mit einem gantz freundlichen Anblick: **Ihr seyd froh, daß ich so selig bin, und ich bin auch froh. Ihr habt allezeit bisher gewünscht und gesagt: Ach wenn doch diese Seele gerettet wäre! Nun habt ihr euren Wunsch erlebt;** und nahm damit unter vielen Thränen Abschied von ihr. Zu dem ältesten Herrn Sohne sagte er mit Auflegung der Hand auf den Kopf: **GOtt verleihe dir seine Kräfte; ich habe das Meinige gethan: Seyd allezeit nur einig, so wird euch GOtt segnen.** Denen übrigen Anwesenden Kindern reichte er gleichfalls die Hand und sagte: **Es ist mir zu beweglich, von euch allen abson-**

absonderlich Abschied zu nehmen; ich habe es schriftlich gethan, nach meinem Tode werdet ihrs finden und lesen können. Bleibt beständig in eurem Glauben; seyd einig unter einander, und laßt euch nichts davon verführen, weder von einem und anderm, noch von der verführischen, argen, verfluchten Welt und ihren Schätzen. GOtt wird euch nicht verlassen: Gewiß, gewiß, gewiß!

Nachmals forderte er seine sämtliche Bedienten zu sich, um auch von denenselben Abschied zu nehmen, welches denn auch vom größten bis zum geringsten geschahe. Ingleichen erlaubte er, daß so wol der Stadt-Rath, als wem es sonsten von der Bürgerschaft in Laubach und gesamten Unterthanen gefällig wäre, zu ihm kommen und auch Abschied nehmen möchte; befahl auch, daß nach einigen dessen getreuen Dienern und Unterthanen aufs Land geschickt, und selbige zu gleichem Ende zu kommen, beschieden werden möchte. Worauf auch der Rath, viele von der Bürgerschaft, und andere Unterthanen, nach und nach erschienen, und mit ihrem Landes-Vater sich betrübt verabscheidet; da denn einem ieglichen nach seinem Stande und Gelegenheit begegnet, und alle mit vielen christlichen Wünschen, und andern gut und wohlgemeynten sehr bedächtlichen Erinnerungen und Vermahnungen, entlassen worden. Es währete diese Verabscheidung doch etliche

Stun-

Stunden, nach deren Beschluß der sel. Graf mit hertzlichem Seufzen zu GOtt wünschte und sagte: Wolte GOtt! daß keine von allen diesen Seelen verlohren würde. Wenn mir doch alle so nachfolgeten, und sich auch alle so bereiteten! Fügte auch bald hinzu: Ach wenn doch die selige Stunde da wäre, da es heissen möge: Es ist vollbracht! Nach dir, HErr, verlanget mich. Mein GOtt, ich hoffe auf dich! Es ist noch ein geringes, was ich noch zu leiden habe; Ach, das bisgen Leiden! *Evolemus*! Wer doch Flügel hätte, in den Himmel zu fliegen. Wie werden wir uns im ewigen Leben freuen, wenn wir da wieder zusammen kommen! Ich werde zwey meiner lieben Kinder alda schon antreffen; wie werden die sich freuen! Begehrte darauf, einige ihm im Leben gewöhnlich gewesene Lieder, als: Was mein GOtt will, das gescheh' allzeit ꝛc. Hertzlich lieb hab ich dich, o HErr ꝛc. GOTT der Vater wohn uns bey ꝛc. zu singen: welches denn auch geschahe, und zugleich mit christlichem Zuspruch und andächtigem Gebet zu GOTT immer abgewechselt wurde.

Selbigen Mittwoch, Abends um 6. Uhr, zog er noch selbst seine kleine Uhr auf, fragte nach der Stunde, und richtete die Uhr darnach; sagte auch dabey, es sey das letzte mal, daß er selbige auf-

aufzöge, und daß es noch bis Mitternacht währen, und das instehende solsticium zugleich das Ende mitbringen würde. Als er sich nun dergestalt zur Ruhe bequemet, Hände und Füsse auch gantz erkaltet waren, die Sprache mithin nicht mehr folgen wolte; fielen die Umstehenden mit einander auf die Knie, und beteten inständig zu GOtt um eine sanfte und selige Erlösung. Nach geendigtem diesem Gebet legte sich der sel. Graf mit dem Kopf auf die Seite, und schlief allmählich sanft und stille ein. Inzwischen wurde mit geistlichen Liedern, auch mehrmaligem Gebet zu GOtt fortgefahren bis nach 12. Uhr zu Mitternacht, da er denn gegen 1. Uhr, in welchem Moment zugleich obgedachte Uhr auf einmal stehen blieb, dergestalt sanft und still, ohne einige Bewegung eingeschlafen, daß es auch fast niemand von so vielen Umstehenden gewahr worden. Welcher selige und Gnaden-volle Abschied allen Verwandten so wol, als andern Umstehenden, an statt gewöhnlichen vielen Weinens, so gleich zum hertzlichen Danck, Lob und Preis der grossen Güte GOttes, Ursach und Gelegenheit gegeben hat, und geschehen im 71ten Jahr seines wohlgeführten und solcher gestalt selig beschlossenen Lebens-Laufes.

(o)

Leh-

Letzte Stunden
der Fräulein
Juliana Patientia Schulttin/
Welche
den 14. Jun. 1701. in Halle selig verschieden.

DEr eheliche Stand ist zwar an und vor sich selber eine gute und heilige Ordnung GOttes, wofern derselbe nur heiliglich geführet, und nicht mit Unkeuschheit und andern Sünden und Lastern beflecket wird; immittelst kan doch niemand in Abrede seyn, daß dem jungfräulichen Stande vor dem Ehelichen nicht ein Vorzug müsse gegeben werden.

Der Apostel Paulus hat solches insonderheit in der 1 Cor. 7. mit unterschiedlichen Gründen dargethan; welche aber alle anzuführen, unserm jetzigen Zwecke nicht gemäß ist.

Doch eines und des andern nur zu gedencken, so nennet der Apostel v. 7. des angezognen Capitels den jungfräulichen Stand eine Gabe GOttes. „Er wil also diesen Stand (daß ich „mit den Worten eines gottseligen Lehrers rede) „nicht allen und jeden als ein Gesetz vorgeschrieben „wissen, sondern spricht: Ich wolte lieber, „alle Menschen wären wie ich bin, das ist,

„im

»im ledigen Stande, aber ein jeglicher hat »seine eigne Gabe von GOtt, einer sonst, »der andre so. Was nun eine Gabe GOttes »ist, mag anders nicht als hoch gehalten werden, »und was eine sonderbare, nicht allgemeine Gabe »ist, muß nothwendig in desto grösserer Würde »und Vortreflichkeit seyn, von wegen der Gnade »des Gebers, der solche Gabe mittheilet. Die»weil denn der jungfräuliche Stand, nach dem »Zeugniß des Apostels, aus einer sonderbaren »Gabe GOttes geführet werden muß, so kan auch »dessen Vorzug vor dem ehelichen nicht geleugnet »werden; es sey denn, daß sich jemand unterste»hen wolte, die Gaben GOttes selbst verächtlich »zu halten.

Und wenn der Apostel in dem 25. v. spricht: **Von den Jungfrauen habe ich kein Ge»bot des HErrn**, so wolle er, (noch ferner mit gedachten Lehrers Worten zu reden) damit keines»weges andeuten, als sey dem HErrn nichts dar»an gelegen gewesen, so, daß er es nicht werth ge»achtet, etwas davon zu gedencken, sondern er »zeige damit an, was für ein Adel des Gemüths »dazu erfordert werde, in jungfräulichem Stan»de zu bleiben. Denn es geschehe solches nicht aus »einem eignen Gebote, und gleichsam Gesetz»und Zwangsweise; dergleichen Gebot GOtt »keinem Menschen aufbürde. Nichts desto weni»ger sey es auch kein solches selbst erwähltes Werck, »daran der HErr ein Mißfallen habe; sondern es

„werde hierzu erfordert, daß die Seele sich in ei-
„nem kindlichen und Evangelischen Geiste, in wah-
„rer Verleugnung und Verachtung der Welt und
„aller weltlichen Lüste, ja aller Dinge, die auf Er-
„den sind, und in gläubiger Hochschätzung der
„himmlischen und ewigen Dinge, ja des HErrn
„selbst über alle Güter und Gaben, dergestalt dem
„HErrn dargebe, widme und aufopfere, daß sie
„gantz ungehindert und unverrückt an ihm hangen,
„in Seinen innern Tempel eingehen, und als
„ein reines Opfer in dem Feuer Seiner Liebe sich
„verzehren möge. Und also werde der jungfräuli-
„che Stand, der im HErrn geführet wird, von
„dem Apostel gesetzt nicht so wol ausser, als über
„alles Gebot und Gesetze.

„Dieser Vorzug, welcher hier mit so klaren
„und schönen Gründen (anderer für dißmal zu
„geschweigen) dem jungfräulichen Stande zuge-
„eignet wird, müsse nun so wenig als irgend eine
„andere göttliche Wahrheit, verdecket oder ver-
„leugnet, doch aber auch die Mißbräuche derse-
„ben nicht weniger angezeiget und vermieden wer-
„den, damit niemanden ein Strick an den Hals
„geworfen, sondern frey gelassen werde, was
„GOtt frey gelassen hat. So bleibe man in der
„Apostolischen Mittel-Strasse, und trete weder
„zur Rechten, noch zur Lincken zu weit.

„Weil aber das Wort GOttes geistlich sey,
„und also nicht nur vom äusserlichen Stande der
„Jungfrauschaft rede, sondern, so wohl unter der

„Figur

„Figur dieses äusserlichen Standes, als auch sonst „mit klaren Worten, uns auf einen jungfräuli„chen Stand im Reiche unsers HErrn JEsu „CHristi weise, welcher eigentlich darinnen be„stehe, daß man sein Hertz von der Liebe der Welt „unbefleckt behalte; so werde auch solche geistliche „Jungfrauschaft von dem Apostel in dem 29. 30. 31. „v. dieses 7. Capit. der 1 an die Corinth. also be„schrieben: Weiter ist das die Meynung, „die da Weiber haben, daß sie seyen, als „hätten sie keine; und die da weinen, als „weineten sie nicht; und die sich freuen, als „freueten sie sich nicht; und die da kauf„fen, als besässen sie es nicht. Und die „dieser Welt brauchen, daß sie derselbi„gen nicht mißbrauchen: denn das We„sen dieser Welt vergehet. Und noch deut„licher 2 Cor. 11, 2. Ich eifere über euch mit „göttlichem Eifer. Denn ich habe euch „vertrauet einem Manne, daß ich eine „reine Jungfrau CHristo zubrächte.

Und hierinnen mag uns, wie man sich sowol bey der leiblichen als geistl. Jungfrauschaft zu beweisen habe, zu einem gesegneten Exempel billig dienen Fräulein Juliana Patientia Schultin, die mit allem Rechte, so lange sie gelebet, und auch jetzo noch vor dem Throne GOttes, zu zehlen ist unter die Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen.

Es ist dieselbige 1680. zu Heinitz bey Meissen in diese Welt gebohren worden. Ihr Herr Va-

ter ist Herr Rudolph Friedrich Schultz, Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Adelicher Regierungs-Rath, die Frau Mutter aber, Frau Helena Juliana, gebohrne Kölbelin von Geysingen, gewesen.

Nach ihrer leiblichen Geburt ist sie bald zum Bade der geistlichen Wieder-Geburt befördert, und ihr, theils aus Liebe gegen ihre selige Frau Mutter, theils wegen der damals rings umher gefährlich grassirenden Contagion und anderer betrübten Umstände, der Name Juliana Patientia beygeleget worden. Nachgehends hat ihr Herr Vater selbige zuvörderst zur wahren Gottseligkeit anzuführen, und, weil ihr GOtt eine feine Seele gegeben, mit ungemeinem Fleiß, und ohne Zuthuung einiger andern information, in guten Wissenschaften selbst zu unterrichten sich bemühet. Wie sie denn im Anfange ihres fünften Jahres Anno 1684. in der Zeit zwischen dem 11. Aug. und 13. Sept. eine solche Fertigkeit im Lesen erlanget, daß sie, wenn die Bibel gelesen worden, gleich den andern, ohne Anstoß in der Lection mit fortfahren können. Hierauf hat sie nicht allein Ebräisch, Griechisch, Lateinisch und Teutsch, sauber und correct schreiben gelernet, sondern auch von diesen Sprachen, wie auch von dem Französischen, einen ziemlichen Verstand leicht gefasset; über dieses in der Vocal- und Instrumental-Music auf dem Clavier und der Laute, welche sie mit einer reinen und vernehmlichen

Stimme

Stimme zu combiniren wohl geübet war, ingleichen in der Rechen-Kunst, Historie und andern dahin gehörigen Wissenschaften, auch in der teutschen Poesie, guten Grund erlanget.

Ob sie nun gleich mit solchen Natur-Gaben und äusserlichen Geschicklichkeit reichlich gezieret gewesen; so würde man doch aller dieser Dinge hier keine Erwähnung gethan haben, weil sie eigentlich nur in diese Zeit gehören, von denen es im B. der Weish. 9, 6. heisset: **wenn gleich einer unter den Menschen-Kindern vollkommen wäre, so gilt er doch nichts, wo er ohne die Weisheit ist, so von dir kommt,** wofern die Selige dieselbige Wissenschaften zu eiteln Weltdingen angewandt, und nicht GOtt dem HErrn zu Ehren gebraucht hätte. Wie sie denn insonderheit von der Poesie einige schöne specimina, und nebst andern, deren etwa unten Meldung geschehen möchte, auch das feine Lied: **Wo ist mein Schäflein, das ich liebe** ꝛc. welches p. 414. dem von Herrn Freylinghausen edirten Gesangbuche, und zwar dessen 1. Theil nach ihrem sel. Tode mit einverleibet, hinterlassen hat.

Als ihr Herr Vater Anno 1699. seine Fürstl. Dienste zu Darmstadt anzutreten auf der Reise begriffen war, und durch Halle passirte, ist es durch die Hertzenslenckende Kraft GOttes geschehen, daß diese zugleich mitreisende seine geliebte eintzige Tochter, mit beyderseits Eltern guter

Bewilligung, resolvirte, da zu bleiben, in der intention, die Erbauung ihrer Seelen mit allem Ernst zu suchen, wie auch mit dem von GOtt ihr anvertrauten Talent der mitgetheilten Gaben der daselbst sich dazumal befindlichen Adelichen Jugend, wie sie auch treulich gethan, nach Vermögen an die Hand zu gehen.

Ihren übrigen Lebens-Wandel hat sie in gebührendem Gehorsam gegen ihre Eltern, auch mit einer sittsamen und eingezogenen modestie, also geführet, daß sie dadurch sonderbare Liebe und Gewogenheit sich zuwege gebracht, auch anbey ihr Christenthum, zumal nach aufgeschlossenem mehrerem Erkäntniß, sich einen wahrhaftigen Ernst seyn lassen, indem sie gegen die Sünde ernstlich gekämpfet, die Gleichstellung der Welt mit allem Fleisse vermieden, im Gebet und Betrachtung göttliches Worts sich fleißig geübet, und ihrem Heylande ähnlich zu werden sich aufrichtig beflissen hat.

Es können von ihrem Bußkampfe und von dem Ernste, welchen sie im Christenthum bewiesen, insonderheit die der gedruckten Leichen-Predigt mit beygefügten Extracte einiger an ihre liebe Eltern abgelassenen Schreiben ein genugsames Zeugniß geben; und möchte wol nicht ohne Nutzen und Erbauung seyn, solche hier völlig mit einzurücken, wenn man nicht besorgen müßte, zu weitläuftig zu werden. Doch, nicht alles vorbey zu gehen, so schrieb sie den 16. Aug. 1699. folgender

gender Massen: CHristus spricht Joh. 8, 12. **Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.**

Hertzgeliebter Herr Vater.

„Was mich anlanget, so ist dem HErrn „mein Zustand an der Seele besser bekant, als mir „selber. Mein lieber Herr Vater, sie bitten für „mich zu GOtt, daß er mir mich selbst zu erkennen „gebe durch seines Geistes Erleuchtung, und das „tiefe Verderben meines Hertzens. Denn so weit „ist die Erkäntniß und das Fühlen der Sünden „noch nicht kommen, daß ich den Greuel und Ab„scheu der Sünden vor GOtt recht fühlete. Und „ist es nur auf das Aeusserliche gegangen, aber „des Hertzens böser Grund ist mir noch nicht so of„fenbar. Der HErr muß dieses thun, der gebe „mir, daß ich ihn aus Hertzens Grund um mein „und sein lebendiges Erkäntniß recht anruffe, wie „ich hier täglich höre. Er gebe uns sein göttliches „Wort tief in unser Hertz, und lasse uns dessen „Süßigkeit im Hertzen nach seinem Willen em„pfinden, daß wir nicht einen Eckel davor kriegen, „weil wir es täglich so reichlich alhier haben, daß „wir es nicht unter die Füsse treten, wie die satten „Kühe. Ach er schaffe in mir ein rechtschaffen „Hertz, und nehme das steinerne und unergründ-

„liche Hertz aus meinem Fleische, und gebe mir „nach seiner Verheissung ein fleischern Hertz, das „seine Bewegung recht in acht nimmt, und wider „alle böse Lüste und Begierden recht mit Ernst „streitet, und alles verleugnet, auch mit brünsti„gem Verlangen sich recht zu JEsu nahet. Es „hat mir vergangen der Spruch Es. 43, 1. eine „Bewegung im Hertzen gegeben, daß mir die „Thränen in die Augen stiegen. „ Sie loben den „HErrn, wiewol ich es noch nicht kan, und bitten „ihn, daß er mein Hertz gäntzlich von der Welt zu „sich ziehe, und die rechte wahre Demuth CHri„sti da hinein pflantze. Er spreche hierzu sein hei„liges Ja und Amen, so es sein Wille! Dem Lei„be nach ist mir gar wohl, ach GOtt erbarme sich „meiner, und verwerfe mich nicht von seinem An„gesichte, sondern leite mich mit seinen Augen „auf seinen Wegen, um JEsu willen, dessen Gna„de sie, meine geliebte Eltern, befehle, und mich in „ihre Väterliche und Mütterliche Liebe und Ge„bet, daß mich GOtt kräftig von der Erde zie„hen möge, und mir ein gehorsames Hertz verlei„hen, daß ich mich allezeit in der Wahrheit nennen „könne Dero gehorsamste Tochter. I. P. S.

In einem Schreiben vom 13. Mart. 1700. drückte sie den Zustand ihrer Seelen unter andern mit folgenden Worten aus:

„Sie schreiben mir, ich soll zu JEsu kom„men, welches mir aber nicht so leicht ankömmt, „weil er mir so unbekant in der lebendigen Kraft

„ist,

„ist, als ein fremder Mann. Im Gehirne und „Buchstaben weiß ich wol von ihm zu reden, nur „die Ausübung und die Gegenwart im Hertzen „mangelt mir. Sie schreiben mir von vielen Trö„stungen, wenn der Glaube schwach ist. Ich „aber bin noch nicht recht zerknirscht und zum „Glauben gelanget. Wie habe ich alles nur ins „Gehirn gefaßt; z. E. von der Zukunft Christi „in die Hertzen der Gläubigen, das ist mir ja nur „so ein Wort gewesen, das ich so hergesagt, und „weiter ist es nicht kommen.“ GOtt reinige mein „Hertz nun jetzo, und gebe Ihnen zu diesem 8ten „Stufen-Jahr eine Stufe in ihrem Christenthum, „daß sie je höher und höher mögen wachsen und zu„nehmen am inwendigen Menschen ꝛc.

Durch die manche und recht harte Buß-Arbeit, die GOtt nicht nur ein Jahr, sondern etliche Jahre nach einander sie erfahren lassen, hat er nichts anders gesuchet, als daß ihr Hertz von der Welt dergestalt frey gemachet, und sie in den Stand der geistlichen Jungfrauen erhaben würde. Daher hat er auch ein hertzlich Verlangen nach der Liebe Christi in ihrem Hertzen gewircket, daß sie manchmal mit heissen Thränen beweinet, daß sie keine so hertzliche Liebe zu ihrem Erlöser empfinde, als er es wol um sie verdienet habe.

So unser Heyland von seinen Schaafen saget, daß sie seine Stimme hören, so mag man auch wol von der Seligen sagen, daß die rufende u. lockende Stimme unsers Heylandes kräftig in ihr

Hertz eingedrücket worden. Dessen mag unter andern ein Zeugniß seyn, daß, als sie einige Wochen vor ihrem seligen Ende, an dem Sonntage Misericordias Domini, das Evangelium vom guten Hirten erklären gehöret, sie nechstfolgende Verse zu Papier gebracht.

Die holdselige Stimme des HErrn JEsu an das verirrte Schäflein.

Ich suche dich, o Schäflein, laß dich finden,
Ich will mich gern recht fest mit dir verbinden.
Komm, Schäflein, komm, schmieg dich an meine Brust.
Mein solt du seyn, du meiner Seelen Lust.
Verlasse doch die wilden Dornen-Hecken,
Du bleibest sonst gewiß darinnen stecken.
Ach, folge doch! Wilt du des Todes seyn?
Nein, du bist ja mein liebes Schäfelein.
Du siehest ja, wie mich die Liebe zwinget,
Und mich dir nachzulaufen heftig dringet.
Mein Leben geb ich gerne für dich hin,
Weil ich in dich so sehr verliebet bin.
Laß mich nicht so vergeblich nach dir eilen,
Mein Hertze wallt, und kan nicht länger weilen.

Ach

Ach warte doch, daß ich dich hole ein,
Du muſt auch bey den andern Schäfgen
seyn.

Welches gleichsam der Grund-Riß gewesen des von ihr hernach aufgesetzten und oben angezogenen Liedes: Wo ist mein Schäflein, das ich liebe ꝛc.

Ihre letzte Kranckheit nahm den 27. Maji 1701. mit einem hitzigen Fieber ihren Anfang, und setzte ihr die Hitze, weil sie eines temperamenti Sanguineo-Cholerici war, um so viel mehr zu; wobey sie doch ihren völligen Verstand behielt, ausser daß sie die Nacht vor ihrem Ende zu phantasiren anfing, doch bald wieder zu sich selber kam.

Als sie in ihrer Kranckheit der Worte aus Offenb. Johan. 14, 4. 5. so auch hernach zu ihrem Leichen-Text dieneten, erinnert wurde, insonderheit daß es heisse: Sie sind Jungfrauen, und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet, rief sie frölich aus: Wie herrlich wird das seyn! Woraus man abnehmen mag, wie GOtt der HErr diese Worte durch den Finger des Heiligen Geistes so nachdrücklich in ihr Hertz müsse geschrieben haben, daß sie sich im Geiste schon der Herrlichkeit gefreuet, die auch an ihr, als einer auserwählten Jungfrau des HErrn, solte offenbaret werden.

Einmal brach sie unter andern also aus: Wie wird mir doch so wohl seyn, wenn

ich

ich unter dem Altar ruhen werde. Womit sie denn nicht allein zielete auf den Ort der Offenb. Johann. Cap. 6. sondern auch zugleich darauf deutete, wie sie nichts mehr begehre, als daß sie, wie ein Schlacht-Schaaf und als ein Lämmlein GOttes, möchte auf dem Altar geopfert werden, oder aus Liebe zu ihm ihr Leben lassen, und daß sie denn als eine heilige Asche des HErrn möchte aufgehoben seyn, bis sie an einen reinen Ort, ja, bis sie ins Allerheiligste bey der völligen Verklärung des Leibes und der Seelen gebracht, und endlich zu dem völligen Anschauen GOttes, und ihres Königes und Seelen-Bräutigams JEsu CHristi geführet würde.

Nicht weniger war auch nachdencklich, daß sie in einer Früh-Stunde denen Umstehenden eröffnete, wie sie in der verwichenen Nacht eine so liebliche Music gehöret habe, darein nicht nur eine Orgel gespielet, sondern auch gesungen worden: Ich hab ihn dennoch lieb ꝛc. und zwar mit einer solchen Mensur, als sie Zeit ihres Lebens nicht gehöret hätte. Weil sie nun, wie wir schon gehöret, selber in der Music wohl erfahren war, so empfand sie hierüber um so viel mehr Erquickung, da ihr dünckete, daß diese Music, die sie also gehöret, alle irdische Music weit übertroffen; Begehrte auch zu dem Ende, daß, wenn sie etwa sterben solte, man ihr dieses Lied (zu finden im 1 Theil des Hallischen Gesang-Buches p. 575.) singen möchte; damit andeutende, daß allerdings ihres

Her-

Hertzens Sinn und Meynung sey, in der Liebe Christi zu leben und zu sterben, ja dabey ewig zu bleiben, daß sie Ihn dennoch lieb habe.

Als man sie fragte, ob sie denn gern sterben wolte? Gab sie zur Antwort: Ach HErr, wer wolte nicht gern sterben? Wer wolte denn gern leben? wenn die Stunde der grossen Versuchung kommen wird! Welche Worte denn einem, der diese gefährliche und weit aussehende Läufte betrachtet, nicht fremde vorkommen dürfen; da gewiß es noch wol dahin kommen kan, daß man aufs Blut widerstehen muß im Kämpfen wider die Sünden. Daher sie denn dieses um so viel mehr für eine Gnade ihres Heylandes erkannte, wenn er sie, da sie sich noch für schwach hielt, in seine Arme und Hand nähme; daraus sie denn niemand würde reissen können, indem er stärcker sey als alles das, so sich wider ihn möchte auflehnen wollen.

Etwa anderthalb Stunden vor ihrem seligen Ende ward sie von jemanden, der auf die Historie von Elieser und Rebecca 1 B. Mos. 24. zielete, gefragt, ob sie mit dem Manne (dem Tode) zu ihrem Seelen-Bräutigam, dem himmlischen Isaac, ziehen wolte; welches sie mit einem Ja ich will beantwortete. So denn auch also erfolgete, indem sie bald hernach durch einen seligen und sanften Tod aus dieser Sterblichkeit abgefordert, und ihrem Manne JEsu Christo als eine reine

Jung-

Jungfrau zugebracht wurde, nachdem sie ihr Alter gebracht auf 20. Jahr 10. Monath und 3. Wochen. Womit in die Erfüllung gegangen, was ihr schon ein Jahr vor ihrem Tode, bey Durchlesung des guten Kampfs und Siegs des Glaubens, oder der erbaulichen Erzehlung des seligen Endes einer gewissen Jungfer zu Franckfurt am Mayn, welche zu Darmstadt Anno 1700. gedruckt worden, eingefallen, sie auch bey Anfang ihrer letzten Kranckheit erzehlet, daß sie in gleichem Alter, (wie es denn auch in allem gleich eingetroffen) sterben würde.

Es mag auch, daß die Seligverstorbene ihr Leben im jungfräulichen Stande beschliessen würde, eine Vordeutung gewesen seyn, welche der Ausgang bekräftiget, daß, als nach zurückgelegtem ersten Jahre ihres Alters an ihrem Geburts-Tage ihr von ihrer seligen Frau Mutter ein Krantz aufgesetzet wurde, ihrem Herrn Vater diese Worte (B. der Weish. 4, 2.) unvermuthet zum Glückwunsch entfahren: GOtt gebe, daß du im ewigen Krantze prangen mögest. Worüber auch die selige Frau Mutter etwas unwillig wurde, weil solche Worte, ihrer Hoffnung, durch ihrer Tochter künftige Verheyrathung noch erfreuet zu werden, entgegen zu seyn geschienen. Daß dieses der Seligverstorbenen ihrem Hertzen gleichsam geschwanet habe, dürfte einiger

Massen

Massen aus denen Versen können geschlossen werden, die sie etwa 3. oder 4. Tage vor ihrer Kranckheit aus einem Stamm-Buche abgeschrieben, unwissend, daß dieselbige bereits im Drucke heraus wären, sie lauten aber also:

O stilles Lamm, ich such dein sanftes Wesen,
Drum folg ich dir bis an dein Creutze hin,
Weil ich in dich, mein Lieb, verliebet bin,
Und mir zur Cron die Jungfrauschaft erlesen.
Ach bilde dir ein zartes Lamm aus mir.
Und wasche mich Schneeweiß wie reine Wolle,
Mach mich nur stumm, wenn ich was leiden solle.
Ja schlachte mich zum reinen Opfer dir.
Bind deinem Kind, dem Isaac, Füß und Hände,
Und führ ihn frisch zu deinem Altar zu.
Laß nimmer nicht dem alten Adam Ruh,
Bis er sich gantz zu der Vernichtung wende.
So werd ich dir als Lamm und Jungfrau seyn,
Und dir in Liebe dort auch überall nachgehen,
Wiewol es auch noch hier schon soll geschehen.
Ach mache mich nur recht jungfräulich rein,

Ein-

Einfältig, schlecht, unwissend, ohne Trug,
Gar unbefleckt, gehorsam, treu und klug.
Und wie du bist als Lamm und Jungfrau rein,
So laß mich auch nach deinem Sinne seyn.

Letzte Stunden Frauen Benignen, verwittibten Gräfin zu Solms/ gebohrnen Gräfin von Promnitz,

Welche
den 9. Octobris 1702. selig verstorben.

OB gleich unser liebster Heyland uns in seinem schmertzlichen Leiden von dem Propheten Jes. Cap. 53, 2. vorgestellet wird als ein solcher, der keine Gestalt noch Schöne gehabt: so hindert das doch nicht, daß er nicht auch mit dem grösten Recht der Schönste unter den Menschen-Kindern, nach Ps. 45, 3. solte können genennet werden. Unsere Sünden, die er, nebst der damit verwirckten Strafe, über sich genommen, hatten ihn

ihn in dem tiefsten Stande der Erniedrigung, da er voller Striemen und Wunden war, so übel zugerichtet, daß freylich vor ihm, als dem allerverachtesten und unwerthesten, fast jederman das Angesicht verbarg; in welchem Sinne auch Jes. Cap. 52, 14. seine Gestalt heßlicher beschrieben wird denn andrer Leute. In dem Stande aber seiner Erhöhung, als worauf David in dem angezogenen 45. Ps. ohne Zweifel siehet, ist unser Heyland auch nach der angenommenen Menschheit der Schönste unter den Menschen-Kindern.

Nun würde diese Schönheit des Sohnes GOttes uns wenig helfen, wenn er dieselbe als einen Raub für sich behalten hätte; so aber ist es seines Hertzens Lust und Freude, wo er eine Seele findet, welcher er sich, wie in seiner Liebe und Barmhertzigkeit, also auch in seiner Schönheit offenbaren kan. Es wird ohne Zweifel in dem B. der Weish. 6, 13. darauf gezielet, wenn es daselbst von der Weisheit, (so niemand anders ist, als unser Heyland JEsus Christus) heisset: Die Weisheit ist schön und unvergänglich, und lässet sich gern sehen von denen, die sie lieb haben, und lässet sich finden von denen, die sie suchen. Aus welchen Worten man so gleich auch die Ordnung zu lernen hat, in der man die ewige Weisheit, JEsum Christum, als den Schönsten unter den Menschen-Kindern sehen und finden kan, so man ihn nemlich lieb

hat und suchet. Trägest du also, o Seele, auch Verlangen, den HErrn JEsum als den Schönsten unter den Menschen-Kindern zu erfahren, so begib dich in diese einfältige Ordnung: Liebe Ihn, der dich erst geliebet hat, von Hertzen, und suche Ihn mit Gebet und Flehen, bis du Ihn also findest. Wie gern wird Er sich von dir finden lassen; du bedarfst dazu keiner Gelehrsamkeit, oder irgends grosser Mühe. Höre nur, wie leicht es dir gemacht wird in eben diesem angeführten 6. Cap. des B. der Weish. im 14. und folgenden Vers. Sie, die Weisheit, begegnet und giebet sich selbst zu erkennen denen, die sie gern haben. Wer sie gern bald hätte, darf nicht viel Mühe; (wer es aber aufschiebet von einer Zeit zur andern, und dencket, diese oder jene Umstände wolten es so noch nicht leiden, der wundere sich nicht, wenn er hernach so viele Mühe, Arbeit und Kampf erfahren muß) er findet sie vor seiner Thüre auf ihn warten. Denn nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit; und wer wacker ist nach ihr, darf nicht lange sorgen. Denn sie gehet umher und sucher, wer ihrer werth sey, und erscheinet ihm gern unterwegen, und hat acht auf ihn, daß sie ihm begegne.

Wollen wir ein Exempel haben einer Seele, die es auf vorbeschriebene Weise angefangen

gen und den HErrn JEsum also auch als den Schönsten unter den Menschen-Kindern erfahren hat, so finden wir es in der Person weyland Frauen Benignen, verwittibten Gräfin zu Solms, gebohrnen Gräfin von Promnitz, wie aus folgendem wird zu sehen seyn.

Es ist dieselbe Anno 1648. den 14. Mart. zu Sorau in der Nieder-Lausitz auf diese Welt gebohren, und in der heiligen Taufe ihr der Name Benigna beygeleget worden. Ihr Herr Vater war Herr Siegmund Siegfried, Graf von Promnitz, Churfürstl. Durchl. zu Sachsen gevollmächtigter Land-Voigt des Marggrafthums Nieder-Lausitz. die Frau Mutter aber Frau Catharina Elisabeth, Frau von Schönburg.

Sie hatte noch nicht das dritte Jahr ihres Alters erreichet, als 1650. es dem lieben GOtt gefallen, ihr die Frau Mutter, und kaum drey Jahre hernach den Herrn Vater durch den zeitlichen Tod zu entziehen, und sie in den betrübten Wäysen-Stand zu setzen. Ob sie nun gleich manches dabey erfahren müssen, so ist doch das widrige, nach ihrem eigenen Geständniß, von dem lieben GOtt mit vielen Gnaden-Wohlthaten und Zeugnißen seiner göttlichen Vorsorge untermenget worden.

Nach ihres Herrn Vaters Tode war sie zwar noch einige Zeit bey ihrer Frau Stief-

Mutter, nachdem aber selbige sich anderweit an Herrn Christoph Leopold, Grafen von Schaffgotsch, Käyserl. Maj. Geheimden Rath und Cammer-Præsidenten in Schlesien, vermählete, blieb sie bey ihrem ältesten Herrn Stief-Bruder zu Sorau, bis sie etliche Jahre hernach, nebst ihren Geschwistern, nach Lichtenstein zu ihrer Frau Mutter Herrn Vater gekommen, und dessen Groß-Väterlichen Liebe und Sorgfalt genossen. Als aber Anno 1664. auch diese Stütze durch den zeitlichen Tod entzogen worden, und ihre Frau Stief-Groß-Mutter das folgende Jahr sich mit Herrn Georg Albrechten, Marggrafen zu Brandenburg-Culmbach, wieder vermählte, begab sie sich auf Sr. Durchl. Begehren mit nach Culmbach. Aber auch hier muste sie erfahren, daß nichts beständiges in der Welt, und dieses Leben nur eine Pilgrim- und Wanderschaft sey. Denn, nach einer kurtzen Jahres-Frist gesegnete der Marggraf das Zeitliche; da denn die eben dazumal in Culmbach anwesende Durchlauchtigste Fürstin, Frau Magdalena Sybilla, gebohrne aus Churfürstl. Stamme und vermählte Herzogin zu Sachsen-Altenburg, sich gnädig anerboth, Sie mit nach Altenburg zu nehmen.

Mittler Zeit fügte es sich nun durch GOttes wunderbare Schickung, daß ihrer Frau Stief-Groß-Mutter, als nun verwittibten

Marg-

Marggräfin zu Culmbach, Herr Bruder, Herr Johann Friedrich, Graf zu Solms, diese seine Frau Schwester zu besuchen, nach Culmbach kam, mit welchem sie sich auf beschehenes Ansuchen, und durch Vermittelung Hochgedachter Hertzogin zu Sachsen-Altenburg, mit Gutbefinden und Einwilligung der Frau Marggräfin, ehelich verlobete, welches Verlöbniß denn auch das folgende Jahr Anno 1667. zu Altenburg vollzogen wurde. GOtt segnete sie in ihrer Ehe mit sieben Kindern/ davon der älteste Sohn im zehenden Jahr seines Alters, und die jüngste Tochter, Comtesse Louyse Bibiane, Anno 1694. aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit selig übergingen. In eben dem Jahre hatte sie das Vergnügen, ihre andere Tochter, Gräfin Erdmuth Benignen, an Herrn Heinrich den Zehenden Reussen, Grafen und Herrn zu Plauen ꝛc. zu vermählen.

Anno 1696. aber den 10. Decembris gefiel dem HErrn über Leben und Tod, sie in den betrübten Wittben-Stand zu setzen. Wie wohl sie sich nun diesen so schmertzlichen Verlust, auch alles, was ihr sonst in ihrem gantzen Leben von ihrer zartesten Kindheit an begegnet, wissen zu Nutze zu machen, wollen wir am liebsten mit ihren eignen Worten, aus einem nach ihrem seligen Tode gefundenen eigenhändigen Auffatz, mittheilen: „Ich bin von guten

„Eltern gebohren, durch ihr frühes Absterben „aber gar zeitlich in den Wäysen-Stand gese„tzet worden, darin ich nicht allein alle das E„lend, das diesem Jammer-Stand insgemein „eigen ist, erfahren, sondern auch viele unge„meine Zu- und Anfälle erlitten; von denen ich „nicht mehr sagen kan und mag, als, der HErr „hat grosses an mir gethan, deß bin ich frölich, „und seine Güte allein ists gewesen, die sich mei„ner armen Seele, als ich in dem höchsten Grad „menschlicher Verlaßenheit (weil dißfalls nie„mand für mich sorgte) gestanden, hertzlich an„genommen, daß sie nicht verdürbe. Diese „hat mein Hertz sorgfältig umzäunet, mich ge„leitet und regieret, meine Seele bewahret „und mich endlich dem nachgezogen, der die Lie„be selbst und meines Lebens Leben ist. Denn ob „ich wol eine üble Erziehung gehabt, so hat mich „doch GOtt bewahret wie einen Aug-Apfel, „daß mich der Arge nicht können antasten. „Mein Naturell war still, furchtsam, zur Erbar„und Sittsamkeit geneigt: insonderheit liebte „ich die Sanft- und Demuth; und alle die Per„sonen, an welchen ich davon etwas gewar „ward, die achtete ich in meinem Sinn vor an„dern Ehrenwerth, und befliße mich, ihnen nach„zufolgen. Ich hatte aber doch eine besondere „Lob-Begierde in mir, u. wolte immer gern viel „wißen und können, auch darüber æstimiret seyn; „und waren meine formalien oftermals: Ich „wolte

„wolte was absonderliches habē, was absonder-
„liches thun. Ich meyne! GOtt machte mir was
„absonderliches, da er mich durch so absonderli-
„che Creutzes-Wege führete, daß ich mich oft in
„Seine absonderliche Weise nicht zu schicken ge-
„wust: Welches denn ein treffliches Hülfs-
„Mittel war zu dem Wege der Demuth,
„der mir an andern so wohl gefiel, selber aber
„einzutreten zu schwer wurde.

„Vor dem Gebet hatte ich einen sonderli-
„chen Widerwillen, und wurde mir alles, was
„dem ähnlich, sehr schwer und sauer. Auch hatte
„ich vor dem Sterben erschreckliche Furcht:
„Doch verliehe mir GOtt einmal die Gnade,
„daß ich eine besondere Lust und Freudigkeit
„zum Sterben bekam, und mit hertzlicher An-
„dacht Sterbe-Lieder sunge, und eine ziem-
„liche Zeit, wo und bey wem ich auch war,
„ohne Scheu continuirte, bis ich endlich nach
„und nach wieder erkaltete.

„Wenn bey Anhörung göttlichen Wortes
„der Spruch aus Jerem. Cap. 31, 3. Ich habe
„dich je u. je geliebet, darum habe ich dich
„zu mir gezogen aus lauter Güte, mir in
„die Ohren fiel, so ging es gleich nach dem
„Hertzen zu, als ob dieses nur um meinet wil-
„len gesaget wäre, und dieser Spruch für mich
„allein gehörte; Denn wurde mir so beweglich,
„frölich und jämmerlich unter einander, und
„mein Hertz wurde so voll Vertrauens zu

„GOtt, als eines Kindes gegen seinen lieben „Vater. Dieses kindliche, einfältige Ver„trauen ist auch das einzige, dessen ich mich rüh„men kan: Das ist mir von Jugend auf nie„mals entfallen in Leibes- und Seelen-Gefahr: „ich verließ mich immer auf GOtt in grosser „Einfalt. Sonst wurde mir von GOtt nichts ge„sagt, vielmehr muste ich viele Dinge hören, „die wider ihn waren, fluchen, lästern, „und (so mir das schwerste war) schandbare „Worte und leichtfertig Geschwätze; dar„über mir das Hertz bebete, und ich oft „wünschte, auf eine zeitlang taub, oder mehr, „als ich war, einfältig zu seyn, um das ge„hörte nicht begreifen zu können: wie ich es denn „auch mehrentheils nicht begriff, als, so fern ich „abnahm, daß es doch was böses und gottloses „seyn müsse. Meine Farbe verrieth oftmals „meines Hertzens Angst, zu desto grösserer mei„ner Beschämung und Vermehrung meiner „Quaal. Die Umstände meines Zustandes „litten nicht, daß ich mich davon entfernete; „weil kein andrer Ort war, da ich hin gehörte, „die vornehmste Mitgenossen auch dieser bösen „Gesellschaft auch solche waren, deren Botmäs„sigkeit ich unterworfen seyn muste. Ach! ich „wünschte tausendmal, meinen Zustand ver„wechseln zu können mit dem Geringsten, den „ich ansahe. Ein unglückseliger und Seelen„gefährlicher Zufall meines Hauses errettete „mich aus solchem Elende, und da immittelst bey „Anschau- und Anhörung aller solcher Greuel,

„mich

„mich GOtt oftermals (so kindisch ich auch noch „war) gebrauchte, des Teufels Wercke zu zer„stöhren, auch manchem, vor dem ich mich sonst „zu fürchten hatte, eine Furcht vor mir denn und „wenn ins Hertz gegeben, so hatte ich dabey vie„le Vorsichtigkeit gelernet, solche Geister zu prü„fen, mit denen ich es hernach so oft zu thun ha„ben muste, und, Gottlob, einen Sieg nach dem „andern davon getragen habe.

„Ich kam an einen andern Ort, da es „dem leiblichen u. geistlichen nach besser zu seyn „schiene, und auch war; mußte aber doch ge„war werden, daß auch daselbst der mir wider„stehende Satan auf eine gantz besondere Art „zugegen war: Vor welchem die Abscheu „meines Hertzens immer grösser wurde, und „mich alle vor Augen stehende Glückseligkeit „hazardiren machte; der HErr aber ließ mir „auch hierinnen nichts zu kurtz geschehen. Was „ich auch für Jammer ausgestanden über den „Todesfall einer Person, deren Seelen-Gefahr „ich besorgte / ist GOtt bekant. Meine dißfalls „habende Beängstigung (die ich zumal gantz „allein, ohne es jemanden sagen zu dürfen, tra„gen und also mein Leid in mich fressen mußte,) „machte mich alles zugefallnen als Koth und „Dreck zu achten; ob ich wol viele Ursachen „fand, auch für diese göttliche Schickung Sei„ner Barmhertzigkeit Danck zu sagen.

„Ich wurde wieder fort getrieben in mei„ner Pilgrimschaft: alle Abwechselungen aber „waren sehr wunderlich, und allerwegen „fand ich Creutz und Elend auf mich war„ten. Es mangelte auch da nicht an Versuchun„gen zum Bösen, die mich aber GOtt durch „Seine Gnade und Kraft überwinden und aus„schlagen machte. Besonders konte ich durch die „mir verliehene Gnade (da ich zeitliche Güter u. „Reichthum wenig achtete) einem Anfall wider„stehen, der durch verborgene, u. daher so viel ge„fährlichere Wege, von GOtt abführete. Die von „Jugend auf gehabte Abneigung von allen aber„gläubischen Dingen, die mir allezeit so kindisch „und läppisch vorkamen, war mir dißmal ei„ne gute Hülfe.

„Ich wurde früh verheyrathet, und zwar „an einen Mann, der redliches Hertzens gegen „GOtt und Menschen war. Meine Kinder, die „mir GOtt gegeben, waren vom ersten Anfan„ge, und wegen der Erhaltung in Mutter-Lei„be, rechte Wunder-Kinder, und sind es noch, „in Ansehung dessen, was GOtt an ihnen ge„than, und wie er sie zum Zeugniß Seiner Gü„te und Barmhertzigkeit aufgestellet.

„In diesem meinem Ehe-Stande brachte „ich eine geraume Zeit durch GOttes Gnade „zu, nicht ohne mancherley sonderbare Zufälle, „seltsame Verhängniße, Creutz, Schmach, „Noth, Dürftigkeit und Verfolgung von

„Freund-

„Freund- und Feinden. Denn tausend Abwech-
„selungen von Wohl und Weh mußte ich erfah-
„ren, und gewar werden, wie alles in meiner
„Jugend mir zugestossene nun zum besten die-
„nen mußte; auch die Dinge, die ich die er-
„schrecklichsten nennen möchte, dieneten mir zur
„Vorsichtigkeit, zu Wehr und Waffen, dem
„Satan einen Sieg nach dem andern abzulau-
„fen, wozu ich durch vorige Begegnisse schiene
„præpariret worden zu seyn.

„Ich lernte die Creutz-Wege wohl kennen,
„wie sie eines theils zu GOtt führen, mannig-
„mal aber auch, wenn die schlagende Hand all-
„zuhart aufdrückt, eine Gelegenheit seyn können
„zu einiger Abkehr. Es bleibet nicht allemal
„dabey, daß man mit Assaph nur in die Uber-
„legung kommt: Solls denn umsonst seyn,
„daß mein Hertz unsträflich lebet ꝛc. sondern
„man erkaltet auch in der That, wird träge und
„verdrossen, ja so aufgebracht, daß man mit
„Hiob hart redet; Denn wunderbare Zufälle
„haben wunderliche Wirckungen. Wenn das
„Leiden so gethan, daß man es in sich fressen,
„und dabey doch, als ginge man auf lauter
„Rosen, sich anstellen, und noch wol Dinge,
„die von Erheblichkeit sind, dabey verrichten
„muß; da wird der Muth oft matt und die
„Entschliessung wunderlich. Bey dem allen
„aber habe ich mein Vertrauen zu GOtt nie-
„mal weggeworfen, und allezeit eine, obwol

„schwe-

„schwere, doch hertzliche Liebe zu GOtt behalten:
„darinnen ich nun, da ich aus so vielen Trübsa-
„len errettet und von manchem Jammer erlöset,
„ja da mir manches Leiden selbst zur Freude
„worden ist, zu wachsen und zuzunehmen mich
„bestrebe, und ferner mit meinem GOtt Tha-
„ten zu thun versichert bin, insonderheit, nebst
„vielen andern, für eine sonderbare Seelen-
„Wohlthat ihm ewiges Lob und Preis zu geben
„habe; so soll dasselbe den hinterstelligen klei-
„nen Lebens-Rest meine geflissenste Arbeit seyn.

„O daß ich nun hundert tausend Zungen
„hätte, oder, daß alle meine Glieder und Bluts-
„Tropfen dergleichen wären, diesen meinen
„mit mir so gnädig als wunderlich umgehen-
„den GOtt würdig zu preisen! Denn ich be-
„finde mich gegenwärtig in einem Stande, der
„zwar unter allen für den betrübtesten ge-
„halten wird, mir aber angenehm, süß und
„ruhig ist: denn der mit mir allezeit wunder-
„bar umgehende liebe GOtt hält auch hierin-
„nen seine alte Weise. Und ich glaube, daß,
„wie ich meine Kindheit in äusserster Verlassen-
„heit, meine Jugend in Gefahr, Angst und
„ungemeiner Noth, unter tausend Thränen
„und Seufzen, hingebracht, nun das Alter in
„Loben und Dancken hinbringen und der Be-
„schluß dieses Lebens seyn soll, wie der Anfang
„in jenem ewigen seligen Reich: da ich meinen
„treuen GOtt mit allen, die auch aus grossem
„Trüb-

„Trübsal kommen sind, werde loben, preisen „und dancken in Ewigkeit.

Es hat die selige Gräfin, ausser diesem, noch einen andern schriftlichen Aufsatz hinterlassen, aus welchem dasjenige, so von ihren äussern Umständen bereits oben angeführet worden, meistens genommen ist, auch noch folgendes mit ihren eigenen Worten soll mitgetheilet werden.

„Im übrigen hat es uns an Creutz und „Trübsal in unserm Ehestande nicht erman„gelt. Es hat uns oft zuplagt eines über das „andre; welches alles ich und mein lieber Herr „einander mit Geduld tragen helfen. Dabene„ben aber haben wir uns auch grosser Wunder „und sonderbarer Wohlthaten GOttes „zu rühmen, die der treue Vater uns im Leib„und Geistlichen erwiesen hat, dafür wir ihn „nimmermehr genug loben und preisen können. „Die oftmalige Todes-Fälle der lieben Meini„gen, da ich von funfzehn Geschwistern noch „der einige Uberrest bin, haben mir auch man„chen betrübten Tag verursachet. Der aller„betrübteste aber war der 10. Decembris des „1696sten Jahres, an welchem mein lieber Herr, „auferlittene langwierige und sehr schmertzli„che Kranckheit, sanft und selig aufgelöst und „in die Freude der ewigen Seligkeit von GOtt „eingeführet, ich aber dadurch in den betrüb„ten Wittben-Stand gesetzt worden, welches

„nach

„nach so vielerley ausgestandenem Leiden in „dieser Welt mir wol das allerschmertzlichste „und empfindlichste war; dennoch aber von „dem barmhertzigen GOtt durch das ihme ver„liehene so fürtrefliche schöne Ende dergestalt „versüsset, daß ich ihn für diese mir und der „seligen Seele erwiesene Güte und Barmher„tzigkeit nicht genug mit Lob erheben und prei„sen kan: der wolle die Erinnerung desselben zu „meiner Seelen Freude und Vergnügung in „meinem Hertzen erhalten, und solche, wie ge„genwärtig, also auch an meinem Ende mir „zum Trost und seligen Ermunterung dienen „lassen. Wir sind, GOttlob, nicht auf ewig ge„schieden, und die Versicherung des frölichen „Wiedersehens macht mich ruhig zu leben, und „frölich zum Sterben. Da ich nun auch mei„ne Kinder erzogen, und also mein Tagewerck „scheinet vollbracht zu seyn, so ist nur übrig, mich „zu einem seligen Sterben gefaßt zu halten. „GOtt wolle mir zu solcher Vorbereitung Gna„de, Kraft und endlich eine so selige Auflösung, „wie meinem lieben Herrn, verleihen.

„Wie nun aus dieser kurtzen Beschreibung „meiner mühseligen Pilgrimschaft zur Gnüge er„scheinet, daß ich in der Welt auf keinen Rosen „gegangen, sondern gar manchen rauhen Creutzes„Weg zu betreten gehabt, so finde ich doch nicht „nöthig, viele specialia davon zu melden; genug, „daß ich sagen kan: Aus allem hat mich der HErr

„er-

„erlöset, und wird mich, wie ich festiglich hoffe,
„noch ferner erlösen, den kleinen Rest der noch übri-
„gen Lebens-Stunden. Mir genüget, daß er
„wie meine Tage, also auch meine Thränen gezäh-
„let hat. Solte jemand bey meinem Absterben
„noch am Leben seyn, dem ein Theil meiner Leiden
„bekant, der wird mir wol die Ruhe, und daß ich
„aus dem Angst-Kercker erlöset bin, hertzlich gern
„gönnen.

„Von meinem Christenthum soll man nicht
„viel Sagens noch Rühmens machen. Es ist mein
„gantzer Gottes-Dienst nur im Leiden bestanden,
„ohne daß ich das geringste wahre Gute verrichtet
„oder ausgeübet hätte. Ihm, dem Hertzens-Kün-
„diger, ist bekant, mit was Betrübniß ich oft wahr-
„genommen, daß andere besser von mir gehalten,
„als nach genauer Untersuchung ich mich gefunden.
„Ach! ich bin eine arme Sünderin, und mangle des
„Ruhms, den ich vor GOTT haben soll. Zehlet
„sich ein heiliger Paulus unter die größten Sün-
„der; o, wo soll dann ich mich hinrechnen, die ich
„meinen frommen GOTT so oft beleidiget, und
„meines theuren Heylandes Fußtapfen nicht so,
„wie ich gesolt, in Selbst-Verleugnung nachge-
„folget, so eifrig auch oftmals mein hertzlicher
„Vorsatz gewesen. Sein Blut und Tod ists nun
„allein, das allen meinen Mangel ersetzen, und mich
„gerecht und selig machen muß und wird, darauf
„allein verlaß ich mich.

„Ich

„Ich leugne daneben nicht, sondern preise „vielmehr in dieser Stunde, mit demüthiger „Danckbarkeit, die an meiner Seelen erwiesene „Gnade GOttes, der mich, ob ich gleich in meinem „auch in dem Stück verlassenen Wäysen-Stand „ordentlicher Anweisung ermangeln müssen, auf „wunderliche und mehrmalen unbegreifliche Wei„se, durch manchen, obwol harten Liebes-Zug, von „der Welt ab- und zur Erkäntniß seines Willens „gezogen und geführet. Ich weiß aber auch, und „habe erfahren des Satans Bosheit, List und Tü„cke, dadurch er bemühet ist, einen betrübten Creutz„Träger unter seiner Last nicht allein noch mehr zu „betrüben, sondern gar von GOTT abzuführen „durch Kleinmuth, Mißtrauen, Ungeduld und an„ders mehr, da er sich der natürlichen Furcht und „Blödigkeit eines beklemmten Hertzens wunderlich „zu bedienen weiß, wie die wissen, die dergleichen er„fahren. Aber, gelobet sey GOTT! der uns trö„stet in allen unsern Trübsalen, und auch mir mein „Vertrauen zu ihm, als meinen noch einzigen „Glaubens-Funcken, niemals hat entfallen lassen. „Er, der liebste Vater, hat sich jederzeit meiner See„len so treulich angenommen, daß sie nicht verdür„be. GOTT, wer ist dir gleich? der du dich so „hoch gesetzet hast, und auf das Niedrige siehest. „Was bin ich armes Nichts, und was ist mein „Haus, daß du mich bis hieher gebracht, so weislich „regieret, geschützet, in so mancher Noth, ja Leibes„und Seelen-Gefahr erhalten, daraus errettet, und

„mir

„mir so viel unverdientes Gute an Leib und Seele „erwiesen hast? Ich bin zu gering aller Barmher„tzigkeit und Treue, die du an deiner armen elenden „Magd gethan hast. Deinem Namen sey dafür „ewig Ehre und Lob. Du GOTT Israel, unser „grosser Nothhelfer! In der frohen Ewigkeit wil „ich deines Ruhmes und Preises mehr machen. „Eya wären wir da! Amen, Amen. Segne, „schütze, regiere und bewahre, o HERR! alle, die „ich hinterlasse, Amen.

Dieses hat die selige Gräfin im ersten Jahre ihres Wittben-Standes Anno 1697. aufgeschrieben, und damit von ihrem GOTT ergebenen Gemüth, Christlichen Geduld unter vielem Leiden, festem Glauben und Vertrauen auf GOTT, und von dero überall tugendhaften u. bescheidenen Wesen ein aufrichtiges Zeugniß abgeleget. Welches denn auch von allen denen, die sie gekennet, nicht allein bestätiget, sondern auch noch viel ein mehrers beygebracht wird. Davon noch eines und das andere zu allgemeiner Erbauung soll angeführet werden.

Sie trug eine gantz aufrichtige Liebe zu GOtt und seinen Kindern, schämete sich auch des Evangelii von JESU Christo, und derer die demselben gläuben, auf keine Weise, ohngeachtet aller Welt Urtheil. In ihrem Wandel erwiese sie sich holdselig, sanftmüthig und demüthig; gegen Nothleidende hülfreich und wohlthätig, und gegen jede Freundschaft- und Dienst-Bezeigung von Hertzen

danckbar und erkäntlich: daher sie auch bey Hohen und Niedrigen beliebt, und theuer und werth geachtet gewesen. Schwache und Irrende trug sie mit Sanftmuth und Geduld: und ob sie gleich an das Wort GOttes sich feste hielt, auch daher alles, was ihr von besondern Meynungen vorkem, nach der heiligen Schrift zu prüfen sich angelegen seyn ließ; so hat sie doch diejenigen, die es mit GOTT hertzlich und aufrichtig gemeynet, um deßwillen, daß selbige etwa in ein- oder anderm Punct mit ihr nicht einer Meynung gewesen, nicht weggeworfen, sondern in Liebe getragen, und mit Sanftmuth auf den rechten Weg zu leiten gesucht.

Alles empfindlichen Geschmacks der Liebe GOttes und deren Süßigkeit hielt sie sich unwerth. Wenn andere Seelen von grossen Süßigkeiten, Herrlichkeiten und Geheimnissen redeten, oder aber verkündigten, was der HERR an diesem und jenem sonderliches gethan; so sprach sie denn wol: Ach, davon weiß ich nichts; davon kan ich nichts sagen. In mir ist nur noch ein Fünckleín des Vertrauens auf meinen GOTT und Vater übrig; das andere ist mir alles ferne. Aber, ich bins auch nicht werth; ich bin doch zufrieden mit meinem GOTT und mit meinem himmlischen Vater: JESUS ist doch auch mein JEsus; er muß mich doch haben, ob er mir gleich als von fernen ist. In welchem demüthigen Zustande sie denn so viel glückseliger war, je weniger

ger sie darinnen von geistlichem Hochmuth überfallen und bestricket werden konte. "Denn es kan, "nach dem Ausdruck eines gottseligen Lehrers, kein "Gnaden-Werck bestehen, das nicht auf den tiefen "Grund der wahren Demuth, nach welcher die "Seele nichts, GOTT aber in CHristo alles ist, "gebauet wird. Gleichwie eine Blume, spricht "der selige Arnd, wenn sie noch so schön ist von "Farben, von Geruch und Geschmack, und aber "ein verborgener Gift darinnen stecket, so ist doch ih"re schöne Farbe, Geruch und süsser Geschmack dem "Menschen nicht allein nichts nütze, sondern auch "höchst schädlich: Also ein Mensch, wenn er noch "so schöne Gaben hat, und wenn es englische Gaben "wären, und ist voller Hoffart, eigner Ehre und "Liebe, so sind solche nicht allein nicht nützlich, son"dern auch höchst schädlich. Denn alles, was "gut seyn soll, das muß lauter und rein aus GOtt "gehen, und aus GOtt kommen, und sich in GOtt "enden. Darinnen bleibet es bey dem Ausspruch "Petri: Den Demüthigen giebt GOTT "Gnade. 1 Petr. 5, 5. Welche Betrachtung sie denn auch so behutsam machte, daß, wenn sie ja den und wenn einige Tropfen aus dem Meer der göttlichen Liebe in CHristo schmeckte, welche doch bald wieder aufhöreten, sie mit grosser Furcht und Demuth davon geredet; ja wenn sie noch davon erzehlete, wol ohnverhofft abbrach, mit dem Beyfügen: Ach! stille, stille; ich darfs nicht sagen.

Wenn zuweilen von der Liebe, damit auch wir JESUM, der uns erst geliebet, zu lieben verpflichtet sind, und daran seine Liebe in uns erkannt wird, geredet ward, so sprach sie gemeiniglich: Ach, was fehlet hier noch! Hier ist Mangel über Mangel; es brennet kaum ein Fünklein davon in mir. Wie gern, ach ja, wie gern wolt ich sagen: HErr JESU! du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe, aus Joh. 21, 17. Die Menschen halten mehr von mir, als ich in der Wahrheit bey mir befinde. Gleichwol aber trauete sie der Liebe JESU alles zu, und bekannte ohne Scheu, wie man durch JEsum und seine Liebe alles unter die Füsse treten und überwinden könne.

Mit dem Worte GOttes umzugehen, und darinnen zu suchen und zu forschen, war ihr eine innige Freude: wie sie denn unterschiedliche erbauliche Sachen daraus zusammen getragen, auch einige davon, doch ohne Vorsetzung ihres Namens, in den Druck geben lassen.

Am Gebet und Flehen blieb sie, als eine rechte Wittbe, 1 Tim. 5, 5. Tag und Nacht; so, daß nach dem Maaß der Gnade, welches sie empfangen, die Begierde und das Verlangen nach dem Gebet, und die Lust, die sie gehabt an der Fürbitte für sich und für die Ihrigen, für GOttes Kinder und für alle Menschen, fast nicht auszusprechen war. Entstund einiger Sturm, so nahm sie ihre Zuflucht zu

GOTT

GOTT durchs Gebet; kam aber eine gute Bothschaft, so hatte sie keine Ruhe, bis sie dem HErrn ein Danck-Opfer gebracht. O, wie sehnete sie sich nach dem Gebet der Gläubigen, sich mit denselbigen zu vereinigen! Wie gern fiel sie mit andern Betenden auf ihre Knie und Angesicht vor dem heiligen GOTT, und ihrem schönen Lamm, und mengete immer ihre Thränen und Seufzer mit unter. Ach! ich kan nicht beten, sprach sie denn wol, andere müssen mich und meine Seufzer mitnehmen vor den Thron des Vaters. Wobey sie doch der Hohenpriesterlichen Fürbitte ihres Heylandes insonderheit alles übergab und sich derselben getröstete.

Anno 1700. den 17. Jun. hatte sie einen gar sonderbaren Traum, welchen sie den Ihrigen nicht allein erzehlet, sondern auch auf deren Verlangen folgender massen schriftlich hinterlassen hat: "Es "träumete mir, als ob ich in einem Bette läge, das "Bette aber stünde in einem sehr schönen grünen "Walde, worinn ich die Vögel sehr schön singen "hörete; so, daß ich aufstund und dem Gesange "nachging. Indem höre'e ich ein Getrappel von "Pferden, davor ich erschrack und sagte: O GOtt! "was wil das werden? Nun bin ich verrathen und "verkauft. Als ich zusahe, so stund ich ausser der "Revier, wo ich vorhin gewesen, u. selbiges Wäld-"gen, wo mein Bette stand, war mit einem gestrick-"ten Netz, als wie Lerchen-Garn, gantz überzogen. "Ich wurde gewahr, daß solch Netz an einem Ort

"offen, da schlupfte ich, um mich zu retiriren, hinein,
"blieb aber mit dem lincken Ermel an einigen derer
"von zartem Zwirn gestrickten Maschen hängen;
"davon ich aber doch bald ohnvermerckt wieder los
"kommen war. Ich sahe neben mir ein weiß Pferd,
"(Offenb. Joh. Cap. 19, 11. 13.) und von dem, der
"darauf saß, nur ein Stück des Rocks, welcher
"Purpur-Farbe war; weiter aber in die Höhe zu
"schauen vermochte ich nicht, sondern mußte die
"Augen immer niederschlagen: und doch war mir
"im Sinne, als ob viel schönes da zu sehen wäre, so
"ich doch nicht sehen dürfte. Indem war mir, als
"ob ich allgemählich hingetrieben würde nach mei-
"nem Bette zu, und das Pferd immer neben mir,
"und war, als ob mir gesaget würde, ohne daß ich
"die Worte hörete aussprechen, ich solte in mein
"Bette schlafen gehen, mich solte niemand stören.
"Als ich ans Bette kam, war ich sehr beschämt und
"besorgt, wie ich doch hinein kommen möchte, ohne
"daß der, so auf dem Pferde saß, mich bloß sehen
"möchte; ich kam aber, ich weiß nicht wie, hinein, u.
"er setzte sich beys Bette: darauf ich unter dieser
"Aufsicht sehr ruhig zu schlafen, auf die rechte Sei-
"te nach ihm zu, mich legte; bald aber aus dem rech-
"ten Schlaf erwachte, und doch bald wieder ein-
"schlief. Da mich denn bedünckte, ich ließ Hr. B.
"rufen, ihm diesen vorigen Traum zu erzehlen, fing
"auch davon an. Er redete mir aber gleich drein,
"und viele Sprüche aus der Schrift, darüber ich
"etwas unleidlich wurde, daß er mich nicht hören
"wolte,

„wolte, und immer in meinem Hertzen dachte: Das „sind gute Dinge, die er saget, weil es alles aus der „Schrift ist, aber das, was ich ihm erzehlen wolte, „wäre ja doch noch viel schöner. Darauf wende„te ich mich zu Hr. M. und wolte diesem meinen „Traum erzehlen. Da nun B. gegen mir zugekeh„ret, so wendete sich Hr. M. von mir ab, und „redete zu andern, aber auch lauter Sprüche. Ich „wurde abermal unleidlich, strafte mich aber selbst „über solchen Verdruß, und dachte, es sind doch ja „lauter gute Sachen, die er redet. Doch war es in „meinem Hertzen: Wenn mich doch die Leute hö„ren wolten; denn das, was ich ihnen sagen wol„te, ist ja viel schöner, als was sie sagen. Darauf „kam ich wieder aus dem Schlaf, bald aber wieder „drein. Da deuchte mich, ich wäre samt etlichen „andern auf einer grünen Wiese, und sähe gegen „uns über dicke Wolcken aufziehen; da sagte ich: „Da ziehet ein Gewitter auf, das wird uns treffen. „Ein anders sagte zu mir: Es ist nur ein Regen. „Darauf fing ich an zu gehen, dem Regen entge„gen, um noch durchzukommen. Sobald war „das weisse Pferd wieder neben mir, und ich sahe „den Rock dessen, der drauf saß, etwas weiter hin„an als zuvor; ins Angesicht aber zu sehen, scheue„te ich mich. Er ergriff mich bey beyden Armen „hinterwärts, und führete mich so fort, als würde „ich gehoben u. getragen, so, daß mich zwar däuch„te, ich ginge, brachte aber keinen Fuß auf die Er„de, und kam geschwinde sehr weit; war mir auch

„so wohl bey diesem Fortkommen. Bisher hatte „ich noch das Angesicht meines Führers nicht ge„sehen; als er mir aber einen Kuß (Hohel. Cap. „1, 1.) auf den Hals gab, und ich bey mir selbst „dachte, er wäre mir zu nahe, und würde, wenn ich „noch jung wäre, mich wol gar heyrathen wollen, „sahe ich, um zu zeigen, daß ich schon alt und runtz„lich wäre, mich um und ihn an: da ich denn eine „ansehnliche Gestalt erblickte, die sehr annehmlich „und insonderheit so gar sittig war, daß ich einen „sonderbaren Respect vor hatte. Indem ich mich „nun so umsahe, und obiges gedachte, daß ich so alt „wäre, war es, als ob er sagte: Sie müssen nicht al„le jung seyn, die zur Braut gehören. Darauf ich „sehr laut rief: O HErr JESU! Ja zur Braut; „ach daran darf ich nicht gedencken: ich will nur „der Thüre hüten, ja gern ein Hund seyn. Darauf „hieß es: Das wäre recht. Damit erwachte ich. „Bedencklich ist, daß alles, was von ihme zu mir „gesagt wurde, ohne Wort-Sprechen geschah; „den ich keine Stimme hörete, nur die Sache selbst „in mir empfund, ohne daß ich sagen könte, wie.

Auf was Art und Weise dergleichen Träume und andere solche ausserordentliche Dinge anzusehen, zu unterscheiden und anzuwenden sind, ist in dem ersten Theil der **Letzten Stunden** p. 54. und 55. kürtzlich gezeiget worden; dahin wir den christlichen Leser verweisen, auch keines weges zweifeln, es werde die selige Gräfin diesen Traum sich auf gleiche Weise zu Nutze gemacht haben.

Anno

Anno 1702. nachdem sie von ihrer Frauen Tochter aus Sachsen, wo sie sich bey drey Monat aufgehalten hatte, den 17. Septembr. in Laubach frisch und gesund wieder angekommen war, so verrichtete sie den 30sten desselben Monats eine Gevatterschaft eine Meile Weges von Laubach in Person; befand sich aber noch denselben Abend bey der Rückkunft nicht zum beßten, so gar, daß noch in selbiger Nacht ein febrilischer Frost und Hitze mit ziemlicher Heftigkeit sich einfand, wogegen so gleich alle mögliche Hülfe und Mittel zur Hand genommen worden. Es ließ sich auch die Kranckheit die gantze Woche über so an, daß so wol sie selber, als die Umstehenden, noch immer einige Hoffnung zur Wiedergenesung übrig behielten; ob wol ihre wenig Wochen zuvor aus Ebersdorf abgelassene sehr christliche Schreiben gantz deutlich zu erkennen gaben, wie sie sich eines bald bevorstehenden Endes, und daß das Grab nahe sey, allerdings versehen. Indessen wurde an sorgfältigem Gebrauch der so geistlichen als leiblichen Medicamenten nichts unterlassen; wie sie denn die gantze Zeit über mit allerhand erbaulichen Betrachtungen sich selbst gestärcket, und von andern aufgemuntert worden. Und war es allerdings als eine sonderbare Gnade von GOTT anzunehmen, daß, ohngeachtet die Kranckheit ein hitzig Fieber war, sie dennoch den Verstand bis in die letzte Lebens-Stunde behalten, und, zu grossem Trost und Erbauung der Hinterlassenen, dessen Proben von sich gegeben.

Es war auch über diß die gantze Kranckheit von so gar keiner Empfindlichkeit der Schmertzen, daß auf jedesmaliges Befragen, wie sie sich befände? sie zur Antwort gegeben: Gantz wohl. Als auch ins besondere dabey gefraget wurde, wie es denn im Innern und im Hertzen stünde? Ob nicht einige Versuchungen sich hervor thäten? antwortete sie getrost: Jetzt ists noch stille; es ist Friede.

Hierauf ward für sie gebetet, und weil es etwas lang wärete, sie sich aber unter wärendem Gebet nicht einmal regete, fragte sie einer von den Anwesenden: Ob sie auch alles gehöret und verstanden? Worauf sie die Hände empor streckte und antwortete: Ja wohl; o wie köstlich! Ach mein GOTT! Wer beten kan, der bete doch.

Den 6. Octobris begehrete sie, daß ihr den folgenden Sonnabend das heilige Abendmahl gereichet würde; wobey sie denn eine gar sonderbare hertzliche Andacht bezeigete. Massen sie nicht allein kurtz vorher in ihrem Hertzen erwog, auch mündlich zu erkennen gab, wie sie so gar was liebes und süsses in ihrem JESU fände, darum, daß er der schöne JESUS wäre; wie sie denn zu verschiedenen malen mit gar holdseligen und freundlichen Gebärden sagte: Ach der schöne JESUS! sondern gab auch nun, da man sich zu dem heiligen Abendmahl schickte, zu erkennen, wie hertzlich sie darnach verlangte. Und als sie es wircklich ge-

genossen, bekannte sie öffentlich, wie sie eine besondere Kraft aus ihrem süssen JEsu empfunden, welches sie hernach etliche mal wiederholet; und als ihr Beicht-Vater sagte, es sey solches ein Tröpfgen aus dem Meer der süssen Liebe JESU gewesen, antwortete sie: Ach das Tröpfgen war schon genug für mich Arme.

Den folgenden Sonntag, als den achten Tag der Kranckheit, nahm die Mattigkeit gar mercklich zu, und äusserte sich auch der innere Kampf mit Bangigkeit des Hertzens zu verschiedenen malen. Man sagte ihr, das Lamm GOttes würde siegen. Ach das güldne Lamm! antwortete sie mit erhobenen Händen und gantz freundlichem Munde, ach, wie bin ich ein armer Wurm! Ich soll mich durchkämpfen und durchringen, so kan ich es nicht; ich kan nur seufzen, aber nicht beten, der Heilige Geist aber wird mich vertreten mit unaussprechlichen Seufzen. Als einer von den Umstehenden sagte: HERR! nun lässest du deine Magd in Frieden hinfahren; setzte sie hinzu: deine mühselige Magd. Ein andermal brach sie aus und sagte: Ach wie bin ich so elend! GOtt erbarme es! Ach, die Barmherzigkeit GOttes! Hilft mir GOtt von diesem Lager auf, so will ich der Welt nicht eine Stunde mehr dienen. Hierauf wurde sie gefragt: Ob sie denn nicht bereit wäre zu sterben? Worauf sie sehr beweglich

seufze-

seufzete und zur Antwort gab: Ach! bey mir ist keine Tüchtigkeit; GOtt muß mich bereiten; Ach ja, wie der liebe GOtt will. Und weil der Umstehenden viele waren, verlangte sie zu verschiedenen malen allein zu seyn; wie sie denn, insonderheit, wenn sie mit Trost aus GOttes Wort zur Glaubens-Stärcke und Anhaltung in dem Kampf aufgemuntert worden, öfters begehrte, in Stille gelassen zu seyn, um es kräftig und lebendig in ihrer Seele werden zu lassen. Als auch einsmals ihr der Spruch: Ob jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht, vorgesaget wurde, setzte sie gar nachdrücklich hinzu: Recht, recht. Darauf kehrete sie sich zu einem der Umstehenden, und sagte: Wecke er doch alles auf zum Gebet; So GOtt mich nicht höret, so wird er doch andere hören, das weiß ich.

Als diesen Sonntag Abends der Medicus zu verstehen gab, ob sie noch etwa einiges zu bestellen belieben wolte, sagte sie, GOtt würde ihr noch wol ein Stündgen dazu gönnen. Da aber der Medicus erinnerte, sie möchte doch dieses dasselbe Stündgen seyn lassen, immittelst aber das schöne Lied gesungen wurde: JEsus, meine Zuversicht ꝛc. so hatte solches in dem Hertzen eine gar sonderbare Bewegung verursachet, daher sie auf einmal in folgende Worte mit sehr hertzhafter Stimme ausbroch: Weg mit allem, was Welt ist und heisset! Ich hoffe, GOTT

wird

wird mir noch ein Stündgen vor meinem Ende geben, daß ich mich noch *explici*ren könne; solte es aber nicht seyn, so sey es einmal für allemal und vor GOtt gesagt, daß ich sein bin immer und ewiglich, und auch alle die Meinigen: denn wie würde meine Freude vollkommen seyn, wenn ich die Meinigen nicht mitbrächte? Ihr seyd seine, und nicht meine. Nur hütet euch vor der Welt und vor deren Eitelkeiten. Ach diese Eitelkeiten haben mich oft gedrückt! Ach was sind es für schwere Banden in der Welt, die uns gefangen halten! Unter der Erden werdet ihr mir keine grössere Freude und Ehre thun, als wenn ihr der Welt Eitelkeiten und der Sünde nicht dienet.

Von ihrem ältesten Herrn Sohn und dessen drey gegenwärtigen Geschwistern nahm sie mit Ertheilung des Mütterlichen Segens, auch Wunsch und Versicherung göttlicher Gnade und Segens, beweglichen Abschied. Wobey sie sich unter andern auch folgender Ausdrücke gebrauchte: Was soll ich für leiblichen Segen geben? Der geistliche Segen ist der beste. GOtt hat euch ja (sagte sie insonderheit zu dem ältesten Herrn Sohn) in Hoheiten und Aemter nicht aus eurem Verlangen, sondern euren Feinden zum Verdruß gesetzt; Aber was ist dieses alles für ein Segen? Es müssen

müssen geistliche und ewige Dinge seyn. Ihr solt GOttes eigen seyn, und nicht der Welt, nicht der Eitelkeit und nicht der Sünde. GOtt hat euch gantz besondre Gnaden und Wohlthaten im Geist- und Leiblichen erwiesen, so seyd ihr auch schuldig, ihm so viel mehr dafür zu dancken. Nicht weniger ließ sie auch von der abwesenden Frauen Tochter und deren Herrn Gemahl, dem Herrn Grafen Reuß, mit ebenmäßiger Anwünschung vielen göttlichen Segens, Abschied nehmen. So sie denn auch von Dero Bedienten und andern Anwesenden that.

Hierauf verlangte sie still und allein zu seyn. Und da sie bald hernach, auf Begehren, von einem Dero treuen Bedienten zur Beständigkeit im Glauben und Beharrung in demselben bis ans Ende, mit Vorstellung der Worte: **Bleib getreu bis in den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben**, aufgemuntert und gegen die letzte Stunde der Anfechtung aus göttlichem Worte vermahnet worden, sagte sie: **Ach! davor fürchte ich mich.** Sie wurde aber bald durch GOttes Gnade wieder freudig und getrost, mit Vorstellung der Worte Pauli 1 Cor. 10, 13. **GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.** Ingleichen aus Ebr. Cap. 4, 15. **Wir haben**

nicht

nicht einen Hohenpriester, der nicht könte Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Item aus Röm. 8, 37. In dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. Und denn, daß derjenige, so Kraft gegeben, die Welt zu überwinden, auch Kraft und Vermögen mittheilen würde, den letzten Feind, den Tod, zu überwinden, durch Seinen Tod ꝛc. Welches alles mit getrostem Hertzen angenommen und geglaubet wurde. Zum öftern brach sie in die Worte aus: Mein GOTT! mein GOTT! barmhertziger GOTT! mein JEsus, mein JEsus. Und als man von dem Kämpfen, so der Crönung vorgehen müste, redete, fing sie den Spruch Pauli 2 Tim. 2, 5. selbst an: So jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht, recht. Diese gantze Nacht ward auch meist mit Singen und Beten zugebracht, und schien das Singen einiger geistreichen schönen Lieder bey ihr sonderlichen Eingang zu finden; da sie selbst in ihrem gantzen Leben, unter vieler Thränen-Saat, sich mit dem Gesang besonders und zum öftern erbauet und erquicket, auch noch den Abend zuvor, bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls, die Melodie des schönen Liedes: O du Liebe meiner Liebe, vorgesungen, und unter mehrmaligem Singen der Umstehenden ihre Inbrünstigkeit

und

und innere Hertzens Mit-Einstimmung, durch Hertz-bewegliche Geberden, und denn und wenn wiederholte Worte, genugsam zu erkennen gegeben.

Am Montag Morgens, als den neunten Tag der bisherigen Kranckheit, nach welchem sie verschiedene mal vorhin gefragt, sahe man bey sehr abnehmenden Kräften gar wohl, daß sich der Abend des Lebens herbey nahete. Daher auch an christlichem Zuspruch nichts unterlassen wurde. Sie selbst begehrete, man solte ihr doch noch etwas von ihrem schönen JEsu sagen; da ihr denn aus dem 45sten Psalm einige Verse vorgesaget und die Schönheit JEsu angerühmet, auch etliche schöne Lieder, als JEsu, wie süß ist deine Liebe ꝛc. Zerfließ, mein Geist, in JEsu Blut und Wunden ꝛc. vorgelesen worden. Als man aber hierauf vor andern auf die schönen Worte Christi kam, Joh. Cap. 10, 27. 28. **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen**, hub sie die gantz erkalteten Arme in die Höhe und sagte mit kräftig-freudiger Stimme: **Ich höre ja, daß JEsus noch redet**; und bald darauf: **Ich höre ja seine Stimme in mir, und wie er ruffet: Komme, meine Freundin! Komme, meine Schöne!** Wobey

bey denn bedencklich ist, daß, da bey dem Anfange ihrer Kranckheit JEsus ihr schöner JEsus war, und die selige Gräfin ein sonderbares Vergnügen darinnen fand, daß der liebe Heyland der Schöne, oder der schönste unter den Menschen-Kindern genennet wird; Ihr nun der HErr JEsus am Ende der Kranckheit wieder einen solchen Namen gegeben und sie seine Schöne genennet. Als sie zugleich befraget wurde, ob sie allen denen, von denen sie beleidiget worden, vergeben habe? Hat sie mit deutlichen Worten geantwortet: Ja, ja, ja! Nachgehends bekräftigte sie auch noch einmal mit ja, ihres GOttes immer und ewig zu seyn und zu bleiben.

Hierauf fiel die Sprache je länger je schwerer, und zuletzt gantz unvernehmlich; doch konte man gleichwol aus der Stimme wahrnehmen, wie der Verstand bis fast in den letzten Athem geblieben, der gute Kampf des Glaubens fortgesetzet und die Crone der Ehren und Herrlichkeit unter seliger Vollendung erstritten und aus Gnaden erlanget worden: Wie denn mit dem Schlag zwölf zu Mittag, bey vorhergehendem unabläßigem Beten und Singen, sie ihren unsterblichen Geist ihrem getreuen himmlischen Vater zu treuen Händen übergeben, und das zeitliche, vergängliche und mühselige Leben mit dem ewigen, himmlischen, unvergänglichen und unverwelcklichen Erbe verwechselt, nachdem sie in dieser Pil-

grimschaft zugebracht 54. Jahr 6. Monath und 25. Tage.

Die Grab-Schrift, so sie sich selbst gemacht, und unter vielen andern Schriften hinterlassen, ist folgende:

In diesem engen Raum liegt eine Hand-
voll Aschen,
Ein kleiner Uber-Rest von der, die nun,
gewaschen
Durch Christi Blut und Tod ganz heilig, schön und rein,
Der Eitelkeit befreyt, bey ihrem GOtt
kan seyn.
Sie war des Lebens satt, und mehr ist
nicht zu sagen,
Als daß sie sey gewest ein Weib, das Leid
getragen
Vom Lebens Eintritt an; Nun ist sie
deß befreyt,
Und freuet sich bey GOtt in froher Seligkeit.

Letzte

Letzte Stunden
der Fräulein
Marthen Margarethen
von Schönberg/
Welche den 18. Octobr. 1703. selig verstorben.

OB wir gleich unser Heyl und unsere Seligkeit bloß allein der Gnade und Erbarmung GOttes, und der Erlösung, so durch JEsum CHristum geschehen ist, zu dancken und zuzuschreiben haben; so hat es doch dem lieben GOtt gefallen, eine gewisse Ordnung in seinem Worte vorzuschreiben, in welché alle diejenigen treten müssen, die der durch CHristum erworbenen Seligkeit aus Gnaden theilhaftig werden wollen.

Diese Ordnung nun ist uns, wie von dem Vorläuffer CHristi, Johanne dem Täufer, also auch von CHristo selbst am deutlichsten angewiesen, wenn er unter andern Marc. 1, 15. die Predigt des Evangelii vom Reiche GOttes also anfänget: **Die Zeit ist erfüllet, und das Reich GOttes ist herbey kommen; Thut Busse und gläubet an das Evangelium.** Aus welchen Worten dieser einfältige Verstand so fort von selbsten fliesset: Es habe nunmehr, da die Zeit erfüllet sey, GOtt seinen Sohn gesandt und

von einem Weibe lassen gebohren werden, Galat. 4, 4. und also sey das Reich GOttes, welches die Väter gleichsam nur von ferne gesehen, herbey gekommen. Nun liege es nur daran, daß man solches Reich GOttes, jetzo in der Gnadenzeit, in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geiste, in seiner Seelen aufrichten und sich dadurch zubereiten lasse zu dem ewigen und herrlichen Reiche unsers HErrn und Heylandes JEsu CHristi: dieses aber könne auf keine andere Weise geschehen, als daß man Busse thue, oder seinen alten, fleischlichen Sinn ändere, und an das Evangelium, oder denjenigen, der uns im Evangelio verkündiget wird, gläube.

Da ist nun wol niemand leicht so verwegen, daß er diesen ausdrücklichen Worten des Heylandes widersprechen solte, weil ein solcher alsdenn auch vor der ehrbaren Welt nicht mehr für einen Christen passiren würde: darinnen aber betriegen sich leider die meisten Menschen, daß sie die des Jahres etliche mal wiederholte Beichte für die von CHristo und seinen Aposteln erforderte Busse oder Sinnes-Aenderung halten, ob sie gleich von einer Zeit zu der andern bleiben, wie sie immer gewesen sind, und mit dem Glauben auch so bald fertig werden, indem sie die impression, so sie selbst sich davon machen, und die ohne vorhergehende wahre Bekehrung falsche Zueignung des Verdienstes CHristi für den wahren Glauben achten, so daß, je frecher einer zufahren, und

je

je eine stärckere Einbildung er sich selbst von seinem Glauben machen kan, je einen stärckern Glauben er sich zu haben einbildet, auch wol von fleischlichen Lehrern in solchem thörichten Wahn gestärcket wird; obgleich Lutherus in der bekanten Vorrede über die Epistel an die Römer gar sehr wider solchen selbstgemachten Glauben geeifert, auch in der Erklärung des dritten Articuls des christlichen Glaubens in seinem kleinen Catechismo ausdrücklich gesaget hat, daß niemand aus eigener Vernunft und Kraft an JEsum Christum gläuben oder zu ihm kommen könne.

Gleichwie aber ein solcher menschlicher Gedancke oder Gedicht des Glaubens, wie es Lutherus nennet, den des Hertzens Grund nimmer erfähret, in der Stunde des Leidens nicht bestehet; also hält er am wenigsten in der Stunde des Todes die Probe aus, so daß, wenn der Mensch aus gerechtem Gerichte GOttes nicht gantz fühllos geworden, und in verstockten Sinn dahin gegeben ist, er denn wol, aber vielmals zu spät, gewahr wird, daß er sein Haus des Glaubens, gleich jenem thörichten Manne, Matth. 7, 26. 27. auf den Sand eigner falscher Gedancken gebauet, daher es nun über den Hauffen fallen müsse. Da hingegen derjenige Glaube, der in der Ordnung wahrer Hertzens-Busse durch den Heil. Geist gewircket wird, eine lebendige, erwegne Zuversicht auf GOttes Gnade mit sich führet, und, wie abermals Lutherus

spricht, frölich, trotzig und lustig macher gegen GOtt und alle Creaturen; daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, jederman Gutes zu thun, jederman zu dienen, allerley zu leiden, GOtt zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat.

Muß auch gleich ein solcher durch den Heil. Geist auf CHristum, als den unbeweglichen Fels, gegründeter und erbaueter Glaube manche Gewässer der Trübsal und Sturmwinde der Anfechtungen über sich gehen lassen, so fället er doch nicht, sondern wird dadurch nur rechtschaffner und viel köstlicher erfunden, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und Ehren, wenn nun offenbaret wird JEsus CHristus. Gehet es gleich oft durch manchen harten Kampf, insonderheit da der Heyland sich verbirget; so hat eine Seele, die da wahrhaftig gläubet, ihn doch lieb, wiewol sie ihn nicht siehet. Sie folget ihrem Hirten auch in finstern und dunckeln Wegen nach, leidet also dennoch am Glauben nicht Schiffbruch, sondern wird sich nach ausgehaltenem Kampf, worauf der Sieg unausbleiblich folget, denn desto mehr freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende ihres Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit. 1 Petr. 1, 6. 7. 8.

Einen solchen seligen Ausgang hat denn auch ge-

gewonnen der Glaubens-Kampf der sel. Fräulein Martha Margaretha von Schönberg, die in der Wahrheit gewesen eine von GOtt geliebte und in allem Kampfe treu erfundene Streiterin JEsu Christi, welche den 18. Octobr. 1704. von dem Kampf-Platze zu dem ewigen Genusse des in Christo erhaltenen Sieges eingeführet worden ist.

Es war dieselbige Anno 1664. den 16. Apr. zu Wilstruff in Sachsen auf diese Welt gebohren worden. Ihr Herr Vater ist gewesen Herr Hanß Christoph von Schönberg, die Frau Mutter, Frau Susanna Maria von Caraß. Von diesen ihren lieben Eltern ist sie nun nach ihrer leiblichen Geburt, nicht nur zur heiligen Taufe befördert, sondern auch nachhero, nebst ihrem Geschwister, bald von Kindheit an, in den Haupt-Stücken christlicher Lehre unterrichtet, und daneben zum Lesen, Schreiben, auch andern nützlichen Dingen angewiesen worden. Nachdem sie aber im zwölften Jahre ihres Alters ihre Frau Mutter durch den zeitlichen Tod verlohren, welcher denn 7. Jahr hernach auch der Herr Vater gefolget, und sie also bey noch ziemlicher Jugend eine Vater- und Mutterlose Wäyse geworden; so hat sie einige Jahre sich bey ihrer ältesten verheyratheten Frau Schwester aufgehalten, bis sie Anno 1689. zu der Frau Pröpstin in Quedlinburg Durchl. so eine gebohrne Hertzogin von Holstein gewesen,

in Dienste gekommen, nach Verlauf aber dreyer Jahre von einer verwittibten geheimen Räthin von Stammer in ihre Behausung aufgenommen worden, mit welcher sie einige Jahre nach einander einen gar gesegneten und erbaulichen Umgang gepflogen hat, dessen längere Fortsetzung dadurch unterbrochen ist, da sie auf inständiges Ansuchen ihrer ältesten Fr. Schwester sich wiederum zu ihr begeben müssen, von welcher sie endlich Anno 1699. nach Halle gekommen, alwo sie denn, nach ihrem mehrmaligen Wunsch und Begehren, den Lauf ihrer kurtzen Pilgrimschaft seliglich geendiget hat. Zwar hatte die Selige dazumal nicht eben in der Absicht, schon gäntzlich da zu bleiben, sich eingestellet, sondern war nur Vorhabens, einige wenige Tage, sonderlich das damalige Pfingst-Fest um ihrer Erbauung willen da zuzubringen. Weil aber die bey vielen Frommen noch im Segen blühende Jgf. Roscia eben mit Tode abgegangen war / und dadurch die für einige adeliche und anderer vornehmen Leute Kinder weibliches Geschlechts und deren gute Erziehung daselbst gemachte Anstalt einer getreuen und verständigen Aufseherin verlustig worden; so hat die selige Fräulein sothane Aufsicht und direction, als man ihr, in Ansehung der hierzu von dem HErrn in sie gelegten Gnade, solche angesonnen, aus freywilliger Liebe zu Christo, und weil sie solcher gestalt sich durch

durch die tägliche Verkündigung des Wortes und Umgang mit andern rechtschaffnen Seelen zu stärcken suchte (da sie sonst dessen nicht bedürft hätte) sich unterzogen, und dieselbe mit solcher Treue, Sorgfalt und Weisheit einige Jahre geführet, daß männiglich darob vergnüget, und der Segen an der ihr untergebenen Adelichen Jugend, als die sie mehr mit ihrem lautern, rechtschaffenen Wandel, denn mit Worten gouverniret, offenbar worden ist. Und dieses sind die fürnehmsten äusserlichen Wege und Führungen, darinnen die gute Hand GOttes dieses von ihm selbst treu erkannte Hertz geleitet hat.

Was aber hiernächst ihren innerlichen Zustand und das daraus geführte Christenthum anbetrifft, so ist von allen, die sie genauer gekennet, ihr das Zeugniß gegeben worden, daß sie sich nicht nur eine Christin genennet, sondern auch eine Christin, d. i. eine Gesalbte mit dem Heiligen Geiste zu seyn, sich ernstlich, aufrichtig und beständig beflissen, ja als eine solche sich in der That und Wahrheit selbst dargestellet und erwiesen habe. Zwar, so man dem von der Seligen mit eigner Hand geschriebnen u. nach ihrem Tode gefundenen Bericht dißfalls nachgehen will, so ist dieselbe erst Anno 1691. zu einem mehrern Ernst des Christenthums, durch die Gnade GOttes und kräftige Wirckung des Heiligen Geistes, vermittelst seines

heiligen Wortes erwecket worden, nachdem sie die vorige Zeit ihres Lebens, nicht zwar nach Art roher und frecher Welt-Menschen, sondern vielmehr in aller Ehrbarkeit und äusserlichem Tugend-Wandel zugebracht hat. Gleichwie aber zwischen demselben, und einem rechtschaffenen Wesen in JEsu, ein grosser und gewaltiger Unterscheid sich findet; also hat die Selige denselben nicht nur im Verstande oder theoretice erkennen lernen, sondern auch practice in gründlicher und wahrhafter Veränderung des Hertzens, durch einen rechtschaffnen Buß- und Glaubens-Kampf an ihrem Hertzen erfahren, welchen sie denn selbst mit folgenden Worten beschrieben hat.

„Anno 1691. Den 21. Trinitatis rührete die ewige „Liebe aus unendlicher Erbarmung durch eine „Predigt, welche von der Gründung, Kräf„tigung, Stärckung und Vollbereitung „des Glaubens, zu Halberstadt gehalten „ward, mein Hertz dermassen, daß der auf den „sandichten Grund der äusserlichen bürgerlichen „Gerechtigkeit von mir bis dahin gesetzte Bau „des Christenthums dadurch über einen Hau„fen geworfen ward, und ich mit grosser Unru„he und Zerstörung meines Hertzens aus der „Kirche ging, daß mir auch darauf in folgender „Nacht, welche ich gantz schlaflos zubrachte, „ein solch greulicher und abscheulicher Grund „des Verderbens in meinem Hertzen gezeiget ward,

„ward, daß es ja wol nichts anders als die „ewige Erbarmung GOttes ist, die einen in „solchem Zustande erhält, daß man nicht ver„zaget. Darauf erzeigte mir der treue Abba „auch diese Wohlthat, daß er mir folgendes „Tages Gelegenheit gab, denjenigen, der ober„wehnte Predigt gehalten (nemlich Hn. Profess. „Francken) selbst zu sprechen, welches auch „nicht ohne grossen Segen war. Inzwischen „aber blieb ich in grosser Angst und Unruhe mei„nes Hertzens, u. hatte gar keine Gewißheit von „der Gnade GOttes und der Vergebung mei„ner Sünden, bis GOtt nach seiner ewigen „Liebe und überschwenglichen Barmhertzigkeit, „auf eine kräftige ungemeine Art, die Versi„cherung seiner theuren Gnade und Liebe in „Christo JEsu, und der Vergebung aller mei„ner Sünden, die Woche vor Weynachten in „meinem Hertzen versiegelte, daß ich damals „im Geist lebendig u. kräftig erfuhr die Worte, „welche im Propheten Jeremia am L, v. 20. ste„hen. Die heissen aber also: Zur selbigen Zeit „und in denselbigen Tagen wird man die „Missethat Israel suchen, spricht der HErr, „aber es wird keine da seyn, und die Sün„de Juda, aber es wird keine funden „werden, denn ich will sie vergeben de„nen, so ich überbleiben lasse. Denn so wa„ren mir, schreibt sie ferner, meine Sün„den um Christi willen vergeben, daß ich sie

auch

„auch suchte, und nicht fand. In welchem Zu-
„stande mich der HErr aus grosser Erbarmung
„eine kleine Zeit stehen ließ. Sie wurden mir
„aber nachhero vielmals wieder vorgestellet,
„welches wol zu meiner Demüthigung gesche-
„hen ist, wiewol ich dabey manchen harten
„Kampf erfahren, indem mir das wieder zwei-
„felhaft gemacht werden wolte, was ich doch
„vorher in solcher Gewißheit hatte, daß mir auch
„das Sichtbare nicht so gewiß war, als was ich
„von dem Unsichtbaren damals in meiner See-
„len empfand. Zwischen der Zeit aber, ehe
„mich der HErr HErr, nach seiner Gnade und
„Liebe, der Vergebung meiner Sünden um
„Christi willen versicherte, kam mir einsmals
„vor der Majestät und Herrlichkeit GOttes
„eine grosse Furcht an, daß ich gedachte: Wie
„wilst du unreiner, unheiliger und grosser Sün-
„der vor der Heiligkeit GOttes bestehen? Da
„fiel mir aber so kräftig bey der Vers aus dem
„Liede: Ist GOtt für mich, so trete ꝛc.

Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ewge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd:
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth.

Wel-

„Welches ich damals noch nicht für eine „Wirckung GOttes hielt, sondern gedachte, „daß es mir so von ungefähr beygefallen wäre. „Doch ist mirs nachhero allezeit bedencklich ge„wesen, weil mir damals weder das Lied, noch „der Vers, der mir doch von Wort zu Wort „beyfiel, bekant war. Sie thut auch hinzu, wie sie, bey sehr geängstetem Zustande des Hertzens, damals so kräftig durch das Wort des HErrn sey erquicket worden aus Jes. 66, 2. Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort; als darinnen sie in gar mercklichen Umständen die besondere Application und Zueignung erfahren hat.

Gleichwie nun diese theure Seele, laut ihrer eignen Worte und gestellten schriftlichen Zeugnisses, von GOtt dem HErrn dergestalt kräftig ergriffen, und ein so heiliger und bewährter Grund des Glaubens und rechtschaffenen Wesens in ihr gewircket worden: Also hat dieselbe mit ihrem gantzen Leben bey allen Gelegenheiten erwiesen, daß die empfangene Gnade ihr nicht vergeblich wiederfahren, als welche viel guter und rechtschaffner Früchte, in wahrer Verleugnung ihrer selbst und der Welt, hertzlicher Liebe zu Christo und seinen Gliedern, ungeheuchelter Demuth und Niederträchtigkeit, Freundlichkeit, Keuschheit und Liebthätigkeit, sonderlich aber in vielen Proben der Geduld,

duld bey so mannichfaltiger Schwachheit, damit die baufällige Hütte ihres kränklichen Leibes von geraumer Zeit beleget worden, zum Preise GOttes und Dienste ihres Nächsten, sonderlich der ihr bey den Anstalten des Gynæcei zu Halle anvertrauten Adelichen Jugend, hervor gebracht hat.

Der Sinn unsers HErrn JEsu CHristi war wahrhaftig in ihr, und seine lautere Nachfolge war der Zweck, den sie sich in ihrem Hertzen mit aller Aufrichtigkeit vorsetzte; dabey sie sich auch der Schmach und Verachtung in den Augen der Stoltzen nicht geschämet, sondern derselben vielmehr sich erfreuet hat. Ihr grösstes Anliegen war, daß sie ihren Heyland nicht so hertzlich, so inbrünstig, so beständig lieben und loben könte, als sie wünschete und als Er werth wäre. Sie hieß zwar nach ihrem Tauf-Namen Martha; aber ihre höchste Freude war, mit Maria sich zu den Füssen ihres Heylandes, dessen Freundlichkeit sie einmal geschmecket hatte, zu setzen, seine holdseligen Worte zu betrachten, und damit ihre Seele zu laben und zu erquicken. Und gleichwie sie eine sehr feine Gabe des Gebets durch den ihr von GOtt geschenckten Geist der Kindschaft erlanget hatte, also hat sie auch dieselbe so wol für sich selbst, als in der Gemeinschaft mit andern Kindern GOttes treulich und fleißig angewandt, in welcher gesegne-

segneten Ubung sie zu vieler geistlichen Erfahrung gelanget, und von ihrem süssen Heylande, den sie so hertzlich liebte, mehrmals gar durchdringend erquicket worden. Sie hat aber selbst ihr innerstes Verlangen, oder dasjenige, was sie gesuchet und warum sie in ihrem Inwendigsten gekämpfet, in einem Gebet, so sie schriftlich hinterlassen, ausgedrückt, welches, weil es jedwedem zu guter Erbauung und Aufmunterung dienen kan, man würdig achtet, hier mit einzuführen; lautet aber also: „O du ewige, „ewige Liebe, wircke doch um deiner Liebe willen in mir und allen deinen Kindern eine solche „Liebe in der Kraft und im Wesen, welche in „keinen Umständen und Begebenheiten möge „beweglich seyn; eine wirckliche Liebe, daß „ich um dich, des höchst und würdig geliebtesten „willen, mein selbst nicht spare, sondern mich „recht angreife und bestreite, und durch deine „göttliche Liebes-Kraft aus Liebe zu dir den „Sünden-Gift in der Natur tödten lasse. O „du ewige Liebe, gib mir eine freye Liebe, die „mit keiner Knechtschaft an die Creaturen gebunden ist; eine reine Liebe gib mir auch, „daß ich ja keine Creatur mit unordentlicher „unreiner Liebe nebst dir lieb habe, sondern alles „in, zu, um und durch GOtt. Ja du ewige Liebe, gib mir eine solche reine lautere Liebe, „die rein sey von allem Geschmack, Gesuch, „Gemach geistlich und leiblich, daß ich eben

eine

„eine so treue Liebe habe zu dir, meinem Gelieb-
„ten, in der Verlassung, als in dem Geschmack
„deiner Gnade und Liebe. Ach, gib mir auch,
„du getreuster Liebhaber, eine schreyende Lie-
„be, die unaussprechlich tief zu dir, der unaus-
„sprechlichen Höhe meines getreuesten Lieb-
„habers, schreye. Gib mir auch eine stets
„quellende Liebe, daß nichts anders aus mir
„als reine Liebe in Gedancken, Worten und
„Wercken zu dir hervorquelle. Auch gib mir,
„mein süsser Liebhaber, eine ausschliessende
„Liebe, die mit Assaph ausschliesse alles, was
„im Himmel und auf Erden ist, nur daß ich
„dich, meinen innigst- und einig-Geliebten al-
„lein bekommen und behalten möge. Ja gib mir
„auch eine vor der Welt und Vernunft thö-
„richte Liebe, daß ich mit dir, meinem Liebha-
„ber, lieber Armuth als Reichthum, lieber
„Schande als Ehre um deinetwillen erwähle.
„Auch gib mir eine brennende Liebe, die nichts
„als feurige Funcken aus dem glüenden Ofen
„der Liebflammenden Seele hervor schiesse.
„Endlich, gib mir eine vereinigende Liebe,
„damit ich mit dir hier und dort eins seyn möge,
„Amen. Gib mir um deines allersüssesten
„Namens willen, Amen! Amen.

Aus diesem, was angeführet worden, wird denn verhoffentlich ein ieglicher können überzeuget seyn, daß es mit gutem Grund der Wahrheit geschehe, wenn man sagt, daß die-

se

se in der Hand des HErrn sanft ruhende Schönbergin ein recht liebes Kind GOttes, und liebe Tochter des himmlischen Vaters, eine rechte Jungfrau des Lammes und Braut JESU CHristi, ein geheiligtes Gliedmaß seines Leibes, und Wohnung seines Geistes, eine Crone ihres Standes, und Zierde ihres gantzen Geschlechts, ja ein herrliches Licht unter denen, da sie gewandelt, in Ansehung ihres Exemplarischen und christlichen Lebens, gewesen sey, daß daher ein ieglicher, der sie gekannt, ihr gern ein längeres Leben in dieser Welt gewünschet hätte, wo nicht dem HERRN unserm GOtt, in dessen Augen ihre Seele noch werther und schöner gewesen, gefallen, vermittelst einer tödtlichen Kranckheit, mit ihr zu eilen aus diesem bösen Leben.

Es befiel sie diese ihre letzte Kranckheit bald im Anfang des Octobris Anno 1703. mit den Masern, so eben dazumal starck grassireten, wobey sich denn gleich anfangs gar gefährliche Zufälle ereigneten, so sich aber bey Gebrauch dienlicher Medicamenten bald wieder verloren, also, daß es sich zu ihrer Genesung wohl anließ, man auch an ihrem Aufkommen nicht hätte zu zweifeln gehabt, wenn nicht aus göttlichem Verhängniß, die Masern bey unversehenem heftigen Schrecken zurück geschlagen wären: Darauf sie so fort aufs neue dergestalt angegriffen worden, daß man sich davon nichts anders als ihres Endes versehen können.

Und ob sie gleich, wie wir bereits gehöret, in den vorigen Jahren einen rechtschaffenen Buß-Kampf durch die Gnade und Kraft JESU CHristi gekämpfet, und auch nachher in einem täglichen und unermüdeten Glaubens-Kampfe bis auf ihre letzte Kranckheit verblieben; so hat sie doch in den letzten Tagen des ihr von GOTT verordneten Lauffes auch noch besondere schwere Kämpfe erfahren müssen, da ihre Seele in dem Ofen des Elendes recht auserwählt gemacht worden, damit sie an jenem Tage dem verkläreten JESU desto ähnlicher würde, nachdem sie demselben in seiner äusserſten Erniedrigung und letzten Todes-Kampfe so ähnlich geworden. Also müsse es ferne seyn, daß wir diesen ihren harten Kampf für etwas böses und gefährliches, davor man sich zu fürchten habe, achten solten. Wie sie denn selber sich nicht davor gefürchtet, sondern, nachdem sie sich geleget, noch vor dem Kampfe ausgerufen: **Das Gericht mag nur immer über den alten Menschen gehen, immer tapfer, tapfer, tapfer** ꝛc.

Doch dürfen wir nicht dencken, daß sie in dem Leiden selbst unempfindlich geblieben, weil freylich **alle Züchtigung, wenn sie da ist, uns nicht düncket Freude, sondern Traurigkeit zu seyn.** Ebr. 12, 11. Und daher kam es, daß sie einsmals gantz erschrocken ausbrach: **Ach Kinder, ach Kinder! das Gericht GOt-**

GOttes gehet über mich. Oft klagte sie über die grossen Wasser-Fluthen der bittern Anfechtungen, und über die Feuer-Flammen des Zornes GOttes; da war Furcht, da war Schrecken des Todes, da war Zweifel, Kleinmüthigkeit, Trostlosigkeit und ein gäntzliches Unvermögen, irgend einigen Trost zu ergreiffen, da verbarg sich alle Hoffnung der Gnade, und blieb nichts denn Angst der Höllen.

Da sahe man vor Augen, was es sey, wenn sich GOTT in einen Grausamen verwandelt, und wenn Tod und Leben mit einander ringen. Bey dem allen aber wurde in einer seligen Abwechselung offenbar, wie die Hand GOttes sie in diesem schweren Kampfe unterstütze und stärcke, und wie sie daher auch in ihrem kläglichsten Winseln und allerempfindlichsten Seelen-Leiden so ferne davon gewesen, daß sie sich von einiger Anfechtung hätte sollen überwinden lassen, daß sie vielmehr in dem allen weit überwunden. Denn er selbst, der HErr, gab ihr die rechten Waffen an die Hand, aller Anfechtung so, wie sichs gebührete, zu begegnen. Insonderheit hatte ihr GOTT die Worte des 43. Cap. Jes. v. 1. 2. 3. (welche auch hernach um deswillen zu ihrem Leichen-Text genommen worden) so kräftig in ihre Seele gedrückt, daß sie dieselben sehr vielmal bey anhaltender Anfechtung ausgerufen. Fürchte dich nicht, rief sie, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey dei-

nem Namen gerufen, du bist mein. Und diese letzten Worte, du bist mein, wiederholete sie in gläubiger und starcker Application, mit heller und lauter Stimme so oft, daß es kaum zu zehlen war. Auch setzte sie einsmals, als sie dieses Wortes wiederum von iemanden erinnert ward, hinzu: Ja er ist mein, und ich bin sein, und er hat Macht, mit den Seinigen zu thun, was er will. Zu einer andern Zeit aber: Ja, das solte ich nun fassen, aber wo ist Glaube, wo ist Licht, wo ist Kraft?

Dabey fehlete es auch nicht an andern herrlichen Verheissungen GOttes, welche sie dem Versucher entgegen setzte. Ihr Hertz wurde in ihrem dreytägigen Kampfe gleichsam als ein Schatz-Kasten des göttlichen Wortes weit aufgethan und dermassen ausgeschüttet, daß jederman Ursach hatte, sich über den Reichthum göttlicher Erkäntniß, den sie bey gesunden Tagen in ihre Seele gesammlet, zu verwundern, bevorab, da sie vorhin in unverrückter Armuth des Geistes geblieben. Und auch nun, da ihr Mund von den heilsamen Worten GOttes in diesem ihren letzten Kampfe übergeflossen, war sie doch so ferne davon, sich dessen anzumassen, daß sie vielmehr nichts als ihr Elend und tieffes Verderben vor Augen hatte; und wenn sie der HERR je zuweilen mit einer tröstlichen Empfindung seiner Gnade erquickte, so wurde sie dadurch nur desto mehr ge-

gedemüthiget, und versenckte sich mit solcher Gnade gleich in ein gar inniges Gebet, legte dieselbe zu den Füssen ihres HErrn nieder, und achtete sich derselben gantz unwürdig. O wie sahe man da, daß es in dem rechten Glaubens-Kampf gantz anders hergehet, als sich die Welt das Christenthum einbildet. Möchten die Kinder dieser Welt einen ernstlichen Blick in diesen Kampf thun, wie würden sie so grosse Ursache finden, ihren grossen Irrthum zu beweinen, daß sie bey aller Gleichstellung der Welt sich dennoch bereden, GOttes Kinder und nach der Hoffnung Erben des ewigen Lebens zu seyn.

Hier fehlte es nicht an Gottseligen Seelen, die bey Anschauung des schweren Kampfes ausrieffen: **Geschiehet das am grünen Holtze, was will am dürren werden?** Denn die solches sagten, hielten sich selbst für dürre Höltzer, wenn sie ihren Zustand mit demjenigen verglichen, welchen sie vorhin an dieser guten Kämpferin wahrgenommen. Es war aber die Selige in dem Kampf so weit davon entfernet, sich für ein grünes Holtz zu halten, daß sie sich vielmehr über solche Rede verwunderte, als die sich selbst für nichts als ein **dürres Holtz**, welches von Rechts wegen in das Feuer gehörete, erkennen muste; und war ihr zu der Zeit nicht offenbar, welch eine herrliche Gnaden-Wirckung GOTTES eben dieses sey,

daß er sie so klein vor ihren Augen und so arm am Geiste werden lassen. Da nun aber dieselbe in CHristo JESU wahrhaftig ein grünes Holtz gewesen, als die des Geistes JEsu CHristi theilhaftig worden, und das Zeugniß von jederman und von der Wahrheit selbst gehabt, daß sie GOTT von Hertzen gefürchtet und geliebet; so hat denn ja die Welt um so viel mehr darüber zu erschrecken, und also zu gedencken: Geschiehet das am grünen Holtze, was will am dürren werden? und: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Petr. 4, 18.

Es wurden die Umstehenden zu einem gleich ernstlichen Kampf mit vielen nachdencklichen Worten von der Seligen erwecket. Ach Kinder, sagte sie, ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte kommet; denn viele wollen, aber sie ringen nicht recht, darum kommen sie nicht hinein. Lasset es euch doch recht ernstlich angelegen seyn. Und zu solchem Ernst hat sie nicht nur einmal, sondern mehrmals gar hertzlich und beweglich ermahnet, und dessen unumgängliche Nothwendigkeit unter andern auch mit diesen Worten eingeschärfet: Ach lasset, lasset eure Lampen brennen, weil ihr noch lebet; versäumet es ja nicht. Bleibet doch nicht blosse Hörer des Wortes, sondern werdet Thäter. Ergreiffet

CHri-

CHRISTUM bey Zeit durch rechtschaffene Busse und lebendigen Glauben. Das ist eine verteufelte Hoffart, fuhr sie fort, daß der Mensch sich einbildet, selber was zu thun, da man doch alles muß durch die Kraft Christi thun. Ich habe vieles gehöret, auch wollen thun, aber nicht zur Kraft kommen lassen; Ach nur Kraft, nur Wesen bestehet.

Als sie bey einem neuen Kampfe ausrief, sie wäre verdammt wegen ihrer Sünden, und ihr zugesprochen wurde, sie erkennete und bereuete ja ihre Sünden, darum könte sie gereiniget werden; so fragte sie, durch was? Antw. durch das Blut Christi. Daraufrief sie: Ach Blut, ach Blut her; Ach ja, das Blut Christi wird auch meine Sünden wegnehmen. Hierauf wurde sie ermahnet zu beten, da sie denn sagte: Ich habe im Leben genug mit dem Munde gebetet, aber, wie ist das Einkehren so nöthig; ja wenn ich wäre eingekehret in den innersten Grund meines Hertzens, und hätte da im Geiste und in der Wahrheit GOTT angebetet, so möchte es wohl seyn. Ach aber, das fehlet, und wer thut es? Ist noch Gnade da und übrig? Als man antwortete: Nicht nur übrig, sondern überflüßig übrig; sagte sie: Nun auch für mich. Denselbigen Abend betete sie noch gar hertzlich für sich und für andere, insonder-

derheit aber darum, daß doch GOtt den Geist der Friedfertigkeit und der Liebe seinen Kindern geben, und dem Geist der Zerstreuung und Unordnung wehren wolle.

Folgende Nacht war sie ziemlich ruhig, und legte mannigfaltige Zeugnisse der in ihr wirckenden Gnade ab. Sie drückte meistens mit freundlichen Geberden aus, was sie im Hertzen empfand, und sprach solche Worte aus, welche man wohl als Strömlein der lebendigen Wasser ansehen möchte, welche nach den Worten unsers Heylandes von dem Leibe derer fliessen sollen, die an ihn gläuben. Ach, sprach sie, welche sanfte Liebes-Blicke! Wie süsse und tröstliche Worte kan nicht der liebe Heyland reden! Darauf sie auch etliche mal ausrief: Du Liebe! du ewige! du erqvickende Liebe! Einst sagte sie: Einen trösten, wie einen seine Mutter tröstet, wie erqvicklich ist das? Insonderheit hat sie ein sehr liebliches Gespräch von dem guten Hirten und seinen Schaafen geführet, und sich sehr daran erqvicket, daß dieser gute Hirte sie als sein Schäflein auf seine Achseln genommen hätte, und sie durch alle Hecken durchtragen wolte, und dieses aus Veranlassung der Worte:

Er ist der Hirt,
Der dich nicht lassen wird,
Er wird sein Schaaf auf seinen Achseln tragen.
Es wartet schon auf dich der Engel-Wagen.
Zum sichern Schutz: und ob du dich verirrt,
Er ist der Hirt.

Wie solche in dem schönen Liede: Nur frisch hinein, es wird so tief nicht seyn, zu finden sind.

Als sie an einem Morgen von den Umstehenden gefraget wurde, ob sie sie kennete? sagte sie: ach ja, und nennete sie mit Namen; fuhr darauf mit folgenden Worten fort: Ach bewahret den Frieden und Liebe unter einander, lasset ja nicht Spaltung, Zanck oder Uneinigkeit unter euch kommen! Ach, der Teufel suchet es. Ach, lasset euch alles nehmen, ehe ihr Streit unter euch aufkommen lasset. Was ist der Teufel für ein Feind von der Liebe; Er will sie zerstören. Aber kommt her, ihm zum Trotz wollen wir uns lieben; Liebe soll die letzte Losung seyn.

Sonsten bezeugte sie auch öfters ein hertzliches Verlangen nach ihrem Heylande, welchem sie oftmals rufte. Als man ihr das Lied, Wie schön leuchtet der Morgen-Stern, vorsang, redete

sie, wenn die kräftigsten Worte kamen, z. E. Himmlisch Leben wird er geben mir dort oben ꝛc. ingleichen: Wie bin ich doch so hertzlich froh ꝛc. drein und sagte: Hier kan ich nicht nachkommen. Sie ersuchte die Umstehenden, sie doch ihres Seelen-Hirten fleißig zu erinnern, wenn sie aus Schwachheit seiner vergässe. So oft nun solches geschahe, hatte sie grosse Erqvickung davon. Und als sie einsmals fragte, wo denn ihr Hirte wäre? und ihr geantwortet wurde: Er wäre im innersten Grunde ihres Hertzens; so bekräftigte sie solches, und fügte hinzu: Sie hätte ihn so lange im Aeussern gesucht aber nicht gefunden. Zu einer andern Zeit wurde sie wegen dieses Hirten zur Stille ermahnet; worauf sie versetzte: Das Schäflein dürfte ja wol seinen Hirten anblöcken. Und als ihr darauf vorgestellet wurde, es bedürfe bey diesem Hirten keiner Worte, sie möchte ihn nur mit dem innersten Verlangen recht fassen; so bezeugte sie mit sehr lieblichen Geberden: Sie hätte ihn gefaßt, und wolte nun gantz stille seyn, der Hirt möchte es machen wie er wolte; er würde sein Schäfgen schon durchbringen.

Wie das Lied gesungen wurde: Nun freut euch, lieben Christen, g'mein ꝛc. war der 7. Vers ihr insonderheit angenehm:

Er

Er sprach zu mir: Halt dich an mich,
Es soll dir iezt gelingen;
Ich geb mich selber gantz für dich,
Da will ich für dich ringen:
Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib, da solt du seyn;
Uns soll der Feind nicht scheiden.

Welchen Versicul sie oft wiederholte. In dem Liede: Was dein GOTT thut, ist alles gut ꝛc. erqvickte sie sich sonderlich an dem 3. Vers;

Dein König geht
Zur Creutzes-Stätt,
Und läßt die Leidens-Angst ihn wohl durchhitzen.
Sein Reichs-Genoß
Kan nicht ins Schloß
Des Himmels kommen, ohne Müh und Schwitzen.
Wer Rosen bricht,
Der acht't es nicht,
Wenn ihn die Dornen gleich ein wenig ritzen.
Halt aus den Streit,
Bald kommt die Zeit,
Da du die Lebens-Krone wirst besitzen.

Wobey sie ausrufte: Da will ich auch mit hin.

Die letzte Nacht vor ihrem seligen Ende lag sie bis 2 Uhr gegen Morgen im harten Kampfe, wo-

wobey sie oftmals sagte: **GOTT ist gerecht.** Gegen 3 Uhr frühe verlangte sie den Herrn Prof. Francken, welcher, als er kam, mit ihr betete, und sie ermahnete, auch zu beten; welches sie denn that für sich und für andere, mit einem recht kindlichen Ausdruck. Sie sagte auch: **Was das vor Hoffart wäre, daß man nicht recht ein Kind werden wolte, und der HERR der Herrlichkeit,** sprach sie, **der ewige Sohn GOttes ist ein kleines Kind geworden;** doch fügte sie hinbey: **Ach, wie was grosses ist es, und wie viel gehöret dazu, umzukehren und wie ein Kind zu werden.** Als sie sich des lieben Heylandes in Lämmleins-Gestalt erinnerte, kam sie auf das Lied: Holdseligs GOttes-Lamm ꝛc. und bat, man möchte es doch singen; bey dessen Anfang sie sehr aufmercksam war, und sagte, man solte hören, wie schön es musicirte. Unter dem Singen fiel ihr der Ort ein: **Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärcke;** fing auch an mit hellem Munde auszurufen: **Die Freude am HERRN ist meine Stärcke.** Welches sie oft wiederholte, auch bat, man möchte sie dessen erinnern, wenn es ihr im Kampfe an Stärcke gebräche. Und da sie ferner zur Aufmercksamkeit aufs Lied erinnert wurde, sagte sie: **Das äussere Hören gibt mir nicht die Empfindung der Freude, als wenn der Heilige Geist es ins Hertze legt, da muß ich aussprechen, wenn er es mir giebt.**

Der

Der Ort: Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda ꝛc. war ihr auch sehr kräftig. Von der Schönheit der Perlen-Crone, und von der Vereinigung mit GOtt, redete sie gar schön, begehrete auch von andern, ihr etwas davon zu sagen. Und als man ihr antwortete: Sie würde in dieser Materie bald gelehrter werden, als diejenigen, so in der Welt zurück blieben; drang sie desto mehr darauf. Da ihr denn der Spruch aus dem Hosea Cap. 2, 19. 20. gesaget wurde: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnaden und Barmhertzigkeit: ja im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den HERRN erkennen. Ingleichen aus Joh. 17, 11. Daß sie eins seyn, gleich wie wir. Worauf sie mit grosser Verwunderung sagte: Das ist wohl unbegreiflich.

Sie wurde von einer Umstehenden gebeten, sie solte doch, wenn sie zu GOTT käme, für sie bitten; der sie aber antwortete: Man solte doch nicht binseln und klagen bey andern; zum HErrn selbst solte man gehen. Warum man sich so aufhielte, und dadurch die Freude am HERRN hinderte? Es gäbe das doch keine Kraft; die Freude aber am HERRN, sprach sie, giebt die beste Kraft, die muß man ernstlich suchen. Worauf

sie

sie verlangte, daß alle Anwesende es ihr zusagen solten, daß sie hinfort zum HERRN selbst gehen, und das unnöthige Klagen unterweges lassen wolten. Als ihr von der Herrlichkeit der Kinder GOttes gesaget wurde, kam sie nebst vielen andern schönen Sprüchen, deren sie sich erinnerte, insonderheit auch auf den Ort: Christus die Herrlichkeit in uns, welches sie mit Nachdruck vorbrachte, und damit ohne Zweifel zielete auf Coloss. 1, 27. da es heisset: Welchen GOTT hat wollen kund thun, welcher da sey der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heyden, welcher ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Sie betete hertzlich für diejenigen, welche so immer hingingen, das Wort höreten, und sich doch dadurch nicht besserten, daß es ihnen GOtt doch wolte zu erkennen geben.

Als ihr jemand sagte, sie solte nur einfältig sich zum HErrn JESU halten, der sie nicht lassen würde; antwortete sie: Nun so will ich mich so einfältig unter seine Flügelgen hinlegen. Zu einem guten Freunde, der sie besuchte, sprach sie: Gehet immer fort aus Glauben in Glauben; der Teufel hat euch nichts an. Da einer zu ihr sagte, diejenigen, welche ihren Wandel in Christo hier verspottet, würden an jenem Tage erschrecken vor der grossen Herrlichkeit, die ihr Christus schencken würde; gab sie sich augenblicklich in ein gar hertzliches Gebet, GOTT bitten,

bittende, daß er solche doch noch hier es wolle erkennen lassen. Als man einer Predigt gedachte, die sie etwa 8 Jahre zuvor gehöret, in welcher die Worte aus Psal. 84, 3. **Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOTT,** angeführet worden; erinnerte sie sich selbst der damaligen Proposition: **Der Leib und Seel erfreuende JESUS.** Und da man sich wunderte, daß sie es noch im Gedächtniß hätte; sagte sie: **Es ist ja meine Nahrung.** Als man sie des Spruchs 1 Timoth. 1, 15. **Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus JESUS kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,** erinnerte; sprach sie: **Ja, ein aller Annehmung würdigstes Wort.**

Ein andermal rief sie aus: **O welch eine schöne Crone, aber sie ist noch in der Hand des HERRN.** Auch sagte sie: **Wie eine grosse Aufhaltung ist doch der Eigen-Wille; wie kan er einen doch so fest halten.** Den letzten Vormittag fragte sie: **Wer ruft?** Und da ihr geantwortet wurde, ihr Hirte rufe seinem Schäfgen, versetzte sie, indem sie zugleich auf ihr Hertz wiese: **Ja, mit Namen; er gehet vor ihm her, er wird es aus- und einführen auf die schöne grüne Aue. Ach, wie kräftig ist das Zeugniß!** (wiederum auf das Hertz zeigend.) Einmal brach sie in die Worte aus: **Nun ist das Reich und die Macht unsers**

sers GOTTES seines Christus worden. Sie rufte auch einer bekandten Freundin zu, nachdem sie zu allen dasselbe gesagt hatte: Höre! nicht verleugnen, nicht verleugnen, sondern treu bleiben. Auch sprach sie vielmals: Dein Reich komme, und betete letztlich das Vater unser sehr kräftig; ingleichen aus dem schönen Lied: O JESU Christ mein schönstes Licht, ꝛc. den 8. Vers: O, daß ich, wie ein kleines Kind, mit Weinen dir nachginge, so lange, bis dein Hertz entzünd't mit Armen mich umfinge, und deine Seel in mein Gemüth, in voller süsser Liebe, sich erhübe, und also deiner Güt ich stets vereinigt bliebe! Sie bezeugte auch mit sehr kräftigen Ausdrücken, wie sie es GOTT nicht genug zu verdancken wüste, daß er sie in so herrlichen Zeugnissen der Wahrheit unterrichten lassen, welche ihr allezeit neu würden, wenn sie, sonderlich von denen, durch welche sie solche gehöret hatte, eines Spruchs erinnert ward; da sie denn vielmals mit grosser Verwunderung ausrief: Welche herrliche Zeugnisse! Welche theure Wahrheiten! Ermahnete auch die Umstehenden, GOTT mit ihr dafür zu preisen, und dieselben zum rechtschaffenen Wesen anzuwenden.

Und also ist die Selige nicht allein in ihrem Leben, sondern auch in ihrem Tode, vom HErrn reichlich begnadiget, und als eine gute Kämpferin und Streiterin Christi, durch welchen sie auch

freu-

freudig und männlich überwunden, aus diesem Jammerthal in sein ewiges Reich eingeführet worden, welches geschehen den 18. Octobr. 1703. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, nachdem sie ihr Leben in dieser Welt gebracht auf 39 Jahre, 6 Monath und 2 Tage.

Letzte Stunden Frauen Annen Elisabeth Porstin, gebohrner Zornin.

Welche den 22. Novembr. 1703. selig verschieden.

DAß der Glaube das einige Mittel der Seligkeit auf Seiten der Menschen sey, mögen wir, wie aus vielen andern Oertern heil. Schrift, also auch insonderheit aus Joh. Cap. 6. erkennen, da es von unserm Heylande auf das deutlichste gezeiget u. zu unterschiedlichen malen wiederholet wird; als v. 29. und 35. am nachdrücklichsten v. 40. und 47. welche beyden letzten

Verse also heissen: **Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.** Und: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben.** Hier setzet der liebste Heyland dem Glauben gar nichts an die Seite. Denn, ob er gleich auch des Sehens gedencket; so ist doch kein Zweifel, daß er damit nichts anders verstehe, als das lebendige Erkänntniß, welches also nicht als etwas vom Glauben unterschiedenes, sondern als dessen erstes Stück anzusehen ist, und welchem in so fern auch das ewige Leben zugeschrieben wird Joh. 17, 3. da der Heyland spricht: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.** Solches alles aber ist, wie von einem lebendigen Erkennen GOttes und seines Sohnes JEsu Christi, also auch von einem lebendigen Glauben an ihn, zu verstehen, von einem solchen Glauben, der nicht von Menschen erdacht und gemacht, sondern von GOtt und seinem Geiste gewircket sey. Wie es denn in dem oben angezogenen 29. v. ausdrücklich heisset: **Das ist GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.**

Es wird von dem sel. Herrn Baron Canstein in seiner Harmonie, und zwar in dem 4ten Theil,

Theil, Cap. 34. bey Erwägung Joh. 6, 40. diß-falls ein sonderbarer Ort aus Luthero angezogen, da der gemeine Wahn vom Glauben angezeiget, und dagegen dessen eigentliche Art und Beschaffenheit folgender massen beschrieben wird: „Das „macht diese Lehre vom Glauben verächtlich, daß „jederman meynet, es sey ein gering schlecht Ding, „dieweil man höret, daß man anders nichts thue, „denn nur sehen und gläuben. Es stehet in dem „zweyen Stücken, im Sehen und im Gläuben. „Ey, das ist leicht geredet, aber niemand weiß, was „der Glaube sey. Er ist eine hohe Kunst und Leh-„re, so kein Heiliger hat auslernen oder ausfinden „können, es sey denn, er habe gesteckt in Verzwei-„felung, in Todes-Nöthen, oder äusserster Gefähr-„lichkeit. Denn da siehet man des Glaubens „Kraft und Wirckung allererst in den Anfechtun-„gen, als, daß der Glaube überwinde die Sünde, „den Tod, Teufel und Hölle: Das sind nicht „schlechte Feinde. Sie treiben mir aus einen „Schweiß, und zubrechen einem seine Gebeine, „und machen einem Himmel und Erden zu enge; „da ist niemand der helfen könte, wenn der Teufel „und der Tod kommt, denn allein die Person, die „da spricht: Ich soll es seyn, der dich nicht verlie-„ren soll. Solches ist des Vaters Wille. Da „lernet an dem, was der Glaube sey, u. s. f.

Wir mögen denn billig als ein Exempel hierinnen anführen die selige Frau **Anna Elisabeth Porstin**, welche zwar schon bey noch gantz

jungen Jahren an den HErrn JEsum gläubig geworden, aber diese hohe Kunst und Lehre (wie der Glaube, als wir jetzo gehöret, von Luthero genannt wird) nicht ehe ausgelernet, bis sie in Todes-Noth gerathen, da sie sowol das Sehen, als das Glauben auf eine gar ausnehmende Weise erfahren, und solches auch mit Worten zu erkennen gegeben hat.

Es war dieselbige eine Tochter Herrn Friederich Zorns, Apotheckers und Handels-Manns in Berlin, und Frauen Annen Catharinen, gebohrner Stuckin, welche Anno 1681. auf diese Jammer-volle Welt gebohren, und bald nach ihrer leiblichen Geburt dem HErrn Christo und seiner Gemeinde durch das Bad der Wiedergeburth einverleibet worden. Da denn ihre liebe Eltern, nach der grossen Liebe und Sorgfalt für diese ihre einige Tochter, nichts ermangeln liessen, was zu ihrer Erziehung im Unterricht christlicher Lehre, und andern wohlanständigen Tugenden, nothwendig erachtet worden.

Gleichwie aber der Hertzog des Lebens, als ein Liebhaber der Menschen, sie durch sein eigen Blut von der Welt erkaufet, also hat er auch bald in der Jugend Sorge für sie getragen, daß die Bosheit ihren Sinn nicht verblenden, und die Lust der Welt ihr Hertz nicht hinreissen möchte. Denn, ob zwar ihre leibliche Mutter ihr im achten Jahre ihres Alters durch den zeitlichen Tod entrissen worden, so hat doch der gütige und getreue GOTT,

GOTT, durch seine heilige Regierung, sie dergestalt wieder mit einer getreuen Mutter versorget, daß sie seine Güte dafür in Ewigkeit preisen wird, welche, ob sie wol die Selige nicht unter ihrem Hertzen, doch in mehr als Mütterlicher Liebe täglich in ihrem Hertzen getragen, und daher alle Mütterliche Treue bey dieser ihrer lieben Tochter christlicher Erziehung unverdrossen angewendet hat. Und weil GOtt, nach dem unendlichen Reichthum seiner Erbarmung, selbst ihre Seele ergriffen, sie mitten aus dem üppigen Wesen dieser Welt heraus gerissen, und seinen Sohn in ihrer Seelen durch einen harten Buß-Kampf geoffenbaret hatte; so war sie auch Tag und Nacht darum bekümmert, wie sie diese ihre liebe Tochter, zugleich mit den andern Kindern, zum Erkäntniß und Genuß eines so grossen Guts und Seligkeit bringen möchte: Welches ihr GOTT auch gelingen lassen, ihre heisse Thränen und Gebet erhöret, und durch die väterliche Anführung des theuren Knechtes GOTTes und Zeugen seiner Wahrheit und Leiden, des seligen M. Johann Caspar Schadens, das Hertz dieser ihrer lieben Tochter dahin gelencket, daß sie dem Wesen dieser Welt von Hertzen feind worden, und CHristum ihren Heyland mit Verleugnung ihrer selbst im Glauben einig zu suchen, und in inniger, aufrichtiger und beständiger Liebe Ihme anzuhangen, und aus solcher, der Welt und aller weltlich-gesinnten Verachtung, Haß und

Schmach beständig und freudig zu ertragen, sich fest entschlossen. Daher haßte sie nicht nur die groben Sünden, sondern auch alles Wesen dieser Welt, welches von vielen für eine Tugend, von andern für eine erlaubte Lust und Ergetzlichkeit gehalten wird. Das Wort ihres Heylandes war ihre Speise. Im Gebet war sie bemühet, sich täglich genauer mit demselben bekant zu machen, und in seine Gemeinschaft tiefer einzudringen. Ihren Schmuck suchte sie nicht in äusserlichem Pracht, sondern in dem verborgenen Menschen des Hertzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, welches köstlich ist vor GOtt; Und je mehr sie im Erkäntniß ihres Heylandes und dessen herrlicher Güter zunahm, ie mehr verlangte auch ihre Seele, von allem dem, was ihr ein Rückhalt seyn möchte, los zu werden.

Als sie das siebzehnde Jahr ihres Alters erreichet, sind ihr verschiedene Vorschläge zu Heyrathen gethan worden. Sie konte aber nie eine Neigung des Hertzens bey sich finden, biß es sich fügte, daß der damalige Prediger zu Malchow und Hohen-Schönhausen, ietziger Königl. Preußl. Consistorial-Rath und Probst in Berlin, Herr **Johann Porst**, sein Hertz in christ-ehelicher Liebe zu ihr lenckte; da denn mit ihrer guten Bewilligung die Heyrath geschlossen, und den 17ten Octobr. 1699. vollzogen wurde. Wie sie nun die Abgeschiedenheit von aller Unruhe und die Stille iederzeit geliebet, so hat sie oftmals, mit

vieler

vieler Bewegung, die Güte und väterliche Regierung ihres himmlischen Vaters demüthig gepriesen, der ihr einen solchen Mann zugesellet, der sie nicht allein hertzlich geliebet, sondern auch, mehr und mehr mit zu einer genauern Gemeinschaft mit GOtt zu erwecken, sich angelegen seyn lassen. Auch hat sie dieses allezeit für eine der größten Wohlthaten, die ihr GOtt in diesem Leben erwiesen, gehalten, daß sie von dem unruhigen Wesen der Stadt Berlin in die Stille von GOTT geführet worden.

Nach Verfliessung zweyer Jahre wurde sie in ihrer Ehe mit einer jungen Tochter von GOtt beschencket. Als sie aber in dem Früh-Jahre des 1703ten Jahres auf das neue von GOtt mit Leibes-Frucht gesegnet worden, vermerckte sie bald hernach einen Ansatz zum Husten, der sich mit der Zeit also vermehrete, daß sich etliche mal ein Blutspeyen bey ihr ereignete, bis sich, nachdem sie zuvor einer jungen Tochter nochmals glücklich genesen, offenbare Kennzeichen der Schwindsucht hervorgethan; daher auch aller angewendete Fleiß, in Verordnung und Gebrauch der Artzeneyen, fruchtlos geblieben.

Wie sie aber ihren Wandel in ihrem Leben also geführet, daß sie der Gnade ihres himmlischen Vaters versichert gewesen, so hat sie nun, bey bevorstehendem Ende, sich so vielmehr in seine Liebe eingewickelt; und weil ihr Hertz im Leben schon an keiner Creatur mehr gehangen, ob sie wol ihre

Eltern, Ehegatten und Kinder hertzlich geliebet, so konte sie auch an ihrem bevorstehenden Ende nichts gefangen halten: und also war sie dem Willen ihres himmlischen Vaters gantz in der allergrösten Geduld und Zufriedenheit gelassen.

Als bey zunehmender Schwachheit ihr Ehe-Herr den 16. Novembr. mit dem ältesten Kinde zu ihr kam, sie ihres bevorstehenden Endes erinnerte, und sie fragte, wie sie mit ihrem Heylande stünde? Sprach sie: JEsus spricht meiner Seelen Trost-Worte zu. Und weil er noch einen Segen von ihr begehrete, segnete sie ihn und die beyden Kinder, eines nach dem andern, mit einem gar kräftigen Gebet und Segen, nicht ohne grosse Bewegung ihrer und der Umstehenden. Den Sonnabend, Sonntag und Montag lag sie in äusserster Schwachheit gantz stille darnieder, daß man alle Augenblicke ihr Ende vermuthete. Und obgleich die Hitze und der Husten oft sehr heftig waren, that ihr doch GOTT die überschwengliche Barmhertzigkeit, daß er sie keine Schmertzen empfinden ließ, auch ihr Hertz allezeit in der Freudigkeit des Glaubens und Gewißheit ihrer Seligkeit erhielt, bis am Dienstag in der Nacht, in welcher sie sehr unruhig ward, auch einen heftigen innerlichen Kampf ausstehen, und alle Sünden der Jugend und Unwissenheit nochmahls bereuen, und deren Bitterkeit mit vielen Aengsten schmecken muste: daher sie auch die gantze Nacht keinen Schlaf und wenig Ruhe hatte.

Den

Den Mittwoch früh um sieben Uhr fielen ihr die Augen ein wenig zu, da fieng sie an lieblich und freundlich im Schlafe zu lachen, und mit dem Munde heimlich zu reden. Die bey ihr sassen, versuchten es, ob sie etwas vernehmen möchten, allein sie konten nichts verstehen. Nach einer Weile wachte sie mit einer grossen Ermunterung und Freudigkeit auf, und sprach: Jetzund war der liebe GOTT da: Ich sahe ihn mit einem grossen Haufen heiliger Engel, und Cherubim und Seraphim, in grossem Glantz, Licht und Herrlichkeit. Da bat ich den lieben GOtt so hertzlich, er möchte mich doch auch unter diese Gesellschaft aufnehmen; aber er wolte nicht. Da lief ich ihm nach, als ein armes Schäfgen seinem Hirten, und bat ihn so sehr, er möchte mich doch auch unter diesem Haufen lassen; Er wolte mir aber keine Antwort geben. Da bat ich ihn um des Blutes seines Sohnes willen, Er möchte doch dasselbe ansehen, weil es ja auch für mich auf die Erden vergossen worden, er möchte mich unter dieselben aufnehmen; da sahe sich der himmlische Vater um, und lachte mich freundlich an: und da fing ich an zu husten, und wachte darüber auf. Ich weiß nicht, ob ich ihn hier noch einmal also zu sehen bekommen werde. Zwo Stunden darnach sagte sie zu jemand, der vor dem Bette saß: Siehe doch! Da man fragte,

was man sehen solte? sprach sie: Siehe sie nur alle umher recht an, sie sind alle dieser Art, und er stellet mich jetzt auch vor sein Angesicht unsträflich und mit Freuden. Als sie gegen den Mittag gefragt wurde, was sie mache? sprach sie: Der liebe GOtt ist immer bey mir mit seiner süssen Liebe.

Denselben Nachmittag fragte sie jemand, wie sie mit ihrem Heylande stehe? Da sprach sie: Seine Liebe ist meiner Kehlen süsse. Den Abend brachte sie theils in der Stille, theils im Gebet und Gesang der Umstehenden zu. Gegen die Nacht überfiel sie abermal eine grosse Hitze, daher sie auch keinen Schlaf hatte. Um 12. Uhr fieng sie zweymal nach einander an zu husten und Blut auszubrechen, darüber nahm die Schwachheit zu, die äussern Glieder fingen an zu erkalten; doch blieb der Verstand und alle Sinnen. In solcher Schwachheit streckte sie die Hand mit Zittern aus, und sagte: Ich gläube; ich gläube! Und da ward der Odem schwach, und schlief also unter dem Gebet und Zuspruch der Umstehenden um 1. Uhr frühe den 22. Novembr. 1703. in ihrem Erlöser sanft und selig ein.

✿✿ (†††) ✿✿

Letz-

Letzte Stunden
FRAUEN
Lucien Ursulen Sternin,
gebohrnen
Trinckhausin,
Welche den 16. Maji Anno 1709. im HErrn selig entschlafen.

NIchts gemeiners ist, als daß diejenigen Menschen, welche in Sicherheit so dahin leben, und nicht gern einigen Gedancken, wie es wol um ihre Seele stehen möchte, bey sich aufkommen lassen wollen, sich damit trösten, daß man ja durch keine gute Wercke, sondern allein durch den Glauben an CHristum, selig werde. Wenn man nun dieses ihnen zwar gern zugestehet, sie aber dabey auf die Prüfung führen wil, mit Vorhaltung des Spruches Pauli 2 Cor. 13, 4. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus CHristus in euch ist? und aus andern Oertern heiliger Schrift sie dessen zu überzeugen suchet, daß, wo der Glaube rechter Art sey, die guten Wercke nicht aussen blieben, sondern, ob man gleich damit [nichts] verdiene, solche dennoch als Früch-

Früchte folgen müsten; so meynen sie denn am leichtesten durchzukommen mit der Entschuldigung, daß sie nur noch einen schwachen Glauben hätten, ein kleines Fünckleín des Glaubens: nun aber sey der schwache Glaube auch ein Glaube, und der Heyland werde nach Matth. 12, 20. das glimmende Docht nicht auslöschen. Gleich, als ob nur der starcke Glaube sich in guten Früchten beweisen müste, der schwache aber unfruchtbar bleiben oder gar faule Früchte bringen dürfte.

Wie nun der selige Lutherus schon zu seiner Zeit über solchen Wahn gar sehr geklaget und in seinen Schriften durchgehends bezeuget hat, daß der Glaube nicht die Wercke, sondern nur das Vertrauen auf Wercke und das Verdienst der Wercke ausschliesse, wo aber die Früchte des Glaubens nicht seyen, da sey gar kein Glaube: so hat man noch immer auch zu unsern Zeiten nöthig, dergleichen Zeugnisse zu wiederholen, da leider bis auf diese Stunde noch so viele Menschen sich mit einem eingebildeten und selbst gemachten Glauben betriegen, und wol gar die Reinigkeit der Evangelischen Religion darinnen setzen, wenn man von guten Wercken nichts wissen noch hören wil, sondern sich so fein selber mit seinem schwachen Glauben (welcher aber in der That ein starcker Unglaube ist) trösten kan.

Hieher gehöret nun unter andern, was der sel. Lutherus über die 1. Epistel Johannis gar fein bemercket hat; denn so schreibet er in dem VI.

Jeni-

Jenischen Theil seiner Schriften, so Anno 1578. gedruckt sind, pag. 59. b. §. ult. „S. Johannes „hat wider die sichern falschen Christen seine Epi„stel gerichtet, die viel vom Glauben rühmen, daß „sie zusehen und sich nicht betriegen mit solchem „falschen eiteln Ruhm, **ich bin getauft und „ein Christ**, darum darf ich nichts mehr, ꝛc. „sondern darnach trachten, daß ihr Glaube recht „gewurtzelt und gegründet sey, und sich so versuche „und beweise, daß er fest stehe und die Stösse und „Wetter des Schreckens überwinden könne. „Sonst wird sich dein Ruhm und Sicherheit bald „legen, und vergehen wie der Rauch in der Luft, „und wird nicht gelten, daß du dich wilt drauf ver„lassen und dencken (wie auch die Sophisten leh„ren) wenn du **nur ein Fünncklein der Gnade „und Glaubens habest, das sey genug zur „Seligkeit**; sondern siehe dich wohl vor (wenn „du nicht mehr denn solch Fünncklein hast, und „dasselbe lässest so in der Aschen liegen) daß nicht „der Teufel da sey, und einen Kübel voll Wasser „drein giesse, daß dir Glaube und alles verlösche: „Denn es gehöret viel dazu, daß man den Glau„ben starck mache und erhalte. Also wird er aber „starck, wie S. Petrus 2 Petr. 1. und S. Jo„hannes in dieser Epistel lehret, wenn man ihn füh„let, und äusserlich in unserm Leben heraus bricht, „gleichwie eine Flamme aus einem Fünncklein, wenn „man drein bläset; welches sonst wol immer ab„nimmt, und zuletzt von sich selber verlöschet, wo

„mans

„mans nicht erhält: und wie die junge Saat auf „einem dürren Felde, wenn es gleich recht gesäet „ist, aber wo es keinen Saft hat, und dazu die „Sonne mit ihrer Hitze daran kömmt, muß es „bald verdorren.

„Wol ists wahr, wer die Gnade hat, daß „er als ein Kind aus der Taufe mit dem Glau„ben dahin fähret, oder CHristum ergreiffet wie „der Schächer am Creutze, das ist wol fein und „gut, ob er schon von keinen guten Wercken rüh„men kan, gleichwie derselbige Schächer öffent„lich beyde sich und die Jüden allzumal schuldiget, „und allein CHristum bekennet, oder preiset und „anrufet: Aber **das ist nicht jedermans Ding**, „und kans kein Ungläubiger thun, dazu auch „schwerlich der noch schwach und unversucht im „Glauben ist. Darum hüte dich, **daß du es „nicht spareſt bis auf das letzte Stündlein**, „noch dich darauf verlassest, als köntest du allzeit „wol zum Glauben kommen, auf daß dirs nicht „fehle und zu spät kommest, und so hin vertrocknest „und verdorrest, daß du nichts habest noch findest, „wenn du es haben solt.

Und an einem andern Ort, in der Kirchen-Postill, in der Auslegung der Epistel am Sonntage nach Ostern, schreibet er folgender massen: „Darum spricht nun S. Johannes: **Was von „GOTT geboren ist, überwindet die Welt, „und unser Glaube ist der Sieg, der die „Welt überwunden hat.** Denn er redet also, „die

„die Christen zu vermahnen, daß, so sie gläuben,
„auch dencken sollen, daß sie solches Glaubens
„Kraft und Ubung beweisen mit der That und Le-
„ben; wie er auch fürnemlich diese Epistel darum
„geschrieben hat, die falschen Christen zu strafen,
„welche wol gern hören, so man lehret, daß wir
„durch CHristum allein selig werden, und unser
„Werck und Thun solches nicht verdienet, und
„wähnen, wenn sie solches gehöret haben, so sey-
„en sie nun auch Christen, und dürfen gar nicht
„thun noch streiten, dencken nicht, daß durch und
„aus dem Glauben sollen neue Menschen werden,
„welche die Welt und den Teufel überwinden:
„denn das soll das Wahrzeichen seyn der rechten
„Christen, dabey man kenne, daß sie von GOtt
„gebohren sind, und sie unterscheide von den fal-
„schen Kindern, welche allein den Schaum behal-
„ten vom Worte GOttes, aber die Kraft desse-
„ben nimmer erfahren; davon wird nur ein
„Mondkind, da kein recht Göttlich Leben noch
„Kraft ist. Es heißt alhie nicht, von GOtt ge-
„bohren seyn, und doch in dem alten, todten, welt-
„lichen Wesen bleiben, und nach des Teufels Ge-
„fallen in Sünden liegen und leben, wie du zuvor
„gewesen bist; sondern dem Teufel und seinem
„gantzen Reich widerstehen. Darum, so du
„**nicht die Welt überwindest**, sondern dich
„überwinden lässest, magst du wol rühmen von
„Glauben und CHristo; aber dein eigen Thun
„zeuget wider dich, **daß du nicht GOttes Kind**
„**bist**.

Man

Man solte es sich gewiß kaum einbilden, daß bey so klaren und deutlichen, auf das Wort GOttes sich gründenden Zeugnissen Lutheri, noch jemand seyn könte, der sich mit seinem Hirn- und Wahn-Glauben, oder, (wie es Lutherus sonsten ausdrücket) mit einem **lautern falschen Traum vom Glauben**, einem **leeigen holen Glauben**, solte behelfen und dabey dernoch bereden wollen, es könne ihm an der Seligkeit nicht fehlen; und gleichwol lehret es die tägliche Erfahrung, daß die allermeisten Menschen es gantz getrost darauf wagen, und um nichts weniger als darum besorget sind, ob auch wol ihr vermeynter Glaube in Noth und Tod Stich halten werde, oder nicht? und ob alsdenn die ungegründete Einbildung und Hoffnung eines **schwachen Glaubens** nicht, gleich einer falschen Tünche, hinfallen werde?

Wer nun weise ist, der trachtet fein bey Zeiten darnach, daß sein **Glaube recht gewurtzelt und gegründet werde**, nach dem Rath Lutheri, **und sich so versuche und beweise, daß er fest stehe, und die Stösse und Wetter des Schreckens** (sonderlich im Tode) **überwinden könne.**

Auf was Art und Weise aber, und in welcher Ordnung hierzu zu gelangen sey, wollen wir dißmal nicht mit mehrern Worten zeigen; sondern diejenigen, denen es darum zu thun ist, daß sie gern zu einem wahren lebendigen Glauben kommen, und so sie dazu gekommen, auch darinnen

bis

bis ans Ende beharren und das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, davon bringen wollen, unter andern auch weisen auf das Exempel einer treuen Nachfolgerin des Lammes, die in ihrem Leben gar ernstlich darum bekümmert gewesen, wie sie zum Glauben an den HErrn JEsum gelangen, und in demselben je mehr und mehr gestärcket werden möchte, Welt, Sünde, Teufel und Tod zu überwinden.

Es ist solche gewesen Frau **Lucia Ursula Sternin**, gebohrne **Trinckhausin**, welche Anno 1675. auf diese Welt gebohren worden. Ihr Vater ist gewesen, Herr Johann Adolph **Trinckhaus**, Chirurgus und hernach Obrist-Richter in Franckfurt. Ihre Mutter hat geheissen Elisabeth Ursula, gebohrne **Hauenschildin**, gebürtig zu **Göttingen** im Hannövrischen. Als sie vierte halb Jahr alt gewesen, hat sie ihren lieben Vater durch den zeitlichen Tod verlohren, ist aber darauf von ihrer lieben Mutter nicht nur mit aller Sorgfalt erzogen, sondern auch insonderheit sehr fleißig, so bald sie zu ihren Prüfungs-Jahren gekommen, zu GOttes Wort und andern gewöhnlichen Ubungen angehalten worden, da denn die gute äusserliche Zucht so viel bey ihr gewircket, daß sie in einem feinen moral-Leben und einiger Furcht GOttes, ohne grobe Laster, allezeit gestanden; wobey sie doch aber immer ein heimliches Sehnen und Treiben gespüret, nach etwas besserm zu trachten, womit der unsterblichen

Seele wahrhaftig möchte gerathen seyn. Insonderheit drungen ihr die Worte des lieben Heylandes, Matth. 5, 20. **Ich sage euch, es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen,** sehr tief zu Gemüthe, als ihr solche, etwa fünf Jahr vor ihrem seligen Ende, durch allerhand so wol äusserliche Vermahnungen, als innerliche Erweckungs-Mittel, nachdrücklich vorgestellet wurden, daß sie auch von derselben Stunde an nicht nachgelassen, solcher Spur weiter nachzuforschen; und danckte sie GOtt inbrünstig für seinen heylsamen Liebes-Zug, freuete sich auch, daß der HErr nebst andern auch sie zu seinem Reich und zu der seligen Gemeinschaft seines Sohnes JESU CHRISTI berufen hätte.

Nicht lange darnach gerieth sie in eine grosse Angst und Unruhe ihrer Seelen über den Zorn GOTTES, der sie heftig drückte; ihr gantzes voriges Leben wurde ihr da zur Sünde gemacht. Oft fiel sie, so gar bey Anhörung oder Lesung des Wortes GOTTES und andrer geistreichen Predigten oder Bücher, in eine solche göttliche Traurigkeit über den Zustand ihrer Seelen, daß sie in Seufftzen und Thränen hätte zergehen mögen. Und da der wichtigste Glaubens-Articul: **Ich glaube eine Vergebung der Sünden,** denen ungebroche-

nen

nen Hertzen der rohen Welt-Kinder gantz leicht vorkommt; so ist ihr im Gegentheil die Empfindung oder Versicherung der Vergebung der Sünden in ihrem Buß-Kampf so schwer geworden, daß sie gemeynet, die Welt sey ihr zu enge, und hat deswegen, von aller menschlichen Gesellschaft abgesondert, sich gar oft vor GOtt niedergeworfen und dessen **Gnade in Christo JEsu** angeflehet, ihr doch alle ihre Sünden zu vergeben, und den Trost solcher Vergebung sie in ihrem Hertzen nach seiner Weisheit empfinden zu lassen: Welches Gebet denn auch GOtt gnädiglich erhöret, und sie versichert, sie habe nun, nachdem sie durch den Glauben gerecht worden, Friede mit GOtt durch **JEsum Christum**, ihren HErrn.

Da sahe man denn, daß der durch den Heiligen Geist in ihr gewirckte Glaube kein todter, müßiger Gedancke, sondern ein göttliches, lebendiges und geschäftiges Werck sey, das aus ihr einen gantz andern Menschen machte, und sie änderte in ihren Gedancken, Sinnen, Dichten und Trachten; so, daß sie nun einen Eckel und Verdruß an alle demjenigen hatte, wornach sie zuvor begierig gestrebet: und wie der Geist JEsu ihr Hertz täglich durch den Glauben reinigte, also geschahe es insonderheit in denjenigen Affecten, die ihr vor andern nach ihrem Temperament zu thun machten.

Von dem ihr angebohrnen **Hochmuth und Ehrgeitz** wurde sie bey allen Gelegenheiten durch den Heiligen Geist zu einer gründlichen Hertzens-Demuth angetrieben; dessen Trieb sie sich denn auch williglich unterwarf, und dannenhero oftmals, aus der in ihr durch die Gnade gewirckten tiefen Erkäntniß ihres natürlichen Elendes, in diese Worte ausbrach: **Ach ich todter Hund! ja ich bin nichts anders als ein todter Hund vor GOtt**, 2 Sam. 9, 8. Aus diesem Grunde gieng sie auch mit armen, verachteten und verspotteten, frommen Gliedern CHristi gern um, ob sie schon nichts als Spott und Verachtung davon zu gewarten hatte.

In dem täglichen Streit wider das Böse machte ihr manches mal auch der **Zorn** vieles zu thun, wie sie oft ihren vertrautesten Freunden, vornemlich aber auch GOTT, mit grosser Wehmuth zum öftern geklaget: sie fühlte aber hernach, durch die Gnade und Kraft des in ihr streitenden Heylandes, eine solche Stärcke in der Sanftmuth des Lammes wider den Zorn, daß sie ihn bald dämpfte, und wider das Gesinde oder andere, mit denen sie es zu thun hatte, in keine Schelt-Worte ausbrach. Vielmehr leuchtete in ihrem Wandel hervor eine grosse Liebe und Freundlichkeit gegen jederman, eine wahre Sanftmuth gegen alle Feinde, deren Haß sie auch in ihrem Theil ziemlich um der Gottseligkeit wil-

willen empfinden mußte, und ein hertzliches Mitleiden gegen die Feinde und Verächter der wahren Gottseligkeit, die sie in ihrem Hertzen niemals als mit grossem Erbarmen angesehen. Bey entstehenden Lästerungen pflegte sie wol zu sagen: Die blinde Welt mag lästern wie sie wil, so habe ich es doch noch tausend mal mehr verdienet durch mein voriges Sünden-Leben, und bin alleweil noch viel ärger, als andre von mir sagen. Es müssen ja auch an mir die Worte wahr werden: Jes. 51, 23. Bücke dich, daß wir überhin gehen, und lege deinen Rücken zur Erden und wie eine Gasse, daß man überhin laufe. Wenn ich todt wäre, so würde ich, nach des lieben Taulers Worten, keine Lästerungen fühlen. Daher hütete sie sich vor heimlicher Rache oder Freude, wenn die Feinde öfters in ihre eigne Grube fielen, oder sonst zu schanden wurden; denn wenn einige solche böse Regungen in ihr sich mercken liessen, so war bald der Geist JEsu mit seiner Zucht und Bestraffung da, und erinnerte sie der allgemeinen Liebe GOttes unsers Erbarmers.

Sie hat auch einen sehr schweren Kampf mit den bösen lästerlichen Gedancken ausstehen müssen; wie sie denn und wenn klagend bekant, was insonderheit zu der Zeit, da der gute Geist CHristi sie in eine wahre Busse getrieben, dagegen von dem Bösewicht für feurige Pfeile

böser Gedancken in ihr Hertz geschossen worden, die sie keinem Menschen sagen mögen, wohl aber GOTT mit zerknirschtem Geiste gebeichtet hat. Was sie in solchem Stande für Angst und Noth ausgestanden, ist mit Worten nicht zu beschreiben, und ob sie gleich mit allerhand Ubungen sich dagegen gerüstet, so hat sie doch in diesem Schmeltz-Ofen oft sehr müssen geplaget werden. Endlich hat sie sich durch diesen Grund darein können schicken und zufrieden geben, daß sie ohne vieles ängstliche Eigenwircken sich gantz und gar GOtt aufgeopfert (diß waren ihre Worte) und diese wider ihren Willen aufsteigende Gedancken vor die Füsse JESU geleget, daß er als der rechte Schlangen-Treter, diese Belials-Geburthen zertreten und zerqvetschen wolle. Es waren ihr dabey auch von aussen eine grosse Stärckung nachfolgende Worte eines gottseligen und erfahrnen Autoris: „Diß ist der ordentliche Zustand des Glaubens „und CHristi selbst, wo er wohnet, daß er solche „Fersen-Stiche häufig leiden muß. Darein „laßt uns nur getrost schicken, und mercket diesen „einigen Vortheil wohl, der euch aus aller über„flüßigen Ovaal des eignen Wirckens helfen „kan, worinnen sonst sich manche Gemüther lan„ge aufhalten. Fallen dir, o Seele! solche Wider„sprüche gegen GOttes Heiligkeit, Wahrheit, Lie„be und Weisheit ein, so laß sie nur wieder aus„fal-

„fallen. Schlage dich nicht lange mit ihnen her„um; denn der Satan ist unverschämt, er kommt „oft wieder wie die Fliegen. Je öfters solche Ge„dancken kommen, je öfters suche immer an was „bessers und nöthigers zu gedencken. Christus „hat selbst seine Widersprecher mit Stillschwei„gen überwunden: Das laßt uns von ihm ler„nen, so wol in äusserlichen Verlästerungen, als in „inwendigen Leiden, die die schwersten sind; a„ber auch gewißlich die seligsten. So weit dieser geistreiche Autor. Dieses hatte sie der Geist GOttes wohl practiciren lernen, und ist ihr auch zum grossen Nutzen der Seele ausgeschlagen.

Um in der Heiligung und in der Nachfolge JESU immer weiter und gewisser fortzuschreiten, brauchte die Selige nach dem Trieb des guten Geistes öfters ein hertzliches Gebet oder andächtiges Singen, nicht nur innerlich, sondern auch äusserlich, den faulen alten Adam damit zu kräncken, und die Schläfrigkeit zu verjagen, und erschien sie vor der höchsten Majestät ihres versöhnten himmlischen Vaters allemal mit heiliger Ehrfurcht und kindlicher Liebe in seinem Sohne JESU, und wünschte von Hertzen, immer näher in ihn einzudringen. Je brünstiger aber und eiferiger ihre Andacht war, je mehr beklagte sie sich doch zum öftern über ihre noch sehr viele Mängel, Gebrechen und Schwachheiten, gleichwie in ihrem gantzen

Christenthum, also insonderheit in dieser nöthigen Pflicht des Gebets.

Aller Verstellung und Heucheley war sie von Hertzen feind, und schien es, als wenn der gute Geist sie in der Redlichkeit sonderlich üben wolte; denn wo sie einige Heucheley bey andern verspürete, kam ihr solches ungleich ärger vor als andre grobe Laster, und hielt sie diejenigen für die grösten Narren, die ein allsehendes Auge, das nicht Trug noch Heucheln leidet, betriegen wolten. **Ach!** sagte sie gar oft, **lieber ein offenbarer grober Sünder, als ein Heuchler.** Darum handelte sie in allen Dingen vor GOtt und Menschen aufrichtig und offenhertzig: wie sie sich von einer jeden Sache überzeugt befand, so thät sie. Sonderlich aber wolte sie niemals viel überflüßig reden von der Frömmigkeit, ohne wo es die Ehre GOttes und ein gewiß zu hoffender Nutzen des Nächsten erforderte; sonst war sie still, und ließ den Geist JEsu im Innern an sich arbeiten, deme sie sich denn in stiller Gelassenheit unterwarf, und des Hertzens Aufrichtigkeit jederzeit fleißig bewahrte.

Hieraus folget von selbsten, daß sie sich auch der Wahrheit in Erzehlungen und allen andern Reden so beflissen, daß sie alle Lügen, sie mögen bekleistert werden mit was Namen sie wollen, gäntzlich verfluchte und verabscheuete, auch in den geringsten Sachen; und konte sie weder Vortheil noch Haß anderer dahin ver-

mö-

mögen, ihnen zu gefallen eine Noth-Lüge zu thun: Nein, sagte sie denn wol, einem armen Menschen zu gefallen soll ich meinen lieben Vater beleidigen? das thue ich nimmer in alle Ewigkeit nicht.

Die christliche Aufrichtigkeit, vor GOttes Augen alles zu thun und zu reden, wirckte in ihr auch eine vollkommene äusserliche Civil-Gerechtigkeit im Handeln und Wandeln mit ihrem Neben-Menschen, Bösen oder Guten, worinnen sie alles auf das genaueste beobachtete, indem sie glaubte, eine innerliche von GOtt geschenckte Gerechtigkeit beweise sich alsdenn erst rechter Art zu seyn, wenn man auch in dem Aeussern sich der bürgerlichen Gerechtigkeit befleisse, und das so wol nach dem ernsten Befehl unsers GOttes, als auch nach dem vollkommensten Muster unsers treuen Heylandes.

Und gleichwie sie nichts so sehr verlangete, als dieses, daß sie aus der Kraft des HERRN JESU diesem Lamme stets nachfolgen möchte in allen seinen heiligen Tugenden, worinnen es uns vollkömmlich vorgeleuchtet, so pflegte sie nach der Regul, so uns 1 Joh. 2, 6. gegeben ist: Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat, alle ihre Handlungen oder Wercke abzumessen und zu prüfen, ob sie vor den hellsehenden Augen GOTTES bestehen kön-

ten oder nicht; wie sie denn auch, wenn sie in einige Strauchelungen oder Ausschweifungen mit Worten oder Gebehrden unter dem Gedränge andrer Menschen gerathen, von dem sorgfältigen Geiste JESU alsobald zu dieser Richtschnur hingewiesen worden, um die Abweichungen bußfertig zu erkennen. Dieser Prüf-Stein entdeckte ihr klärlich die Sündlichkeit aller derer Actionen, die die Lüstlinge der Welt mit Gewalt für Mittel-Dinge wollen gehalten haben, und unter denselben insonderheit des Tantzens, auch in der besten Figürlichkeit, deme sie ehedessen im Stande der Blindheit auch mit grossem Fleisches-Ruhm ergeben gewesen; wie sie sich solches zur Schande oft nachsagte und frey bekannte, daß der Ehrgeitz, die Uppigkeit und Vereitelung des Sinnes, bey dem Tantzen insonderheit zusehends wachse, wenn man dasselbe recht zu können meyne; und wie sich mitten in solcher Handlung der selbstliebige alte Adam in sich selbst spiegle und stoltzire, welches doch eitel Greuel sind vor GOttes Augen: daher auch in ihrer ernsten Bekehrung der mit GOtt gefaßte Vorsatz war, nimmermehr dergleichen weiter zu thun; welches sie auch redlich gehalten.

Insonderheit verwarf sie auch alles faule Geschwätz, welches entweder in dem Richten und Urtheilen über den abwesenden Nächsten, oder sonsten in unnützlichen Reden getrieben wird,

wird, und suchte sie ihre Reden sonderlich zur Ehre GOttes, der ihr die Zunge geschencket, oder zum wahren gründlichen Nutzen des Nächsten im Zeitlichen oder Geistlichen einzurichten.

Bey dem allen blieb sie auch von äusserlichen Versuchungen nicht frey, darunter sonderlich die vielen Heyrathen, welche ihr vorgeschlagen worden, nicht die geringsten gewesen. Ob sie nun gleich in diesem Stücke sich der heiligen Führung ihres GOTTES, wie es derselbige mit ihr machen wolte, unterwarf; so war doch dieses ihre unbewegliche Resolution, keinen Mann zu nehmen, der GOTT nicht von Hertzen fürchtete, und der nicht tüchtig wäre, ihr in dem Christenthum immer weiter durch die mitwirckende Gnade GOttes fortzuhelfen: würde ihr aber GOTT einen solchen zeigen, mit Entdeckung seines Willens und Lenckung ihres Hertzens, so wäre sie bereit, Göttlicher Direction hierinnen sich lediglich zu überlassen, ohne dabey auf äusserliche Umstände zu reflectiren. GOTT ließ denn auch in diesem Stücke ihren Wunsch erfüllet werden, indem Herr Johann Georg Stern, damaliger Pro-Rector der Schulen zu Itzstein und nunmehro Hof-Prediger und Inspector zu Wißbaden, der ihr schon lange zuvor nach Seel und Leib bekandt gewesen, sie zur Ehe verlangte. Weil sie nun versichert war, daß er es mit GOtt treulich meyne, so lenckte GOtt ihr Hertz

kräf-

kräftig dazu; doch handelte sie hierinnen mit grosser Behutsamkeit, damit die guten Uberlegungen bey ihr erst recht reif werden möchten. Und nachdem ihr von ihren leiblichen Obern, ohne deren Rath und Einwilligung sie nichts thun wolte, die Sache heimgegeben worden, so nahm sie ihre Zuflucht zu ihrem lieben himmlischen Vater, und glaubte, wenn sie denselben im Gebet recht hertzlich anflehen würde, er ihr schon zeigen würde, was sie thun oder lassen solte. Ihr Verlangen, nur GOttes Willen zu thun, war redlich und ernstlich, darum ließ sie der HErr auch hierinnen einen glücklichen Schluß fassen, daß sie sich dazu resolvirte, ob sie wol diese Resolution viele tausend Thränen gekostet: doch hat sie auch in diesem Stück mit Freuden geerndtet; denn der HErr machte ihr seinen guten Willen in vielen merckwürdigen Begebenheiten kund, daß sie sehen könte, es sey vom HErrn.

So bald nun der Schluß zu solcher Heyrath gefasset war, wobey sie sich weder Ehre, Reichthum noch Gemächlichkeit des Fleisches versprechen konte, so legte sie sich oft vor die Augen der göttlichen Majestät mit ihrem Verlobten im Gebet nieder, um ihren GOtt um seinen Segen zu ihrem Vorhaben anzuflehen; nach Vollziehung aber der Heyrath in der Furcht des HErrn, so mit dem Anfange Julii a. 1708. geschehen, danckte sie GOtt hertzlich für seine heilige Führungen, die er ihr Lebetage mit ihr vorgehabt hätte,

hätte, und bat, ferner ihr GOtt zu seyn und durch seinen guten Geist sein angefangenes Werck in ihr zu vollführen, zu seinem Preis und ihrer Seligkeit. Nun begehrte sie auch im Ehe-Stande alles ihr Thun und Lassen zu der Ehre GOttes und nach seinem Willen einzurichten, übergab also, zu Erreichung dieses Haupt-Zwecks, ihr Hertz immer dem Heiligen Geist zu einem Tempel, daß er darinnen noch ferner das Bild des HErrn JEsu prägen und immer herrlicher machen wolle. Zu solchem Ende ließ sie sich die Verleugnung des eignen Willens höchstens angelegen seyn, und suchte je mehr und mehr dem natürlichen Hochmuth abzusterben, samt aller Lust; auf welchem Wege ihr denn ihr lieber Mann treulich Gesellschaft geleistet, und sie also in ihrem guten Vorhaben immer gestärcket hat, welches ihr recht erfreulich war. Sonderlich beflisse sie sich, stets ein keusches Hertz vor GOtt zu behalten.

Ubrigens erwiese sie sich in ihrer Ehe als eine wahrhafte Gehülfin ihrem Ehe-Herrn im Geistlichen und Leiblichen; daß sie mit heiligen Ubungen im Gebet, Singen, Lesung Göttlichen Worts, und dergleichen, ihm stets beywohnete, und sie beyde also sich im Gebet fleißig vor GOTT vereinigten, um stets zu wachsen in lebendiger Erkäntniß GOTTES, und in seiner Furcht und Liebe die übrigen Tage des Lebens zu vollenden. Durch solche Ubungen vor und

in

in währender Ehe hatte sie sich nicht allein die Bibel, sonderlich das Neue Testament wohl bekant gemacht, sondern auch die meisten alten und neuen Lieder von Wort zu Wort auswendig gelernet. Auch erzeigte sie sich ihrem Ehe-Herrn darinnen als eine treue Gehülfin, daß sie ihm in seinem beschwerlichen Dienste allezeit mit grosser Liebe und Freundlichkeit begegnet, und ihn mit holdseligen Worten und Gebehrden aufgemuntert: seiner gern mit Haushaltungs-Geschäften verschonet, welche sie selbst mit grosser Klugheit und Redlichkeit vor GOtt auf das fleißigste verwaltet, da er ohne dem Arbeit und Last für den alten Menschen genug hatte; daß sie das Gesinde stets zur Furcht GOttes und zu andächtigem Gebet vermahnet, und sich selbst zum Exempel dargestellet; daß sie gern zufrieden gewesen mit schlechterer Nahrung und Wohnung, als sie etwa von ihrem Geburths-Ort mag gewohnt gewesen seyn; wie sie denn oft sagte: Sie sey dessen noch lange nicht werth, und wolte auch gern, nach GOttes heiligem Rath und Willen, noch ein viel geringeres annehmen, ja mit ihrem Manne um der Wahrheit willen sich gar bis ans Ende der Welt verjagen lassen: denn wo man in einer Sache von dem Willen GOttes nur versichert sey, da dürfe man hernach über die äusserliche Gemächlichkeit nicht lange rathschlagen. Insonderheit bestärckte sie ihres Ehe-Herrn fest-gefaßten Vorsatz, in der Welt ja keine

Schä-

Schätze zu sammlen, oder nach höhern Dingen zu trachten, je mehr und mehr; so, daß Sie in solchem Sinne eine recht liebreiche und in GOtt vergnügte Ehe, wiewol sehr kurtze Zeit, mit einander geführet haben.

Da es nun GOtt gefallen, die selige Frau in ihrer Ehe auch mit Leibes-Frucht zu segnen, so gingen ihre Gedancken eintzig und allein dahin, wie sie dem gütigsten Schöpfer zuvörderst dafür hertzlich dancken, und es als einen Segen und theures Geschenck von seiner Gnaden-Hand annehmen, auch durch GOttes Geist möchte tüchtig gemachet werden, ein so kostbares Pfand nach des Gebers Willen wohl zu verwahren, wenn es der HERR an das Tage-Licht bringen und bey Leben erhalten wolte. Deßwegen ließ sie sich fleißig angelegen seyn, mit ihrem Ehe-Herrn die Frucht im Leibe dem HErrn stets aufzuopfern, und denselben zu bitten, daß er dieselbe in seinen allmächtigen Gnaden-Schutz nehmen, und mit der Zeit ein Kind und Erben des ewigen Lebens aus demselben machen wolle; damit auch durch solche Seele der Preis-würdigste Name des allmächtigen GOttes in Ewigkeit gelobet würde.

Als nun die Zeit den 16. April 1709. einbrach, daß sie gebähren solte, so wolte sie GOtt, ohne Zweifel zu ihrem Besten, mit schweren und ungewöhnlich-harten Geburts-Schmertzen belegen,

legen, die sie aber durch GOttes Kraft in stiller Gelassenheit und grosser Gedult wie ein Lamm ausgestanden. Der folgende Sonntag war gleich Jubilate, da die Worte des Heylandes aus dem gewöhnlichen Evangelio erkläret werden: **Ein Weib, wenn sie gebiehret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen**; welche denn bey ihr recht eingetroffen: doch ist sie endlich eines jungen Söhnleins genesen, wofür sie GOtt hertzlich gedancket. Und ob sie wol über die Gerechtigkeit des göttlichen Ausspruches, 1. B. Mos. 3, 16. **Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du solt mit Schmertzen Kinder gebähren**, sich höchstens verwundert, so rühmte sie doch dabey die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, welcher die Kräfte verleihe, daß man alles könne ertragen. Insonderheit redete sie nach überstandenen Schmertzen oft von der **neuen Geburt**, was das für Schmertzen koste, wenn ein Mensch von neuem zu einem gerechten Himmels-Erben solle gebohren werden; da er an seinen eignen Kräften verzagen, sich vor GOTT der ewigen Verdammniß schuldig erklären, und dem HErrn und seiner pur lautern Gnade gantz aufopfern und mit sich machen lassen müsse, was der weiseste Schöpfer und Töpfer für dienlich erachtet.

Weil aber GOttes Rath und Wille war, daß die selige Frau dißmal ihre fröliche Hinfahrt im Frieden halten solte, als wozu sie sich längstens durch seine Gnade geschickt, auch noch vor ihrer Entbindung zum öftern gesagt hatte, es sey ihr nicht anders im Gemüthe, als daß sie in ihrem ersten Kind-Bette sterben solte, und könne sie auch wol mit Wahrheit sagen, daß sie ihr Lebenlang noch niemals lieber gestorben wäre, als dazumal, wie sie denn bey dem Eintritt in die Kindbett-Stube sich erinnerte, daß dieses wol ihre Schedel-Stäte seyn würde; so muste sich alles dazu schicken: denn es entstund in ihrem Leibe ein heftiger Brand, welcher sie über vier Wochen sehr gequälet und ausgemergelt, aber mit keinen, auch denen besten Artzeneyen nicht, gehoben werden konte. Was nun das für Schmertzen verursachet habe, ist nicht auszudrücken; doch ließ sie bey allen solchen Schmertzen, die ihr oft den Leib aufzureissen schienen, kein ungeduldiges Wort hören, sondern lobte und preiste GOtt, und sagte zum öfftern: **Schenckst du mir Leiden ein, nimmst weg den Freuden-Wein, will ich doch dancken:** Inglei-chen: **GOTT hat mich bey guten Tagen oft ergetzt, solt ich jetzt auch nicht etwas tragen? Treu ist GOtt und schärft mit Massen sein Gericht, kan mich nicht gantz und gar verlassen.** Und als der liebe himmlische Vater ihr Kindlein den dritten und vierten Tag

nach der Geburt mit der Epilepsie heimsuchte, welches sie in ihrem Bette gewahr wurde, bewegte sie dieses zu solchem Mitleiden, daß sie weinete und sprach: **Lasset mich nur ein wenig weinen; ich dancke doch GOTT für meine Schmertzen und für meines Kindes Schmertzen; und wenn ich meinem Kinde seine Schmertzen verursachet habe, so bitte ich ihn, daß er mirs aus Gnaden wolle verzeihen.** Welches sie oftermals wiederholete, und dabey dem HERRN alles übergab, daß er es so wol mit ihr, als mit ihrem Kindlein, nach seinem allein guten Willen machen wolle.

Sonderlich bewahrte sie durch den Geist der Gnaden die Geduld in sich feste; und weil die Umstehenden durch ihre so grosse Schmertzen sehr beweget wurden, und es sonderlich ihrem Ehe-Herrn tief zu Hertzen ging, so war sie seinetwegen bekümmert und sagte zu ihm: **Mein liebes Kind, murre ja nicht wider GOtt! Denn es ist alles gut, was uns von diesem lieben Vater zugeschickt wird; und wenn ich auch schon durch den Tod dir solte genommen werden, so sey du doch zufrieden.** Diß geschahe etwa fünf Tage nach ihrer Niederkunft, da man sich ihres Todes eben noch nicht versahe, sondern die Schmertzen einer andern Ursache zuschrieb. Und in solchem GOTT gelassenem Sinn ist sie auch die gantze

fol-

folgende Zeit ihrer Kranckheit fast in die vier Wochen geblieben, daß sich jederman verwundern müssen über die in ihrer Seele gewirckte sanfte Lammes-Art. Diese lange Zeit über wurde sie an ihrer Schedel-Stäte ziemlich gecreutziget, und in solchem Schmeltz-Ofen durch die Kraft des Blutes JESU CHristi von aller ihr noch anklebenden Unreinigkeit gesäubert, damit sie immer tüchtiger werden möchte, bald einzugehen in die ewige Freude. Sie erklärte denen Umstehenden diese Sache oft mit Anführung des herrlichen Spruches Jes. 48. v. 10: **Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes**; in welchen Worten sie den heylsamen Zweck GOTTes mit ihrer Seele bey solchen harten Wegen, zu ihrer kräftigen Erqvickung, klar entdecket fand, nemlich, daß sie durch das Leiden, welches ihr durch ihren Heyland geheiliget und versüsset war, eine auserwählte Braut des Lammes werden solte; wornach ihr Sinn sonst immer auch bey gesunden Tagen sich gesehnet hatte, indem sie alle Widerwärtigkeit, Ungemach, innerliche und äusserliche Leiden, dazu anzuwenden gesuchet, daß sie von der Welt immer näher zu und in GOTT möchte gezogen werden. Hierbey wußte sie nun die Barmhertzigkeit GOTTES denen Anwesenden nicht genug anzupreisen, und ging ihr Mund stets davon über, wie barmhertzig sich der HERR gegen ihre Seele erzeige; ja in allen ihren Re-

den und Bezeigungen ließ sie gantz deutlich spüren, daß ihr Hertz sich bereits in die frohe Ewigkeit geschwungen habe.

Nachdem sie nun also über drey Wochen durch die grosse Hitze sehr geqvälet worden, daß sonderlich die Zunge nicht anders aussahe, als ob sie gebrannt und Stücken draus geschnitten wären, (welches ihr gar grossen Schmertzen verursachet) so merckte man etwa acht Tage vor ihrem seligen Abschiede, nemlich den Tag der Himmelfahrt CHristi, daß ihre Kranckheit gefährlich sey; wie sie denn auch um selbige Zeit einmal in diese Worte ausgebrochen: **Mein JESUS wird mich bald zu sich ziehen und recht gesund machen.** Und als eine ihrer guten Freundinnen, die sie eben besuchte, an ihr gewahr wurde, daß sie in ihrem Krancken-Bette mit liebreichen Gebehrden ihre Arme creutzweise über die Brust geschlagen, und selbige fest an sich drückte, und sie über solches Bezeigen gefraget wurde, so antwortete sie: **Sie habe ihren JEsum lieb, und wolle ihn also noch immer fester in ihr Hertz eindrücken.**

Damit sie auch in das göttliche Wesen immer tiefer eindringen möge, so wolte sie auch die von GOTT uns verordnete heylsame Gnaden-Mittel zu solchem Zweck anwenden; dannenhero sie etliche Tage hernach verlangte, noch einmal vor ihrem Abschied das Gedächtniß ihres

res lieben Heylandes in dem Heil. Abendmahl, welches sie allezeit in gar hohem Werth gehalten, zu begehen, und durch den Tod des HErrn sich zu ihrem Tode immer mehr zu schicken. Da sie denn, ohngeachtet der grossen Mattigkeit, sich in ihrem Bette aufrichtete, und den Zustand ihrer Seelen dem allsehenden GOTT in einer demüthigen Erkäntniß beichtete, und darauf den heiligen Leib und das theure Blut JESU in dem Abendmahl mit wahrhaftigem Hertzen und tiefer Erkäntniß ihres Elendes und Nichtes empfinge, und denn dem HErrn JESU für alle seine dem gantzen menschlichen Geschlechte, und auch ihr insonderheit, häuffig erzeigte Liebes-Wohlthaten hertzlich danckte. Wie sie denn abermals, mit besondrer Freude ihres Hertzens, vieles von der **Barmhertzigkeit GOttes** gerühmet, **welche sich doch so gar reichlich, als sonsten noch niemals, ihrer Seele zu schmecken gebe, daß sie auch sich selbst nicht genug verwundern könte über solche grosse Liebe des HErrn, die er gegen einen armen Wurm erwiese.**

Als sie einige Tage vor ihrem Tode von einer christlichen Freundin gefraget wurde: ob sie denn auch wol dem HERRN gern und willig folgen wolte, wenn er mit ihr für dieses mal aus der betrübten Welt eilen wolte? so antwortete sie voller Hertzhaftigkeit: **Ach warum nicht! GOTT ist ja mein lieber Vater.**

Womit sie anzeigete, daß hierinnen die Freudigkeit zum Tode gegründet sey, wenn man eine göttliche Versicherung im Hertzen habe, daß einem GOTT kein erzürnter Richter (wie denen Gottlosen) sondern ein lieber und in JESU versöhnter Vater sey. In solchem Sinn fing sie öfters voll Glaubens an zu sagen: **In Noth und Tod kan mir mein GOTT auch geben Muth und Sinn.** Je mehr auch die Kraft der Kranckheit dem Leibe zusetzte, je stärcker wurde in ihr der Geist; so daß sie mit jedermans Verwunderung, in der grösten Schwachheit, ihre Stimme mit fast übernatürlichen Kräften zu GOTT erhoben und zwey Tage vor ihrem Tode, nemlich den Dienstag nach Himmelfahrt, gesungen: **Halleluja, Lob, Preis und Ehr sey unserm GOTT je mehr und mehr für alle seine Wercke** ꝛc. deßgleichen: **Lob, Ehr und Preis sey GOTT dem Vater und dem Sohne.** Und ihre innerliche Freude über das neue Jerusalem, welches ihr und andern Frommen bereitet, an den Tag zu legen, fing sie an zu singen den letzten Vers des schönen Liedes: **Wachet auf! ruft uns die Stimme** ꝛc. nemlich: **Gloria sey dir gesungen mit Menschen und Englischen Zungen, mit Harfen und mit Cymbeln schon** ꝛc. Ja ihr Hertz war so voll, daß der Mund in die sehnlichen Worte der Mutter Augustini, der Monicæ, welche sie oftmals gelesen

lesen und also lateinisch behalten hatte, ausbrach: Evolemus, evolemus! Flügel her! daß wir gen Himmel fliegen.

Alle ihre Gedancken waren nun auf das Himmlische gerichtet. Als ihre Schwester einsmal bey dem Hände-Waschen eine gute Erinnerung, die Seele betreffend, gegeben, so fiel sie ihr in die Rede und sagte: Nein, so oft man sich wäscht, muß man sich seines Tauf-Bundes erinnern. Und als sie gefraget wurde, ob sie denn nicht an ihr Kindlein gedächte? so gab sie zur Antwort: Es ist nicht mein Kind; es ist GOTTES Kind. Ja gar war ihr Hertz nur in GOTT und in das Himmlische gekehret, und bezeugete damit, daß ihr Wandel wahrhaftig, gleich wie vor, also auch in dem Tode, im Himmel sey, und daß sie dem allmächtigen Versorger alles übergebe, was ihr sonst ein Anliegen verursachen könte. Insonderheit gab sie den guten Zustand ihrer Seele damit noch klar an den Tag, daß sie nebst dem schönen Liede: O JESU CHRIST, mein's Lebens Licht ꝛc. woraus sie vieles betend gesungen, auch aus dem herrlichen Glaubens-Liede: Ist GOTT für mich, so trete gleich alles wider mich ꝛc. den schönen Vers mit heller Stimme angestimmet: Sein Geist spricht meinem Geiste manch süsses Trost-Wort zu, wie GOTT dem Hülfe leistet, der bey ihm suchet Ruh, und

wie er hab erbauet ein edle neue Stadt, da Aug und Hertze schauet, was es geglaubet hat.

Den folgenden Tag morgens frühe wurde sie von einem starcken Paroxysmo überfallen, in welchem sie fast eine Viertel-Stunde mit jämmerlichen Geschrey zugebracht, daß allen Anwesenden die Haut geschauert und sie sich auf die Knie gelegt, um den Allmächtigen Artzt mit Thränen um seine Hülfe anzuruffen; welcher denn auch bald geholfen, daß sie wieder gantz stille geworden. So bald der Paroxysmus vorbey war, so sagte sie: Das war ein harter Stand; und fing an mit beweglicher Stimme aus dem Liede: O JEsu Christ, meines Lebens Licht ꝛc. zu singen: Am jüngsten Tag erweck mein'n Leib, hilf, daß ich dir zur Rechten bleib. Worauf sie denselben gantzen Tag in ziemlicher Ruhe sowol des Leibes als der Seelen zugebracht, und sonderlich ihrem Ehe-Herrn kräftig zugesprochen, auch wol bezeuget, daß sie zwar dieses irdische Leben hertzlich gern verlassen wolle, aber ihm zu Liebe wol noch eine Zeitlang bey ihm bleiben möchte; doch gehe ihr auch hierinnen der Wille GOttes über alles. Als ihre Schwester aus dem herrlichen Liede: Mein Hertzens-JESU, meine Lust ꝛc. ihr vorgesprochen: Du bist mein Garten, da ich mich in stiller Lust ergetze; so antwortete sie: Ja, ich habe auch gar manches schönes

Blüm-

Blümchen mit meinem lieben Mann gebrochen, wenn er mir oft aus so vielen schönen Büchern vorgelesen hat, was zu der Seelen Aufmunterung dienet. Da sie auch gantz tessinnig in dem Bette saß, so fragte sie ihr Ehe-Herr: wohin jetzo ihre Gedancken gingen? Sie antwortete gantz liebreich: In die Ewigkeit.

Je näher nun das Ende dieser Braut des Lammes kam, je kräftiger wirckte der Geist JESU in ihrem Hertzen; welches denn sonderlich den Donnerstag vor Pfingsten, als an ihrem Sterbe-Tage, mit grosser Erqvickung derer Anwesenden sich hervorgethan; ob schon die Schlange ihre Fersen-Stiche auch noch anbringen wollen. Morgens frühe sagte sie zu ihrem Ehe-Herrn: Nun wird es bald zum Ende gehen; als ob sie es fühlete, daß sie an selbigem Tage solte aufgelöset werden. Uber eine Weile spürte man an ihr wieder einen Paroxysmum, der aber nicht so gar heftig war; doch setzte ihr der Teufel heftig zu mit allerhand feurigen Pfeilen und Erregung allerley Zweifel über den göttlichen Wahrheiten, weßwegen die Anwesenden alsobald auf ihren Knien den HERRN eifrig baten, abermal Sieg zu verleihen, daß auch sie spüren könten, der Feind sey überwältiget: welches Gebet GOTT gleichfalls erhöret, daß die Patientin sogleich ruhig ward, wie in ei-

nem Schlummer lag und dabey gantz freundlich lächelte.

Als sie erwachte, fragte sie ihr Mann: Ob ihr der Feind zugesetzt hätte? Ja, sagte sie, aber JESUS hat den Teufel verjagt, er hat ihn vertrieben, daß er nun mir nichts mehr anhaben wird. Das heißt: Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihrer Zeugniß, nach Offenb. Joh. 12. v. 11. welche Worte sie anführte und ferner seufzete: JEsu, hilf siegen in allerley Fällen, gib mir die Waffen und Wehre zur Hand, wenn mir die höllischen Feinde nachstellen, dich mir zu rauben, o edelstes Pfand, so hilf mir Schwachen mit Allmacht und Stärcke, daß ich, o Liebster! dein Daseyn vermercke. Darauf betete sie noch vieles zu GOTT, insonderheit um fernere Stärcke in allen Kämpfen, die ihr etwa noch begegnen möchten. Sonderlich übte sie sich nunmehro fleißig in der gäntzlichen Unterwerfung ihres Willens unter den Willen GOttes, und sprach das schöne Lied: JEsus, JEsus, nichts als JEsus soll mein Wunsch seyn und mein Ziel ꝛc. von Wort zu Wort, als ein Gebet her, und bemerckte sonderlich aus dessen 4ten Vers, daß sie auch als ein Ebenbild des HErrn JESU sterben wolle. Weil man nun besorgte, sie möchte durch das viele Reden zu sehr abgemattet werden, so

wurde

wurde sie ermahnet, sich darin zu mäßigen und sich den Geist JEsu in ihren Hertzen vertreten zu lassen mit unaussprechlichen Seufzen. Darauf sagte sie: Ach ja! wenn mein Mund nicht kan reden frey, dein Geist in meinem Hertzen schrey. Und weiter: JEsu, hilf siegen, wenn alles verschwindet, und ich mein Nichts und Verderben nur seh, wenn kein Vermögen zum Beten sich findet, und ich muß seyn ein verschüchtertes Reh. Ach HErr! so wollst du im Grunde der Seelen dich mir dem innersten Seufzen vermählen.

Kurtz hierauf fiel sie wieder in einen sanften Schlummer; in welchem man an ihrem Gesichte abermal merckte, daß sie sehr lächelte; daher man sie denn gern ruhen ließ. Nachdem sie nun wieder erwachte, so war sie gantz freudig und sprach zu den Anwesenden: Ach! ich habe die Herrlichkeit GOttes gesehen, was ist das für eine grosse Herrlichkeit! Habt ihr sie nicht auch gesehen? Nun, wartet nur ein wenig, ihr werdet sie auch bald sehen; Es ist eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Von dieser Herrlichkeit konte sie nicht genug reden, fuhr demnach fort: Ich hätte doch mein lebtage nicht geglaubet, daß mir GOTT eine so grosse Herrlichkeit schencken würde; Ach ewig soll mein Hertz ihn loben. Aber es

sind

sind sehr wenige in dieser himmlischen Herrlichkeit; darum (sprach sie zu den Anwesenden) fahret nur immer fort auf dem guten Wege, und sonst gehet weder zur Rechten noch zur Lincken. Welche Vermahnung an ihren lieben Mann und ihre Schwester sie denn in grossem Ernst wiederholete und ferner sagte: Ich habe euch auch in der Herrlichkeit GOttes gesehen ꝛc. Ich darf aber nicht alles davon sagen, doch will ich noch alle Ecklein darinnen durchsuchen: GOTT will nicht, daß jemand verlohren werde: und was dergleichen Reden mehr waren. Ach, sagte sie zu den andern, die zugegen waren: Ich will in der Ewigkeit für euch beten, und euch auch nach mir ziehen. Als sie nun gefraget worden: ob sie denn auch für ihre verheyrathete Schwester beten wolte? so antwortete sie: Ey denn wäre ich ja ein Tyranne, wenn ich das nicht thäte. Und weil ihr Hertz von dem himmlischen Strahl der Herrlichkeit GOttes eine so starcke Impression bekommen, so gedachte sie gegen jederman, der in die Stube kam, davon, und sagte insonderheit einmal: Wie ist doch die Herrlichkeit des HErrn so groß! HERR Zebaoth ist unser GOtt, Amen. Uber eine kleine Weile fing sie an: Wer jetzt verklärte Augen hätte? sagte der = = und nennte einen gewissen christlichen Freund, der etliche Monath zuvor bey dem

Todten-

Todten-Bette eines frommen und ehrwürdigen Mannes, nemlich des Itzsteinischen Superintendentens, Herrn Johann Adam Schmids, (den sie hertzlich geliebet hatte) diese Worte ausgesprochen. Sie deutete aber damit an, wenn auch ietzt bey ihr die Anwesenden verklärte Augen hätten, so würden sie diese göttliche Herrlichkeit auch sehen. Als nun ihr Ehe-Herr sie gefragt: Ob sie diesen christlichen Freund denn auch liebte, und was er ihm sagen solle? so gab sie zur Antwort: Ja, ich liebe ihn hertzlich; und sage ihm, daß ich ihm für alle seine Liebe dancke; und zu ihren andern Bekannten und Freunden in dem HERRN solte er nebst einem christlichen Gruß sagen: Sie solten immer frömmer werden. Wie sie denn auch hierauf gar ernstlich bezeugete, daß doch die Welt möchte Busse thun, und sich ernstlich zu dem HERRN bekehren, wofern sie auch an dieser grossen Herrlichkeit Theil haben wolte.

Nach diesem schien sie wieder einen inwendigen Kampf zu bekommen, darinnen sie einmal nach ihrer Schwester griff, und sprach: Ich wil die Hölle weg thun. Als sie aber erinnert wurde, der HErr JEsus habe der Höllen Gluth mit seinem theuren Blute ausgelöschet, so war sie gantz freudig und sagte: Sie habe die Versiegelung des Geistes GOttes von der ewi-

gen

gen Herrlichkeit in sich, und setzte den gantzen Vers hinzu: Sein Geist spricht meinem Geiste manch süsses Trost-Wort zu; wie sie solchen etliche Tage zuvor mit heller Stimme gleichfals gesungen hatte. Und als ihr Ehe-Herr für die Liebe, so sie ihm jederzeit erwiesen, dancken wolte, sagte sie: Er solle nicht ihr, sondern GOTT dancken, dem gebühre aller Danck. Hierauf brach sie, in Erinnerung der grossen Liebe ihres GOttes, in folgende Worte aus: Womit soll ich dich wol loben, mächtiger HERR Zebaoth? Sende mir dazu von oben deines Geistes Krafft, mein GOtt! Denn ich kan mit nichts erreichen deine Gnad und Liebes-Zeichen. Tausend, tausend mal sey dir, grosser König, Danck dafür. Insonderheit erquickte sie sich noch immer an dem süssen Vorschmack des ewigen Lebens, und sprach aus dem Liede: Eins ist noth ꝛc. voller Freudigkeit: Was ist wol, das man nicht in JESU geneußt? Volles Gnügen, Fried und Freude jetzo meine Seel ergetzt, weil auf eine frische Weide mein Hirt, JEsus, mich gesetzt. Nichts süssers kan also mein Hertze erlaben, als wenn ich nur, JESU! dich immer soll haben; nichts, nichts ist, das also mich innig erquickt, als wenn ich dich, JESU! im Glauben erblickt. Und als gegen den Mittag der Medicus zu ihr kam, so

sprach

sprach sie zu ihm: Herr *Doctor*, siehet er die grosse Herrlichkeit auch? Worauf er aber antwortete, seine Augen seyen noch zu dunckel dazu; worüber sie sich verwunderte und sprach: Ey, siehet er diese Herrlichkeit nicht? Ewig soll mein Hertz ihn loben.

Als ihre Schwester vor dem Bette stund und weinete, sprach die Selige zu ihr: GOTT wird dir alle deine Thränen abwischen, die du oft häufig vergossen hast. Sie seufzete auch zu JESU um den völligen Sieg, mit folgenden Worten: JESU, hilf, daß ich alhie ritterlich alles durch dich überwinde, und in deinem Sieg empfinde, wie so ritterlich du gekämpft für mich. Daneben freuete sie sich inniglich über ihre Vereinigung mit JESU, welche nun bald noch inniger werden solte, sprach deßwegen aus dem schönen Liede: GOtt Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc. mit grosser Andacht: Ich bin vergnügt, daß mich nichts kan von deiner Liebe trennen, und daß ich frey vor jederman dich darf den Bräutgam nennen, und du, o theurer Lebens-Fürst! dich dort mit mir vermählen wirst, und mir dein Erbe schencken; und sonderlich den letzten Vers: O JESU! meine Seele ist zu dir schon aufgeflogen, du hast, weil du voll Liebe bist, mich gäntzlich ausgesogen; fahr hin, was heisset Stund und Zeit, ich bin schon in der Ewigkeit, weil

ich

ich in JESU lebe. Als sie gefraget wurde, ob sie sich nun vor dem Tode gar nicht fürchte? gab sie zur Antwort: Den Tod ich nunmehr gar nichts acht, der HERR hat alles wohl gemacht. So bitter kan der Tod nicht seyn, ich wil ihn frölich umfangen, weil mein HErr JESUS hat allein mit ihm so umgegangen, daß er ihn bis aufs Haupt erlegt, und Kraft in seinen Händen trägt, daß er zum Schlaf muß werden. Drum so wil ich dieses Leben, weil es meinem GOTT beliebt, auch ganz willig von mir geben, bin darüber nicht betrübt: Denn in meines JESU Wunden hab ich schon Erlösung funden, und mein Trost in Todes-Noth ist des HErren CHRISTI Tod. In Noth und Tod kan mir mein GOTT auch geben Muth und Sinn. Darauf sie denn noch eifrig gebetet den schönen Gesang: HErr JESU Christ, wahr'r Mensch und GOtt ꝛc. und: Wenn mein Stündlein vorhanden ist ꝛc. Und als ihr zugesprochen worden, daß sie in die Hände JESU gezeichnet sey, daraus sie niemand reissen könne, so sprach sie: Ey nein, kein Teufel kan mich aus denselben reissen. Ihr Verlangen, bey JESU zu seyn, wurde nun immer brünstiger; darum als sie gefraget wurde, ob sie nichts mehr mit der Welt wolle zu thun haben? so sagte sie mit grossem Ernst: Weg du garstige Welt mit deinem Koth!

Weg

Weg Welt, weg Sünd! dir geb ich nicht mein Hertz; nur JESU dir ist diß Geschencke zugerichtet, behalt es für und für. Im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein Begier, da wird GOTT ewig lohnen dem, der ihn dient alhier. Und nach diesen Worten setzte sie aus dem Zeugniß des Heiligen Geistes noch hinzu: Diesem GOtt habe ich auch gedienet. Ferner seufzete sie: In meines Hertzens Grunde dein Nam und Creutz allein funckelt all' Zeit und Stunde, drauf kan ich frölich seyn; erschein mir in dem Bilde, zu Trost in meiner Noth, wie du, HErr Christ, so milde dich hast geblut't zu todt. Ingleichen gab sie ihren innern Seelen-Frieden durch Aussprechung des schönen Liedes: Meine Seele ist stille zu GOtt, dessen Wille mir zu helfen steht ꝛc. zu erkennen; ja sie erhub zu guter letzt in der sterblichen Hütte nochmals ihre Zunge, und sung mit heller Stimme und bewegender Andacht das schöne Lied: Die Seele Christi heil'ge mich ꝛc. gantz aus. Als ihr Herr Schwager sie um diese Zeit besuchte, so erweckte sie ihn zur himmlischen Herrlichkeit und gab ihm viele schöne Erinnerungen; sich selbst aber munterte sie unter den Schmertzen mit der zukünftigen Herrlichkeit auf und sprach: Wie gut wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun, wie wohl wirds thun!

Nach Mittag blieb ihr Hertz stets zu GOtt erhoben, daß sie für Freuden sprach: **Wie bin ich doch so hertzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der Anfang und das Ende, er wird mich auch zu seinem Preis aufnehmen in das Paradeis, des klopf ich in die Hände: Amen, Amen! Komm du schöne Freuden-Crone bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen.** Indem aber ihr Ehe-Herr sonderlich betrübt war, und weinete, daß er seine treue Gehülfin solte so bald von sich lassen, so tröstete sie ihn kräftig und sagte endlich: **Weine doch nicht, ich wils nicht haben.** Sie umfassete ihn auch noch mit ihren matten Armen, und suchte ihn mit holdseligen Worten auf das beste zu erqvicken.

Die Kräfte des Leibes nahmen nun je mehr und mehr ab; der Geist aber sehnete sich nach dem lebendigen GOTT sehr eifrig unter vielem Gebet und Seufzen; und als jemand aus guter Meynung ein Buch brachte, um aus selbigem ihr einige Gebete vorzulesen, so sagte sie: **Thut das Buch weg, ich habe ein besser Buch in mir, Christum.** Denn diesen hatte sie schon längst bey gesunden Tagen dafür gehalten, und oft gesagt: **Du bist mein Buch des Lebens, drein les' ich nie vergebens.** Letztens ließ sich auch ihre sehr krancke Frau Mutter, gegen welche sie jederzeit eine

eine grosse kindliche Liebe bezeuget, zu ihr führen; und als dieselbe sich gegen sie bedanckte für alle ihr die gantze Lebens-Zeit erwiesene kindliche Liebe, so antwortete sie derselben: Im Himmel werden wir haben O GOtt! wie grosse Gaben. (Es ist diese ihre Mutter auch 14 Tage hernach verschieden; und ihr Kindlein, mit welchem die selige Frau in das Kind- und Todten-Bette gekommen, ist nur 15 Wochen und 4 Tage in lauter Schmertzen alt worden, und hat also seine selige Mutter bald in der ewigen Seligkeit wieder gefunden.)

Als nun ihr Stündlein vorhanden war, daß sie durch das finstere Todes-Thal reisen solte, darinnen sie aber freudig bezeugete, daß der HErr JEsus ihr Licht sey; so bekam sie noch grosse Schmertzen in ihren rechten Arm, daß sie oft darüber seufzen und klagen mußte. Ihre Schwester aber sprach zu ihr, sie solte gedencken, daß ihr lieber Heyland auch so viel an seinen Armen habe ausstehen müssen, dem solte sie nun auch hierinnen einiger Massen gleich werden; worauf sie antwortete: Das wil ich auch hertzlich gern leiden; wobey sie ferner seufzete: Rath' mir nach deinem Hertzen, o JESU, GOttes Sohn! Soll ich hie dulden Schmertzen, hilf mir, HErr Christ, davon; verkürtz mir alles Leiden, stärck meinem blöden Muth, laß mich selig abscheiden, setz mich in dein Erb-Gut.

Und da sahe man wol, daß unter diesen Schmertzen ihr seliges Ende kommen würde; deßwegen fragte sie ihre Schwester: Ob sie denn nun sanfte in ihrem JESU ruhe? Worauf sie gantz vernehmlich antwortete: Ach ja! Welches ihre letzten Worte in dieser Welt gewesen sind. Ihr Ehe-Herr sprach darauf den Segen GOttes in JESU über sie aus, und bat auf den Knien, nebst ihrer Schwester, den HERRN um eine selige Auflösung; welche denn auch unter dem Gebete, ohne einige Bewegung der Glieder, gantz sanft erfolgte, daß ihr Geist, abgewaschen in dem Blute des Lammes, in die ewige Freude und Herrlichkeit versetzet wurde; welches geschahe den 16. Maji Anno 1709.



Letz-

Letzte Stunden Annen Elisabeth Fiedlerin, und Marien Elisabeth Rauschin,

Welche kurtz nach einander,

die erste im zehenden, und die andere im siebenden Jahre ihres Alters, selig gestorben im Martio und Aprili 1710.

DEr einige Weg zu dem HERRN JESU zu kommen, und ein Genosse seines Reichs in Zeit und Ewigkeit zu werden, ist dieser, daß man ein Kind werde. Wir mögen solches deutlich sehen aus dem Evangelisten Marco Cap. 10, 13. 14. 15. 16. denn da brachten sie Kindlein zu dem HErrn JESU, daß er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber JESUS sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich GOttes. Wahrlich ich sage euch! Wer das Reich GOttes

nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und er herzete sie, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Es hatten die Jünger des Heylandes eben dazumal in ihrem Gemüthe mit lauter hohen Gedancken zu thun, nemlich von dem weltlichen Reiche, welches ihrer Einbildung nach der HErr JEsus nun bald anrichten solte, handelten auch mit einander auf dem Wege, welcher der grösseste wäre, Marc. 9, 34. nemlich unter ihnen, wie es Luc. 9, 46. erkläret wird. Ob nun gleich der Heyland, ihren Hochmuth niederzuschlagen, ein Kind mitten unter sie gestellet, ihnen dabey gesaget hatte, daß, wer sich selbst erniedrigte, wie so ein Kind, der sey der grösseste im Himmelreich, Math. 18, 4. so konte damit dennoch ihre vorgefaßte Meynung von dem weltlichen Reiche CHristi nicht gehoben werden. Und weil sie vermuthlich immer daran gedachten, wie es doch noch ablaufen, und welcher unter ihnen die vornehmste Stelle haben würde in solchem Reich; so mochten sie sich einbilden, der Heyland ginge wol mit eben dergleichen Gedancken um: hielten es also für etwas sehr ungereimtes, daß ihme, der zu viel wichtigern und grössern Dingen, nemlich ein Königreich in der Welt anzurichten, gekommen wäre, dergleichen schlechte und geringe Dinge zugemuthet würden, daß er sich da mit kleinen Kindern aufhalten und verweilen solte; fuhren daher diejenigen, so die Kind-

lein

lein brachten, an, und bedräueten sie, wie Lucas Cap. 18, 15. hinzu setzet. Als aber der HErr JEsus dessen gewahr wurde, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht: denn solcher ist das Reich GOttes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Darauf herzete er die Kindlein, legte die Hände auf sie, und segnete sie.

So wenig nun die Jünger solches dazumal begreifen, und es mit ihrer Einbildung, die sie von dem Reiche Christi hatten, zusammen reimen konten, daß, dafern man desselben mit theilhaftig werden wolle, man, wie es Matth. 18, 3. ausgedrücket wird, umkehren, und wie die Kinder werden müsse, oder, wie es hier heisset, in das Reich GOttes nicht hinein kommen könne, man empfahe es denn als ein Kindlein; so wenig ist es auch noch der menschlichen Vernunft faßlich und begreiflich. Ja wie Nicodemus sich in dem Ausspruch des Heylandes: Es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen, nicht finden konte; sondern voller Verwunderung dagegen einwendete: Wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? Eben so verborgen bleibet die-

se in der Schrift sonst so deutlich bezeugete Wahrheit einem jeglichen natürlichen Menschen, solte er auch gleich Meister in Israel seyn, so lange er nicht als ein Kind, in Einfältigkeit des Hertzens, sich mit Gebet und Flehen zu dem HErrn JEsu wendet, und ihn bittet, daß, weil er nichts vernehme vom Geiste GOttes, und es ihme eine Thorheit sey, so, daß er es nicht erkennen möge, er es ihme doch durch seinen Geist, nach der 1 Cor. 2, 10. offenbaren, und auch ihme geben wolle, daß er das Geheimniß des Himmelreichs, und wie man nicht anders als ein Kind hinein kommen könne, vernehmen lerne, nach Matth. 13, 11.

Ist es dem Menschen ein wahrhaftiger Ernst um seine Seligkeit, so wird er mit solchem Gebete nicht allein anhalten, sondern auch die andere mit dahin gehörig Mittel fleißig gebrauchen: Und, da er in seiner Kindheit getaufet worden, und dadurch als im Bad der Wiedergeburt das Recht erlanget hat zu allen durch CHristum erworbenen Heyls-Gütern; so wird er den dabey mit GOtt gemachten Bund, wenn er auf seiner Seiten durch wissendliche und herrschende Sünden schändlich gebrochen worden, durch wahre Hertzens-Busse zu erneuren suchen, auch durch das Wort GOttes, als einen unvergänglichen Saamen, sich wiedergebähren lassen zu einer lebendigen Hoffnung, und so denn als ein jetztgebohrnes Kindlein begierig werden nach der vernünftigen lautern Milch, um dadurch zuzunehmen, und in dem wahren lebendi-

gen

gen Glauben an den HErrn JEsum gegründet, gestärcket und bevestiget zu werden; wobey denn auch die öftere andächtige Geniessung des Leibes und Blutes CHristi im heiligen Abendmahl ihren sonderbaren Segen mit hat.

Dieses ist der einfältige Weg, auf welchem man zu dem HErrn JEsu kommen, und, gleich einem neugebohrnen Kindlein, von ihm gehertzet und gesegnet, auch ein Genosse seines Reiches, hier der Gnaden und dort der ewigen Herrlichkeit, werden kan. Selig ist, der diese Spur gefunden hat, und auf derselben beständig fortgehet; er kan bey seinem Heylande täglich aus- und eingehen und Weide finden, ja Leben und volle Genüge haben immer und ewiglich.

Solte aber jemanden dieser Weg zum Reiche GOttes gar zu einfältig, schlecht und gering vorkommen, der wisse, daß, **dieweil die Welt durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte, es GOtt wohlgefallen, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben,** 1 Cor. 1, 21. nemlich durch die Predigt von dem gecreutzigten CHristo; wohin aber auch dieses mit gehöret, daß wer das Reich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, nicht hinein kommen werde. Und davon ist nun kein Stand noch Alter ausgenommen. Niemand darf einwenden: Er sey nun schon so alt geworden, nun könne er unmöglich erst wieder ein Kind werden; sondern wer selig werden wil,

muß sich diese Ordnung gefallen lassen, und, wo es nicht ehe geschehen wäre, sich noch im Alter hinein begeben.

Weil es aber damit insgemein überaus schwer zu halten pfleget, und GOTT der HERR eine sehr grosse Kraft beweisen muß, wenn ein Mensch sich in seinem Alter bekehren soll; so handeln ja wol Eltern, und wem es sonsten obliget, am sichersten, wenn sie ihre Kinder, es mögen nun eigne, oder zur Erziehung anvertraute seyn, so bald in den erstern Jahren ihres Lebens dem HERRN JESU zuführen, und dieselben anweisen, ihren lieben Heyland mit kindlichem Hertzen, da sie auch der Natur nach noch Kinder sind, anzuflehen, und sich Ihme mit Leib und Seele aufzuopfern. Da denn niemand gedencken darf, es lasse sich dergleichen bey Kindern nicht thun: denn es ist gewiß, daß die Kräfte des Heiligen Geistes viel eher in dem Menschen wircken, als es etwa von unsrer Vernunft mag begriffen werden, und auch in keinem Alter weniger Hinderniß und Widerstand finden, als in dem kindlichen.

Haben also freylich insonderheit Eltern, und diejenigen, denen die Erziehung der Kinder mit aufgetragen ist, ihre Pflicht hierinnen auf das sorgfältigste in acht zu nehmen, und dahin zu sehen, daß das Gute, so etwa in denen zarten Pflantzen sich hervor thut, doch ja nicht versäumet oder wiederum verderbet werde. Sie müssen sie täglich, so lange sie, so zu reden, noch nicht selber zu dem

dem HErrn JESU gehen können, auf die Arme des Glaubens fassen, und also im hertzlichem Gebeth zu Ihm bringen, und Ihn bitten, daß er sie hertze, die Hände auf sie lege und sie segne. O! wie gern wird das der Heyland thun, und wie wohl wird er sich das gefallen lassen, wenn die Kindlein dergestalt zu Ihm gebracht werden? Solte er denn nach seiner Allwissenheit sehen, daß sie die in der Kindheit empfangene Gnade bey zunehmenden Jahren wiederum verlieren, von denen Aergernissen der Welt mit hingerissen werden, und an ihren Seelen Schaden leiden könten; so eilet er mit ihnen aus diesem bösen Leben heraus, und versetzet sie in sein ewiges Reich.

Und hierinnen können uns zum Exempel dienen Anna Elisabeth Fiedlerin und Maria Elisabeth Rauschin, welche theils von ihren Eltern, theils auch von ihren Lehrern und Præceptoribus in ihren noch zarten Jahren zu dem HErrn JESU gebracht, auch von Demselben gehertzet und gesegnet, und denen Aergernissen dieser Welt in ihrer Kindheit noch entrissen, und in den himmlischen Pflantz-Garten versetzet worden sind.

Die Erstere unter ihnen, Anna Elisabeth Fiedlerin, wurde in dem neunten Jahre ihres Alters, also ein Jahr vor ihrem Tode, in der unter die Anstalten des Wäysenhauses bey Halle gehörigen so genannten Wein-Garten-Schule, durch das Wort GOTTes, insonderheit aber durch Vorstellung der grossen Liebe GOttes

gegen

gegen uns, also in ihrem Hertzen gerühret, daß sie nicht allein anfing öfters zu beten, sondern auch in dem Worte GOttes sich fleißig zu üben: befliesse sich auch, aus diesem Grunde alles dasjenige zu meiden, wodurch sie hieran gehindert werden könte. Nachdem sie aber eine Zeitlang hernach zum Gebet träge und verdrossen geworden, so hat auch der Eifer zum Guten nach und nach wieder abgenommen, so, daß sie sich denn desto leichter von andern Kindern zu manchem Muthwillen wieder verleiten lassen.

Als aber einige Wochen vor ihrem Tode, nach gehaltenem öffentlichen Examine, gewöhnlicher massen von dem Directore des Wäysen-Hauses, Herrn Professor Francken, eine Vermahnung an die gesamten Kinder gehalten wurde, aus Joh. 15, 13. 14. **Niemand hat grössere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete**; wobey denn auch eine gedruckte Predigt **vom hohen Werth der Seelen** ausgetheilet worden: so wurde man gar eigentlich an diesem Kinde gewahr, daß durch des HErrn Gnade eine neue Erweckung bey ihr vorgegangen. Denn als den andern Tag mit denen Kindern, unter welchen sich auch dieses Mägdlein befand, die vorigen Tages gehaltene Ermahnung von dem Præceptore in der Schule wiederholet wurde, so merckte dieses Kind nicht nur sehr genau und fleißig auf, sondern ließ auch häufige Thränen fliessen.

Nach

Nach geendigter Schule, als die andern Kinder nach Hause gingen, blieb diese zurück, faßte ihren Informatorem bey der Hand, und bat ihn mit vielen Thränen, daß er doch mit ihr beten, und den lieben GOtt für sie anrufen möchte, damit er sie wieder zu Gnaden annähme; verlangte auch, daß zuvor mit ihr gesungen würde: **Guter Hirte, wilt du nicht deines Schäfleins dich erbarmen** ꝛc. ingleichen: **Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen deiner grossen Freundlichkeit** ꝛc. Da sie denn unter dem Singen wieder sehr weinete, und darauf im Gebet sich mit JEsu auf das neue verband, ihm bis in den Tod getreu zu bleiben, nur daß er ihr hierzu Kraft und Vermögen schencken wolle. Von der Zeit an führte sie einen gar vorsichtigen Wandel. Des Morgens, ehe sie in die Schule ging, betete sie zu ihrem Heylande, daß er sein Wort in ihr Hertz pflantzen und es zuvor zu einem guten Acker zubereiten möchte. Uber welchem Gebet sie einmal ihre Mutter, mit vielen Thränen auf den Knien liegend, angetroffen, als sie ihr nachgeschlichen, um zu erfahren, was sie doch alle Morgen auf dem Boden machen müste.

In der Schule bezeigte sie sich gantz stille und aufmercksam, so, daß niemals nöthig gewesen, sie worüber zu bestrafen. Wenn die andern Kinder sie zum Spielen verleiten wolten, so wiese sie dieselben mit der Erinnerung von sich ab, daß man die Zeit besser, nemlich mit Gebet und fleißiger

Betrach-

Betrachtung göttlichen Wortes zubringen könte: Vermahnete denn auch wol einige unter ihnen, sich mit ihr im Gebet zu vereinigen.

Gegen ihre Eltern erzeigte sie sich gehorsam und demüthig: wurde aber etwas von ihr gefordert, davon sie an ihrer Seele Schaden zu leiden befürchtete, lehnete sie es in aller Demuth von sich ab. Also ließ sie sich niemals bereden, an solche Oerter mit zu gehen, da viele nur Fressens und Saufens halben zusammen kommen: sondern stellete gar beweglich die Gefahr ihrer Seelen vor, welche sie davon zurück hielte. Dagegen aber nahm sie alle Vermahnungen zum Guten begierig an, war bey dem Vortrage Göttlichen Wortes überaus aufmercksam, bezeigte auch sonst in ihrem Umgange eine grosse Liebe dazu; also, daß sie unter den andern Kindern ein rechtes Licht mit ihrem Exempel gewesen, deren sie auch einige zu gar hertzlicher Frömmigkeit erwecket hat.

Als am Sonntage Invocavit Anno 1710. eine Erbauung bey denen Kindern gehalten worden, über Marc. 14. v. 12. 16. welcher denn auch sie, und zwar zum letzten mal, beygewohnet, hat sie gar grosse Freude von sich spüren lassen, zuvörderst, da bey der Gelegenheit beyläufig von der Zubereitung der Braut des Lamms zur Hochzeit war geredet worden. Gleich den folgenden Montag wurde sie kranck, indem ihr die Füsse anfingen zu schwellen; welche Geschwulst denn

der-

dergestalt überhand nahm, daß sie so fort zu Hause bleiben mußte, und die Schule nicht mehr besuchen konte.

Hierauf wurde sie von ihrem Informatore besuchet; und als demselben der Patientin Mutter erzehlte, wie ihr der Medicus einen gar schlechten Trost gegeben und gesaget hätte, ihre Tochter würde wol nicht wieder aufkommen, sondern an der Geschwulst sterben, diese aber solches hörete, fing sie an sich zu freuen und zu lächeln. Und als ihr Informator fragte, warum sie so freudig wäre? gab sie zur Antwort: **Ihre Mutter hätte gesagt, daß sie sterben würde.** Ob sie denn so gern sterben wolte? **Von Hertzen gern.** Aus was für Ursachen? **So käme sie von dieser argen Welt hinweg.** Wohin sie denn käme? **Zu ihrem Heylande in den Himmel; da es viel besser wäre als in dieser Welt.** Dergleichen erbauliche Reden sie noch mehr vorbrachte.

In dieser Freudigkeit und Willigkeit zum Sterben verharrete sie etliche Tage, und brachte ihre Zeit mit Singen und Beten zu. Ein paar Tage aber vor ihrem Ende wurde sie gantz traurig. Als sie nun von ihrem Informatore, der sie dazumal eben wieder besuchte, um die Ursache solcher ihrer Traurigkeit befraget wurde? antwortete sie mit Thränen: **Werde ich denn wol auch in den Himmel kommen, wenn ich sterbe?** Der Informator fragte, woher ihr denn diese

Furcht

Furcht oder Zweifel käme? Sie gab zur Antwort: In der heiligen Schrift stünde, daß ohne die Heiligung niemand GOTT sehen könne, und in das himmlische Jerusalem werde nichts gemeines eingehen; sie aber wäre eine grosse Sünderin ꝛc. Sie hätte den HErrn JESUM bisher nicht recht lieb gehabt, fände sich auch dazu sehr schwach und unvermögend; wiewol sie wünschte daß sie solches rechtschaffen thun, und den HErrn JESUM recht und von gantzem Hertzen lieben möchte. Wie sie nun durch Vorstellung der Liebe GOttes und des HErrn JESU aufgerichtet, und zum Gebet und Flehen hingewiesen wurde, mit Versicherung, daß der Heilige Geist solche verlangte und im Gebet gesuchte Liebe zu CHristo gern bey ihr wircken würde, gab sie sich wieder zufrieden, und gewann eine freudige Zuversicht zu GOTT; darinn sie denn so wol durch tröstlichen Zuspruch aus GOttes Wort, als auch durch einige schöne Lieder unterhalten und gestärcket wurde.

Drey Tage vor ihrem Tode, als sie allein war, betete sie ernstlich zu GOTT und schlief darüber ein; Da träumete ihr, es stünde der Heyland vor ihrem Bette, der sähe sie gantz freundlich an, und spräche zu ihr: Sie möchte sich nicht fürchten; ob sie gleich stürbe, solte sie doch selig werden. Welches sie bald nach dem Erwachen ihrer Mutter, und darnach auch ihrem Informatori mit

Freu-

Freuden erzehlet, auch begehret, man solte das Braut-Lied mit ihr singen: Wie schön leucht't uns der Morgen-Stern ꝛc. Denn sie wolte sich nun gantz mit dem HErrn JEsu verbinden; Er solte ihr Bräutigam, und sie wolte seine Braut seyn.

Und in solchem vergnügten Zustande ihrer Seelen blieb sie unverrückt bis ans Ende; da sie den 22. Mart. 1710. frühe morgens auf dem Schooße ihrer Mutter entschlief, mit diesen Worten: HErr JEsu, mein Hertz!

Dieses selig verstorbenen Kindes jetzterzehlter Abschied, und was dabey vorgegangen, ist durch GOttes Gnade nicht ohne Segen geblieben, und sind etliche der andern Kinder in derselben Schule, durch die von denen Præceptoribus ihnen geschehene Erzehlung und Vorstellung, gar nachdrücklich erwecket worden. Insonderheit hat sich ein sonderlicher Segen GOttes in einer schönen Frucht gezeiget an einem kleinen Mägdlein von 7 Jahren, Namens Maria Elisabeth Rauschin, eines Hand-Arbeiters oder Tage-Löhners Töchterlein,

Denn als an eben dem Tage, an welchem jenes selige Kind von dem HERRN heimgeholet worden, denen Schul-Kindern der selige Tod ihrer gewesenen Mitschülerin vorgestellet, und dabey nach Anleitung der Worte Pauli 2 Cor. 5, 1-10. eine Ermahnung an sie, zum rechtschaffenen Glauben an den HErrn JEsum, gehalten, auch

darauf der HERR mit ihnen gelobet, und um seine Gnade zum wahren Glauben und Liebe GOttes angeflehet wurde; so rührete GOtt dieses kleine Kind gleich so kräfftiglich, daß, so bald es nach Hause gekommen, es zu denen Eltern mit Weinen gesaget: Ach lieber Vater! liebe Mutter! meine liebe Schwester, die Fiedlerin, ist nun gestorben; wenn ich doch auch bald stürbe, daß ich zu ihr in den Himmel käme. Darauf sie ihnen denn erzehlet, was sie aus der in der Schule gehaltenen Ermahnung gemercket hätte.

Von derselben Zeit an ist das Kind gantz anders geworden. Alle ihre Reden und Wandel haben eine andere Gestalt gewonnen, also, daß ihre Eltern sich auch darüber gewundert. In der Schule saß sie gantz stille, und hörete mit grosser Aufmercksamkeit und Fleisse an, was vorgetragen wurde. Bey dem Vortrage Göttlichen Wortes bezeigete sie eine innigliche Freude und Vergnügung ihres Hertzens, und gab solches mit Geberden und Worten zu erkennen. Als einsmals der Spruch: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben, aus Offenb. Johan. Cap. 2. v. 10. erkläret, und dabey insonderheit von der Freude des ewigen Lebens gehandelt wurde, konte man an ihr mercken, daß sie eine sonderbare Empfindung davon haben müßte; und als man sie darum fragte, gab sie mit lachendem Munde das Verlangen ihrer See-

te nach dieser himmlischen Freude und Crone des Lebens zu verstehen, und wünschte dieselbe schon zu haben.

Alle ihre Reden, die sie zu Hause bey den Eltern führete, gingen dahin; also, daß dieselben sich auch verwunderten über die zwar einfältigen doch erbaulichen Discourse, so diß Kind vorbrachte. Einsmals, als sie zu Hause kam, sagte sie: **Wie kothig und garstig ist es doch in der Welt; im Himmel wird es schöne seyn. Ach wenn wir nur da wären!** Da ein betrunckner Mensch vorbey ging, seufzete sie und sagte mit gantz erblaßtem Angesichte: **Ach, der arme Mensch gehet so dahin, und dencket weder an den Himmel, noch an die Hölle.**

Sie betete sehr hertzlich, nicht nur mit ihren Eltern, sondern auch für sich allein aus ihrem Hertzen; wobey sie dem lieben GOtt so wol den Zustand ihrer Seelen, als auch ihre Eltern und Informatores vorzutragen pflegte; auch unter andern bat, **GOTT möchte doch denen *Informatoribus* Geduld geben, damit sie auch mit ihr Geduld hätten.**

Als sie kurtz vor ihrer Kranckheit auf Geheiß ihrer Mutter die Stube auskehrte, satzte sie sich auf die Tisch-Schwelle, nahm den Besem in die Arme, faltete die Hände zusammen und sunge, wie sie auch sonst fleißig zu thun pflegte, diß Verslein, das sie aus ihrem Spruch-Buche ge-

lernet hatte: **Wir sind die zarten Reben, der Weinstock selbst bist du, an dem wir wachsen und kleben, und bringen Frucht dazu** ꝛc. Welche Worte sie öfters wiederholte und gegen ihre Mutter die Gnade des HErrn JESU preisete, daß er uns für seine Reben erkennete, und sich den Weinstock nennte, an welchem wir Früchte tragen solten. Woraus denn nicht undeutlich zu ersehen, womit dieses Kindes Hertz müsse beschäftiget gewesen seyn.

Nachdem nun der HERR sein Werck in diesem zarten Pflantzchen also angefangen und wohl gegründet, so gefiel es ihm auch, dasselbe bald aus dieser argen Welt wegzunehmen und in die selige Ewigkeit zu versetzen, damit es nicht verführet werden möchte. Weßwegen er sie am 12. Apr. 1710. auf das Sterbe-Bett legte, und ihr einen starcken Frost zuschickte, auf welchen eine grosse Geschwulst (eben wie bey dem vorigen Kinde) erfolgte, wobey sie sehr heftige Schmertzen im Leibe und Haupte empfinden mußte. Dem ohngeachtet, blieb ihr Gemüth in beständiger Zufriedenheit und Geduld, auch Verlangen nach dem HErrn JEsu; wie sie denn nichts mehr wünschete, als aufgelöset und bey Christo zu seyn, ja sich recht freuete auf den Tag ihres Abschiedes. Wenn man ihr von Genesung sagte, antwortete sie: **Ach nein, ich will lieber sterben; denn da komme ich zu meinem lieben Heylande.**

Da

Da gleich bey dem Anfange ihrer Kranckheit sie von ihren Informatoribus besuchet wurde, waren alle Reden des seligen Kindes gantz ernstlich, und voll Glaubens und Liebe zu GOtt, also, daß jedermann sich darüber verwundern mußte, insonderheit da sie bezeugte, wie gut es GOtt mit ihr in dieser Kranckheit meynte, und wie gnädig er dadurch ihre Seele suchte. Als sie gefragt ward, ob sie denn auch den HErrn JEsum kennte? antwortete sie mit sonderbaren Freude: **Ach ja! Er ist mein König, mein Hirt und mein Bräutigam, zu ihm werde ich kommen, wenn ich sterbe**; welche Worte sie etliche mal wiederholete. Weiter fragte man: Was wirst du denn von ihm bekommen? Sie antwortete: **Die Krone des Lebens.** Was mehr? **Weisse Kleider.** Dergleichen Reden sie noch mehr bey allen ihren grossen Schmertzen des Leibes führete, und alle, die zu ihr kamen, ermahnete, sie möchten fromm seyn und dem HErrn JEsum lieben, damit sie, wenn sie stürben, in den Himmel kämen; verlangte auch, daß dergleichen Ermahnungen andern mit ihr verwandten Kindern auch möchten gegeben werden.

Da ihr vormaliger Informator (der kurtze Zeit zuvor in eine andere Schule versetzet worden) auf ihr Begehren zu ihr kam, bezeugte sie darüber eine Freude, und redete mit grosser Erweckung, erinnerte ihn auch des Spruches, welchen er bey seinem Abschiede den Kindern eingeschärfet und

hinterlassen hatte, Joh. 14, 6. und sagte zu ihm: JEsus ist auch mein Weg, meine Wahrheit und mein Leben, und durch Ihn will ich zum Vater kommen. Es hatte gedachter Informator einige Kinder mit sich genommen, die mit ihr in die Schule gegangen waren; da fragte er das krancke Kind, was diese Kinder wol anietzo bey ihr machen solten? Worauf sie zur Antwort gab: von mir lernen; reichte ihnen auch die Hand, konte aber vor grosser Schwachheit weiter nichts reden.

Zwey Tage vor ihrem seligen Ende hatte sie wieder ihren Informatorem zu sich ersuchen lassen. Als nun derselbige sich einstellte und sie unter andern auch fragte, warum er gerufen wäre? antwortete sie: Er soll mich ietzo in seinem Gebet meinem Heylande hingeben und aufopfern. Da nun dieses geschahe, betete sie sehr ernstlich mit.

Ihre Schwulst wurde immer stärcker, dabey sich denn auch die Schmertzen mehreten. Als sie nun darüber von iemanden beklaget wurde, versetzte sie: Mein Schmertz wird aufhören, wenn ich in den Himmel komme. Sonsten merckte man, daß bey ihr mancher Kampf innerlich vorginge, ihr aber auch ein Sieg nach dem andern von ihrem lieben Heylande geschencket würde. Wie sie denn insonderheit denn letzten Tag ihres zeitlichen Lebens, da jederman sahe, daß es mit ihr zum Ende ginge, gantz unvermuthet, als einer, der über der Arbeit müde geworden

den ist, und solche nun zum Ende gebracht hat, mit lauter Stimme anfing zu ruffen: **Nun bin ich fertig; gebt mir meine Kleider her, ich will mich anziehen.** Da sie nun gefraget wurde, wo sie hinwolte? gab sie zur Antwort: **Zu meinem Bräutigam, dem HErrn JEsu.** Der Informator bekräftigte solches, und that hinzu: Wenn die Braut fertig ist, so mag sie immer hingehen; warte nur in Gedult, der Weg wird bald zu Ende seyn. O! wie freundlich wird dich dein Bräutigam empfangen ꝛc. Darauf seufzete sie hertzlich.

Als sie in dem grössesten Schmertzen lag, rief sie laut: **Ach Mutter! gebt mir mein Buch, ich muß singen und GOtt loben.** Da sie aber vertröstet wurde, daß sie nun bald unter die Schaar der heiligen Engel, und auch zu ihrer Schwester Fiedlerin kommen würde, da sie GOtt immerdar mit loben und preisen könte, ließ sie es sich gefallen und ward stille.

Weil ihr Vater kurtz vorher, ehe sie kranck geworden, verreiset war, so verlangte sie, wenn es des HErrn Wille wäre, ihn noch einmal zu sehen; und da es GOtt also fügte, daß er wenige Stunden vor ihrem Tode nach Hause kam, so empfing sie ihn liebreich, nahm Abschied von ihm, wie auch von ihrer Mutter und denen andern Umstehenden. Ihr Informator fragte sie bey dem Abschiede, ob er sie nicht wieder sehen solte? **Nein,** antwortete sie, **hier nicht; im Himmel.**

Kurtz vor ihrem Ende sang ihr Vater das Lied mit ihr: **Freu dich sehr, o meine Seele** ꝛc. welches sie zu aller Verwunderung sehr laut und freudig mitsunge; und als ihr Vater, nachdem dieses Lied geendiget war, sagte, wir wollen noch ein schönes Paßion-Lied singen, fiel sie ihm in die Rede und rief mit erhobner Stimme: **Nein, nein! nun seyd stille. Der Himmels-Wagen ist da; ich muß mit fort. Halt inne, O! o!** So bald sie dieses (womit sie vermuthlich gezielet auf die Worte des mit ihr gesungenen Liedes, vers. 9. **Laß dein' Engel mit mir fahren auf Elias Wagen roth,** ꝛc.) gesprochen, sanck sie hin und starb, daß sich alle Umstehende darüber verwundern müssen. Also ist diese Braut des HErrn JEsu heimgeholet worden, und gekommen zu ihrer Schwester Fiedlerin; nach der sie so sehr verlanget, und immer gesaget: **O wie freundlich wird mich meine Schwester, die Fiedlerin, umfangen und küssen.** Der HErr aber sey ewig gelobet auch über aller der Gnade, welche er diesen beyden Kindern im Leben und Tode erwiesen hat.

Amen!

* * (†††) * *

Letz-

Letzte Stunden
HERRN
Joh. Andreas Wieglebens,
Philol. und Theol. Studiosi,
Welcher
den 30. Octobr. Anno 1716. im HErrn selig entschlafen.

DJe wahre gründliche Hertzens-Demuth ist eine der edelsten Früchte des Glaubens, woran derselbe, ob er rechter Art ist, auch am gewissesten kan erkennet werden. Denn obgleich diejenigen, so noch keine Aenderung des Sinnes erfahren, und folglich keinen Funcken des wahren lebendigen Glaubens im Hertzen haben, sich zum öftern auch demüthig anstellen in Worten und Geberden, und es, was das äusserliche Bezeigen betrifft, Kindern GOttes insgemein zuvor thun; so haben sie dabey doch keine andere Absicht, als, daß sie für demüthig gehalten seyn und desto mehr Ehre wieder haben wollen: wie sie denn ihres Hertzens Grund so bald verrathen, wenn ihnen von andern nicht so begegnet wird, wie sie es zu meritiren meynen. Da wissen sie sich über anderer ihren Hochmuth nicht arg genug zu beschweren; so sie doch nicht thun würden, wenn sie

nicht selber hoffärtig, sondern von Hertzen demüthig wären. Hingegen aber suchet ein wahrhaftig Gläubiger, in Erkäntniß seiner grossen Unwürdigkeit, sich nicht allein unter GOtt auf das allertiefste zu erniedrigen und zu demüthigen, sondern auch allen Menschen mit Ehrerbietung zuvor zu kommen, und die Demuth zwar auch in Worten und Geberden, aber insonderheit in der That und Wahrheit zu erweisen.

Ein solcher klaget denn nicht so leichtlich über andrer ihren Hochmuth, weil er sich selber noch lange nicht demüthig genug ist, und wie mit andern in ihme wider seinen Willen noch wohnenden, doch aber nicht herrschenden Sünden, also auch mit der ihm anklebenden Hoffart, so viel zu kämpfen hat, daß er anderer darüber vergißt. Ja, je gründlicher er in die wahre Demuth einzudringen und dem von Hertzen demüthigen JEsu ähnlich zu werden begehret, je weniger thut er sich selbst hierinnen ein Genügen: Denn da der hochgelobte und ewige Sohn GOttes sich so gar seiner Göttlichen Herrlichkeit geäussert, Knechts-Gestalt angenommen und sich selbst also geniediget hat, daß er seinem Vater gehorsam worden bis zum Tode am Creutze, nach Philip. 2,7.8. wo wolte doch ein armer Mensch, der ohne diß nichts als Staub, Erde und Asche ist, sich also tief erniedrigen und demüthigen können, daß auch nur einige Vergleichung mit der allertiefsten Erniedrigung CHristi angestellet werden könte. Immittelst

telst giebt er sich doch von gantzem Hertzen, wie in allen übrigen Stücken, worinnen ihm der HErr JEsus ein Exempel und Muster gelassen hat, also auch was die Demuth betrifft, in die Nachfolge und Schule seines Heylandes, weigert sich nicht sein sanftes Joch auf sich zu nehmen und von ihm zu lernen, sanftmüthig und von Hertzen demüthig zu werden. Matth. 11, 29. Wie weit er es darinnen werde bringen können, überläßt er seinem Lehrmeister, von dessen Treue er genugsam versichert ist: Seine Sorge gehet nur dahin, daß er nichts versäumen, und die Vorschrift und das Exempel des HErrn JEsu stets vor den Augen behalten möge. Die dazu benöthigte Kraft suchet er täglich im Gebet und Flehen. Alles, was ihme von aussen und innen begegnet, es sey nun etwas angenehmes, oder Fleisch und Blut widriges, darüber lobet und preiset er zwar GOtt, wendet es aber auch dazu an, daß er sich immer gründlicher unter GOtt und Menschen demüthige. Er findet überall Gelegenheit genug dazu: Denn, wird ihm etwa eine neue Tiefe des Verderbens, so er bis daher noch nicht erkannt, von dem Geiste GOttes in seinem Hertzen entdecket; so wirft ihn das vor GOtt in den Staub nieder, daß er in hertzlicher Demuth kaum seine Augen aufheben will gen Himmel, und sich nicht genug verwundern kan, wie doch GOtt einen solchen Sünden-Wurm auf dem Erdboden dulde. Thut er einen Blick in den Reichthum der Liebe

und

und Erbarmung GOttes; ach, wie unwürdig schätzet er sich derselben! indem er weiß, daß es lauter unverdiente Gnade ist, daß GOtt sein Vater-Hertz in CHristo JEsu zu ihm grossen Sünder gewendet, und ihn nach dem Wohlgefallen seines Willens, Epheſ. 1, 5. also nicht aus einigem seinem Verdienst, erwählet habe durch CHristum, ehe der Welt Grund geleget war, auch durch denselben seinen Heyland ihn verordnet zur ewigen Seligkeit. Je gründlicher und lauterer er nun solches erkennet, je weniger vermag ihn solches aufzublehen, sondern erniedriget ihn desto tiefer unter GOtt. Wird er um der Gottseligkeit willen verlästert, übel von ihm geredet, ein Scheinheiliger und geistlich Hoffärtiger genennet, auch sonst mit andern Schmäh-Namen beleget; so lässet er auch dieses ihme zur Demüthigung dienen, daß er gedencket: O, wer bin ich! daß ich gewürdiget werde, um des Namens willen des HErrn JEsu Schmach zu leiden, und mit Theil zu haben an der Seligkeit, die er selbst, mein Heyland Luc. 6, 22. denenjenigen verspricht, die um seinet willen gehasset, abgesondert und gescholten werden? Und ob ihm gleich sein Gewissen Zeugniß giebet, daß er nicht gern nur den Schein eines gottseligen Wesens haben und dessen Kraft (oder Möglichkeit) so wie die Welt-Kinder thun, verleugnen wolte, auch aller Hoffart, der leiblichen so wol als der geistlichen, feind ist: so trauet er seinem eignen Hertzen hierinnen

innen doch gantz und gar nicht, und wird durch solche Beschuldigungen desto mehr ins Gebet getrieben, den HErrn seinen GOtt anzuflehen, daß der ihm doch alle ihm noch selbst verborgene Tücke des Hertzens zu erkennen geben, ihn davon in dem Blute JEsu CHristi reinigen, und sein von Natur hoffärtiges Hertz dem Hertzen seines demüthigen Heylandes immer ähnlicher und gleichförmiger machen wolle.

Schonet aber seiner GOTT in so weit, daß er von dergleichen übeln Nachreden und Lästerungen nicht viel erfähret, ob es gleich die Welt keinem Kinde GOttes gantz schencket; so findet er auch hierinnen Anlaß genug zur Demüthigung. Ach! dencket er, wie elend muß es doch noch um mein Christenthum stehen; es heisset ja 2 Tim. 3, 12. **Alle, die gottselig leben wollen in CHristo JEsu, müssen Verfolgung leiden.** Soll ich denn gantz allein frey ausgehen? Die Welt muß gewiß noch etwas des ihrigen an mir finden, weil sie mich noch so leiden kan, und es mit mir nicht machet, wie sie es mit andern rechtschaffnen Kindern GOttes zu machen pfleget. Gehörete ich auch mit unter die, welche der HErr JEsus von der Welt erwählet hat, (Joh. 15, 19. 20.) so würde mich die Welt wol auch hassen, mich verfolgen und mir auch so begegnen, wie sie meinem Heylande begegnet hat; der Knecht ist ja nicht grösser denn sein Herr, u. s. f.

Und also lernet er alle seine Führungen und

Wege,

Wege, die GOTT mit ihm gehet, dazu zu gebrauchen und anzuwenden, daß er sich immer tiefer in der Demuth gründe. Schicket ihm GOtt Kranckheiten. oder andere innerliche und äusserliche Leiden und Trübsalen zu, so spricht er aus Psalm 119. v. 71. **Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.** Ja er begehret **ganz klein und gering zu werden, als ein Kind;** zumal, da er aus Marc. 10. v. 15. weiß, daß, **wer das Reich GOttes nicht empfähet als ein Kindlein, nicht hinein kommen werde.** Hieran hat er nun alle sein Lebetage zu lernen; und wie fleißig er sich auch darinnen mag geübet haben, so findet er doch noch wol in der Todes-Stunde, wie weit er in dieser Kunst zurück geblieben, und wie also der von Hertzen demüthige Heyland auch diesen seinen Mangel mit seinem vollkommensten Verdienste ersetzen müsse.

Wir werden an dem seligen Herrn **Johann Andreas Wiegleben** ein Exempel eines solchen, der bis an das Ende seines Lebens in der Demuths-Schule des HErrn JEsu ausgehalten, und noch in seiner letzten Kranckheit begehret hat, recht klein, ja der allerkleineste zu werden, zu sehen, und uns auch dadurch zu einem gleichen Sinne zu erwecken haben.

Es hat derselbige Anno 1695. das Licht dieser Welt erblicket, und sind seine Eltern gewesen, **Herr M. Johann Hieronymus Wiegleb,** treu-

ver-

verdienter Pastor in Glaucha bey Halle, und Frau Anna Catharina gebohrne Starckin, deren den 19. Febr. Anno 1719. erfolgtes seliges und erbauliches Lebens-Ende dem 1. Theil der Letzten Stunden pag. 285-300. mit einverleibet ist. Von diesen seinen lieben Eltern ist er denn bald zur heiligen Taufe befördert und ihm der Name Johann Andreas beygeleget worden.

Gleichwie nun sein Herr Vater ihn von seiner zartesten Kindheit an in der heylsamen Lehre unsers HErrn JEsu CHristi mit aller Sorgfalt erzogen; so haben sich auch mannigfaltige gute Kennzeichen des dadurch in seiner Seelen wirckenden Geistes GOttes mit zunehmenden Jahren an ihm geäussert: wie denn der Selige, sonderlich von der Zeit an, da er seine Studia Academica angefangen, und sich auf die Theologie appliciret, eine hertzliche Liebe und innige Hochachtung gegen GOttes Wort von sich spüren lassen. Worinn er denn gantz anders geartet war, als viele heutiges Tages unter denen Studirenden sind, die da jückende Ohren haben (2 Tim. 4. v. 3.) und gleich denen Atheniensern (Ap. Gesch. 17. v. 2.) immer gern was neuers hören wollen; da hingegen der Selige seine Lust gehabt an der alten, ja ewigen und unwandelbaren Wahrheit, welche uns GOTT durch seine Knechte, die Propheten und Apostel, hat auffschreiben lassen: daher man auch an ihm gegen das heilige Alterthum eine besondere Devotion bemercket. So hat er auch die Väter

der

der ersten Kirche sehr æstimiret; ferner auch insonderheit den sel. Lutherum geliebet, und an dessen Liedern sich in seinem Leben gar hertzlich erqvicket. Und da GOTT ihme auch eine Gabe zur Poesie gegeben hatte, so wendete er solche darzu an, daß er erbauliche Lieder machte, die er denn zu seiner und der Seinigen Erbauung zu Hause abgesungen, und dabey das Wort GOttes betrachtet hat, so, daß er seinen lieben Geschwistern ein rechter Haus-Prediger gewesen.

In seinen Studiis ist er, ohne daß man ihn dazu sonderlich hätte reitzen oder aufwecken dürfen, allezeit fleißig gewesen; und da er selbige nach der Vorschrift so wol seiner Herren Præceptorum, als auch seines Herrn Vaters geführet, und nicht leicht dariñen was geändert hat, so hat er unter göttlichem Segen auch in denselben, absonderlich in den Studiis philologicis, gründliche Profectus erlanget. GOtt hatte ihm auch eine feine Gabe verliehen, dasjenige, was er gefasset, andern auf eine leichte Art wieder beyzubringen. Wie er denn hierinnen eine Probe abgeleget, als er aus freyem Willen ohne Absicht auf etwas Irdisches, eine Information in den Schulen des bey Halle in Glaucha befindlichen Wäysen-Hauses, in Græcis und in Mathesi, angenommen; welche er auch mit solcher Treue und Dexterität verrichtet, daß sein vorgesetzter Hr. Inspector ein grosses Vergnügen daran gehabt. Nicht weniger hat er solche Dexterität und Geschicklichkeit in dem dasigen Pædagogio Regio,

gio, dessen Alumnus er bis ins 18te Jahr gewesen, nachhero bewiesen; als in welchem er die Jugend in botanicis unterrichtet, auch den hortum medicum daselbst zu besorgen gehabt.

Sein Leben führte er übrigens in der Stille, blieb auch, ausser wenn er sich mußte in dem, was seines Berufs war, finden lassen, ordentlich zu Hause, und flohe liederliche und böse Gesellschaften mit allem Fleiß, also, daß er sich vor derselben Sauf- Spiel- und andern schändlichen Gelagen sorgfältig zu bewahren, und von solchen weltlichen Lüsten und Greueln unbefleckt zu behalten suchte. Sonsten bezeigte er in seinen gesunden Tagen manchmal ein Verlangen, noch länger in dieser Welt zu leben; jedoch in keiner andern Absicht, als damit er GOtt und seinem Nechsten mit der ihm verliehenen Gabe dienen, und durch die Gnade GOttes was gutes ausrichten könte. Es gefiel aber dem HErrn nach seinem weisen und heiligen, doch allezeit gnädigen und guten Willen, ihn bald zu vollenden und ihn aus dieser Welt zu sich zu nehmen.

Im Martio Anno 1716. wurde er mit einem Husten, wobey sich einiges Blut-Auswerfen befunden, befallen. Bey diesem Zufall merckte man an ihm sogleich eine besondere Gnaden-Wirckung des Geistes GOttes. Denn er hatte in gesunden Tagen einige Furcht vor dem Tode; so bald er aber diesen Zufall merckete, verschwand auf einmal alle Furcht; wie er solches gegen seinen lieben

Hn. Vater, der darauf zu ihm gekommen, bezeuget, und ihm selbst gleichsam die erste Todes-Post gebracht hat. Als er hiernächst auf Einrathen guter Freunde eine Reise that, um sich eine Bewegung dadurch zu machen, auch sein lieber Vater ihm folgete, und ihn an ein und den andern Ort führete, schüttete er sein Hertz gegen ihn aus, und sagte, wie alle dasselbige, was er in der Welt sähe, ihm wie nichts mehr wäre; hat auch solches durch sein ernstliches Bezeigen auf solcher Reise hin und wieder dergestalt von sich spüren lassen, daß ein christlicher Freund aus Gotha, dem er auf solcher Reise daselbst zugesprochen, an dessen Herrn Vater, auf erhaltene Nachricht von seinem erfolgten seligen Tode, also davon zu schreiben bewogen worden: „Der sel. Herr „Sohn war schon bey seinem Hierseyn am Gemü„the der Welt abgestorben, daher er den Anrath, „wie er gesund werden könte, nemlich durch Gele„genheit zu reiten und öfters frische Luft zu schö„pfen, so dieses Alters Leuten sonst nicht unange„nehm ist, mit grosser indifference anhörete, „auch die hiebevor an ihm bemerckte Liebe zu Bü„chern und Wissenschaften, über die Art und Fas„sung seines Alters, mercklich moderiret hatte „und nicht das geringste Zeichen einer pedanti„schen Ergebenheit von sich spüren ließ. Sein un„gemeiner Ernst und Stille zeigete, daß sein Ge„müth mit was gerühret und gefasset wäre, so ihn „alle äusserliche Gefälligkeiten verschmähen leh„rete.

„rete. Wer weiß nun, warum GOtt solche männ„liche Jünglinge unsern Augen und der Welt ent„reisset? Was also gesäet ist, wird nach dem Win„ter seine Grüne und Frucht wieder zeigen.

Nachdem er von dieser Reise wieder nach Hause gekommen, und angefangen bettlägerig zu werden, hat er grosse Stille, Gedult und Gelassenheit bewiesen, sich gantz in GOttes Willen ergeben, und ist in seinem Gemüth nur damit, **wie er selig sterben möchte**, umgegangen, hat daher zu seinem Herrn Vater mit Thränen gesagt: **Er bete doch ja fleißig, daß mich GOtt recht fromm und selig mache.** Welchen Wunsch auch GOtt dergestalt erhöret hat, daß man von Tage zu Tage mercken können, daß GOtt diese Kranckheit zu seiner Seelen Besten segne, wie davon unter andern auch seine in der Kranckheit geführte Reden zeugen. Einsten sagte er: **Ich dancke GOTT, daß ich also gedemüthiget werde.** Zu einer andern Zeit hat er zu seinem Herrn Vater recht kindlich und hertzlich gesaget: Cupio minimus esse, sicut infans, **ich begehre gantz klein und geringe zu werden als ein Kind**, wie es dort Matth. 18. der HErr JEsus meynet; **Denn**, setzte er bedencklich hinzu, **wenn man nicht so klein wird, kan man nicht durch das enge Pförtchen, das zum Leben führet, gehen und hindurch kommen.**

Nichts liebers hat er gehöret, als wenn ihm von dem HErrn JEsu und dem Heyl, so er uns

durch sein Verdienst erworben, gesaget wurde: und gleichwie ihm alles in der Welt, als schon gedacht, wie nichts gewesen, also hat er hingegen die Gnade GOttes über alles geschätzet. Anbey hat er sein Hertz fleißig ohne Heucheley nach GOttes Wort untersuchet, wie und womit er sich in seinem Leben dagegen versündiget habe. Wenig Wochen vor seinem seligen Ende hat er begehret, daß der Hr. Prof. Francke zu ihm kommen möchte, gegen den er sich recht expectoriren, und was ihm sein Gewissen als Sünde vorhalte, offenhertzig bekennen wolte. Da nun solches geschehen, und der Patient in seiner Buß-Ubung mit dem Evangelio CHristi aufgerichtet und mit ihm gebetet worden, hat der Selige nachmals zu seiner Frau Mutter gesaget: **Liebe Mama! All' Sünd' ist nun vergeben und zugedecket fein, darf mich nicht mehr beschämen vor GOTT dem HErren mein** 2c. **Es ist eben, als wenn mir ein grosser Stein vom Hertzen weggefallen wäre**; und hat sich darüber sehr beruhiget und getröstet gefunden.

Gleichwie er aber von Tage zu Tage durch die innerliche Hitze ausgezehret wurde, und sein äusserer Mensch täglich abnahm; so sahe man an ihm auch das wahr zu seyn, was Paulus in der 2 Corinth. 4, 16. spricht: **Ob unser äusserlicher Mensch verwese, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.** Denn je mehr sein äusserlicher Mensch verfiel und gleichsam in

die

die Verwesung ging, desto mehr äusserte sich an ihm die Stärcke und die Krafft des innern Menschen. Und dieses hat er auch gleich bey dem Anfange seiner Schwachheit von GOTT erbeten, wie das Lied, welches er damals gemacht, davon zeuget, als in welchem es unter andern so lautet: Gib nur, daß unter deine Hand ich meinen Willen biege, und in das treue Liebes-Band das wilde Fleisch sich schmiege. Soll ich noch ferner in der Welt zu deinen Diensten seyn bestellt, wohlan! so gib mir Kräfte; Soll ich hingegen allgemach verschwinden und vergehen, und meine Glieder nach und nach noch mehr entkräftet sehen, ist bis hieher mein Ziel gesteckt, so werde nur an mir vollstreckt, was du bey dir beschlossen. Gib, daß der alte Adams-Sinn mir gantz und gar ersterbe, und, was ich noch am Fleische bin, verfalle und verderbe; denn komm, o HERR! wenn dirs gefällt, und hole mich aus dieser Welt in Zions güldne Mauren. (Es ist so wol solches Lied, woraus angezogene Verse genommen, als auch des Seligen andere hinterlassene geistreiche Lieder und Gedichte, dem von seinem Herrn Vater diesem seinen liebgewesenen Sohne aufgerichteten väterlichen Denck-Maale beygefüget.)

Sein seliges Ende erfolgte nun, nachdem er vorher noch einmal das heilige Abendmahl mit sonderbarer Devotion empfangen hatte, unter

folgenden Umständen. Kurtz vor demselben ist ein lieber Freund gekommen, und hat ihn gefraget, ob er ihm einen Spruch aus GOttes Wort geben solte? Da er nun durch Neigen seines Hauptes sein Wohlgefallen bezeugte, sagte ihm derselbe diesen Spruch: Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht; und fragte ihn nochmals, ob er es gehöret? Da er denn wiederum mit Neigung seines Hauptes zu verstehen gab, daß er es gar wohl vernommen habe, Darauf sungen seine lieben Eltern und die anwesenden Freunde das Lied im Glauchischen Gesang-Buch pag. 907. Ermuntert euch, ihr Frommen ꝛc. und siehe, da sie an den letzten Vers kamen: O JESU, meine Wonne, komm bald, und mach dich auf geh' auf, verlangte Sonne, und fördre deinen Lauf, o JESU! mach ein Ende, und führ uns aus dem Streit, wir heben Haupt und Hände nach der Erlösungs-Zeit, da schickte er sich zum Sterben; und als sie aus dem Liede: Wie schön leuchtet der Morgen-Stern ꝛc. noch diesen Vers sungen: HERR GOtt Vater, mein starcker Held! Du hast mich ewig vor der Welt in deinem Sohn geliebet, dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut, er ist mein Schatz, ich bin sein' Braut, sehr hoch in ihm erfreuet. Eya, eya, himmlisch Leben wird er geben mir dort oben, ewig soll

mein

mein Hertz ihn loben, da ist er unter diesen Worten gestorben, und seine Seele GOTT im Gebet von seinem Herrn Vater übergeben und anbefohlen worden, welches geschehen den 30. Octobris Anno 1716. nachdem er sein Alter nur gebracht auf 21 Jahre und 7 Monat.

Letzte Stunden Fräulein Christianen Sophien von Grießheim,

Welche

den 27. Aug. 1717. im HErrn selig entschlafen.

Es hat eine in Erziehung der Kinder gar erfahrne und geübte christliche Person unter andern dabey in acht zu nehmenden Regeln auch diese gegeben, daß nemlich alle Personen, die damit zu thun haben, als Vater, Mutter, Informatores und so weiter, in einer guten Harmonie stehen müssen, um mit vereinigten Kräften an ihren Kindern zu arbeiten. „Wo dieses nicht ist, schreibet dieselbige Person, da hin-

„dert nicht nur immer eines das andere, sondern „auch selbst der Geist GOttes wird gedämpfet „und gehindert, daß er nicht in der Freyheit wir„cken kan; wie man davon in der heil. Schrift „selbst Exempel findet. Dadurch geschiehet es „denn auch, daß nicht allein der Kinder Hertzen „nicht gewonnen, noch zum Guten geneiget, son„dern vielmehr im Gegentheil offenbarlich verder„bet und am Guten gehindert werden.

„Man hat Exempel, daß Kinder von feiner „Art, die von Natur flexibel und beugsam gewe„sen, bloß wegen solcher Disharmonie und Unord„nung unter denen, die ihre Erziehung besorget, in „solche elende Gewohnheiten gestürtzet worden, „daß sie ihre natürliche Beugsamkeit mehr und „mehr verlohren, und endlich keine Willigkeit „noch Liebe zu etwas rechtschaffenem mehr übrig „behalten. Ja, es sind Exempel, daß, wenn auch „diejenigen, so mit Auferziehung der Kinder zu „thun haben, sonsten alle Treue und Fleiß dabey „beweisen, auch ein jegliches an seinem Theil das „Beßte der Kinder intendiret, dennoch bey der „Erziehung selbst lauter Unordnungen vorgehen, „und immer eines dem andern hinderlich wird, „weil ein jegliches seinen eigenen Weg gehet, und „keine Harmonie unter ihnen ist.

„Es ist aber nicht genug, daß nur in der äus„serlichen Conversation keine Disharmonie unter „denen Kinder-Erziehern erscheinet: Denn ob wol „solches zum wenigsten besser ist, als wenn sich auch

„eine.

„eine äusserlich offenbare Dissension ereugnet, als „wodurch das Gemüth der Kinder augenscheinlich „geärgert wird; so ist doch dieselbe äusserliche „Complaisance noch nicht dieselbige Harmonie „und Einigkeit, die da erfordert wird. Sondern „es soll eine Harmonie des Geistes und des Ge„müthes seyn, daraus hernach von selbst auch die „äusserliche Übereinstimmung in der Art und „Weise, die Kinder zu erziehen, fliessen könne: „Denn wenn sich gleich alle diejenigen Personen, „so damit zu thun haben, selbst bemühen, das Werck „der Erziehung auf einerley Art und Weise zu füh„ren, auch suchen, sich unter einander deßhalben „wohl zu verstehen, so läßt es sich doch nicht thun, „wo die Einigkeit im Geiste nicht recht da ist. Die „erzwungenen, oder nur von aussen gesuchten und „angenommenen Übereinstimmungen haben keine „rechte Art, und die Kinder mercken es auch wol, „daß es nicht einerley Geist und Art ist, nach wel„cher die Regierung über sie geführet wird; zu ge„schweigen, daß vor GOTT keine bloß äusserliche „Harmonie statt hat, und also diejenigen, so nicht „in einem Geiste und Sinne, nemlich in dem Sin„ne und Geiste JEsu Christi, mit einander ver„einiget stehen, zum wenigsten nicht vor GOTT „als vereiniget, an der Auferziehung der Kinder „arbeiten können.

„Die Ursachen solcher Disharmonie sind „mancherley. Überhaupt ist es diese, daß die Kin„der-Erzieher nicht allerseits in demselbigen Geiste,

„der der Einige ist, GOtt recht fürchten und die„nen. Denn wo dieses wäre, so würde entwe„der wenig oder keine Disharmonie da seyn, son„dern ein vereinigter guter und ernster Wille, „das Werck der Kinder-Erziehung recht nach „GOttes Willen zu führen; da denn auch gar „leicht sich einerley Licht und Erkäntniß finden wür„de, wie solches zu thun sey. So aber ja in diesem „Stücke, nemlich in dem Erkäntniß, noch einiger „Unterscheid sich ereugnete, so würde doch solche „Dissension im Verstande entweder leicht zu he„ben seyn, oder auch nicht viel schaden; wo nur „die Hertzen und Willen rechtschaffen in GOtt „vereiniget wären. - - - -

Es werden diese feine Gedancken durch die tägliche Erfahrung gnugsam bestätiget, daß, wo entweder die Eltern selbst unter einander, oder aber mit denen Informatoribus nicht einerley Zweck und Absicht bey der Auferziehung ihrer Kinder haben, ob auch gleich das eine Theil die lautere Absicht haben möchte, dem HErrn JEsu Seelen zuzuführen, doch nichts rechtes ausgerichtet werden kan: Denn es werden die armen Kinder, nach dem ihnen angebohrnen und angeerbten Verderben, sich leichter auf die böse Seite neigen, als auf die gute, und demjenigen Wegweiser lieber folgen, der sie auf eine ihrem Fleisch und Blut bequemere und angenehmere Weise durch die Welt zu bringen verspricht, als einem andern, der es ihnen so lieblich nicht vorstellen kan, sondern ihnen

wol

wol gar zeiget, wie sie Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben nicht erstlich im Alter, sondern von Kindheit an und in der Blüthe ihrer Jugend von Hertzen verleugnen müssen, wo sie des Weges zur Seligkeit nicht verfehlen wollen. Ja, wo bey der Auferziehung eines einigen Kindes mehrere Personen Hand anlegeten, die alle, bis etwa auf eine, darinnen harmonireten, das Kind sorgfältig vor aller Liebe der Welt zu bewahren, und die Nichtigkeit und Thorheit derselben mit denen erstern Jahren nachdrücklich vorzustellen; so würde es sich zeigen, daß die Vorstellung der einen Person, welche die Gemeinschaft der Welt nicht so gar verwürfe, und Fleisch und Blut hierinnen etwas mehr einräumete, mehrern Ingress finden würde, als alle Remonstrationes, so von denen übrigen Kinder-Erziehern dagegen geschehen könten.

Da nun so gar viel bey der Erziehung der Kinder daran gelegen, daß so wol diejenigen, denen diese Pflicht insonderheit oblieget, nemlich die Eltern, als auch die Informatores und wer etwa sonst die Sorgfalt der Auferziehung mit übernommen haben möchte, einerley gesinnet seyn nach JEsu Christo; solches aber so selten anzutreffen ist: so hat man um so viel weniger Ursach sich zu wundern, wenn die wenigsten Kinder-Erziehungen wohl gerathen. Je seltener aber eine solche völlige Harmonie bey allen denen, so bey Erziehung der Kinder concurriren, ist, je mehr hat man sich

denn

denn zu freuen, wenn gleichwol einige dergleichen Exempel vorkommen. Und da meyne ich, in der mir communicirten Nachricht eines in dem sechsten Jahre seines Alters selig verstorbenen Adelichen Kindes, eine solche Harmonie zwischen beyderseits Eltern und dem Informatore, so wol bey der Auferziehung, als auch Zubereitung zu einem seligen Ende, angetroffen zu haben; davon sich denn auch der grosse Vortheil gnugsam geäussert, wie aus folgender Erzehlung erhellen wird.

Es war dieses Adeliche Kind eine Tochter Herrn Johann Heinrichs von Grießheim, Ober-Aufsehers der Grafschaft Sayn, Fürstl. Eisenachischen Antheils, und Frauen Charlotten, gebohrnen von Marschall, welches Anno 1711. im Monath December auf diese mühselige Welt gebohren, und bald hernach dem Gnaden-Bunde GOTTes durch die heilige Taufe einverleibet worden, da es die Namen Christiane Sophie bekommen.

Bey der Auferziehung nun dieses von GOtt geschenckten theuren Pfandes haben so wol beyde Eltern alle möglichste Sorgfalt bewiesen, als auch ihnen angelegen seyn lassen, daß es von einem treuen Informatore so bald von Kindheit an zur wahren Furcht GOttes angeführet und in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferzogen würde: da denn GOTT zum Pflantzen und Begiessen sein gnädiges Gedeyen gegeben hat; so,

daß

daß die lieben Eltern sich gewisse Hoffnung machen können, noch grosse Freude an diesem sich so wohl anlassenden Kinde zu erleben, wo es dem HErrn über Leben und Tod nicht gefallen hätte, es bald vollkommen zu machen, und aus der gantz im Argen liegenden bösen Welt, da so manch gutes Gemüth verführet werden kan, in den sichern Hafen der seligen Ewigkeit zu bringen.

Den 15. Decembr. 1716. klagte die kleine Fräulein zum erstenmal über einige Leibs-Beschwerung, und mußte deswegen aus dem Gebet weggehen; da sie so fort von einem schrecklichem Zittern, Kopf-Weh und Hitze dergestalt überfallen wurde, daß sie sich nicht zu halten noch zu lassen wußte. Als nun die Mama sie besuchte, redete das krancke Kind selbige also an: *Mama*, sehen sie doch, wie ich so kranck bin, daß ich zittern muß; worauf sie zur Antwort bekam, sie müsse geduldig leiden, was ihr GOtt auferleget: hätte doch der HErr JEsus auch um unsert willen viel gelitten; da sie denn auch die Nacht, ob sie wol vor Schmertzen kein Auge zuthun können, in der grösten Geduld, ohne ein Wiederwort zu sagen, zugebracht. Den 16. hielt die Kranckheit nicht nur an, sondern nahm von Stunde zu Stunde zu.

Den 17. verlangte sie nach ihrem Papa und klagte, daß er sie noch nicht besuchet; welcher denn auch so fort zu ihr ging, und sie fragte: Ob sie auch wol Lust zu sterben hätte, weil es allem Ansehen

sehen nach mit ihr leicht zum Tode kommen könte? Worauf die kleine Patientin ihre Freude, gern zu sterben, nicht nur bezeugete, sondern auch unterschiedliche schöne Sprüche so wol vom Tode und ewigen Leben, als auch sonsten anführete. Unter andern sprach sie: Selig sind die Todten, die in dem HERRN sterben ꝛc. Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig ꝛc. Als sie nach dem Verstande dieser beyden Sprüche gefraget wurde, so erklärete sie solche, wiewol nach ihrer kindischen Art, gantz auf eine erbauliche Weise; insonderheit war der letzte Spruch recht lebendig in ihrem Hertzen, indem sie so freudig von dem Ehren-Könige JESU Christo und dessen Braut, worunter sie die Gläubigen und sich selbst verstunde, zu reden wußte. Noch denselbigen Tag wurde der Medicus geholet, welcher über der heftig angegangenen Kranckheit sich sehr verwunderte, indem diesem Kinde gleich von der ersten Stunde fast alle Lebens-Kräfte durch die starcke Hitze benommen worden. Ob er nun wol an guter Sorgfalt und dienlichen Artzeneyen nichts ermangeln ließ, so muste er dennoch gestehen, es müsse der liebe GOtt mit der Patientin etwas anders vorhaben; weil gantz keine Artzeney den geringsten Effect thun wolle.

Den folgenden Tag continuirte die heftige Kranckheit, und redete das Kind von nichts anders, als vom Sterben, und vom Verlangen bald bey ihrem Seelen-Bräutigam zu seyn.

Den

Den 19. nahm die Kranckheit dergestalt überhand, daß alle Hoffnung zum Leben verschwand; indem alle Kennzeichen des bald hereinbrechenden Todes sich spüren liessen. Nachmittags überfiel sie ein starcker Schlaf. Abends vergieng ihr Hören, Sehen und Sprechen, konte auch nichts mehr von Getränckе zu sich nehmen, welches bis nach Mitternacht um 1 Uhr continuirte: da denn beyderseits Eltern Nachricht gegeben wurde, daß das Ende ihrer Tochter gantz nahe sey. Nachdem sich nun dieselbigen zur Patientin verfügten, traffen sie sie in einem solchen schlechten Zustande an, als wenn sie schon wircklich verschieden wäre.

Weil aber alle Herumstehenden sehr weineten und lamentireten, wurde ihnen solches von des Kindes Herrn Vater verwiesen, welcher auch hierbey Gelegenheit nahm, in aller Kürtze von der menschlichen Sterblichkeit zu reden, und wie er dem HErrn JESU seine Braut, wie sie sich in der gantzen Kranckheit vielfältig genennet, nicht aufhalten, sondern gern überlassen wolte; rief ihr auch zu unterschiedlichen malen zu. Indem aber das Gehör, der Puls und die übrigen Lebens-Zeichen alle verschwunden und vergangen waren, so wurde die Seele denen treuen Vaters-Händen GOTTes im Gebete von der Sterbenden Herrn Vater vorgetragen und empfohlen, auch, nachdem sich kein Zeichen des Lebens mehr spüren ließ, von demselben eingesegnet. Da nun solches mit sehr lauter Stimme und nicht ohne Thränen

geschah,

geschah, so kam das Kind wieder zu sich, that die Augen auf und sahe ihren Papa an; welcher sie denn nochmals anredete und fragte, ob sie denn die Braut des HErrn JEsu wäre? Worauf sie mit Ja antwortete. Ferner, ob denn die Braut auch gantz herrlich und inwendig geschmücket sey? Ja, antwortete sie, und fügte hinzu: **Der Glaube an den HErrn JESUM ist der rechte Schmuck.**

Hierauf wurden die Umstehenden erinnert, mit auf die Knie zu fallen, und den Heyland JEsum CHristum, der diese Braut so theuer erkauft, anzurufen, sich mit selbiger zu vermählen, und sie aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit zu führen. Kaum war das Gebet angegangen, so hatte das sterbende Kind wieder so viel Kräfte, daß es seine Hände zusammen schlug, und die Lippen bewegete, als wenn es mit beten wolte; wegen der Leibes-Schwachheit aber konte man nichts vernehmen. Nach Endigung des Gebets sahe sie ihren Herrn Vater an und sagte mit lächelnden Geberden: **Des Königes Tochter ist gantz herrlich inwendig**; worüber so wol die Eltern als alle Umstehenden viele Freuden-Thränen vergossen, und GOTT preiseten, daß er sich aus dem Munde der Unmündigen eine Macht zubereitet hätte. Das sterbende Kind fuhr ferner fort und sprach mit lauter Stimme aus Ps. 31, 24. **Lobet den HERRN**, wiewol es sonsten heisset, Liebet den HERRN, alle seine Heiligen, die

Die Gläubigen behütet der HErr, und vergilt reichlich dem, der Hochmuth übet. Nach diesem fieng sie wieder an ein wenig zu schlummern, und regte sich der Puls nur denn und wenn, so schwach, daß man selbigen kaum fühlen konte; immittelst begaben sich ihre Eltern wieder zur Ruhe, indem der Medicus meynte, daß die Patientin noch wohl bis Morgen leben könte.

Als nun dieselbe bey einer Stunde gantz unbeweglich gelegen, und die Augen immer gen Himmel gewendet, als wenn sie was sonderbares observirete: so rief sie endlich ein Fräulein, so bey ihr gewachet, und sagte: Sehet, sehet meinen Heyland! ermunterte sich auch und bewegte die Händchen, als wenn sie gern auf und fort wolte. Die Fräulein fragte, wo denn der Heyland wäre? Da wiese die Patientin mit dem Finger, als wenn sie ihn zeigen wolte. Und als die Fräulein ferner zu ihr sagte: Ist es nicht wahr, ihr seyd recht des Königs Tochter, und wolt auch gern sterben? So antwortete das Kind: O, ja! wendete die Augen gen Himmel, und sahe gantz freudig und lächelnd aus. In solcher Gelassenheit und Seelen-Ruhe blieb sie bis an den Morgen, und regte noch bewegte sich nicht.

Den 20sten frühe besuchten sie ihre Eltern wiederum, und funden sie mit grosser Verwunderung noch beym Leben fragten zugleich, ob des Königs Tochter noch gantz herrlich inwendig sey,

und ob sie denn ihren Heyland in verwichener Nacht gesehen? Welches beydes sie mit Ja beantwortete. Und auf ferneres Befragen, wie denn ihr Heyland ausgesehen? ertheilte sie die kurtze Antwort: Schön; konte aber keine weitere Beschreibung davon machen. In solcher Gelassenheit und Freude hat sie bis nach Mittage gelegen; und als nach dem Gottesdienst sie von einigen besuchet, und denenselben erzehlet wurde, was in der vorigen Nacht GOTT in dieser Seele gewircket, auf den Spruch aber aus dem 31. Psalm sich niemand besinnen konte, so fing das Kind, eben da es dem Ansehen nach auf das neue kräncker zu werden, ja fast aller Sinnen beraubet zu seyn schiene, an auszurufen: **Lobet den HErrn alle seine Heiligen! die Gläubigen behütet der HERR** ꝛc.

Indem es aber nun mit ihr dahin gekommen, daß sie gar nichts mehr hinunter bringen konte, und die gantze Brust voll war, und die Herumstehenden sagten, es würde nun wol nicht lange mehr währen, weil die Patientin nichts mehr zu sich nehmen könte, so antwortete sie zu zwey unterschiedenen malen: **Der Mensch lebet nicht allein vom Brodt, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet.** Gegen Abend ermunterte sie sich wieder gantz fein, blickte beyde bey ihrem Bette stehende Eltern sehr freudig an, und sagte: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?**

Sieg? GOTT aber sey Danck der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. Da denn ihr Herr Vater Gelegenheit nahm zu fragen, wer denn der Sieges-Fürst wäre, der dem Tode den Stachel, und der Hölle den Sieg genommen hätte? Sie antwortete: Der HErr JEsus. Und da sie ferner befraget wurde, ob sie denn gern sterben wolle, und keine Furcht mehr vor dem Tode habe? so sagte sie: Nein. Warum denn? Der HERR JESUS hat ihn überwunden; fuhr auch ferner fort und sprach: Also hat GOTT die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Und bald darauf: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOTT bist, und, den du gesandt hast, JESUM Christum erkennen; setzte auch über eine Weile hinzu: Das sind zwey Sprüche vom ewigen Leben. Nachdem auch hierauf ihr Herr Vater gebetet schlug sie die Hände so fort zusammen und sagte nach geendigtem Gebet: Die *Mama* soll auch beten; wobey sie denn nicht weniger viele Andacht bezeigete. Die Nacht hindurch brachte sie in der Stille, doch aber in grosser Schwachheit zu.

Den 21. befand sie sich in vorigem Zustande, ohne etwas zu sich nehmen zu können. Und

wenn sie wegen der grossen beständig anhaltenden Hitze irre zu reden schien, so konte sie bald wieder zur Ruhe und Freudigkeit gebracht werden, wenn man sie nur ihres Bräutigams des HErrn JESU erinnerte; da sie denn alsofort vernünftig und vergnügt darauf antwortete: Welches so wol ihre Leibes- als Seelen-Artzeney zu seyn schien; indem sie bis in den dritten Tag ohne deren Gebrauch gelegen. Nachmittags, da die gewöhnliche Zeit der Bet-Stunde herbey kam, und sie eben munter war, wurde sie befraget, ob selbige bey ihr gehalten, und was gesungen werden solte? Worauf sie mit Ja antwortete, und aus dem Liede: **Liebster JEsu, liebstes Leben** ꝛc. insonderheit den 4ten Vers zu singen bestellete; wobey sie vornemlich auf die Worte reflectirete, da es heisset: **Auf! der Bräutgam kommt gegangen. Selig, selig, selig sind, die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind.** Weil aber diese Melodey in damaliger Betrübniß nicht getroffen werden konte, so wurde gesungen: **Wachet auf! ruft uns die Stimme** ꝛc. und da die Worte in dem ersten Vers vorkamen: **Wolauf! der Bräutgam kömmt; stehet auf, die Lampen nehmt!** so sunge sie nach allen Kräften mit. Indem aber die Mattigkeit nicht zuließ, alles mitzusingen, so betete sie es nach, und wenn ein Macht-Wort kam, drückte sie den Papa mit der Hand und sahe ihn freundlich an. Nach diesem Liede wurde

ein

ein Gebet aus Arnds Paradies-Gärtgen, von der Freude des ewigen Lebens vorgelesen, worüber die Patientin grosse Vergnügung bezeigete und nachmals das Lied bestellte: Wenn mein Stündlein vorhanden ist ꝛc.

Denselben Nachmittag nach 2 Uhren machte sich der Informator, welcher dazumal eben auch kranck war, auf, die Braut des HErrn JESU nochmals zu sehen, und sich, daß der HERR seine Information nicht ohne Segen gelassen, zu erfreuen; weil sie aber um selbige Zeit gantz entkräftet war, daß sie, ohngeachtet alles Zurufens, fast gar nichts mehr hören, viel weniger beantworten konte, und in einen matten Schlaf verfiel, so mußte der Informator fast eine Stunde vor dem Bette sitzen, ohne etwas mit ihr reden zu können. Endlich fängt sie an, sich in etwas zu ermuntern, und spricht zu ihm: Ich weiß einen, der mein Mann ist, und ich bin sein. Wer ist das? fragt der Informator? Es ist der HErr JESUS, antwortete sie, Er ist mein, und ich bin sein, ewig soll unsre Liebe seyn. Darauf wurde ihr zu Gemüthe geführet der Spruch Jes. 54,5. Der dich gemachet hat, ist dein Mann, HErr Zebaoth heißt sein Name; und dein Erlöser, der Heilige in Israel. Sie hatte solchen Spruch sonst auswendig gelernet, und schien solchen jetzo mit Vergnügen anzuhören und sachte nachzusagen, nebst noch andern herrlichen Sprüchen, als Offenb. Johann. 22. v.

17. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Als sie nun gefraget wurde, ob sie denn gern eine Braut CHristi seyn wolle? so antwortete sie mit Ja: oder, ob sie eine Braut der Welt wolte seyn? so antwortete sie: Nein, die Welt wäre eine garstige Welt, und stinckendes Loch; Sie wolte gern sterben, und Vater und Mutter, und Anverwandten gern verlassen, und ob sie dieselbigen schon lieb hätte, so wolte sie doch lieber zu dem HErrn JEsu kommen. Der Informator fragte endlich: Ob sie auch gern wolte alle Schmertzen ihres Leibes mit Geduld ausstehen? So antwortete sie auch: Ja. Darauf ward ihr der HErr CHristus, der gecreutzigte Heyland vorgestellet, wie der auch geduldig gewesen als ein Lamm, wie der unsre Kranckheit getragen, und unsre Schmertzen auf sich geladen, nach Jes. 53. welches alles sie mit einem recht frölichen Angesichte, da sie sonst mit halbgeschlossenen Augen gelegen hatte, und mit einem aufgeweckten Gemüthe angehöret; worauf mit einem Gebet beschlossen wurde.

Man konte dem lieben GOTT nicht genug dancken für seine Barmhertzigkeit, Hülfe und Gnade, die er zu der Zeit und hernach ferner an diesem Kinde gethan. Er trug sie recht mit seinem kräftigen Worte, dadurch ihre Seele lebete. Die lieben Eltern hätten das Kind, nach dem

Willen

Willen GOttes, gern bald wieder gesund gesehen; aber es schien doch alle Hoffnung verlohren zu seyn. Sie ergaben sich auch gern in den Willen GOttes, und verlangten sie in diesem Leben nicht wieder zu haben, wenn sie ihr Seelen-Bräutigam, der sich so herrlich in ihrer Kranckheit in ihrer Seele geoffenbaret, wolte zu sich nehmen.

Diese tödliche Kranckheit hielt, ohne die geringste Hoffnung zur Besserung, bis an den heiligen Abend vor Weynachten beständig an; welchen Tag auch der Medicus seinen Abschied nahm, und durch den mitgegebenen Diener zurück sagen ließ, es würde noch wol denselbigen Tag der Patientin Ende hereinbrechen: Worauf aber, wider aller Menschen Vermuthen, es sich mit ihr zur Besserung anließ, indem die gebrauchten Medicamenten durch die Gnade GOttes anschlugen, und also den ersten Feyertag die öffentliche Fürbitte in eine Danckſagung verwandelt werden konte.

Ohngefähr ein viertel Jahr darauf, als den 5. Apr. 1717. fiel sie wieder in eine gefährliche Kranckheit, dabey man sich ihres Lebens befahrete; doch kam sie mit der Hülfe GOttes bald wieder zur Gesundheit, wuchs und blühete auch den gantzen Sommer hindurch wie eine Rose. In ihren Schul-Verrichtungen wurde sie sehr emsig und wacker, nahm auch dermassen zu, daß man sich darüber wundern mußte. Daneben ließ sie öfters eine grosse Erweckung zum Gebet und Lobe GOttes von sich spüren; so, daß sie auch wol des

Nachts die neben ihr Schlafenden ermunterte, mit ihr zu beten und zu singen: welches sie selbst mit grosser Munterkeit verrichtete. In solchem Zustande blieb es nun mit ihr bis gegen Ausgang des Monaths Augusti, da sie den 21sten aufs neue plötzlich kranck wurde; welches auch ihre letzte Kranckheit war, in welcher GOtt ihre Seele vollbereitete und zu sich nahm, damit sie, die viel zu edel und theuer für die Welt war, nicht von derselben verführet würde.

Es war mercklich, daß eben an demselben Tage, als sie des Morgens zwischen 6 und 7 Uhr zur Bet-Stunde auf die Schule kam, wobey ihr Gemüth sehr still und aufmercksam zu seyn schien, ihr und denen übrigen Kindern eben der Spruch aus dem 1. B. Mos. 19. v. 17. 22. **Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser gantzen Gegend. Auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommest. Eile, und errette dich!** welchen Spruch sie den Tag vorher auswendig gelernet, in etwas erkläret und eingeschärfet wurde. Denn da man unter andern sonderlich den Nachdruck der beyden Worte: **Eile; errette dich!** zu inculciren sich bemühete, und, bey Veranlassung des Wörtleins **Eile**, endlich ausbrach und sagte: „Ach, ihr lieben Kinder! sehet, hier seyn „wir insgesamt frisch und gesund; Wisset ihr wol, „ob wir auch morgen wieder hier so beysammen „sitzen werden? Wer weiß, wer ietzt unter uns auf-

„stehet,

„stehet, fortgehet und kranck wird, daß wir heut „über acht Tage mit ihm zur Leiche gehen müssen? „Ach! so lasset uns eilen, unsre Seele zu erretten, „daß wir nicht umkommen: Siehe, so geschichts, daß das selige Kind aufstehet, hinunter gehet, von Stund an sich zu klagen, auch sofort aufs Todt-Bette niederzulegen anfänget; da es denn gar eben eingetroffen, daß sie den achten Tag darauf, nemlich den 28sten Augusti am Abend zu ihrem Grabe begleitet wurde. Wie denn auch dieses sonderbar war, daß sie Abends vor ihrer Kranckheit zu ihrem ältesten Bruder von freyen Stücken sagte: **Johann Wilhelm, wir wollen uns nicht mehr zancken, wer weiß, wie lange wir noch zu leben haben.**

Ihre letzte Kranckheit selbst belangend, so war es eine rothe Ruhr, welche ihr bald von Anfang dermassen zusetzte, daß man gleich nicht anders vermuthen konte, als daß es zum Ende gehen würde; wobey sich auch aufferordentliche Symptomata funden, z. E. daß die Selige zuweilen recht munter war, und von vielen guten Dingen redete, bald darauf aber wol in eine grosse Ohnmacht fiel, mit halbgeschlossenen Augen lag, und in solchem Zustande mehr als einmal so erbärmlich schrye, daß die Anwesenden zu grossem Mitleiden und Thränen zu vergiessen bewogen wurden. Selbst der Medicus mußte gestehen, dergleichen Symptomata bey dieser Kranckheit nie gesehen oder etwas davon gehöret zu haben; man müsse,

weil doch alle Methode zu curiren hier vergeblich würde vorgenommen werden, die Patientin GOTT, der so wunderbar mit ihr handele, überlassen: wo der nicht sonderbar helfen wolle, sey sonsten alle Hoffnung verlohren. Dieses geschahe an dem vierten Tage ihrer Kranckheit, da sie sonst vorher einmal wiederum gute Hoffnung von sich gegeben hatte.

Nachgehends ward sie immer schwächer, ihre Gliedmassen, sonderlich die Hände, Nase und Füsse fingen an kalt zu werden. Die Ruhe ward ihr fast gantz benommen, also, daß sie in ihrem Bette von einer Stelle zur andern sich wenden und gleichsam wie ein Würmchen krümmen mußte: Konte aber doch nirgends Ruhe finden; wobey auch der Durst sehr heftig war. Welches alles bis in den siebenden Tag währete, an welchem sie wie ein Licht ausgegangen. Wie nun aber ihr Ende selig, so ist es auch gewißlich recht erbaulich gewesen; wovon noch eines und das andere anzuführen ist.

Bald im Anfange der Kranckheit stellte sie sich selbsten vor, daß, da sie GOTT nun zum drittenmal kurtz nach einander so sehr angriffe, ihr Ende wol möchte nahe seyn; deßwegen sie auch gern sahe, wenn jemand mit ihr betete und von Göttlichen Dingen redete, wobey sie sehr attent zu seyn schien. Als man an einem Tage, da über die Worte Luc. 10. v. 23. **Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet**, eine Bet-Stunde gehalten

halten worden, nachgehends bey ihrem Krancken-Bette von dem seligen Auge der Jünger, die den HErrn JESUM gesehen, und derer, die ihn noch ietzo im Glauben sähen, zu reden anfing, hörete sie so aufmercksam zu, als wenn sie alle Worte gleichsam aus dem Munde nehmen wolte. Und da es auch die Rede gab, von der künftigen Herrlichkeit, wenn die Gläubigen JESUM von Angesicht zu Angesicht sehen würden, zu sprechen, fiel sie in solche Rede und sprach mit recht lebhafter Stimme: **Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich**, Matth. 13. v. 43. Als darauf gefraget wurde, wer denn die Gerechten wären? so antwortete sie: **Die an den HErrn JESUM gläuben.** Und da ferner gefraget ward, ob sie denn auch fest an den HErrn JESUM gläube? war die Antwort: **Ja!** Und ob sie gern denselben bald zu sehen verlange, oder ob sie lieber in der Welt noch etwas leben wolle? gab sie zur Antwort: **Ich will lieber den HERRN JESUM bald sehen; nur fort aus dieser argen Welt!** Hierauf wurde gesaget: Ihre liebe Eltern und Geschwister wolten sie gern noch eine Zeitlang bey sich behalten, ob sie denn von ihnen scheiden wolle? Die Antwort lautete: **Nach dem Willen GOTTes; Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.** Und was dergleichen Reden mehr waren, die sie in dem Stündlein, als

sie

sie so munter war, von sich vernehmen ließ; daraus man schliessen konte, daß ihr Hertz in die Ewigkeit gerichtet wäre.

Als sie von jemanden, nach dem sie Verlangen gehabt, besuchet, und von demselben gefraget wurde, ob sie den Mann, den HErrn JEsum, wol kenne, und gern zu ihm wolle? so antwortete sie mit Ja. Das ist, versetzte der andre, ein rechter süsser und freundlicher Mann, der wird sie bald aus aller Angst erlösen und in seinen Schooß nehmen, in den Schooß Abrahä; o wie sanft wird sichs da liegen! Wil sie aber auch Papa und Mama gern verlassen und sterben? Sie antwortete: **Ja, ich wil gerne sterben.** Alles, was auch noch ferner mit ihr geredet worden, hörete sie mit grosser Begierde an, und streckte denn ihre Arme sehnlich aus; gab auch, als nachmals mit ihr gebetet wurde, ihre hertzliche Beypflichtung, so viel die grosse innerliche Angst, die sich eben verspüren ließ, litte, mit den Händen zu erkennen.

Zu einer andern beqvemen Zeit legte man ihr wieder einige Fragen vor, darauf sie nach ihrem kindlichen Alter und Verstande gar fein antwortete, als: Ob sie auch der Gnade ihres Heylandes recht versichert wäre? Ja, sprach sie, **denn der HERR JESUS ist demüthig und sanftmüthig, und er ist auch gegen mich demüthig und sanftmüthig.** Ingleichen: Woher

sie

sie noch mehr wissen könte, daß sie bey dem HErrn JESU in Gnaden wäre? Hierauf antwortete sie bald also: **Weil ich auf den HErrn JEsum getauft bin.** Und als ihr der Einwurf gemacht wurde, sie hätte ja ihren Tauf-Bund wol mit vielen Jugend-Sünden, auch nach ihren vorigen Kranckheiten, da sie bisher nicht so fromm gewesen, als sie damals dem lieben GOtt zugesagt, übertreten, ob sie denn also der Gnade des HErrn JEsu könne versichert seyn? So antwortete sie: **Ja, wenn ich mich bekehre.** Ob sie sich denn nun von gantzem Hertzen zu GOtt bekehren wolle? Da es denn abermals Ja hiesse. Aus welchen und dergleichen Reden ihre Erkäntniß von ihrem Sünden-Elende und von der Gnade unsers HErrn JESU CHristi gnugsam erhellete.

Zum öftern sagte sie, ihr Verlangen nach GOTT zu erkennen zu geben: **Fort! weg zu GOTT!** Weil ihre grosse Schwachheit und innerliche Schmertzen es nicht zugeben wolten, aus ihrem Hertzen zu beten, wie bey gesunden Tagen schon zum öftern geschehen war, so ersuchte sie andere, mit ihr zu beten; da sie denn ihre Hände von selbsten zusammen faltete, auch noch kurtz vor ihrem Ende, als dieselbigen schon gantz kalt geworden. Einsmals sagte sie auch: **Ach! ich wolte gern beten; aber ich kan jetzt nicht.** Woraus die Anwesenden die Lehre nahmen, daß man das Beten nicht müsse bis auf das Todten-Bette ver-

versparen, weil die Grösse der Kranckheit es alsdenn verhindern könne. Ein andermal sagte sie: **Man müsse GOTT über alles lieben, und seinen Nächsten als sich selbst; auch die Feinde müsse man lieben: Insonderheit aber solle man fromme Leute lieben.**

Als jemand von ihr einen guten Spruch, oder sonsten eine gute Erinnerung zum Andencken verlangte, so sagte sie, nachdem sie sich ein wenig besonnen, den schönen Spruch Johan. 3, 16. **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Zu einer andern Zeit hat sie noch mehr dergleichen schöne Sprüche zum steten Andencken andern im Hause gegeben, als: **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen,** Joh. 10. v. 27. 28. Ingleichen: **Leben wir, so leben wir dem HERRN; sterben wir, so sterben wir dem HERRN. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HERRN,** Röm. 14. v. 8. Ferner aus Johan. 6. v. 51. 53. **Ich bin das lebendige Brodt vom Himmel kommen, wer von diesem Brodt**

essen

essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohns, und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Item: Das ist das ewige Leben, daß sie dich (Vater!) daß du allein wahrer GOTT bist, und, den du gesandt hast, JESUM Christum erkennen. Joh. 17. v. 3. Zu ihren lieben Eltern sagte sie: Christum lieb haben ist besser, denn alles wissen, und darneben wünschte sie ihnen das Brodt des Lebens.

Also war nichts in ihrem Hertzen und auf ihrer Zunge, als der HErr JESUS und das ewige Leben; welches man auch einst daran spüren konte, als sie in ihrem grossen Durst bey dem Trincken von selbst sagte: Der HERR JESUS schmeckt noch viel süsser. Nicht lange vor ihrem Ende wurde das Lied gesungen: HERR JESU Christ, wahr'r Mensch und GOtt! worauf sie ziemlich Achtung gab; und als man fragte: Ob sie es verstanden, und auch was sonderliches daraus angemercket? so antwortete sie: Bis unser Stündlein kommt herbey. Es ward ferner gefraget: Ob sie denn auch gedächte, daß ihr Stündlein bald herbey kommen und sie sterben würde? und ob sie sich gern zu ihrem Ende zubereiten wolle? Die Antwort war: Ja,

ich

ich werde bald sterben und will auch gern sterben.

Dieses war die letzte Nacht, in welcher die selige Fräulein noch viel ausstehen muste, indem sie nirgends Ruhe finden konte, und zuweilen über grosse innerliche Schmertzen klagen mußte: GOtt aber schenckte ihr viele Geduld und nebst der Geduld auch den völligen Verstand bis an ihr Ende; welches den Tag darauf zwischen 8 und 9 Uhr des Morgens, als Freytags den 27. Aug. Anno 1717. erfolgete, nachdem sie gelebet 6 Jahr 3 Monat und 3 Wochen. Der HERR sey gelobet, der diese zarte und theure Seele von allem Ubel befreyet und ihr ausgeholfen hat zu seinem ewigen Reich. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit,

Amen!

Letzte Stunden
Fräulein
Susannen Eleonoren von Koseriz,

Welche
Anno 1717. den 9. Octobr. in Wezlar selig verschieden.

UNter vielen andern Vorzügen, so ein Kind GOttes vor denen Kindern der Welt hat, ist gewiß einer nicht der geringsten dieser, daß es nach der Verheissung unsers Heylandes Joh. 8, 51. den Tod nicht sehen soll ewiglich. Denn da der Tod, an sich selbsten betrachtet, eines der erschrecklichsten Dinge ist, davor sich die Natur am meisten zu entsetzen pfleget; kein einiger Mensch aber, wie groß und mächtig er auch ist, demselben entgehen mag: so ist ja diß ein grosser Vortheil, daß man in dem Tode selbst den Tod nicht sehen oder schmecken darf ewiglich. Es ist aber solches, wie anfangs gesagt, ein Privilegium nur der Kinder Gottes, solcher, die, nach dem Ausdrucke des Heylandes in oben angeführtem Orte, sein Wort halten.

„In den Tod müssen wir alle, schreibet Lu„therus in der Kirchen-Postill über das Evange„lium des Sonntags Judica, und dahin sterben: „Aber ein Christ schmecket oder siehet den Tod „nicht, d. i. er fühlet ihn nicht, erschrickt nicht so „davor, und gehet sanft und stille hinein, als ent„schlief er und stürbe doch nicht; aber ein Gottlo„ser fühlet ihn, und entsetzet sich davor ewiglich.-- „Diesen Unterschied machet das Wort GOttes, „ein Christ hats, und hält sich daran im Tode, dar„um siehet er den Tod nicht, sondern das Leben „und Christum im Worte, darum fühlet er den „Tod auch nicht: Aber der Gottlose hat das Wort „nicht, darum siehet er kein Leben, sondern eitel „Tod; so muß er ihn denn auch fühlen, das ist denn „der bittere und ewige Tod. So meynet nun Chri„stus, daß, wer an seinem Worte hanget, der wird „mitten im Tode den Tod nicht fühlen noch sehen, „wie er auch sagt Joh. 11,25. **Wer an mich „gläubet, der wird leben, ob er gleich stür„be, denn ich bin das Leben**; das ist, er fühlet den „Tod nicht.

„Da sehen wir nun, welch ein groß Ding es „sey um einen Christen, der schon bereit vom Tode „ewiglich erlöset ist, und darf nimmermehr sterben, „denn sein Tod oder Sterben siehet wol gleich „dem Sterben des Gottlosen äusserlich; aber in„nerlich ist ein solcher Unterschied, als zwischen „Himmel und Erden: denn der Christ schläft im „Tode, und gehet dadurch ins Leben; aber der „Gott-

„Gottlose gehet vom Leben, und fühlet den Tod e-
„wiglich. - -

„Da die Kinder Israel aus Egypten zogen,
„und an das rothe Meer kamen, waren sie frey und
„fühlten keinen Tod, sondern eitel Leben; da aber
„der König Pharao hinter sie kam mit aller Macht,
„da stunden sie mitten im Tode, da war kein Leben
„mehr vor Augen. Denn vor sich hatten sie das
„Meer, dadurch sie nicht konten kommen, hinter
„sich den König Pharao, zu beyden Seiten hoch
„Gebirge, und waren allenthalben im Tode ge-
„fangen und beschlossen, daß sie auch zu Mose spra-
„chen: Waren nicht Gräber genug in Egypten?
„so gar hatten sie sich des Lebens erwogen. Da kam
„Mose und brachte GOttes Wort, das sie mitten
„im Tode tröstete und lebendig erhielt, da er sprach:
„Stehet still und fürchtet euch nicht; denn ihr sollt
„sehen, welche grosse Siege euch GOtt geben wird,
„daß ihr diese Egypter nimmermehr sehen werdet.
„An diß Wort hingen sie und hielten sich, dadurch
„ward im Tode das Leben angesehen, weil sie dem
„Worte gläubten, es würde also geschehen, und
„gingen drauf mitten ins rothe Meer, welches zu
„beyden Seiten stund als zwo Mauren. Da ge-
„schahe es, daß eitel Leben und Sicherheit im Mee-
„re ward, da zuvor eitel Tod und Fährlichkeit war.
„Denn so kühn wären sie nimmer gewest, daß sie
„ins Meer gegangen wären, wenn sichs gleich hun-
„dert mal zertheilet hätte, wo nicht GOttes Wort
„wäre da gewest, das sie tröstete und das Leben ver-

„hieß. Also überwindet der Mensch den Tod „durchs Wort des Lebens, wenn er dran hanget „und gläubet, und damit in den Tod fähret. So „weit der sel. D. Luther.

Es ist dieses an und vor sich selbst eine unwiedersprechliche Wahrheit, ob wol nicht zu leugnen, daß in dem aus Joh. 8, 51. angezognen Spruch die eigentliche Rede von dem ewigen Tode sey, welchen diejenigen nicht sehen oder erfahren, die das Wort Christi, nemlich das Evangelium, halten, oder an dasselbe gläuben. Aber, eben diese Versicherung, daß man durch Christum von dem ewigen Tode befreyet sey, wenn solche in dem Evangelio verkündiget und durch den Heiligen Geist in dem Hertzen eines gläubigen Kindes GOttes versiegelt wird, ist es, so die größte Freudigkeit im Sterben giebet, und alle Furcht auch des zeitlichen Todes hinweg nimmt, oder dessen Bitterkeit versüsset.

Da geschiehet es denn wol, daß eine Seele, die bey dem ersten Anblick des Todes etwa von einer natürlichen Todes-Furcht befallen wird, sich bald wiederum erholet, durch die Gnade GOttes in solchem Kampfe überwindet, und als eine durch Christum von der Furcht des Todes Erlösete, nach Hebr. 2, 15. mit Jauchzen in das himmlische Zion fähret.

Wir haben hiervon ein gar schönes Exempel an dem seligen Fräulein von Boseriz, welche sich, so wol bey gesunden Tagen, als auch in ihrer letz-

ten

ten Kranckheit, in wahrem lebendigen Glauben an das Wort Christi gehalten, und nach überwundener Furcht des Todes, als eine Erlösete des HErrn, vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ist.

Es hatte dieselbe Anno 1670. den 8. Octobris das Licht der Welt erblickt zu Groß-Behla in Meissen, und ist ihr Herr Vater gewesen Herr Christoph Gottfried von Koseritz, die Frau Mutter, Frau Dorothea Christina von Kötteritz. Welche ihre liebe Eltern sie wenig Tage nach ihrer Geburt durch die heilige Taufe dem Gnaden-Bunde mit GOtt einverleiben und ihr den Namen Susanna Eleonora beylegen lassen, auch alle Sorgfalt und Treue angewendet, diese ihre liebe Tochter, von der zartesten Kindheit an, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuerziehen; so denn nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich, und niemals ohne Segen geschehen.

Anno 1684. forderte GOtt ihre Frau Mutter durch einen seligen Tod von dieser Welt ab, und machte sie nebst ihrem Geschwister zu einer Mutterlosen Wäyse; da denn ihr Herr Vater resolvirte, in währendem seinem Wittber-Stande, sie zu ihrer Frau Mutter Schwester, der Frau Land-Cammer-Räthin von Kromsdorf, nachgehends vermählten Cammerherrin von Oiztthum, nach Dresden zu bringen, und sie deren Zucht auf eine Zeitlang anzuvertrauen. Weil sie

nun der mündlichen Vermahnungen ihres Herrn Vaters entrathen mußte, so schrieb derselbige mit eigner Hand ein Büchlein voller heilsamen Lebens-Reguln aus dem Worte GOttes, und gab ihr dasselbe mit; da sie denn, nach dem Zeugniß deren, so sie gekennet und mit ihr umgegangen, oberwähnte Reguln nicht nur mit kindlicher Ehrerbietigkeit bis an ihr Ende bewahret, sondern auch in allen Stücken practiciret, und ihr Leben darnach eingerichtet hat.

Nur etwas weniges aus solchen Lebens-Reguln zur allgemeinen Erbauung, und zur Aufmunterung aller Eltern, gleiche Sorgfalt bey der Auferziehung ihrer Kinder zu beweisen, anzuführen, so hieß es unter andern:

„Vor allen Dingen, meine Tochter, fürchte „GOTT, habe ihn stets vor Augen und im Her„zen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willi„gest.

„Siehe wohl zu, daß deine Gottesfurcht kei„ne Heuchelen sey.

„Bete fleißig; und wenn du betest, so laß dirs „einen rechten Ernst seyn: Wenn du gleich nicht „allezeit viel auf einmal betest, sondern nur hertz„lich gläubig und demüthig; und so dann desto „öfter.

„Von der gottseligen Tugend, der Keusch„heit, wil ich wenig erinnern, weil ich ohne dem „versichert bin, daß du ein züchtig, keusch und „schamhaftig Hertz hast; aber bitte GOTT, daß

„er

„er dich hierbey in Gnaden erhalten, und vor allen „bösen Gedancken und unziemenden Reden bewahren wolle.

„Gebehrde dich auch nicht irgend, nach der „heutigen Welt-Manier, frech und wild, und gewöhne dir kein freches oder unziemendes Lachen „an; jedoch auch nicht allzublöde, still und traurig, dieweil unser lieber GOTT ein freudiger „Geist ist.

„Liebe Tochter, verändere dein fromm Gemüth ja nicht; indem ich niemals einige Einbildung (herrschenden Hochmuth) an dir gespüret: „und sey auch der Kleider-Pracht von Hertzen „feind. Laß dir die deinigen immer ein wenig „modester und nicht so gauckelhaft machen, wie „theils a la mode Schwestern zu thun pflegen. „Insonderheit warne ich dich vor ärgerlichen „Trachten und schändlichem Bloß-Tragen. Und „so du hierinnen der Welt wirst nachahmen, und „meiner so hertzlichen Vermahnung nicht folgen, „so wird alle mein väterlicher Segen, der sonst „gewiß kräftig seyn wird, dir nichts nutzen, sondern soll dir hiermit gäntzlich versaget seyn: Allein, ich traue dir ein bessers zu.

„Laß uns ja mit allem Ernst und Fleiß uns „hüten, daß der pestilentzische Gift der Welt-Liebe „nicht in unsere Hertzen und Gemüth einschleiche „oder dringe, und unsre Seele tödte.

„Nachdem auch ein Christ, will er sichs mit „seiner Frömmigkeit einen Ernst seyn lassen, viel

„Creutz, Ungemach, Angst und Noth, ja Ver-
„folgung, Verachtung, üble Nachrede ꝛc. über
„sich muß ergehen lassen; so ist einem Christen die
„liebe Geduld so nöthig, als einem Gesunden das
„liebe Brodt: und diese Tugend muß von GOtt,
„dem Geber alles Guten, erbeten werden. Wie
„ich nun, dem Höchsten sey ewig Lob dafür gesa-
„get! bishero, und noch in deinen jungen Jahren,
„mit Freuden gesehen, daß du das liebe Creutz gar
„willig und in stiller Gelassenheit auf dich genom-
„men, und deinem Seelen-Bräutigam, als der
„unser Creutz durch sein schweres Leiden geheili-
„get, ohne Murren nachgetragen; also bleibe
„denn beständig.

Wie genau und sorgfältig nun die selige Fräulein von Boseriz diesen und andern väterli-chen Vermahnungen nachgekommen, erhellet un-ter andern aus dem öffentlichen Zeugniß ihres treuen Beicht-Vaters, wie er niemals etwas in der Welt gesehen, das dem andern so ähnlich ge-wesen sey, als das Leben der Seligen und ange-zogene Reguln ihres Herrn Vaters; um deßwil-len sie denn auch den Menschen werth und GOtt gefällig gewesen.

Nachdem nun ihr Herr Vater sich ander-weit mit einem Fräulein von Alvensleben ver-heyrathet, und diese seine liebe und wohlgezogene Tochter, als die älteste von seinen Kindern, wie-der bey sich haben wollen; so hat sie auch hierin-nen ihren kindlichen Gehorsam erwiesen, und ist so

wol

wol dem Herrn Vater, als auch ihrer Frau Stief-Mutter, (von der sie auch als ihr eigen Kind hertzlich geliebet worden) mit aller Liebe und Treue zur Hand gegangen, und bis an ihrer lieben Eltern Tod unzertrennlich bey ihnen geblieben.

Ob sie gleich den heiligen Ehe-Stand nicht verworfen, sondern für GOttes Ordnung aus der heiligen Schrift erkennet, auch diejenigen, so in demselben leben, deßwegen im geringsten nicht verachtet; so hat sie doch, ohnerachtet ihr unterschiedene sonst wohlanständige Gelegenheiten in der Welt vorgekommen, dieselben sonderlich um deßwillen wohlbedächtlich ausgeschlagen, damit sie, nach den Worten des Apostels, nur desto ungehinderter sorgen könte, wie sie dem HERRN gefallen möchte: dessen sie einig allein seyn wolte, und sonst niemands in der Welt.

Es geschahe ohne Zweifel durch göttliche Schickung, und der Seligen zum sonderbaren Troste; daß ihr Herr Bruder eben an dem Begräbniß-Tage des seligen Herrn Vaters aus fremden Landen zu Hause wieder anlangete, und das väterliche Gut Groß-Behla annahm, da sie denn den Entschluß faßte, ihr zeitliches Leben, nach dem Willen GOttes, sonst nirgends, als bey diesem ihrem einigen vollbürtigen Hrn. Bruder zuzubringen: so sie auch bis an ihr seliges Ende gethan, und so wol demselben, als auch ihrer Frau Schwägerin und deren Kindern, mit unveränderter Treue und Liebe zugethan geblieben, und be-

ständig bey ihnen in Großbehla, Rüdigsdorf, und hernach bis an das Ende ihres Lebens in Wetzlar sich aufgehalten.

Da brachte sie nun ihre Zeit, theils mit häuslichen Geschäften und anderer Arbeit, theils aber und insonderheit mit der Handlung Göttlichen Wortes und andächtigem Gebet zu, nicht nur bey öffentlichen Versammlungen, sondern auch vor sich insbesondere; wie sie denn keine Gelegenheit versäumete, etwas Gutes zu hören, und sich aus der heiligen Schrift und andern guten Büchern zu erbauen. Täglich lag sie in ihrem Bet-Kämmerlein vor dem HErrn auf ihren Knien, und erwiese mit ihrem Gebet nicht nur ihren Glauben an GOtt und sein Wort, sondern auch ihre christliche Liebe gegen alle diejenigen, für welche sie den HErrn anrief; wovon auch die in grosser Anzahl eigenhändig von ihr geschriebene und nach ihrem seligen Tode gefundene geistreiche und hertzliche Gebete, für sich und die Ihrigen, ja für die gantze Kirche und Christenheit, auch andere bewegliche Andachten und Betrachtungen des Göttlichen Wortes ein herrliches Zeugniß geben, so, daß man ohne Heucheley von ihr sagen können, sie habe wol mehr mit GOtt als Menschen geredet.

In einer solchen eigenhändig hinterlassenen geistreichen Meditation redet sie sich selbst folgender Massen an: „Ach meine Seele! wenn „wilst du denn einmal anfangen, deinem frommen „GOtt rechtschaffen zu dienen und deine Gottes-

„furcht

„furcht dir einen Ernst seyn zu lassen: andächtiger „zu beten, GOttes Wort eifriger anzuhören, und „dein Leben draus zu bessern; deinen Tauf„Bund öfters betrachten, und die vielen geist- und „leiblichen Wohlthaten, so dir von der heiligen „Dreyfaltigkeit erwiesen, auch dich dadurch zur „wahren Liebe und Lobe GOttes bewegen lassen? „Sey doch nicht so kalt und träge zu allem Guten, „sondern übergib dich gantz und gar GOTT dem „höchsten Gut, daß der in dir wircken möge. Be„kümmere dich nicht um die Gunst der Menschen, „die, gleich wie du, eitel und nichts sind; sondern „trachte nur darnach, wie du GOTT gefallen „mögest.

Ein andermal seufzet sie: „Mein Hertzens „Vater! der du ein Vater bist über alles, was „Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und also „nehme ich mir dieses Recht auch, dich Vater zu „nennen. = = Laß mein Hertz sich gäntzlich zu dir „erheben und alles Irdische verlassen.

Ingleichen: „Trautester JEsu! Laß doch „mein steinern Hertz durch dein Evangelium bewe„get werden. Du hast es dir so sauer werden las„sen, mir den Himmel zu erwerben, und dein kost„bares Blut für mich vergossen; Ach, das wirst du „an mir nicht lassen verlohren seyn! Du siehest, daß „ich gern wolte dir gefallen.

Noch ein andermal: „Lieber Vater! du „hast mich jetzo hieher gebracht, da ich Zeit und „Gelegenheit habe, dein Wort zu hören, und dir

„zu

„zu dienen. = = Laß den alten Menschen in mir er-
„tödtet werden, und mache mich zu einer neuen
„Creatur, daß ich ins künftige dir diene, und von
„der Welt, und was meinem Fleisch gelüstet, gäntz-
„lich ausgehe, und gantz in dir lebe und bin. = =
„Mache doch mein Hertz zu deinem Tempel und
„Wohnung, und vertreibe alle mir anklebende
„Sünden, daß ich hinfüro dir allein lebe. = = Ach
„wie gern wolt ich, dem Geiste nach, in GOtt al-
„lein leben und nach seinem Willen wandeln; Aber
„wie ungeschickt und untüchtig ist mein böses
„Fleisch und Blut dazu. = = Schencke mir deines
„Heil. Geistes Kraft, daß ich durch dieselbe mö-
„ge das wichtige Werck der Busse und der Er-
„neurung dir wohlgefällig vollbringen, und mir es
„einen rechtschaffenen Ernst seyn lasse, meinen lie-
„ben treuen GOTT und himmlischen Vater, der
„mir so unaussprechlich viel Gutes an Seel und
„Leib erwiesen, nicht mehr zu beleidigen, sondern
„zu befleißigen, mich gantz in ihn einzusencken, und
„von mir und der Welt auszugehen, damit ich
„nur in GOTT leben, und seine Liebe mich ver-
„gnügen möge. = = Du siehest meines Hertzens
„Bosheit, wie es zu allem Guten gantz und gar
„untüglich ist. Ich soll wahre Busse thun: Aber,
„wo kan ich, wenn sie der Heil. Geist nicht in mir
„wircket, und mein kaltes, verstocktes Hertz rüh-
„ret, daß es seine vielen Sünden-Greuel recht-
„schaffen erkennet, und dieselben schmertzlich be-
„reuet, auch den wahren Glauben an das theure

„Ver-

„Verdienst JESU CHRISTI in mir an„zündet. == Ach wolte GOtt! daß ich alle meine „Sünden erkennen möchte; allein ich fürchte, daß „noch viel unerkannte Sünden bey mir woh„nen. == Ich gehe von einer Zeit zur andern hin, „und nehme nicht zu im Guten. == Ich bleibe doch „einmal wie das andere, darüber ich mich wol „betrübe und ängstige; aber vielleicht auch nur „obenhin. Ach du allwissender HErr! der du „Hertzen und Nieren prüfest, erforsche mich doch „und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich „auf bösem Wege bin, ach leite mich auf ewigen „Wege. Ich will dir ja durch Beystand des Hei„ligen Geistes nicht widerstreben, wie du mich „meine übrige Lebens-Zeit führen wilst. == Lege „du selbst die Worte in meinen Mund, daß ich „recht und dir wohlgefällig beten möge. == Ver„gewissere mich dieses Trostes in meinem Her„tzen, daß ich mit dir jetzt und in alle Ewigkeit ver„söhnet bin. == Welchen Reichthum mir Satan „gern rauben wolte; allein mein JEsus ist stär„cker, und jener gegen diesen ein ohnmächtiger „Feind, der leicht kan überwunden werden durch „des Lammes Blut. Dieses soll mein Labsal seyn „im Leben und im Tode, Victoria.

Es kan dieses wenige genug seyn, von ihrem lautern Sinn, und von dem Ernst, den sie in ihrem Christenthum bewiesen, zu zeugen, insonderheit auch, wie sie in wahrem lebendigem Glauben sich an CHristo und an das Wort des Evangelii

angelli gehalten: Was Wunder, daß sie denn auch im Tode den Tod nicht gesehen, sondern ihn, und den der des Todes Gewalt hatte, d. i. den Teufel, überwunden durch des Lammes Blut!

Ihre letzte Kranckheit, welche ihr den Weg aus der Zeit in die Ewigkeit gleichsam bahnen mußte, bestund in einer heftigen Colic, davon sie den 5. Octobr. Anno 1717. befallen wurde. Solche hielt nun fast zwey Tage und Nächte an. Und ob sie gleich endlich, durch Göttliche Hülfe nach dem Gebrauch der verordneten herrlichen Artzeneyen, gestillet wurde; so fand sich doch darauf eine gäntzliche Entkräftung ein.

Und weil die Selige hierbey so gleich vermuthete, es möchte der HErr über Leben und Tod beschlossen haben, sie aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit zu versetzen; so wurde sie anfänglich, wie sie selbst bekannte, mit der Furcht vor dem Tode angefochten: GOtt aber gab Gnade, daß sie bald davon befreyet und das heimliche Seufzen gleichsam in ein öffentliches Jauchzen verwandelt wurde. Denn da begehrete sie, daß man ihr das geistliche Braut-Lied: **Wie schön leuchtet der Morgen-Stern** ꝛc. vorsingen solte: und als nach dem Gesange sich die Umstehenden mit einander vor GOtt im Gebete demüthigten, bezeugete sie mit sonderbaren Ausdrücken, wie sie unter demselben so **reichlich von ihrem Heylande sey erquicket worden.**

Hier-

Hierauf begehrete sie das heilige Abendmahl, und wolte, wie sie in ihrem Leben zum öftern gethan, bey dessen Schluß noch einmal den heilsamen Kelch nehmen und des HErrn Lob verkündigen. Ps. 116,13. Und nachdem sie gewar wurde, daß die Umstehenden über ihren herannahenden Abschied betrübt waren, und mit einander weineten, da erweckte GOtt ihren Geist und Gemüth, wie er dorten die Kinder Israel erweckte, da sie aus Babel gehen solten; denn sie wandte sich mit ihrem Angesichte zu denen Anwesenden und sagte: **Je, bin ich denn meinem GOtt schon so nahe?** Welche Worte sie mit rechter Verwunderung auszusprechen schiene. Als ihr nun hierauf mit Ja geantwortet wurde, brach sie mit grosser Freudigkeit und lachendem Munde aus: **Je, hätte ich doch mein Lebenlang nicht gemeynet, daß das Sterben so süsse wäre!** Da denn an dieser theuren Seele erfüllet ward, was dort Ps. 126, 1. stehet: **Wenn der HERR sein gefangen Volck erlösen wird, so werden wir seyn wie die Träumenden; denn wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens seyn.**

Hernach wandte sie sich mit ihrem Angesicht von den Umstehenden, sahe auf gen Himmel, und sagte mit lauter Stimme und freudigen Geberden; **O, was sehe ich! O, wie herrlich!**

lich! Und da man ihr in die Rede fiel, und sie fragte, wie es denn wäre? antwortete sie mit lauter Stimme und erhobner Hand und sagte: Groß ist der König der Ehren! Groß ist der König der Ehren! Groß ist der König der Ehren! Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr Zebaoth!

Hierauf nahm sie von denen lieben Ihrigen auch übrigen Anwesenden, einen beweglichen Abschied, segnete ihres Herrn Bruders Kinder, wünschte auch ihm und seinem gantzen Hause den geist- und leiblichen Segen des HErrn; bereitete sich zum heiligen Abendmahl, welches sie auch, obwol in grosser äusserlicher Schwachheit, bußfertig empfing, und endlich mit dem Lobe des HErrn ihr zeitliches Leben beschloß, da sie ohne die geringste Ungeberde sanft und selig im HErrn entschlief, und also auch, was den zeitlichen Tod betrifft, der im Anfange angezogenen Verheissung unsers Heylandes theilhaftig wurde, daß sie nemlich den Tod nicht zu sehen noch zu schmecken bekam, sondern als eine Erlöste des HErrn mit Freuden und Jauchzen zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes (nach dem Inhalt des eben damals ordentlichen Sonntags-Evangelii, welches den Tag darauf, als Dominica 20. post Trinitatis, aus Matth. 22. zu erklären war) eingehen, und dabey der Seelen nach erscheinen konte, nachdem sie ihr Tugend-volles Leben in der

Welt

Welt auf 47. Jahr weniger 9. Tage gebracht hatte.

Wir schliessen mit dem Grab-Mahl, so die Liebe ihres hinterlassenen Herrn Bruders ihr mit folgenden Worten gesetzet:

Diß aber wollen wir noch auf dein Grab-Mahl setzen;
Hier ruhet, die der Tod auch selbst nicht tödten kan;
Sein Gift war viel zu schwach, diß Hertze zu verletzen,
Das nur die Süßigkeit des Himmels füllte an.
Drum mußt ihr Leben sich mit GOttes Liebe schliessen.
Das heißt, die Bitterkeit des Todes recht versüssen.

Letzte Stunden
HERRN
Friedrich Curt Ottens,
Grafen und Herrn von Schönburg,

Welcher

den 1. Sept. Anno 1718. im HErrn selig entschlafen.

NAchdem die menschliche Vernunft durch den Fall nicht allein sehr geschwächet worden, sondern, indem sie nunmehro mit ihrem Urtheil natürlicher Weise in vielen Stücken von den unordentlichen Affecten dependiret, auch in natürlichen Dingen sehr geblendet und gehindert wird; so kan dieselbe in geistlichen Sachen aus ihren eignen Kräften gantz und gar nichts fassen und beurtheilen. Wenn sie auch gleich durch die Gnade aufgekläret ist, so mag sie dennoch Göttliche Geheimnisse und Wege nicht ausforschen und verstehen, sondern muß sich dißfalls an die klaren Zeugnisse oder Aussprüche des in der heil. Schrift geoffenbarten Wesens und Willens GOttes halten; wobey aber doch der rechtmäßige Gebrauch der bey Kindern GOttes

tes durch das Gnaden-Licht aufgeklärten und geheiligten Vernunft, als deren man, wie im gantzen Leben, also insonderheit bey Auslegung und Anwendung der heiligen Schrift, und Beurtheilung Göttlicher Dinge, auch in Unterweisung und Prüfung anderer, nicht entrathen kan, keinesweges verworfen wird.

Da es nun aber um die menschliche Vernunft überhaupt eine so mißliche und ungewisse Sache ist, so handeln diejenigen wol sehr übel, welche Göttliche Geheimnisse mit ihrer Vernunft ausgrübeln, oder aus dem geoffenbarten Worte GOttes nichts annehmen und gläuben wollen, was sie nicht mit ihrem Verstande zusammen reimen und begreiffen können; gerade wider die Ermahnung des weisesten Königes Salomonis in seinen Sprüchwörtern Cap. 3, 5. **Verlaß dich nicht auf deinen Verstand.**

Der bekante Engelländer **Thomas Goodwin** führet hiervon sehr feine und erbauliche Gedancken in dem Tractat, welcher in der deutschen Uebersetzung den Titul hat: **Ein Kind des Lichts, wandelnd im Finstern:** Da er die Vernunft vergleichet einem Freunde, welchen man deßwegen so sehr liebet, weil man mit ihm erzogen und aufgewachsen ist. „Sie ist (fähret er fort pag. 179. und 180.) wie unser Achitophel, wie David von demselben redet, unser „Gesell, **Pfleger und Verwandter**, mit „welchem wir oft **freundlich unter uns gewe-**

„sen, vertraulich umgegangen, und seines Raths „uns bedienet in unsern weltlichen Sachen, wor„in wir auch billig unsrer Vernunft uns gebrau„chen sollen; aber wir gebrauchen uns derselben „auch oft in geistlichen Sachen, und **wandeln** „mit diesem unserm Gesellen und vertrauten „Freunde oftmals auch **im Hause GOttes**, Ps. „55, 14. 15. Nehmen ihn gleichsam mit **ins Hei„ligthum**, d. i. lassen die Vernunft auch urthei„len über Göttliche Sachen, und von unserm „geistlichen und ewigen Zustand. Und was hier„bey das ärgste ist, so folgen wir oft dem Urtheil „unsrer verderbten Vernunft, und halten es für „die Wahrheit. Ich gedachte ihm nach, daß ichs „begreiffen möchte, sagt Asaph, oder, wie es „andre geben, **ich gedachte, ich hätte es be„griffen**, ich bestund drauf, als hätte ich die „Wahrheit troffen, als wäre dieses GOttes Mey„nung, daß er seine Kinder verworfen haben wol„le. Bey diesem Schuß blieb er, **bis daß er „ging in das Heiligthum GOttes**, Ps. 73, 17. „die Vernunft zurücke ließ, nur allein den Glau„ben mit sich nahm, und mit dem Worte GOttes „zu rathe ging; da ward er gewahr, daß er geirret, „und bekannte, daß seine vermeynte Weisheit nur „Thorheit und Unwissenheit gewesen, und daß er „GOttes Sinn und Meynung in diesem Handel „mit seinen Kindern gar nicht erreichet. „Kan es „also gar wohl geschehen, daß die Vernunft nichts „weiß von Göttlichen Dingen, und wil doch ihre

„Kunst

„Kunst dabey beweisen, und allerley Schluß-Re-
„den draus machen; welche, ob sie wol gar weit
„abgehen von GOttes Gedancken, dünckt uns
„doch oft mit Assaph, als hätten wirs erreicht und
„begriffen.

„Allein noch etwas näher zur Sache zu kom-
„men, ist zu mercken, daß unsere verderbte Ver-
„nunft sey die ärgste Feindin des Glaubens
„in uns: Denn ehe und bevor der Glaube in uns
gewircket wird, herrscht die Vernunft; wenn
„aber der Glaube kommt, wird ihr die Herrschaft
„genommen, sie wird gleichsam gefangen genom-
„men, als unwissend in Göttlichen Dingen mit
„ihrem Vorgeben zurück gesetzt, muß unterthan
„und gehorsam seyn. Daher entstehet die Feind-
„schaft der Vernunft wider den Glauben, und
„trachtet also immer wieder sich empor zu schwin-
„gen, und die Herrschaft zu erlangen; und zwar
„in dem vornehmsten Punct von unsrer Rechtfer-
„tigung vor GOtt, da wir aus dem Zustande der
„Kinder des Zorns, in den Zustand der Kinder
„GOttes versetzet, und durch die Gnade JEsu
„CHristi, mit wahrem Glauben ergriffen, ge-
„recht und Erben des ewigen Lebens werden.
„Gleichwie nun alhie die Vernunfft wider den
„Glauben ficht, wenn derselbe in uns soll entzün-
„det werden, und wil uns überreden, als sey un-
„sere Bekehrung unnöthig, und unser Zustand
„beym falschen Christenthum so gut, daß er hier
„auf der Welt nicht besser seyn könne; Also ficht

„sie auch wider den Glauben, wenn derselbe nun„mehr in uns gewircket worden, und wil uns be„reden, als sey unser Zustand nun nicht besser „denn vorhin, und wir seyen annoch unter GOt„tes Zorn. Daher muß der Heil. Geist, wenn „er bey uns den Glauben wil wircken, erst ver„stören alle Befestungen, alle Anschläge „der Vernunft, alle vernünftige Schluß-Re„den und Einwürfe; solche müssen gleich als „Schantzen niedergerissen und geschleift, und „darauf der Thron des Glaubens gebauet und „aufgeführet werden, 2 Cor. 10, 4. 5. Und wenn „solches geschehen, muß der Heil. Geist ferner den „Glaubens-Thron im Hertzen erhalten und be„schützen, wider solche verstörte Anschläge der „Vernunft, die sich aufs neue wider denselben „erheben, und ihn gleichsam bestürmen mit höch„ster Feindseligkeit. Also ist die Vernunft des „Glaubens ärgste Feindin, und wil immer „gern wiederum herrschen, und uns den Glau„bens-Trost nehmen wegen unserer Rechtferti„gung: und weil wir nach der Rechtfertigung „Friede haben mit GOTT, Röm. 5. v. 1. gön„net uns die Vernunft auch diesen Frieden nicht, „sondern wil ihn durch allerley Schein-Gründe „in Zweifel ziehen, und uns bereden, als sey GOtt „mit uns nicht zufrieden, als sey er noch nicht ver„söhnet mit uns; damit sie also stets, ihrer verderb„ten Unart nach, dem Glauben widerspreche in „dem vornehmsten Punct, dessen uns doch der

„Glau-

„Glaube wil versichern. Wie nun die verderbte „Vernunft einen Unwiedergebohrnen oft durch „allerley Schein-Gründe überredet, daß er sich „bedüncken lässet, als sey er in einem sehr guten „Zustande vor GOtt: Also kan sie wiederum ei„nen Wiedergebohrnen auch oft überreden, als „sey sein Zustand vor GOtt nicht gut; und hiezu hat „sie alsdenn einen sehr grossen Vortheil, wenn ein „Kind GOttes im Finstern und im Schatten des „Todes wandelt. So weit der angezogne Autor.

Woraus man zur Gnüge sehen kan, daß diejenigen, so sich nicht betriegen wollen, niemals nach ihrer eignen Vernunft oder Empfindung, sondern allein nach dem Worte GOttes, ihren Zustand zu beurtheilen haben. In dem menschlichen Leben ist leicht jederman so klug und verständig, daß er in einer wichtigen und ihm sehr angelegenen Sache niemals seinen Feind zu Rathe ziehen oder demselben folgen wird. Eben so wenig, ja noch viel weniger, dürfen wir die Vernunft, als die ärgste Feindin des Glaubens, in Dingen, die Seel und Seligkeit betreffen, zur Rathgeberin und Führerin erwählen. So bald wir auch bey einer an sich selbst unwidersprechlichen und aus dem Worte GOTTes erweislichen, ja darinnen gantz klar und deutlich gegründeten Wahrheit, unsre Vernunft mit einflechten und derselben Göttlichen Wahrheit mit unserm raisoniren gleichsam zu Hülfe kommen wollen; so gehet es uns wie jenem Schriftgelehrten Marc. 12. welcher dem

Heylande zwar **vernünftiglich antwortete**, und dasjenige, was Christus von der Liebe GOttes und des Nächsten als dem vornehmsten Gebote gesaget, mit einem feinen und dazu noch schriftmäßigen Raisonnement bestättigte und bekräftigte, aber damit weiter nichts erhielt, als daß es von ihm heisset vers. 34. **Du bist nicht ferne von dem Reiche GOttes.** So weit kan einen die Vernunft bringen, nemlich nicht ferne von dem Reiche GOttes; aber gleichwol nicht hinein: Denn kein andrer **kommt**, nach dem Ausspruche des Heylandes Marc. 10, 15. **hinein**, als derjenige, so **es empfähet als ein Kindlein.** Hiermit wird aber, wie bald anfangs bezeuget worden, nicht der rechtmäßige und geordnete Gebrauch der Vernunft aufgehoben, sondern derselben nur die Herrschaft genommen, deren sie sich so gern über den Glauben und alle Göttliche Dinge anmasset.

O wie schwer gehet es ihr ein, wenn sie sich unter den Gehorsam CHristi soll lassen gefangen nehmen! Ja, ist die von CHristo allen seinen Nachfolgern so ernstlich eingebundene Verleugnung aller Dinge irgends worin schwer zu praeticiren, so ist sie es insonderheit in diesem Punct und hiervon muß doch eigentlich der Anfang aller Verleugnung gemacht werden, so, daß diejenigen, die sich einbilden, dieses und jenes schon verleugnet zu haben, sich gantz gewiß betriegen, wo sie nicht vor allen Dingen ihre eigne Vernunft, oder

(welches

(welches einerley ist) sich selbst verleugnen; als wozu der Heyland Matth. 16, 24. alle diejenigen ermahnet, die seine Jünger werden und ihme nachfolgen wollen.

Da es nun aber nach dem Fall, wie wir bereits gehöret, mit unsrer Vernunft eine so elende Beschaffenheit hat; so haben wir, wenn wir es recht erwägen, gewiß mehr Ursache uns zu freuen als zu betrüben, daß es in dem Wercke unsrer Seligkeit nicht auf unsre Vernunft, sondern allein auf den Glauben an den HErrn JEsum (welcher, wo er rechter Art ist, alle eigne Vernunft und Kraft ausschliesset) ankommen soll, und das, weil die Welt durch ihre Weisheit GOTT in seiner Weisheit nicht erkennet, es GOtt wohlgefallen, durch thörichte Predigt, von dem gecreutzigten Christo, selig zu machen die, so daran gläuben, nach 1 Cor. 1, 22. 23. Ein einiges Sprüchelchen vermag so denn ein geängstetes und um sein ewiges Heyl bekümmertes Hertz mehr zufrieden zu sprechen, als die allervortreflichsten Vernunfts-Schlüsse; welches man insonderheit bey Sterbenden gewar wird, denen ein einiges Wort des HErrn JEsu, dessen sie sich entweder selbst erinnern oder von andern erinnert werden, alle aufsteigende oder gemachte Zweifel benehmen und ihnen Freudigkeit im Tode geben kan.

Und weil unser Heyland Matth. 18, 3. so theuer bezeuget und gesaget hat: Es sey denn,

daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen; so wolle sich doch niemand zu klug düncken, auch dißmal an dem Exempel eines zehnjährigen Kindes zu lernen, wie man allen Einwürffen der Vernunft begegnen, und mitten im Tode glauben könne, man werde nimmermehr sterben, sondern ewiglich leben.

Es ist dasselbe weiland Herr Friedrich Curt Otto, Graf und Herr von Schönburg, ein Sohn Herrn Otto Wilhelms, Grafen und Herrn von Schönburg, und Frauen Henrietten Eleonoren, gebohrner Gräfin von Callenberg, welcher Anno 1708. im Junio auf diese Welt gebohren, dem Gnaden-Bunde mit GOtt in der heiligen Taufe einverleibet, und ihme dabey die Namen Friedrich Curt Otto beygeleget worden. Von seinem kurtzen Leben, als welches er mit dem Schluß der Kinder-Jahre zugleich mit beschlossen, können wir wenig mittheilen, ausser, daß bey seiner Auferziehung möglichste Treue und Sorgfalt bewiesen und er dabey zur wahren Furcht GOttes angeführet worden; davon sich denn auch die Frucht in seiner letzten Kranckheit deutlich spüren lassen.

Er wurde den 20. Aug. Anno 1718. von der dazumal an vielen Orten grassirenden rothen Ruhr befallen, wobey sich bald anfangs eine grosse Aenderung an ihm wahrnehmen ließ; indem, da er sonsten bey andern ausgestandenen Kranckheiten

heiten nicht eben allzugelassen und unerschrocken gewesen, er die gantze Zeit seines letzten Lagers mit grosser Gelassenheit und Geduld ausgehalten, auch ein ungemeines Verlangen nach einem seligen Tode bezeiget: Hingegen aber alles dasjenige, was ihm sonsten ein Vergnügen geben können, z. E. die Music, gäntzlich von sich abgewiesen, und davon so wenig, als von andern auch unschuldigen Ergötzungen, etwas wissen noch hören wollen.

Als die Kranckheit zunahm, und er gefraget wurde: Ob er wol zufrieden wäre, daß, weil der liebe GOTT durch diese zugeschickte Unpäßlichkeit ihn doch seiner Hinfälligkeit erinnerte, man ihn zum Tode præpariren solte? So gab er die unerschrockene und freudige Antwort: Es stünde freylich alles in dem Willen GOttes; er versichere aber, daß er gern sterben wolle; er fürchte sich vor dem Tode nicht; denn Christus sey auch im Tode sein Leben. Sterbe er nun gleich heute oder morgen, so werde GOTT seine Seele wohl versorgen; es sey ja besser im Himmel, als auf Erden.

Wenn er durch Gebet oder sonsten erwecket wurde, konte man an ihm eine genaue Sammlung der Gedancken und Stille des Hertzens bemercken; und wenn er selbsten betete, so geschahe solches mit einem sehr kindlichen Ausdruck, und stellete er alles dem Willen GOttes heim, ob er

ihm

ihm Gesundheit und Leben schencken, oder ihn zu sich in den Himmel nehmen wolte, bey GOTT sey es doch besser als auf der Erden, wenn er gleich, sagte er denn, alles auf der ganzen Welt haben könte.

Als man ihn fragte, worinnen es denn bestehe, daß denen Frommen es dort besser gehe, als hier in der Welt? So antwortete er: Ob denn das nichts sey, wenn man nicht mehr sündige? wenn man nicht mehr vom Teufel und der Welt verführet werde? und den lieben GOTT alsdenn in seiner Herrlichkeit sehe, ihme mit allen Heiligen und Engeln, so, wie er es selbsten haben wil, diene, und ihn lobe und preise in Ewigkeit? Einer Weibes-Person, welche ihn in seiner Kranckheit besuchte, und aus grossem Mitleiden allzuklaglich weinete, verwies er solches in Liebe, und bat, sie möchte sich doch nicht so wunderlich anstellen, sonsten müsse er von ihr schliessen, daß sie glaube, es sey in dem Lichtensteinischen Schlosse besser als im Himmel; er aber glaube, es sey bey GOtt im Himmel besser als auf der Erden: Er wolle gern sterben. Welche Worte er hernach noch einmal wiederholete, als er jemand anders weinen sahe.

Einem seiner Bedienten, welcher ihn fragte, ob er ihn denn verlassen wolle? gab er die freudige Antwort: Ich will ihn nicht verlassen; in

jener

jener Welt werden wir wieder zusammen kommen, da uns kein Tod mehr trennen kan. Und indem eben diese Person das Lied Auf meinen lieben GOtt ꝛc. anstimmete, fiel der Selige mit heller Stimme mit ein: Trau ich in Angst und Noth; ward aber bald stille, und hörete den gantzen Gesang aus, als ob er denselben überlegete, und allen Worten nachdächte. Wenn er auch von denen Predigern besuchet wurde, betete und sang er mit denenselben, so lang es seine Kräfte zulassen wolten; bey zunehmender Schwachheit aber gab er doch in der Stille des Hertzens auf alles sehr genau Achtung, und ließ auf unterschiedene Art mercken, daß, ob er gleich selber nicht mit singen könte, dennoch sein Hertz mit zu GOTT gerichtet sey. Unter andern, als einer von erwehnten Predigern mit ihm geredet und gebetet hatte, und zum Beschluß nochmals das Lied: Auf meinen lieben GOTT ꝛc. (als welches dem Seligen vor andern Liedern sehr angenehm war) gesungen wurde, ward er dabey gantz ruhig und stille bis auf die Worte: Ihm thu' ich mich ergeben im Tod und auch im Leben, als bey welchen er sich jählings im Bette aufsetzte, und dieselben mit lauter Stimme und freudigen Geberden mitsang.

Als zu anderer Zeit jemand mit ihm sehr vieles von dem ewigen Leben, und endlich auch von der Auferstehung der Todten geredet, und dabey einiger Einwürfe der Vernunft mit erwähnet wurde,

de, sagte er: Ich suche den Grund meiner Auferstehung in den Worten Christi: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Und fragte hierauf den andern: Ob er diß gläube? Welcher es denn mit Ja beantwortete, und im Gebet mit ihm GOtt um die Erhaltung solches Glaubens hertzlich anflehete.

Ein andermal wurde von der Liebe GOttes, so unter der väterlichen Züchtigung verborgen liege, mit ihme geredet, und wie der liebe GOTT seine Kinder öfters am meisten züchtige, und ihren Glauben, Liebe, Vertrauen und Geduld vielmals auch in Kranckheiten scharf zu prüfen pflege; da sie denn wol in grosse Angst und Schmertzen geriethen: Weil nun die Kranckheit, mit welcher ihn jetzo der HERR beleget, gewöhnlich eine der schmertzlichsten sey, so fragte man ihn: Was er doch thun wolte, wenn GOTT auch über ihn heftige Schmertzen verhängen solte? Worauf er antwortete: Mein lieber GOtt wird mich nicht verlassen; das weiß ich gewiß: Wäre es aber sein Wille, so will ich auch in Schmertzen auf ihn hoffen. Und als ferner gefraget wurde: Wenn aber die Schmertzen groß wären, ob er auch da beständig an seinem GOTT hangen wolle? Sagte er: Ja. Ob denn diß sein rechter Ernst und fester Vorsatz sey?

Auf

Auf diese wiederholte Frage sahe er die Person, die mit ihm redete, an, und sagte: Und er glaubet mirs nicht! Ich wil mich dennoch auf meinen lieben GOTT verlassen.

Da er einsmals von einem Prediger besuchet worden, und dieser, nach mit dem Patienten gehaltener Unterredung, mit einem Gebet um rechte Zubereitung zu einem seligen Ende geschlossen hatte, lag er dabey gantz stille; indem aber zu Ende des Gebets das Amen nicht hinzu gesetzet worden, that solches der Krancke mit lauter Stimme, und gab damit nicht allein seine Aufmercksamkeit, sondern auch das kindliche Vertrauen zu GOtt zu erkennen; wie er denn auch sein hertzliches Verlangen, bald bey seinem Heylande zu seyn, mit folgenden Worten bezeugete: Ach wenn ich doch fein geschwinde, fein geschwinde zu JEsu käme! Hierauf fragte er die Anwesenden: Wer denn die schönen Kinderchen wären, so in der Stube herum gingen, und theils nahe an dem Bette, theils aber unter dem Tische sässen? Sie hätten rothe und weisse schöne Kleider an; das eine aber wäre blatterstöppich. Welches er auch den folgenden Tag wiederholete, und zu denen Beystehenden sagte: Die schönen Kinderchen stünden ja da vor dem Bette; sie solten doch nur sehen, was es vor schöne Kinder wären, sie sähen aus wie die Engel. Als man nun daher Gelegenheit nahm, ihn zu erinnern, daß GOTT

die

die Engel gesendet, und ihn solche zu sehen gewürdiget habe, die ohne Zweifel seine Seele zu ihrer und aller Heiligen Gemeinschaft und Umgang bringen solten: so hat er solche nochmals recht schön, schön beschrieben, und sich hertzlich erfreuet, in dergleichen Gesellschaft zu kommen.

Indem nun mit ihme zum öftern von dem Hingange aus der Welt geredet, und ihm vorgestellet wurde, daß er seinen Willen in den Willen GOttes, ja sich selbst dem HErrn dergestalt gäntzlich übergeben möchte, daß, wenn ihn GOtt noch länger wolte leben lassen, er sich demselben völlig aufopfern und ihm sein gantzes Leben widmen solte; gefiel es aber dem HERRN anders, möchte er sein Leben nicht hoch achten ꝛc. und man ihn also zum bevorstehenden Todes-Kampf aufmuntern und dazu ein Hertz machen wolte: so antwortete er gantz freudig: **Ein Kind GOttes würde sich vor dem Tode nicht fürchten.** Nach verrichtetem Morgen-Gebet verlangte er einmal, **daß man ihm das 21. Capitel der Offenbar. Johann. lesen möchte, indem er wisse, die Herrlichkeit des ewigen Lebens stehe darinnen so schön beschrieben;** und als solches geschehen, bat er sich eine kleine Erklärung darüber aus. Worüber er eine ungemein grosse Freude bezeigete, es im Gebet nach seiner Gewohnheit kürtzlich anwendete, und sagte: **Lieber GOTT! mache uns doch solcher Freude theilhaftig, und laß uns so leben,**

daß

daß wir solche erlangen mögen, um JESU Christi willen, Amen! Hierauf schlief er gantz sanfte, länger als eine halbe Stunde; in einem Augenblick aber fuhr er in die Höhe, sprang aus dem Bette, und rief mit heller Stimme: **Da, da ist das schöne Schloß! Halt halt! hier wil ich absteigen.** Als man ihn nun bedeuten wolte, und zu ihm sagte, er sey in seinem Zimmer, vielleicht aber habe ihm GOTT im Traume den Ort zeigen wollen, wo er bey ihm ewig seyn solle, damit er GOTT noch lieber haben, und sich desto weniger vor den Schmertzen des Todes fürchten möchte; so sagte er anfänglich zu dem, der mit ihm redete: **Wenn er mich lieb hat, so halte er mich davon nicht ab.** Ward aber endlich munter, und konte nicht genug beschreiben, wie wohl ihm gewesen wäre, und wie schön der Ort ausgesehen habe.

Als er nun immer matter und schwächer ward, rief er zween seiner Bedienten zu sich, fiel ihnen um den Hals, bat, wo er ihnen zuwider gelebet, daß sie es ihm verzeihen möchten, danckte zugleich für alle gehabte Mühwaltung, und sagte: **Was ich nicht vergelten kan, das wird der liebe GOTT vergelten;** wobey er doch in beständiger Gelassenheit blieb, und sich zu keiner Traurigkeit bewegen ließ. Hierauf trug er dem einen auf, in seinem Namen von dem *Papa*, der *Mama*, der Groß-*Mama* in Waldenburg und Lichtenstein, Abschied zu nehmen, um

Vergebung zu bitten, und für alle ihm erwiesene Liebe und Gnade zu dancken. Ferner solte er auch Abschied nehmen von seiner Schwester und Bruder, und dieselben ermahnen, den lieben GOtt zu fürchten und fein fromm zu seyn, so würden sie in der ewigen Seligkeit einander wieder antreffen.

Ob auch gleich wenige Stunden vor seinem seligen Ende fast alle Bedienten des gantzen Hofes mit vielem Weinen von ihm Abschied genommen; so hat er auch da keine Traurigkeit, noch das geringste Merckmaal einiger Furcht vor dem Tode von sich gegeben. Er seufzete nur ohn Unterlaß: HErr JESU! dir leb ich; dir sterb ich; dein bin ich todt und lebendig. HErr! meinen Geist befehl ich dir, mein GOtt, mein GOtt! weich nicht von mir; nimm mich in deine Hände. O wahrer GOtt! aus aller Noth hilf mir am letzten Ende. HERR JESU, nimm meinen Geist auf! Als er auch nicht mehr reden konte, so legte er dennoch, bey dem Zurufen von der Freude des ewigen Lebens, die Versicherung, so er davon hatte, mit freudigen Geberden und lachendem Munde an den Tag. Hierauf konte man an dem starcken Aufstossen der Brust zwar wahrnehmen, wie das Hertz eine gute Weile gar sehr leiden muste, an den Gebehrden aber hätte man es nicht mercken können. Und also übergab er in solchem beständig gelas-

gelassenem Wesen die Seele seinem Schöpfer wieder, so er von ihm empfangen hatte, gewaschen und gereiniget in dem Blute des Lammes, welches geschahe den 1. Sept. Anno 1718. nachdem er sein kurtzes Leben gebracht auf 10 Jahr und 2 Monat.

Letzte Stunden Herrn Theodor Ludwig Meyers,

S. S. Theologiæ Studiosi,

Welcher

Anno 1719. den 8. Octobr. selig verschieden.

SO ungern auch die Kinder der Welt ihnen ihre eingebildete Freude und Lust nehmen lassen wollen, so unmöglich ist es doch, daß sie solche immer behalten können: Denn da sie sich nur über vergängliche Dinge freuen, so muß nicht allein mit dem Untergange derselben auch ihre Freude aufhören; sondern die beständige Sorge und Furcht, daß sie um die Dinge, in welchen

sie ihre Freude und Vergnügen gesuchet, kommen möchten, unterbricht und mindert schon die Freude gar sehr. Ja die Erfahrung lehret es, daß, wenn sie nach ihrer Art sich am lustigsten zu machen gedencken, oft eben alsdenn ihnen wol angst und bange wird; indem sie von ihrem noch nicht gantz eingeschlafenen Gewissen etwa einen Schlag an das Hertz bekommen, und dadurch an dem Genuß ihrer Freude nicht wenig gehindert werden: zu geschweigen, daß auch sonst durch hunderterley Zufälle ihre vermeynte Lust gestöret zu werden pfleget.

Gantz einer andern Beschaffenheit aber ist die Freude der Kinder GOttes. Sie suchen dieselbige nicht in irdischen, thörichten und nichtigen Dingen, sondern allein **in dem lebendigen GOTT**; in demselben **freuet sich ihr Leib und ihre Seele**, nach Ps. 84, 3. Sie freuen sich über die reichen Güter des Hauses GOttes, insonderheit aber nach Jes. 61, 10. darüber, daß sie **angezogen sind mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.** Da nun also ihre Freude auf lauter unvergängliche und ewige Dinge gehet, so kan solche auch niemals von ihnen genommen, obwol deren Empfindlichkeit etwa auf eine kurtze Zeit unterbrochen werden. Und indem **das Reich GOttes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist**, nach Röm. 14, 17. in ihren Seelen aufgegangen ist, so lehret sie der Geist der Freuden

den, alles, was ihnen begegnet, also ansehen, nicht wie es Fleisch und Blut vorkommen, oder äusserlich scheinen und aussehen möchte, sondern so, wie es in der That ist. Selbst die Traurigkeit über allerhand äusserliche und innerliche Leiden, worüber sie nicht gantz unempfindlich bleiben, sondern zur Schwächung des alten Adams es auch fühlen müssen, wird ihnen eine Ursache und gleichsam ein Same der Freuden, Ps. 126. v. 5. 6. so, daß sie auch wohl noch bey währenden Trübsalen überschwänglich seyn in Freuden, nach 2 Cor. 7. v. 14. und oft eben dasjenige, was dem äusserlichen Ansehen nach ihre Freude stören könte, solche vermehret, wie an dem Exempel der Apostel zu sehen, Ap. Gesch. 5. v. 41. Daher ihnen denn auch durch alles zugefügte Leiden, ja durch den Tod selbst, diese inwendige Freude des Geistes nicht genommen werden mag: welche sie aber nach dem Rath des Heylandes Joh. 16. v. 24. durch beständiges Gebet zu vermehren und vollkommen zu machen suchen.

Gleichwie aber ihr gantzes Leben hier noch verborgen ist mit Christo in GOTT, nach Coloss. 3, 3. so ist es auch mit ihrer Freude. Sie sind als die Traurigen, aber allezeit frölich. 2 Cor. 6. v. 10. Und weil ihre Freude nicht etwa nur die äussersten Kräfte der Seelen berühret, sondern in das Hertz hineindringet, und dasselbige beruhiget, so kan man solches von aussen um so viel weniger an ihnen erkennen, daß auch daher manch-

mal die Kinder der Welt bewogen werden zu glauben, es hätten die Kinder GOttes wol keine freudige Stunde nicht in der Welt: welche Einbildung ihnen denn das Christenthum noch mehr zuwider machet. Und möchte vielleicht mancher sich noch ehe gewinnen lassen, wenn er dessen überzeuget werden, oder sich einen rechten Begriff davon machen könte, daß uns GOTT eigentlich gar nicht zur Traurigkeit berufen habe, sondern uns die Freude gern gönne, auch eben um deßwillen in so vielen Oertern heiliger Schrift uns dazu ermuntern und erwecken lasse, auch die Mittel anzeige, wodurch wir zu der rechten, beständigen und ewigen Freude gelangen können.

Weil nun Kinder GOttes solches wissen, so gebrauchen sie sich der ihnen angewiesenen Mittel desto fleißiger, und suchen nicht allein alles dasjenige, was ihnen in der Welt begegnet oder vorkommet, sich zur Erweckung und Vermehrung der geistlichen Freude zu Nutze zu machen, sondern auch alle Tage **mit Freuden Wasser zu schöpfen aus den Heylbrunnen.** Jes. 12. v. 3. Ihre Seele erhebet den HERRN, und freuet sich GOttes ihres Heylandes. Von keiner andern Freude und Vergnügung ausser ihm begehren sie etwas zu wissen, nachdem sie der süssen Liebe JEsu nur einigen Geschmack abgewonnen haben. „Denn welcher Mensch, schreibet der sel. Johann „Arnd in des wahren Christenth. B. 5. Th. 2. C. „7. des HErrn Lieblichkeit ist theilhaftig worden,

„der

„der hat nichts, davor er sich fürchte, das ihn „schmertze, daran er zweifle, und darauf er ferner „hoffete; denn er geniesset allezeit der Gegenwart „dessen, den er liebet, welchen er lobet, welchen „er ehret, welchen er erkennet. Denn seine Er„käntniß ist das ewige Leben, sein Kuß ist die höch„ste Seligkeit, seine Liebe ist die höchste Herrlich„keit, sein Lob ist die unausprechliche Freude, und „seine Gegenwart ist die starcke Besitzung aller „Güter. Wer da hinein kommet, der gehet auf „die grüne Weide, welche nicht verwelcket; er „kommt zur lieblichen Wolluſt, die nimmermehr „aufhöret; zu den Schätzen der Weisheit, die „nicht verderben; zu dem Glantz der Wahrheit, „welcher mit nichten verdunckelt wird; zu dem „Lande der Lebendigen, welche GOtt unaufhör„lich loben; zu der Stadt Jerusalem, welche von „dem Schein der ewigen Sonne hell glantzet; „und auf dem heiligen Berge Sion, welcher mit „tausendmal tausend heiligen Engelein gezieret, „und mit dem Chor aller Heiligen geschmücket ist, „welche alle zugleich mit einhelliger Stimme, glei„chem Gesang, einerley Gedancken, unsern GOtt „mit inbrünstigen Begierden, so viel sie vermö„gen, loben und sprechen: Heil und Preis, Eh„re und Kraft sey GOtt unserm HErrn von „Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Offenb. „19, 1.

„Sie legen ein jeder seine Crone zu seinem „Majestätischen Ehren-Thron, Offenb. Johan.

„4, 10. Denn die Ehre, das Lob, die Ehrerbie-
„tung, so sie ihrem Schöpfer bringen werden,
„ist voller lauter Liebe, auf Demuth gegründet,
„mit Verwunderung vermischet, und von begie-
„riger Niessung des höchsten Guts feurig und
„brünstig. Denn sie trincken zwar, und dürsten
„doch immer zugleich: Sie werden satt, und sind
„doch hungrig: Sie haben alles die Fülle, und
„begehren erfüllet zu werden. Denn sie werden
„von dem Uberfluß der ewigen Wolluſt truncken
„gemacht, indem sie nach Lust weislich und mäs-
„sig schöpfen von dem Brunnen des Lebens den
„Tranck der Göttlichen Süßigkeit, und von dem
„Licht der seligmachenden Anschauung das un-
„aussprechliche Licht, wie der Prophet bezeuget,
„da er spricht: **Sie werden truncken von**
„den reichen Gütern deines Hauses, und
„du tränckest sie mit Wolluſt als mit ei-
„nem Strohm. Denn bey dir ist die le-
„bendige Quelle, und in deinem Licht se-
„hen wir das Licht, Ps. 36, 9. 10. O selige
„Trunckenheit! welche voller Nüchterkeit ist,
„welche nach ihrem Uberfluß und Schmack den,
„so es geneußt, erhebet zu GOTT, und vereiniget
„ihn mit GOTT, daß sie eins werden. O Brunn
„des Lebens! der da bey GOTT ist, von welchem
„freylich alle, welche zum himmlischen Pancket
„und Wolleben versehen sind, ohne einigen Ab-
„bruch dieses Brunnens trincken, zur seligen voll-
„kommenen Sattsamkeit. So weit der sel. Arnd.

Ob

Ob nun gleich die wenigsten der Gläubigen einen so hohen Grad der Freude des Heiligen Geistes erfahren, so bekommet doch ein ieglicher so viel davon, als ihm GOtt nöthig zu seyn erkennet. Bey einigen bricht es eben so nicht von aussen aus, da hingegen andre die grosse Freude ihres Hertzens nicht bergen können. Der sel. Scriver, welcher in Sammlung allerhand erbaulicher Exempel vielen Fleiß bewiesen, erzehlet in dem fünften Theil seines Seelen-Schatzes pag. 53. der in quarto gedruckten Edition, von einem gottseligen frommen Bürgermeister, welcher von einem Prediger Unterricht verlanget, wie er sich zur würdigen und freudigen Geniessung des heiligen Abendmahls auf dem Todten-Bette zubereiten, und wie er sich desselben zur Freudigkeit im Sterben gebrauchen könne? Als er nun, was das letzte betrifft, auf den Schluß des 8ten Capitels der Epistel an die Römer gewiesen worden, vom 31. Vers. bis zum 39. so habe sich nachher eine solche Freudigkeit bey ihm erzeiget, daß jederman, der um ihn gewesen oder ihn besuchet, sich darüber verwundern müssen. Bis an sein Ende habe er keine Artzeney, keine Erqvickung noch Getränckе mehr geniessen wollen, sondern, wenn ihme was gebotен worden, gesaget: **Ich bedarfs nicht; Ihr wisset nicht, wie wohl mir ist, und was für Lebens-Kraft in der grossen Mattigkeit meine Seele empfindet. Mein Hertz ist erfüllet mit der süssen Lie-**

be GOttes; ich lebe in JEsu, und JEsus lebet in mir, u. a. m. Zu denen Medicis, die ihn besuchet, habe er gesaget: Sie bemühen sich nicht mehr meinethalben; Sie haben nichts mehr an mir zu thun. Ich habe eine Artzeney aus meines JESU himmlischen Apotheke bekommen, die mir das Leben gegeben hat, daß mich kein Tod tödten kan.

Und eben so wenig hat auch Herr Theodor Ludwig Meyer die durch den Heiligen Geist in seiner Seele gewirckte Freude bergen können, sondern theils kurtz vor seiner letzten Kranckheit in einer von dem Vorschmack des ewigen Lebens gehaltenen Predigt, theils auch in der Kranckheit selbst in unterschiedenen mercklichen Ausdrücken ein herrliches Zeugniß davon abgeleget; wie aus folgendem Bericht mit mehrern wird zu sehen seyn.

Es war derselbige ein Sohn Herrn Augusti Meyers, Pastoris in Krako, und Frauen Rosinen, gebohrner Schäferin, welcher Anno 1691. den 16. Febr. gebohren, den dritten Tag darauf durch die heilige Taufe in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen und dabey Theodor Ludwig genennet worden. Als er ein wenig heran gewachsen, hat man ein fähig Ingenium und gutes Gedächtniß, eine Sache bald zu fassen und zu behalten, an ihm verspüret; weßwegen auch sein Herr Vater mit eigner Information keinen

keinen Fleiß an ihm gesparet, und in dem siebenden Jahre seines Alters ihm einen Informatorem zugegeben, und vier Jahre gehalten. Worauf aber der damalige General-Superintendens in Eißleben, Herr Ehrenfried Dürre, als ein naher Anverwandter und Pathe, den Seligen in dem eilften Jahre seines Alters nebst seinem jüngsten Bruder zu sich in sein Haus nach Eißleben genommen, und nicht allein zu dem dasigen Gymnasio gehalten, sondern danebst auch noch denen geschicktesten Haus-Præceptoribus untergeben, also recht väterlich für diese Kinder gesorget hat.

Im funfzehenden Jahre seines Alters hat der Herr Abt zu Closter Berge, Herr Simon Friedrich Wolffhart, den Seligen, als seinen Pathen, in die Closter-Information frey aufgenommen, und nicht allein das sonst bestimmte Triennium, sondern auf Ersuchen noch ein Viertel-Jahr drüber da behalten, auch mit Vergnügen bezeuget, daß er dergleichen fromme und fleissige Kinder auf dem Closter gern lange haben, und ohne Entgeld behalten wolte.

Als er nun nach diesem, auf Gutbefinden seiner Eltern und anderer Anverwandten, auf Universitäten geschickt werden solte, erboth sich der Königl. Preuß. Inspector Herr Arnds, diesen seinen Schwager den Winter über ad Studia Academica zu præpariren, so er auch ein halb Jahr lang mit allem Fleiß an ihm erwiesen; da

er

er denn Anno 1710. im 19 Jahre seines Alters auf die Universität Halle gezogen und bis ins fünfte Jahr daselbst gelebet, währender Zeit auch viele Liebe und Treue der Herren Professorum Theologiæ genossen, so, daß er noch auf seinem Krancken-Bette dafür hertzlich zu dancken befohlen.

Anno 1714. hat er sich auf die Universität Jena begeben, ist auch zwey Jahr da geblieben; nachmals aber Anno 1717. wiederum nach Halle gezogen, hat auch zum Beschluß seiner Academischen Studien noch ein Jahr lang da zugebracht: Ist also endlich Anno 1718. die Woche vor Ostern zu seinen lieben Eltern nach Hause gekommen, nachdem er in allen acht Jahr lang auf beyden benennten Universitäten durch GOTTes Gnade von seinen eigenen Mitteln gelebet; indem er sich ein Gewissen machte, andern ohne Noth beschwerlich zu seyn, oder auch andern armen Studiosis die Beneficia vor dem Munde wegzunehmen.

Ob er nun wol gemeynet, zu Hause in Ruhe leben zu können und seinem Herrn Vater zuweilen mit Predigen zu subleviren, so hat es doch gewisser Umstände wegen nicht seyn wollen, welche ihn nöthigten sich wegzubegeben, und die Sächsische Universität Wittenberg zu besuchen; wo er sich aber nur etliche Wochen aufgehalten, indem er von dem Königlich. Poln. Cammer-Herrn und Ober-Forstmeistern von Bömsdorf zum Informatore seiner beyden Söhne angenom-

genom-

men, und also von **Wittenberg** abgefordert wurde. In welcher Condition er die kurtze Zeit über, als er darinnen gestanden, allen Fleiß und Treue bewiesen.

Am 16ten Sonntag nach Trinitatis Anno 1718. hat er mit grosser Parrhesie in **Brako** geprediget vom **Vorschmack des ewigen Lebens** nach Anleitung des von Christo erweckten Jünglings zu Nain; in welcher Predigt er, nach dem Zeugniß einiger Zuhörer, einen rechten Blick in die himmlische Freude gethan; und als ihm einige deßwegen gratuliret, hat ers nicht annehmen wollen, sondern gesaget: **Er habe hiermit seine *Valet*-Predigt gehalten**, da er doch noch keine Kranckheit gefühlet; Welches er auch, als er Montags darauf mit seinen Untergebenen wieder nach Hause gekommen, mit eben diesen Worten wiederholet, nemlich, **er habe in Brako seine Abschieds-Predigt gehalten.**

Am Michaelis besagten Jahres wurde er kranck auf einem Wagen nach **Brako** gebracht; da er, zum Schrecken seiner lieben Eltern, mit Thränen ins Haus getreten, und sich also gleich zu Bette geleget. Ob nun gleich zwey der vornehmsten Medicorum aus **Magdeburg** gebrauchet wurden, hat doch keine Artzeney bey ihm was angeschlagen, er auch zuletzt nichts mehr gebrauchen wollen, sondern gesaget: **Er habe eine schwere Reise vor sich zu welcher er sich durch GOttes Beystand bereiten müsse.**

Weil

Weil er nun ein Verlangen trug nach der Seelen-Speise des Leibes und Blutes JEsu Christi, und seinen Herrn Vater bat, ihn damit zu versehen; so geschahe solches, nachdem er zuvor sein Hertz bußfertig vor GOTT ausgeschüttet, und sich in hertzlicher Andacht mit GOTT versöhnet.

Von seinen in den acht Tagen seiner Kranckheit geführten erbaulichen Reden etwas anzuführen, so seufzete er unter andern zum öftern: HErr! ich warte auf dein Heyl. Und da er gefraget wurde: Ob er sich denn dieses Heyls seines GOttes auch getröste? antwortete er mit grosser Freudigkeit des Hertzens: Ach ja! denn der HErr ist mein Licht und mein Heyl: Er ist meines Lebens Kraft. Der HErr ist das Licht, fuhr er fort, in meinem sonst verfinsterten Verstande; Er ist das Heyl meiner armen Seele; Er ist die einzige Kraft meines dürftigen schwachen Lebens. Ist etwas gutes an mir oder von mir verrichtet worden, so habe ich es alles diesem HErrn meines Heyls zu dancken, darum, so lange ein Athem in mir ist, wil ich zu Ihm seufzen: Hilf mir, GOTT meines Heyls, um deines Namens willen! Errette mich, und vergib mir meine Sünde um deiner Gerechtigkeit willen. Er ist ja das Heyl bis an der Welt Ende. Es ist auch mir der Heyland gebohren,

bohren, welcher ist Christus der HErr; ausser welchem kein ander Heyl ist; sondern er ists, der alles Heyl und Hülfe schaffet, so nur auf Erden geschiehet. Er setzte auch die Worte des Heil. Geistes in seiner Sprache mit einer specialen Glaubens-Application hinzu: ἡ ἱκανότης ἡμῶν ἐκ τοῦ θεοῦ, was wir tüchtig sind, ist von GOtt. 2 Cor. 3, 5.

Zwey Tage vor seinem seligen Ende, nachdem er ein wenig geruhet, rief er mit lauter Stimme: *Mama, Mama!* Als nun beyde Eltern zu ihm gingen, sagte er mit sehr freudigem Angesicht: Ach liebe *Mama!* GOtt hat mir gezeiget die Güter der zukünftigen Welt. Nun werde ich keine Todes-Schmertzen im geringsten mehr achten. Sein Herr Vater verlangte, er möchte es ihm doch auch sagen, was ihm GOtt gezeiget; der Patient aber antwortete mit Lächeln: Ach *Papa!* Mit Worten kan ichs unmöglich aussprechen, was für Herrlichkeit der gnädige GOtt mir gezeiget hat. Helfe GOTT, daß er es auch also erfahre! Worauf er bis an sein seliges Ende zu immer freudiger wurde.

Da nun die Umstehenden ihn so freudig sahen, und doch meyneten, er müsse Angst haben, so fragte einer: Ob er denn keine Schmertzen mehr fühle, daß er so freudig wäre? Worauf er sagte: Ich habe den lieben GOtt oftmals um einen freudigen Geist in Trübsalen angeruffen;

sen: Dein freudiger Geist enthalte mich. Dessen gewähret er mich ietzund, seiner gnädigen Zusage nach: Ruse mich an in der Noth, so wil ich dich erretten.

Wenn andre mit ihm beteten, machte er es ihm allezeit ausführlicher zu Nutze; und wer nur zu ihm kam, der hörete was erbauliches von ihm. Als ihm einsmals zu Trincken gereichet wurde, wolte er es nicht annehmen, sondern sagte: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. Da wil ich satt werden, wenn ich erwache nach GOttes Bilde. Weil er nun bey solchen Reden immer freudig war, so wurde einer der Umstehenden veranlasset zu sagen: Nun wird es gewiß bald besser mit ihm werden: Ja, antwortete er, aber nicht in diesem, sondern in jenem Leben. Die Person fuhr fort: Auch in diesem Leben wird es besser mit ihm werden. Ach! versetzte er, haltet mich nicht auf! Ach! wenn ihr mir diese Stube voll Gold gäbet, so bliebe ich nicht bey euch; und wie solte doch GOtt mein hertzliches Verlangen nach Ihm so gering achten? Das Verlangen der Elenden höreſt du, HErr! mein Hertz ist gewiß, daß dein Ohr drauf mercket.

Bald darauf sagte ein andrer zu ihm, daß, da er eine so schöne Wissenschaft und so viel gelernet

net hätte, es Schade seyn würde, wenn das alles so bald mit Erde bedecket werden solte. Ja, sprach er, Alexander Magnus hat noch mehr gelernet, der wußte, wie er die gantze Welt gewinnen wolte, was halfs ihm aber im Tode? Hierauf wendete er sich zu seinen Eltern und sprach: Hertzlieber *Papa!* Er hat aus väterlicher Vorsorge, welche ich mit kindlichem Danck erkenne, oftmals zu einer Beförderung mit mir eilen wollen, sonderlich da sich die und die Patronen (welche er mit Namen nennete) dazu funden; ich aber habe, auf Gutbefinden einiger meiner werthen Obern, gantz nicht damit eilen wollen, sondern den Ruf meines gnädigen GOttes in Gelassenheit und Gedult erwarten wollen. Nun sehet doch, wie der grosse GOTT mit mir eilet und mich berufet zu seinem herrlichen Freuden-Reich. Wollet ihr euch darüber nicht freuen? Lieber *Papa*, liebe *Mama!*

Als er hierbey die Eltern weinen sahe, schüttelte er mit dem Kopfe aus Mißfallen, und schwieg ein wenig stille; bald aber fragte er nach der Stunde seiner Geburt. Und da die Mutter antwortete: Sie habe ihm solches ja schon längst gesaget, damit er an solchem Tage seinem allmächtigen Schöpfer hertzlich dancken möchte; so versetzte er: Den Tag meiner Geburt weiß ich gantz wohl, ich möchte aber auch gern

die Stunde wissen. Es wurde ein Buch, in welchem es verzeichnet, aufgeschlagen, da sich fand, daß er des morgens nach 6 Uhr gebohren wäre. Da sagte er: So muß ich noch etliche Stunden auf meinen Erlöser warten, denn ich weiß, daß die Stunde meiner Geburt in dieses mühsame zeitliche Leben auch seyn wird die Stunde meiner Geburt zu dem ewigen seligen Leben; da werde ich ein anderer Mann werden. Befahl auch eine Sand- und Schlag-Uhr in die Stube zu setzen, damit er die Stunden zu seinem Abschiede recht zehlen könte; welches er auch immer that.

Zu dem Diener, welchen der Herr Cammerherr von Bomsdorf, nach seinem Zustande sich zu erkundigen, geschicket hatte, sagte er: Es sey denselbigen Tag nun eben ein Jahr, da er mit vieler Liebe in dessen Haus aufgenommen worden, und an diesem Tage, fuhr er fort, wird mich der gnädige GOtt aus Liebe aufnehmen in die Häuser des Friedens. Weiter sprach er: Mein lieber *Papa* hat mich vor dem Jahre den 10. *Octobris* mit Pferd und Wagen, auf mein Ansuchen, samt meinem Vorrath in das bisherige Haus nach Groß-Mühling gebracht; nun bitte ich ihn, er bringe an selbigem Tage meinen erblaßten Leib nach dem Kirchhofe in sein Grabes-Haus; da wil ich meines Erlösers

lösers warten, bis er mich aus der Erden wieder auferwecken wird. Dem Diener seines Herrn befahl er beym Weggehen, seine Empfehlung zu machen, und für alle erwiesene Güte Danck zu sagen; Er könte zwar nunmehr keinen Abschied von seiner Herrschaft nehmen, doch bekomme er ietzo einen so rühmlichen Abschied: Ach, freuet euch darüber mit mir, sprach er.

Wie er nun merckte, daß die Stunde seines Abschiedes bald würde vorhanden seyn, so verlangete er ein Bund Stroh hineinzubringen, auf dem wolle er seine Seele zu GOTT schicken. Als nun solches geschehen und zum Lager hingestreuet war, und ein wenig Betten darüber gebreitet wurden, so lächelte er und sagte: Ach der elende Maden-Sack, der bald den Würmern wird zu Theil werden: soll der noch auf weichen Betten liegen? Auf harten Steinen wil ich gern vorlieb nehmen, und so meines Erlösers warten. Ferner verordnete er, daß man ihn durch 10. arme Studenten zu Grabe tragen lassen, und iedem einen Rthlr. geben möchte: Das wird euch, sprach er zu seinen Eltern, GOtt nicht missen lassen, und saget ihnen meinetwegen, sie hätten bisher vornehme, reiche Leute weggetragen, nun aber, da sie einen armen, jungen Studenten auf dem Dorfe wegtragen müßten, der ihres gleichen ist, möchten

sie doch ihrer Sterblichkeit sich dabey erinnern.

Kurtz vor seinem Ende, als die Brust ein wenig anfing zu pfeiffen, rief er seine liebe Mutter zu sich, zeigete mit dem Finger auf die Brust, und sagte: Höret doch, wie alles bey mir verderbt und nichts gesundes mehr an mir ist? Meine Seele aber ist schon bey GOtt. Komm, Sterblicher, betrachte mich! du lebst, ich lebt auf Erden. Was du jetzt bist, das war auch ich; was ich bin, wirst du werden. Du mußt hernach, ich geh vorhin; ach dencke nicht in deinem Sinn, daß du nicht dürfest sterben. Dieses, sprach er, lasset mir zum Beschluß von denen Chor-Schülern nachsingen. Ferner seufzete er: O HErr! ein seliges End' gib mir, und wiederholete es noch einmal: O HErr! ein seligs End' gib mir durch JEsum Christum, Amen!

Hierauf drückte er ihm selber mit beyden Händen die Augen zu, streckte die Arme bey sich hin, und ging aus wie ein Licht, ohn einiges Zucken oder Ungeberde, eben in der Stunde seiner Geburt, frühe den 18. Sonntag nach Trinitatis, war der 8te Octobris 1719. um 6 Uhr, nachdem er sein mühsames Leben auf dieser Welt gebracht hat nur auf 28 Jahr.

Letz-

Letzte Stunden
HERRN
M. Georg Johann Henckens,
treuverdienten Diaconi in Glaucha bey Halle,
Welcher den 12. Aprilis Anno 1720. selig entschlafen.

Gleichwie zum öftern die schönsten und herrlichsten Sprüche heiliger Schrift gemißbrauchet und auf fleischlichen Sinn gedeutet werden, so, daß etwas daraus behauptet wird, davon gerade das Gegentheil, wenn man das vorhergehende und nachfolgende mit dazu nimmt, nach dem Sinne des Geistes GOttes zu erweisen ist: Also pfleget es auch mit dem Orte zu gehen aus der 1 Corinth. 4. v. 1. **Dafür halte uns jederman, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse.** Denn was ist wol gewöhnlicher, als daß diese Worte des Apostels Pauli von unbekehrten Lehrern dahin gezogen werden, als ob in denenselben ihrem Hochmuth und der Erhebung über andre das Wort geredet, und damit angezeiget

zeiget werde, Lehrer und Prediger wären nicht so geringe und schlechte Leute, wie man so dencken möchte, sondern jederman habe sie zu ehren und zu respectiren als Christi Diener, und als Haushalter über GOttes Geheimnisse.

Nun wird zwar wol niemand, der den HErrn JEsum und dessen Wort lieb hat und in Ehren hält, seine wahrhaftigen und treuen Diener verachten oder gering schätzen, nicht allein in Erinnerung dessen, so der Heyland Luc. 10,16. gesaget hat: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich**; sondern, weil er auch nach der Ermahnung Pauli 1 Tim. 5. v. 17. diejenigen, **die wohl vorstehen, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre**, gern **zwiefacher Ehren werth hält**. Doch aber wird ein rechtschaffener Diener Christi solche Ehre keinesweges suchen oder prætendiren, sondern es sich gleich gelten lassen, ob er geehret oder verachtet werde, nach dem Exempel seines HERRN, welcher auch **seine Ehre nicht gesuchet** hat, nach Joh. 8. v. 50. ja solche **von Menschen gar nicht hat nehmen wollen**, wie er selbsten saget Joh. 5. v. 41. sondern, ob er wol ein HERR der Herrlichkeit war, dennoch in seiner allertiefsten Erniedrigung **nicht Gefallen an ihm selber gehabt, sondern es gern geschehen lassen, daß auch dieses an ihm erfüllet worden, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen.**

Röm.

Röm. 15. v. 3. Da nun der Apostel Paulus solches auch wohl gewußt, und hier mit ausdrücklichen Worten von CHristo bezeuget hat; wie solte er doch dazu gekommen seyn, daß er, als ein so treuer Nachfolger seines Heylandes, an oben angezogenem Orte gerade das Gegentheil behauptet hätte? Vielmehr ist aus dem vorhergehenden und nachfolgenden gantz offenbar, wie es ihme allein darum zu thun gewesen, daß er allen Ruhm des Fleisches aufheben, und zeigen möchte, welcher gestalt alle Ehre und Ruhm nur JESU CHristo allein beyzulegen und hinzuweisen sey.

Schon in der 1. an die Corinth. 1. giebt er solchen seinen eigentlichen Zweck gantz deutlich zu erkennen. Denn, nachdem er in dem 26. 27. und 28. Vers die Corinthier auf ihren Beruf gewiesen und ihnen gezeiget hatte, wie nicht viel Weise nach dem Fleische, noch Gewaltige, noch Edle berufen wären, sondern was thöricht ist vor der Welt, und das schwache, das unedle, das verachtete und das da nichts ist, habe GOTT erwählet, so setzet er hinzu, es sey solches geschehen, damit die Weisen und die Starcken zu Schanden gemachet würden, und das, was etwas seyn wolle, auf daß sich, nach Vers. 29. vor ihm kein Fleisch rühme; Ja, darum sey uns CHristus JESUS gemacht von GOtt zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, auf

daß, wer sich rühmet, sich des HERRN rühme, v. 30. 31. Also wolte der Apostel nicht sich oder irgends einigen andern Lehrer, sondern nur JESUM Christum recht groß und herrlich machen bey der Corinthischen Gemeine, und durch diese Vorstellung die unzeitige Hochachtung mäßigen, wegen der Gaben, so GOTT in Ihn und die andern Apostel und Diener Christi geleget hatte, und worüber die Gemeine in Zanck und Zwiespalt gerathen war.

Noch klärer aber erhellet solches aus Cap 3, 5. 6. 7. wenn er schreibet: Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig worden, und dasselbige, wie der HERR einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflantzet, Apollo hat begossen, aber GOtt hat das Gedeyen gegeben. So ist nun weder der da pflantzet, noch der da begeußt etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen giebt. Und hierauf zielet er, wenn er das folgende 4te Capitel angezogener massen also anfänget: Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse; als ob er sagen wolte: Es halte doch ja niemand zu hoch von uns; sondern mache aus dem, was bisher gesaget worden, den Schluß, daß wir nicht sind Herren eures Glaubens, son-

sondern Diener oder Gehülfen eurer Freude, nach 2 Cor. 1, 24. Wie denn der Apostel, daß solches seine eigentliche Meynung sey, in eben demselben 4. Cap. der 1. an die Corinth. v. 6. mit folgenden Worten selbst erkläret: Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und Apollo gedeutet, um euret willen: daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrieben ist ꝛc. Und v. 9. Ich halte aber, GOtt habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellet. Ingleichen v 13: Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer aller Leute. So weit war der Apostel davon entfernet, daß er sich, der ihme von GOtt verliehenen Gaben wegen, eines besondern Vorzuges hätte anmassen wollen. Sein einziger Ruhm war von dem Creutze unsers HERRN JESU CHRISTI, durch welchen ihm die Welt gecreuziget war, und er der Welt, nach Gal. 6. v. 14. und daß er, nach dem 17. v. dieses Capit. die Maal-Zeichen des HERRN JESU an seinem Leibe trage. Was waren es wol für Maal-Zeichen? Vornemlich sein Leiden, Verfolgung, Bande und dergleichen, da er um des Namens CHristi willen gestäupet, gesteiniget, geschlagen und auf allerhand Art und Weise gemißhandelt worden. Dessen allein rühmete er sich, wie an andern Orten, also insonderheit 2 Cor. 11. und 12. Capitel.

In einem gleichen Sinne nun stehen noch heut zu Tage alle diejenigen, welche sich als rechtschaffene Diener Christi und als treue Haushalter über GOTTes Geheimnisse beweisen wollen. Sie gehen durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, und wie etwa der Apostel die Pflichten derjenigen, so sich als die Diener GOTTes beweisen wollen, umständlich anführet 2 Cor. 6, 3-10. Sie weigern sich, nach dem Exempel der Apostel, niemals der Schmach unsers HErrn JESU Christi, sondern freuen sich um seines Namens willen zu leiden; wenn sie aber gelobet und über andere Menschen erhoben, und denenselben vorgezogen werden wollen, so fliehen sie davor. Gern wolten sie in aller Menschen Augen gantz klein, niedrig und gering seyn, wenn sie nur JESUM Christum recht groß in denen Hertzen der Menschen machen könten; um dessen Ehre allein es ihnen zu thun ist. Nichts liebers ist ihnen, als wenn sie die Gnade GOttes in Christo JESU, und das grosse Heyl, so uns in ihm geschencket ist, verkündigen können, weil sie wissen, daß dadurch insonderheit Christus verherrlichet wird in den Seelen seiner so theuer Erkaufeten: An ihrer eigenen Erhebung aber lieget ihnen weniger als nichts. Was GOtt der HERR für Gaben in sie geleget hat, deren massen sie sich niemals in Eigenheit an, so, daß sie in denselben sich selbst gefielen; sondern

dern sie nehmen solche in Demuth und in Erkäntniß ihrer Unwürdigkeit von GOTT an, suchen auch damit also zu wuchern und umzugehen, wie es treuen Haushaltern eignet und gebühret. Denn sie wissen wohl, daß von demjenigen, dem viel gegeben und anvertrauet ist, auch viel werde gefordert werden. Und indem sie an diese bevorstehende Rechenschaft zum öftern gedencken, so bewahret sie solches vor aller Erhebung, und machet sie immer niedriger und kleiner in ihren eignen Augen, dergestalt, daß sie derjenigen besondern Gaben des Heiligen Geistes, die andere Kinder GOttes etwa an ihnen sehen, selbst am allerwenigsten gewahr werden; worinnen es ihnen denn, (daß ich mich der erbaulichen Gedancken eines gottseligen Lehrers bediene) gehet wie dem Mosi, von „welchem, nachdem er 40 Tage und 40 Nachte „einen beständigen Umgang mit GOTT gehabt „hatte, in dem 2 B. Mos. 34. v. 29. stehet, daß die „Haut seines Angesichtes, davon, daß er mit „GOTT geredet, geglänzet, er aber habe es „nicht gewußt. So wenig es nun Mosi geschadet, daß er von dem Glantze seines Angesichts nichts gewußt, wie er denn auch, dem unbeschadet, immerfort geglänzet; eben so wenig schadet es nun den Dienern des N. Testaments, wenn sie gleich der Klarheit des HERRN, die sich mit aufgedecktem Angesichte in ihnen spiegelt, oder der Gaben des Heiligen Geistes nicht in solcher Masse an sich selbst gewahr werden, als es von an-

andern an ihnen erkannt und gesehen wird. Sie verlieren dabey gar nichts; sondern da GOTT, der das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten lassen, einen hellen Schein in ihre Hertzen gegeben hat, so lässet er auch durch sie entstehen die Erleuchtung von der Erkäntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi, nach 2 Cor. 4, 6.

Es wäre ja wohl zu wünschen, daß dergleichen treue und rechtschaffene Diener des N. Test. fein viele seyn möchten, welche, wie alle übrige Pflichten des von ihnen übernommenen so wichtigen Amtes, also auch diese mit Fleiß in Acht nähmen, sich nemlich durch keine, entweder eingebildete oder auch wircklich empfangene Gaben aufzublehen; und die da stets bedächten, daß GOtt den Hoffärtigen widerstehe, und nur den Demüthigen Gnade gebe: damit sie nicht so wol nach denen Gaben einer fleischlichen und aufblehenden Gelehrsamkeit trachten, als zuvorderst die Gabe einer gründlichen Hertzens-Demuth von GOTT erbitten und überkommen möchten. Ist dieser Grund in ihnen geleget, so wird alsdenn, aber nicht ehe, auch die äusserliche Gelehrsamkeit ihnen unschädlich seyn, und so wohl als alle die übrigen Kräfte des Leibes und der Seelen, allein dem HERRN zu Lob und Preis, und zum Dienst und Nutzen des Nächsten, insonderheit der ihnen anvertrauten Seelen, angewendet und aufgeopfert werden.

Wir

Wir können in dem allen, was von der Beschaffenheit und von denen Pflichten treuer Diener CHristi und rechtschaffener Haushalter über die Geheimnisse GOttes angeführet worden, und noch angeführet werden könte, als ein Exempel darstellen Herrn M. **Georg Johann Hencken**, weiland treu-verdienten Diaconum in **Glaucha** bey **Halle**, wie alle diejenigen, so denselben von Person gekennet, bezeugen werden, und auch aus folgender kurtzen Beschreibung seines Lebens und seligen Endes einiger Massen erhellen wird.

Es ist derselbige Anno 1681. im September zu Ulzen an der Ilmenau im Hertzogthum Zelle an dieses Tages-Licht gebohren worden. Sein Herr Vater ist gewesen Herr **Johann Justus Hencke**, Cämmerer im Stadt-Rath daselbst, die Frau Mutter **Anna Gertrud von Blickwedel**. Von diesen christlichen Eltern ist er gleich nach seiner leiblichen Geburt durch das Bad der heiligen Taufe der christlichen Kirche einverleibet, und in den göttlichen Gnaden-Bund auf- und angenommen worden.

Hiernächst wendeten seine liebe Eltern alle Sorgfalt und Fleiß an, daß dieser ihr Sohn in seiner zarten Kindheit einen guten Grund im Christenthum legen, und auch zu nützlichen Studiis angewiesen werden möchte. Wie sie ihn denn, da er etwas heran gewachsen, der treuen Information derer Præceptorum in dortiger Stadt-Schule anvertrauet, unter deren Anführung er einen

nen guten Grund in denen Disciplinen und Wissenschaften geleget, auch seine Progressus in denen Studiis humanioribus gemachet hat. Und als er schon dazumal bey sich eine grosse Lust und Begierde spürete, die Hebräische Accentuation zu erlernen, so haben obgedachte seine liebe Eltern, damit er seinen Zweck hierinnen erreichete, ihn zu dem Herrn **Andreas Reinbeck**, weiland Probsten und Superintendenten zu **Lüchow** in der Grafschaft **Dannenberg**, einem in diesem genere Studiorum sehr geübten und erfahrnen Mann, dem er auch mit Schwägerschaft verwandt war, gethan; unter dessen treuer Anführung er sich ein gantzes Jahr in der Hebräischen Sprache und Accentuation derselben geübet; dabey er aber andere Studia nicht versäumet, sondern dasjenige, was er bereits davon gefasset, zu conserviren, und sich darin noch weiter zu habilitiren gesucht hat.

Damit er aber sich noch näher zum Zweck legen und zum Dienste GOttes und seiner Kirchen recht zubereiten möchte, hat er sich An. 1701. auf die Universität nach **Halle** gewendet, und auf die Studia Philologica, Philosophica und Theologica mit allem Fleiß und Ernst, so viel es seine schwache Leibes-Constitution, indem er einige Jahre nach einander mit mancherley Kranckheiten und Schwachheiten behaftet gewesen, zugeben wollen, appliciret.

Nachdem er nun einige Zeit seine Studia rühmlich fortgesetzet, so ward er in das Collegium O-

rien-

rientale Theologicum, welches damals auf Kosten des dasigen Wäysen-Hauses angerichtet, und mehrere Jahre hindurch fortgesetzet worden, von dem Herrn Professor Francken, als Directore solcher Anstalt, zu einem Mit-Glied desselben aufgenommen; in welchem er denn mit gutem Nutzen und Succes eine geraume Zeit zugebracht, auch darunter die göttliche Vorsorge, die ihm auf solche Art einen Weg und Mittel zu seiner Subsistenz in Halle gezeiget, mit vielem Lobe und Preise GOttes vielfältig erkannt hat. Wie wohl und rühmlich er nun dieser Gelegenheit, in Studio Philologico zu proficiren, sich gebrauchet, davon hat derselbe durch eine Anno 1707. unter dem Præsidio des Herrn Doctoris und Professoris Theol. und Linguar. Oriental. Hrn. Johann Heinrich Michaelis, de Textu N. T. Græco, von ihm gehaltene Disputation ein schönes Specimen abgeleget.

Und da nun auch andern seine in Sprachen erlangte gründliche Wissenschaft dadurch und sonsten bekand ward, und sie daher in diesen Studiis seines Unterrichts und Anweisung sich zu bedienen verlangten, hat er, auf Einrathen und Gutbefinden seiner Herren Præceptorum den Gradum Magisterii angenommen. Zu welchem Ende er denn Anno 1709. de Usu LXX. Interpretum in N. T. abermal unter dem Præsidio vorwohlgedachten Herrn D. und Prof. Michaelis öffentlich disputiret, und darauf licentiam legen-

gendi & docendi von der Philosophischen Facultät erhalten hat. Hiernächst hat er Anno 1711. de Usu Librorum Apocryphorum Vet. Testam. in Nov. Testam. pro Præsidio disputiret, und zu eben derselbigen Zeit eine Dissertation unter dem Titul: Prolegomena in Libros Apocryphos Vet. Testam. heraus gegeben. In seinen Collegiis, womit er andern nicht ohne sonderbaren göttlichen Segen etliche Jahre nacheinander gedienet, hat er über das Neue Testament im Grund-Text philologice etliche mal nach einander gelesen, dabey er die Fundamenta der Griechischen Sprache allemal solide præmittiret. So hat er auch die Fundamenta der Hebräischen, Chaldäischen und Syrischen Sprache, wie auch die Accentuation in dem Hebräischen, denen Studiosis zu dociren und beyzubringen sich treulich angelegen seyn lassen, und über diese Arbeit auch Hand mit angeleget an das wichtige und mühsame Hebräische Bibel-Werck, welches im Wäysen-Hause bey Halle ediret ist.

Indem er aber damit beschäftiget war, so geschahe es, ohne alles des seligen Mannes Vermuthen und Dencken, daß der Herr Baron von Gallart, so damals in Czaarischer Majestät Diensten stunde, und die gantze combinirte Armee in Pommern en Chef commandirte, ihn zu seinem Haus- und Cabinet-Prediger verlangte und vocirte; welche Vocation er, nach vorhergegan-

gangener ernstlichen Prüfung, und hertzlichem Gebet zu GOTT um Lenckung seines Hertzens nach seinem gnädigen Willen, als göttlich erkannt und angenommen hat: wie er denn, solchem erhaltenen neuen Ruf zu Folge, sich Donnerstags vor Jubilate Anno 1712. von denen subdelegirten Membris des Königl. Consistorii des Hertzogthums **Magdeburg** examiniren und Montags darauf ordiniren lassen.

Worauf er denn seine Reise in GOttes Namen nach **Pommern** über **Berlin** angetreten. Und wiewol ihm bey seiner Ankunft in gedachter Königl. Residenz angezeiget worden, welchergestalt er zur Adjunctur der Præpositur in **Neu-Stettin** verlanget werde, so erkante er doch, daß der Wille des HErrn wäre, der ersteren Vocation zu folgen, von deren Göttlichkeit er auch nachgehends mehr und mehr versichert worden: Setzte also seine Reise von **Berlin** aus über **Prenzlau** nach **Pommern** fort, und kam den Sonntag Exaudi zu **Anclam** an, und hielt daselbst in den Pfingst-Feyertagen seine erste Predigt. In solcher Station hat er bis in das dritte Jahr gestanden, und dabey Gelegenheit gefunden, an allen Orten, wie die von hochgedachtem Herrn General en chef commandirte Armée in **Pommern**, **Mecklenburg** und **Holstein** zu stehen gekommen, den Samen des Worts GOttes durch Predigen und Catechisiren auszustreuen: Welche seine Arbeit, wie man davon

vielfältige Zeugnisse und Versicherungen bekommen, der Höchste an Alten und Jungen mit reichem Segen der Erbauung begleitet und gecrönet hat.

Nachdem aber Anno 1715. bey dem Ministerio der Kirche und Gemeinde in Glaucha bey Halle eine Veränderung vorgegangen, daß nebst dem Pastorat auch das Diaconat zugleich erlediget worden, und zu Ersetzung der Diaconat-Stelle Se. Königl. Majest. in Preussen den sel. Herrn M. Hencken allergnädigst berufen lassen; Als hat derselbe solchen Ruf im Namen GOttes und im Vertrauen auf seinen Göttlichen Beystand angenommen, und nach gehaltener Valet-Rede über die schönen Worte Philip. 4. v. 7. **Der Friede GOTTes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Hertzen und Sinne in Christo JESU**, seine bisherige Station resigniret, und ist den 4. Apr. gedachten Jahres in Halle angekommen: Da er denn den Sonntag Rogate seine Prob-Predigt, und nachdem er examiniret worden, und die Vocation wircklich erhalten, auch confirmiret worden, den ersten Pfingst-Tag darauf seine Anzugs-Predigt gethan, und ist am Johannis-Tage nebst Herrn Mag. **Johann Hieronymo Wiegleb**, dieser zwar als Pastor, und der selig Verstorbene als Diaconus, investiret und introduciret worden.

Nach

Nach Verfliessung anderthalb Jahren hat er mit jetztgedachten Herrn Pastor Wieglebs ältesten Jungfer Tochter, Johannen Marien, sich in ein christlich Ehe-Verlöbniß eingelassen, und dasselbe am 20. Maji Anno 1717. durch priesterliche Copulation vollzogen; in welcher Ehe ihn zwar GOtt mit einem jungen Söhnlein erfreuet, aber auch dasselbige wenig Tage nach empfangener heiligen Taufe aus dieser Welt wieder abgefordert hat.

Was übrigens des seligen Mannes geführtes Leben und Wandel belanget, so hat er in seinem Amte sonderbare Treue bewiesen, es an keinem Ernst, Mühe und Arbeit, so viel an ihm gewesen, und seine bekannte Schwachheit zugegeben, ermangeln lassen; seine Predigten, so nur auf die wahre Erbauung gerichtet gewesen, in vielem Segen gehalten, auch unterschiedliche derselben zu desto mehrerm Nutzen der Gemeinde und anderer, die seine Gabe erkannt und geliebet, durch den Druck mitgetheilet, und also das von GOTT ihm anvertraute Pfund auf Wucher geleget, und damit seinem HERRN und der Kirchen treulich gedienet.

In seinem übrigen Leben ist er gleichfalls leutselig, freundlich, demüthig, geduldig, und mit einem Wort, unsträflich gewesen, also, daß männiglich, insonderheit auch seine gantze Gemeine ihm das Zeugniß gegeben, daß er in Einfältigkeit und Göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischli-

cher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt, und ein rechtschaffenes Christenthum geführet, seinen Zuhörern nicht allein mit der Lehre, sondern auch mit dem gantzen Leben vorgeleuchtet, und, wie es manche ausgedrücket, kein Kind betrübet habe. Bey dem allen blieb er ein unnützer Knecht in seinen Augen, und that ihm selber in keinem Stücke genug, wandelte in grosser Armuth des Geistes und Niedrigkeit des Sinnes; und war ihm insonderheit sehr zuwider, wenn jemand etwas aus ihm machen und seiner rühmlich gedencken wolte. Er hat daher GOTT gar inbrünstig und hertzlich gebeten, (welches sonderlich das Jahr vor seinem seligen Abschiede, bey mercklich zunehmender Schwachheit, geschehen) er möchte ihn doch noch nicht wegnehmen, sondern, nach seinem gnädigen Willen, ihme sein Leben noch eine Zeitlang fristen, damit er Raum und Gelegenheit haben möchte, durch seine Barmhertzigkeit in seinem Amte sich noch treuer und emsiger zu beweisen, und seiner Gemeine das, was ihnen zu Rettung ihrer Seelen nöthig wäre, noch besser einzuschärfen und eifriger vorzustellen. Wie man denn auch wahrgenommen, daß, da der liebe GOtt sein Gebet in so weit erhöret, und ihm wieder so viele Kräfte und Gesundheit verliehen, daß er sein Amt, welches er auf Einrathen derer Medicorum auf eine Zeitlang hatte aussetzen und inzwischen zu seiner nöthigen Erholung eine Reise thun müssen, wieder hat verrich-

richten können, er mit noch mehrern Ernst, Nachdruck und Eifer, seine Gemeine aus GOttes Wort gelehret, und sein Hertz im Vortrag des Göttlichen Wortes gar sehr reichlich ausgeschüttet hat, um also vollends zu sagen, was er noch nicht sattsam gesaget zu haben vermeynete: worinnen er so lange mit aller Treue angehalten, bis er seine schwache Stimme gar nicht mehr brauchen und erheben können. Jedoch hat er, ohnerachtet seine Schwachheit schon sehr überhand genommen gehabt, sein Zeugniß zu vollenden, einige das Jahr zuvor gesaltene Oster-Predigten zum Druck noch fertig gemacht, solche seiner Gemeine dediciret, und sie darin noch zu guter letzt, und als zum Abschiede, dessen, was er sie gelehret, erinnern wollen. Uber dieses hat er, seine Liebe, Treue und Sorgfalt für seine Gemeine zu bezeugen, und damit derselbigen bey etwa länger anhaltenden Kranckheit, oder auch erfolgendem seligen Abschiede, an nöthiger geistlicher Weide und Pflege nichts abgehen möchte, von Sr. Königl. Majest. in Preussen ihme den Herrn Martini, Rectorem an der Glauchischen Schule, zum Adjuncto im Diaconat allerunterthänigst ausgebeten, ist auch noch bey seinen Lebe-Zeiten mit einem allergnädigsten Fiat darauf erfreuet worden.

In seiner Kranckheit, die in Blut-Stürtzungen und einem auszehrenden hectischen Fieber bestanden, haben die Medici zwar nichts erman-

geln lassen, was zu Wiederherstellung der verlohrnen Gesundheit unter Göttlichem Segen von ihnen dienlich erachtet worden; es hat aber dem Höchsten nicht gefallen, den gewünschten Effect dadurch erhalten werden zu lassen. Wiewol nun diese seine Kranckheit fast ein gantz Jahr angehalten, und ihn sehr abgemattet, so hat er doch nie das geringste Zeichen einiger Ungeduld und Unzufriedenheit von sich spüren lassen, sondern sich in Allem geduldig, stille und gelassen bezeuget. Als er in seiner grossen Schwachheit noch mit zu Tische saß, und gute Freunde von ihm begehreten, daß er doch etwas weniges von Wein zu seiner Stärckung und Labung zu sich nehmen möchte, so sagte er: Er wolte es sparen bis in den Himmel, da er was bessers bekommen würde.

Zwey Tage vor seinem seligen Ende sagte er: Meine liebe Mutter (auf die er hoffte, daß sie noch kommen würde) wird wol diese Woche nicht kommen; ey nun, ich bin *indifferent*, und dringe mit meiner Seele in GOtt ein: Habe ich doch mein Haus bestellt, und die Gemeine ist auch wieder versorget; ich will nun gantz stille seyn, und mich um nichts in der Welt bekümmern. An dem letzten Tage vor seinem Tode sahe er noch den letzten Bogen von denen Predigten an, die er von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOTT gehalten hat, und war sein

Wille,

Wille, daß sein Herr Schwieger-Vater solche nach seinem Tode noch drucken lassen möchte; (welches auch hernach geschehen:) und diesen seinen Willen versiegelte er mit folgenden Worten: Damit wil ich nun schliessen, und gab zugleich deutlich zu verstehen, daß, wie die Gerechtigkeit JEsu Christi der Grund seines Glaubens und seiner Hoffnung in seinem Leben gewesen, also er an dieselbe sich auch in seiner letzten Stunde halten, und von keiner andern Gerechtigkeit, als die durch den Glauben an Christum kommt, wissen wolle. Eben an diesem Tage hat er zum Zeugniß dessen in ein Buch, in welchem seine edirte Predigten zusamen gebunden waren, und ihm eben darum von jemanden bey seinem Besuch zugestellet wurden, daß er etwas in dasselbe zu seinem Andencken einzeichnen möchte, folgende Worte geschrieben: **Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Hierauf gründet sich mein Glaube, als der ich an der Pforte des Todes stehe, und dieses mit noch schwacher und bebender Hand schreibe.**

Er ward denn auch hierauf noch selbiges Tages immer schwächer, also, daß man sich alle Stunden seiner seligen Auflösung versehen mußte. Doch betete er bey noch übrigen wenigen Kräften damals gar innig und hertzlich, jedoch mit leiser und gebrochener Stimme, da man aber die Worte noch vernehmen konte: Ja, im Himmel,

ja, im Himmel. Bey solchem seinen heranna-henden Ende ist er nicht nur noch von einigen Her-ren Professoribus Theologiæ und Pastoribus aus der Stadt besuchet, und durch deren andäch-tiges und hertzliches Gebet in die Gnaden-Arme seines Heylandes übergeben worden; sondern es ist auch des Seligen liebe Frau Mutter, auf die er so lange und sehnlich gehoffet hatte, von Ulzen angekommen: welche denn diesen ihren lieben Sohn zwar noch im Leben, aber zugleich in äus-serster Schwachheit, darinn er sie nicht mehr ge-kannt, angetroffen. In solcher Schwachheit hat er nun die gantze Donnerstags-Nacht noch zuge-bracht; bis er Freytags vor Mittag, war der 12te Aprilis, gegen 8. Uhr, unter dem Gebet und Einsegnung seines geliebten Herrn Schwieger-Vaters, sanft und selig in dem HErrn JE-SU entschlafen, seines Alters 38 Jahr und 7 Monath.



Letz-

Letzte Stunden
FRAUEN
Christianen Magdalenen Helmershausin,
gebohrner Heydenreichin,
Welche
den 10. Sept. Anno 1720. selig
verschieden.

ALle Leiden und Trübsalen, welche einem gläubigen Kinde GOttes in der Nachfolge seines Heylandes auf der Pilgrimschaft durch diese Welt zu begegnen pflegen, werden um ein grosses erleichtert durch die Empfindung der Gnaden-Gegenwart GOttes. So lange nur diese nicht entzogen wird, so scheinet alle Angst und Noth der Seelen noch erträglich. Wenn aber GOtt aus heiligen Ursachen das Licht seines Antlitzes verbirget, und die Seele in solche Finsternis setzet, da sie sich der Gnade GOttes nicht versichern kan, so erschrickt sie, nach Ps. 30, 8. und meynet, sie sey nun gantz verstossen; da doch GOtt sein Angesicht nur im Augenblick des Zorns ein wenig verbirget, aber mit ewiger Gna-

de sich einer solchen Seele zu erbarmen in seinem Liebes-Rath beschlossen hat.

Wie nun im Alten und Neuen Testament unterschiedliche Exempel, uns zur seligen Nachricht, aufgezeichnet sind solcher gläubigen Kinder GOttes, die in ihren äusserlichen und innerlichen Leiden, insonderheit über die Vergebung des Gnaden-Antlitzes GOttes, und daß sie von ihm verlassen und verstossen wären, geklaget haben; also fehlet es auch nicht an heilsamen Unterricht, wie Kinder GOttes sich dabey verhalten, und, ob sie schon im Finstern wandeln müssen, dennoch den HErrn als ihr Licht erfahren können. Und hieher gehöret insonderheit der Ort Jes. Cap. 50, 10. **Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der seines Knechts Stimme gehorchet? Der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOTT.** Es hat der wegen unterschiedlicher geistreichen Schriften bekante Thomas Goodwin (welchen ich bey andrer Gelegenheit auch schon angezogen) insonderheit von diesem Orte Jes. 50, 10. Anlaß genommen, einen eignen Tractat über diese Materie, unter dem Titul: **Ein Kind des Lichts wandelnd im Finstern,** zu schreiben; da er bald im Anfange, bey Erklärung angeführter Worte aus dem Propheten Jesaia, sich folgender Massen vernehmen lässet: „Lasset uns an„sehen einen wahren Gläubigen, dessen Seele „erleuch-

„erleuchtet worden ist, nur von den geringsten „Strahlen des Lichts der Herrlichkeit „GOttes, so aus dem Angesichte JESU „Christi hervorgeleuchtet, 2 Cor. 4, 6. dessen „Hertz von solchem Blick also eingenommen wor„den, daß es ewig abgesaget allen irdischen Din„gen, und entschlossen gewesen, alle Hoffnung „seines künftigen Trostes und seiner Glückselig„keit zu setzen auf die Geniessung solches Lichts „der Göttlichen Klarheit; und solches zu genies„sen, fürchtet er sich mehr, GOtt zu erzürnen, als „vor der Höllen, und trachtet also aufrichtig zu „gehorchen der Stimme seiner Knechte, „gleichwie er auch begehret die Seligkeit zu erlan„gen. Da laßt uns nun nachdencken, was diesem „Menschen, nächst der ewigen Verlierung GOt„tes, wol ärgers in der That und Wahrheit wie„derfahren könne, als wenn er empfindet, daß „gleichsam die Ritzen, wodurch er zuerst das Licht „von der Erkäntniß der Klarheit GOttes in dem „Angesichte JEsu Christi erblicket, ihm nun„mehr gantz verstopfet, das Licht der seligen Er„käntniß GOttes ihm entzogen, ja alles Licht und „Erweisung der ihm sonst verliehenen Gnaden„Gaben vorenthalten, und gleichsam mit Wol„cken bedecket worden; wenn der Himmel also „mit Finsterniß überzogen ist, daß er weder das „Licht der Sonnen, noch der Sternen siehet, und „ihm also nicht scheinet. Ja was noch mehr „ist, wenn er seine Seele gleichsam umgeben, und

„um

„um und um belagert findet von der Gewalt der „Höllen und der Finsterniß, wenn die Schreck„niß GOttes auf ihn gerichtet seyn, und er also als „gantz verlassen **wandelt im Finstern**, und ein„genommen ist mit grosser Angst und schwermü„thigen Gedancken, als ob GOtt nicht sein GOtt „sey; auch zweifelt, ob ers jemals werde wieder„um werden, ja vermuthet aus dem Zorn, den er „fühlet, daß **GOtt sein Feind albereit wor„den sey.** Ps. 77, 8. Dieses alles wird uns hie „vorgestellet als der Zustand dessen, **der den „HErrn fürchtet und seiner Stimme ge„horchet**, und ist enthalten in diesen Worten: „**Der im Finstern wandelt, und scheinet „ihm nicht.** Da sehen wir ihn in seinem schlech„testen Zustand. Was ist nun hier für Rath und „Trost für ihn, damit er kan gestärcket und erhal„ten werden? Nichts, als das Einige, welches „ihm alhie vorgetragen wird, nemlich: **daß er „hoffe auf den Namen des HErrn, und „verlasse sich auf seinen GOtt**; beydes, auf „den Namen des HERRN, von welchem ge„schrieben stehet 2 B. Mos. 34, 6. **HERR, „HERR GOTT, barmhertzig und gnä„dig** ꝛc. und denn auf den Namen Christi, „welcher genennet wird Jerem. 23, 6. **HERR, „der unsre Gerechtigkeit ist.** Da soll er nun „beydes, oder eines davon, gleichsam mit der blos„sen Glaubens-Hand ergreifen und sich daran „halten als an einem **Wander-Stab**, (wie Da-

„vid

„vid dieses Gleichniß braucht Ps. 23, 4.) so lang „er wandelt im Finstern und im Schatten „des Todes. Darauf soll er hoffen und sich „darauf verlassen, bis daß er endlich heraus „komme, ewig das Licht zu sehen im Lichte „GOttes, Ps. 36, 10. So weit Goodwin.

Unser liebster Heyland, welcher in seinem gantzen Leben und Wandel uns ein Exempel gegeben, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, hat nicht weniger auch hierinnen gezeiget, wie es seine wahren Jünger und Jüngerinnen in dergleichen Umständen zu machen, und wie sie sich dabey zu verhalten haben. Denn als er in dem schweren und bittern Leiden, so er um unsrer Sünde willen über sich genommen, insonderheit auch diesen bittern Kelch in weit grösserem Maasse, als jemals ein Gläubiger vor ihm und nach ihm, kosten und sich von seinem Vater verlassen klagen müssen, so hat er, da er auch also im Finstern gewandelt und ihme kein Licht der Gnade GOttes seines himmlischen Vaters geschienen, sich dennoch verlassen auf seinen GOTT; wie er ihn denn zu zweyen malen nach einander also genennet, zum Zeugniß, daß er auch zu der Zeit, da er dessen Zorn am heftigsten gefühlet, sein Vertrauen gegen ihn als seinen GOTT und Vater nicht habe fallen lassen, sondern gegen alle Empfindlichkeit sich gleichwol fest an ihm gehalten, ob derselbe gleich sich gegen ihn in einen Grausamen

verstel-

verstellet hatte. Uns zur Nachfolge, daß, wenn GOTT sich auch uns verbirget und wir von ihme verlassen zu seyn scheinen, wir nicht nach dem Gefühle, sondern nach seinem Worte und denen darinn enthaltenen Gnaden-Verheissungen urtheilen, Ihme dieselben in solchem Leidens-Kampfe vorhalten, das gläubige Vertrauen nicht wegwerfen, GOTT, wider alles Einwenden und dagegen Sprechen unsrer Vernunft, dennoch immer unsern GOTT nennen, und uns dabey erinnern, wie solche unsre Verlassung, (wo es uns also vorkommen möchte, wie es doch eigentlich nicht ist) durch die Verlassung des HErrn JESU am Creutze geheiliget sey, und wir, so wir auch hierinnen der Gemeinschaft seines Leidens mit gewürdiget werden, auch Genossen der darauf erfolgten grossen Herrlichkeit mit Ihm in Ewigkeit seyn sollen.

Wir werden in der folgenden Erzehlung auch ein Exempel sehen einer Seele, die auf ihrem Todes-Bette etwas von diesem Leidens-Kelche ihres Heylandes zu schmecken bekommen, und dabey dennoch auf den Namen des HErrn gehoffet, und sich auf ihren GOtt verlassen hat. Sie wurde nach der grossen Treue GOttes, welcher niemand über Vermögen lässet versuchet werden, bald im Anfange ihres Leidens-Kampfes, einiges Vorschmacks der zukünftigen Herrlichkeit gewürdiget, so, daß sie sich hertzlich darüber freuete. Doch war dieses gleichsam nur eine Zubereitung

und

und Stärckung auf dasjenige, so von denen Leiden Christi ihr noch zugedacht war: wie denn mehrmals die Furcht vor der Verlassung ihres Heylandes, und der Trost von seiner liebreichen Erscheinung und Erqvickung, mit einander abwechselten, so lange, bis ihr Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden wurde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird; da sie denn der HErr JESUS, welchen sie noch mit sterbenden Munde und gebrochenen Worten als ihre einige Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung bekennet und gerühmet, heimgeholet, und die in seinem Blute gereinigte und abgewaschene Seele heilig und unsträflich dargestellet hat vor das Angesichte seines Vaters mit Freuden.

Es war dieselbige, weiland Frau Christina Magdalena Helmershausin, eine Tochter Herrn Ludwig Heinrich Heydenreichs, Fürstl. Sächs. gesamten Geheimen Raths und Vice-Cantzlers in Weymar, und Frauen Rahel Elisabeth Meurerin; welche den 13. Decembris Anno 1690. zu Tennstädt in Thüringen durch die Gnade des Höchsten das Licht des Lebens erblickte, und kurtz darauf durch das Bad der heiligen Taufe in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen wurde. Sie hatte von Natur ein gar edles Gemüth, welches durch gute Auferzieh- und Anführung zur wahren Gottes-Furcht je mehr und mehr geheiliget worden: Wie

sie

sie denn zum Preise GOttes öfters bekannt, daß insonderheit durch den Dienst zweyer treuen Lehrer, die sie auch mit Namen nannte, GOTT an ihrer Seelen viel Gutes gethan habe.

Anno 1713. wurde sie mit Herrn Georg Friedrich Helmershausen, Fürstl. Sächs. gesamten Ober-Consistorial-Rath in Weymar, ehelich getrauet, mit welchem sie währenden Ehe-Standes durch GOttes Segen fünf Kinder erzeuget; davon zwey ihrer seligen Frau Mutter in die Ewigkeit vorgegangen.

Was der Seligen ihr Leben und geführten christlichen Wandel betrifft, so hat sie alle ihre Geschäfte und häusliche Verrichtungen durchs Wort GOttes und Gebet geheiliget, auch nichts angefangen oder vorgenommen, bis sie sich zuvor in GOTT gestärcket. Sie ermunterte so wol ihren Ehe-Herrn als ihre Kinder öfters zum Gebet, welches sie nicht weniger in ihrer Gemeinschaft, als allein verrichtete. Das Wort GOttes war ihr lieber denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. Vor ihre Hand-Bibel, die sie fleißig unterstrichen, hatte sie zu ihrer Ermunterung folgendes geschrieben: **Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Gehet ein durch die enge Pforte: Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die drauf wandeln; Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum**

Leben

Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden. Matth. 7, 13. 14. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden, **das sage ich euch,** (welches sie, den Nachdruck anzuzeigen, mit besonderer Dinte geschrieben) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht thun können. Luc. 13, 24.

Eil, errette deine Seele! eilen, eilen ist sehr gut.

Eile! wo du dich erretten
Und nicht mit verderben wilt.
Mach dich los von allen Ketten;
Fleuch als ein gejagtes Wild.
Lauf der Welt doch aus den Händen;
Dring ins stille Zoar ein.
Eile, daß du mögst vollenden!
Mache dich von allem rein.
Laß dir nichts am Hertzen kleben,
Fleuch vor dem verborgnen Bann,
Such in GOtt geheim zu leben,
Daß dich nichts beflecken kan.
Eile, zähle Tag und Stunden,
Bis dein Bräutgam hüpft und springt,
Und, wenn du nun überwunden,
Dich zum Schauen GOttes bringt.

Eile! lauf ihm doch entgegen:
Sprich: Mein Licht, ich bin bereit,
Nun mein Hüttlein abzulegen;
Mich dürst't nach der Ewigkeit.

Welches letztere sie mit grösserer Schrifft, und darunter diesen Seufzer gesetzet: Ach HErr JEsu! laß mich dieses mit Wahrheit sagen. In alle ihre Bücher pflegte sie auch zu schreiben: CHRISTUS mea hæreditas; und: Amor meus crucifixus; anzuzeigen, daß CHristus ihr Erbtheil, ihre Liebe, ja ihr Alles sey.

Solches äusserte sich nun insonderheit auf ihrem letzten Kind- und Sterbe-Bette. Den 20. Augusti Anno 1720. kam sie mit einem jungen Sohne glücklich nieder; den 24sten Augusti aber liessen sich einige Spuren vom rothen Friesel sehen, mit überlauffender Hitze und Schmertzen in der rechten Seite. Sie verlangte, daß zu dem Herrn General-Superintendenten geschicket und er ersuchet würde, ihr noch denselbigen Tag das heilige Abendmahl zu reichen. Sie hätte ohne diß, sagte sie, noch gern vor ihrer Niederkunft dieses theure Liebes-Mahl genieſſen wollen, und wüßte nicht, wie sie wäre daran verhindert worden: GOtt solte ihr auch diese Schwachheit und Nachläßigkeit um CHristi willen vergeben. Ehe der Herr General-Superint. kam, betaurete sie, daß sie

sich

sich aus Menschen-Furcht oft von diesem und jenem Guten abhalten lassen; sie habe den Vorsatz, so ihr GOtt wieder aufhülfe, sich ihm gantz und gar zu ergeben, und alle Menschen-Furcht fahren zu lassen, Ihn auch täglich auf den Knien zu loben; Ach täglich und augenblicklich! (wiederholete sie) Ich wil auch meine Kinderchen mit zum Himmel nehmen.

Vor der Beichte bat sie die Umstehenden um Vergebung, daß sie nicht allemal die Pflicht beobachtet, die sie ihnen schuldig gewesen. Worauf sie die Beichte mit grosser Devotion ablegte, das heilige Abendmahl mit brünstiger Andacht genoß, und nachmals verlangte, GOTT mit ihr zu loben. Dem Leibe nach befand sie sich nach diesem auch gantz ruhig, erhub aber immerdar ihr Hertz zu GOTT.

In folgender Nacht, als es gegen Morgen ging, ließ sie ihren Eheherrn rufen, und sagte, als er kam: Es schiene, daß sie GOtt von einander trennen wolle; ihr Hertz sage ihr, daß sie sterben würde. Sie dancke ihm demnach für alle eheliche Liebe und Treue; Er möchte sich die Kinder lassen empfohlen seyn, daß sie GOtt zu Ehren auferzogen würden. Es wird dir freylich, fuhr sie fort, mein Tod bitter seyn; Aber, ists nicht wahr? wir müssen doch einmal von einander scheiden. Hierauf

fragte sie, wie lang es wäre, daß sie mit einander im Ehe-Stande gelebet hätten? Als ihr nun geantwortet wurde, es wären sieben Jahre, die ihm aber nur wie einzele Tage gewesen wären; GOTT würde ihm doch noch ferner das Vergnügen gönnen, daß er eine getreue Ehe-Gehülfin, und seine Kinder eine liebreiche Mutter an ihr hätten, so sagte sie: GOtt hat ein anders beschlossen, umfaßte ihn hertzlich, und sagte ihm: Zu tausend guter Nacht. Sie disponirte auch eines und das andere, sonderlich wegen ihres Begräbnisses, daß sie nur in weisser Leinwand eingekleidet, und ohne alle Eitelkeit und Pracht, jedoch, wenn ihr lieber Mann es für gut befände, öffentlich, um der Erbauung willen, zu ihrer Ruhe-Cammer gebracht werden möchte.

Hierauf wolte sie aus GOttes Wort was vorgelesen haben. Ihr Eheherr lase das 17. Cap. Johannis, und ermunterte sie, wie auch JESUS in solchem für sie gebeten hätte, und noch immerdar, als ihr Fleisch und Blut, zur Rechten seines himmlischen Vaters säße, und für sie betete; CHristus spräche selbst: Er bete nicht allein für die Jünger, sondern auch für die, so durch ihr Wort an ihn gläuben würden: Nun gläube sie auch an ihn. Sie hörete andächtig zu und freuete sich, daß sie sich der Fürbitte ihres Heylandes versichern könte. Nach diesem wurde ihr das 8te Cap. der Epist. an die Römer vorgelesen, und sie

daraus

daraus getröstet, daß auch an ihr keine Verdammung wäre: denn sie sey in CHristo JESU, und wandle nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geist. Wobey sie seufzete und klagte, **daß sie im Streit liege und widerstrebe.** Nachmals erzehlte sie ihren Traum, den sie gehabt hätte: „Sie habe nemlich den HErrn JESUM „von ferne mit einer Sieges-Fahne auf einem „hohen Berge gesehen, habe aber nicht zu Ihm „kommen können, weil sie erst mit sieben Fein„den streiten solte; Die letztern wären gantz schön „gekleidet gewesen, da hingegen die ersteren eine „greßliche Gestalt gehabt. Ihr Eheherr sagte: Der letztere Feind wird die Heucheley seyn, die zwar von aussen wohl aussiehet, aber am schweresten und am letzten mit zu überwinden ist. Ach, seufzete sie, **O JEsu, hilf du mir selbst überwinden!** u. s. w.

Als der Medicus kam, und, um sie von den Sterbens-Gedancken abzubringen, ihr zuredete, stille zu seyn, und sich nicht zu beunruhigen, noch den Ihrigen das Hertz zu brechen; so antwortete sie: **Sie wäre mit dem Willen GOttes zufrieden, und stille in ihm; sie müsse aber ihr Haus bestellen.** Hierauf stellete sich der Herr General-Superintendens bey ihr ein, und erinnerte sie der noch letzthin empfangenen Vergebung der Sünden. **Wie aber, sprach sie, wenn ich nun dieselbe wieder verlohren hätte?** Er fragte: Wodurch? Sie antwortete:

Etwa durch Worte und Ungeduld, weil ich kranck gewesen. Er sagte: Sie möchte sich denn immer schuldigen und als eine Sünderin und Ubertreterin aller Gebote angeben; so würde GOTT, so oft sie Sünderin spräche, ihr zurufen: JESUS CHRISTUS für die Sünde, wider das erste, wider das andere, dritte Gebot u. s. f.

Nachdem sie nun also getröstet, und mit Segen den treuen Händen GOttes von ihrem Herrn Beicht-Vater überlassen worden, fuhr sie beständig fort zu seufzen und zu beten: Verlaß mich nicht, HERR JESU! Verlaß mich nur nicht in meinem Tode. Bald richtete sie sich wieder selbst auf, und sprach: GOtt hat ja die Welt geliebet, nun gehöre ich auch mit zur Welt; welche Worte sie einige mal wiederholte. Als sie eine Weile stille gewesen, und darauf wieder vom Sterben zu reden anfing, ihr aber zugesprochen wurde, sie habe ja gute Hoffnung zur Genesung gehabt, wie sie denn wieder auf die Gedancken komme? So sagte sie: Ach, es hat mirs jemand anders gesagt. Da man das Lied: JESUS meine Zuversicht ꝛc. singen mußte, fragte sie: Was das Hoffnungs-Band wäre, damit man mit JESU verbunden sey? Und als es auf den Vers kam: Lacht der finstern Erden-Kluft, lacht des Todes und der Höllen: denn ihr solt euch durch die Luft eurem Heyland zugesellen: dann

wird

wird Schwachheit und Verdruß liegen unter eurem Fuß; so rief sie aus: Das ist ein schöner Vers! Ferner befahl sie das Lied: Kein Stündlein geht dahin ꝛc. anzustimmen, welches sie nicht nur, wie die andern, laut mitsunge, sondern auch insonderheit die letzten Worte: Ach GOTT! wenn alles mich verläßt, so thue du bey mir das beßt, allemal mit besonderem Nachdruck aussprach. Man sunge ferner das Lied: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. Da es nun auf den Vers kam: Es kan vor Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war, so redete sie dazwischen: Wir hätten es diesen Morgen auch nicht gedacht. Es wurde zu ihr gesaget, es sey noch keine Sterbens-Noth vorhanden: Sie aber antwortete: Macht mich nicht irre! bezeugete auch, wie sie sich auf die Herrlichkeit, dahin sie kommen solte, freuete, und wünschete, daß davon allezeit recht kräftig geprediget werden möchte, damit denen Zuhörern die Welt ganz bitter, und der Himmel süsse würde, und sie ringen möchten durch die enge Pforte einzugehen.

Die gantze Nacht brachte sie mit solchen Sterbens-Gedancken zu, und wechselten Furcht vor der Verlassung ihres Heylandes, und Trost von seiner liebreichen Erschein- und Erqvickung immer

mer unter einander ab. Da hieß es denn: Ach JEsu, laß mich nicht! Du wirst ja nicht von mir gehen! Wo bist du denn, mein JEsu? Du wirst mich ja nicht verlassen! Verlaß mich nur nicht im finstern Todes-Thal. Kan ich dich nicht feste halten, desto fester halt du mich. Man hielt ihr vor die theure Verheissung Christi: Ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende; Ich wil dich nicht verlassen noch versäumen ꝛc. Ey, sprach sie, HErr JEsu, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Ich werfe mich als ein kleines Kind zu deinen Füssen; ich ergreife dich bey dem Saum deines Kleides, und wil dir gern folgen. Ach lege mich als ein nackendes Kindlein in deine Wunden, in deine Liebes-Arme, und, wenn ich wandere im finstern Thal, so fürchte ich doch kein Unglück; dein Stecken und Stab trösten mich.

Sie gedachte einige mal: Es wäre ein rauher Weg, den sie gehen müsse, es gehe ziemlich langsam. Aber einmal, als sie eben diese Worte auch geredet hatte, sagte sie bald darauf: Es wird immer heller. Sie seufzete auch: HERR, laß mich deine Herrlichkeit sehen! Doch setzte sie hinzu: Es ist was grosses, darum ich bitte. Nicht lange darnach aber rief sie aus: Ach ich sehe! Siehe, was ist das für eine grosse Herrlichkeit! Wie sie

denn

denn auch etliche mal sich vernehmen ließ: GOtt, du bist ein wunderbarer GOtt; deine Wege sind wunderbar, aber doch herrlich und selig. Einsmals frühe sahe sie immerdar gen Himmel, saß auch nach dem mehrentheil im Bette aufgerichtet, sahe iederman lächelnd und freundlich an, und beantwortete, was sie gefraget wurde, mit einem stillen und angenehmen Wesen.

Sie verlangte einmal, das 25ste Cap. Matth. darinnen von den klugen Jungfrauen, so ihre Lampen geschmücket hatten, stünde, gelesen zu werden. Als es nun auf den Knecht kam, der mit den anvertrauten fünf Pfunden fünf andere gewuchert, so fragte sie: Was durch die Pfunde verstanden würde? Und als es ihr erkläret wurde, so fragte sie: Was habe ich denn mit dem Meinigen gewuchert? Man antwortete: Es wäre die demüthige Art der wahren Gläubigen, daß, wenn sie auch was durch GOttes Gnaden-Kraft gethan, sie doch von nichts wissen wolten, welches man in eben diesem Cap. sehen könte, daß, wenn dereinst der Heyland ihren Glauben, der durch die Liebe thätig gewesen, rühmen würde, sie sprechen würden: HErr, wenn haben wir dich hungerig gesehen, und haben dich gespeiset? u. s. f. Ach, sagte sie, wie oft habe ich wollen mein Gesinde zu GOtt führen, und habe es nicht gethan: GOtt, vergib mirs! Ich habe sie zwar bestraft und aufgeweckt, wenn sie in

den Bet-Stunden geschlafen; es hat aber nicht allemal helfen wollen. Dabey ermahnete sie die Umstehenden alle, sie solten ja gleich thun, was sie erkenneten, und setzte hinzu: Ach, wie manches habe ich erkennet, und habe es aus Menschen-Furcht unterlassen.

Als hier eine gewisse Person dazu kam, nach der sie vorher einige mal gefragt, nahm sie von derselben Abschied, danckete, daß solche allezeit für sie gebetet, und bat um Vergebung, daß sie wäre öfters ungehalten worden, wenn selbige ihr die Wahrheit gesaget hätte. Ihren Ehe-Liebsten ermahnete sie auch, die Kinder anzugewöhnen, daß sie den Armen gutes thäten. Einsmals sagte sie: Sie sähe viele schöne Kinderchen, ob es etwa ihre verstorbene Kinderchen wären? Betete denn auch zum öftern, GOtt möchte keines von den Ihrigen lassen verlohren werden, und befahl sie oftermals ihren Ehe-Herrn an: Verlangete auch, man solte ihrentwegen eine ihr bekante Freundin erinnern, die Eitelkeit abzulegen; denn die verursache am Ende nichts als Bitterkeit und Schmertzen. Als das Lied gesungen worden: Warum solt' ich mich denn grämen? ꝛc. und man auf die Worte kam, ich wil ihn dennoch frö-

lich,

lich ehren, sagte sie: Ja, GOtt sey gelobet! man kan ihn auch im Creutz ehren; er führet alles herrlich hinaus, alles herrlich hinaus.

Nachdem sie nun noch einige Zeit fortgefahren, ihren Mund von guten Lehren und liebreichen Ermahnungen übergehen zu lassen, auch einmal gesagt hatte: Sie sehe einen Wagen voll schöner Leute, die warteten auf sie, so fügte sie die nachdrückliche Warnung hinzu: Man solte das nicht für einen Spott halten, was sie gesagt, und nicht dencken, das, was die Sterbenden redeten, habe nicht viel auf sich. Darauf gerieth sie aber in einen harten Kampf, in welchem sie sehr bedenckliche Reden geführet. Unter andern sagte sie: GOTT hat einen Bund mit mir gemacht. Ferner: Wunderbarer GOtt! du bist wunderbar gewesen in allen deinen Wercken, und hast mirs nicht wissen lassen; du wirst nun auch helfen. Sie ermunterte sich denn auch einmal mit diesen Worten: Auf! auf! mein Geist, ermüde nicht, fahre fort zu beten. Auch rief sie aus: Ach, wie mußt du mich noch läutern! wie muß ich noch hindurch! Verlaß mich nicht; denn du hast mich geliebet, ehe der Welt Grund geleget war. (Welches sie etliche mal wiederholte.) Wo soll

ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Verlaß mich nur nicht um deiner Liebe willen!

Einsmals sagte sie als voller Verwunderung: Das hätte ich nicht gedacht, daß mich GOtt verlassen würde. Man redete ihr zu, GOtt verlasse sie nicht, sondern ihr JEsus habe sich nur hinter der Wand verborgen, sehe durchs Fenster, und gucke durchs Gitter; sie werde aber bald finden den, den ihre Seele liebe: Ach, sagte sie, ich halte ihn, und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer. Bald rief sie wieder: HErr JESU, lieber GOtt! wie wirst du noch mit mir umgehen? Ach Vater! deck' all' meine Sünde mit dem Verdienste Christi zu, darein ich mich vest gläubig winde, das gibt mir recht gewünschte Ruh. Mein GOtt, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut. (Diesen Vers betete sie sehr oft, und setzte das Amen hinzu.) GOTT du bist getreu; du wirst mich nicht lassen versuchen über mein Vermögen. Denn sagte sie auch: HErr JESU! wenn ich nur nicht alleine gelassen werde; Ach GOtt! wenn alles mich verläßt, so thue du bey

mir

mir das best. Ach liebster JESU! sey mein A und O!

Sie sang darauf das Lied: Immanuel, deß Güte nicht zu zählen ꝛc. und applicirte auf sich die Worte: Und mit viel Geduld verschonest das zerbrochene Glaubens-Rohr, doch etwas geändert, indem sie sagte: auch mein recht schwaches Glaubens-Rohr. Hierauf wurde sie denn wieder ihrentwegen etwas besorget, so, daß sie ausrief: Wie werde ich fortkommen? Mein JESU, laß mich doch nicht! Man muß doch brav durch. Folgende Worte wiederholte sie, so wol ihren letzten Lebens-Tag, als auch Tages vorher sehr oft: Es muß Wasser herauf geschafft werden zur Reinigung. Ferner sagte sie: Es muß scharf durch; das Gold muß durchs Feuer geläutert werden; es muß helle werden. Mein JEsus, fuhr sie denn fort, wird selbst der Brunnen seyn; mein JEsus muß die Reinigung seyn. Ja, HErr JEsu! wer folgen wird, der wirds auch erfahren,

Einmal rief sie aus: Wendet euch, wer mit GOTT und JESU nicht wohl dran ist, und ihn nicht allezeit von Hertzen liebet. Und da sie der anhaltende Kampf ermüdet

zu haben schien, sagte sie: Es wird sich gut nach der Arbeit schlafen. Wie wohl wird sichs nicht nach der Arbeit ruhn? Wie wohl wirds thun! Du liebster HERR JESU, rief sie denn wieder, wenn du mich verlässest, wo will ich mich hinwenden? Verlaß mich ja nicht, HErr JEsu! Ferner: Nun! bin ich noch nicht fertig? Verlaß mich nicht, HErr JEsu, in meinem Tode. Aus dem Liede: Wer GOtt vertraut ꝛc. erinnerte sie bey den Worten: In Todes Noth und Schmertzen, da muß alles gereiniget werden; Laß mich nicht, HErr JESU! Aus den Worten: Meine Freundin, meine Taube ꝛc. machte sie ein Gebet, und sprach darauf: HErr JEsu! es wird gewiß alles erfüllet werden, was im Evangelio gesagt worden.

Ein ander mal sagte sie: Da werde ich erschrecken vor seinem grossen Thron. Ich kan noch nicht das Lied des Lammes. Was werde ich machen, rief sie aus, wenn mich GOtt verstößt, und spricht: Was wilst du armer Hund! du Unreine? Das ist ein Buß-Weg! Du legest es, o JESU! mir auf; ich habe es wohl verdienet. Verkündiget, sprach sie zu denen Umstehenden, wie es im Tode zugehet. Ferner: Der Bräutgam kömmt! die Schlacken müssen herunter. Denn seufzete sie wieder: HErr JEsu,

su, ich halte mich an dich! Ich weiß nicht, wo ich hin soll. Einsmals sagte sie: Im Richten muß man behutsam seyn. Das ist wahr, rief sie ein ander mal, was muß das für eine ewige Hölle seyn, wenn man siehet, wie einen GOtt hier reiniget! Mein HErr JEsu! nimm dich meiner an; wenn ich soll vor deinen zornigen Vater, so sprich zu meiner Seelen: Ich bin dein Heyl, dein Erlöser, dein GOtt, dein Heyland! Verkündiget, rief sie, was die Verdammten nach dem Tode müssen ausstehen. HErr JESU! laß mich iezo nur nicht alleine.

Als ihr zugeredet wurde, sie möchte sich durch so viel reden nicht abmatten; so antwortete sie: Ich kan nicht ruhig seyn, ich bin im Streit, Christus sey nur mein Fürsprach! Wie werde ichs machen? Es wird alles geläutert. Die Christo anhangen, werden wahrhaftig nicht gecrönet, sie kämpfen denn recht. Ich bin ein armes Würmlein, sagte sie, nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sprich aber nur ein Wort, so werde ich erlöset. Wie werde ich im *Examen* bestehen? Denn flehete sie: Siehest du noch was an mir, lieber GOTT! so übersiehe es. Ich bin ein kleines Kind; vergiebt

doch ein Vater seinem Kinde, wenn es kommt und spricht: Ich habe gesündiget. Vater! Ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heisse. Siehe es nicht so genau an. Ich bin ein armes Kindlein; kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen; Siehe nicht an deine Gerechtigkeit, sondern deine Barmhertzigkeit. Zu den Umstehenden sagte sie: Ach Kinder! fürchtet den lieben GOtt über dem Essen.

Nachdem ihr Ehe-Herr das 11 Cap. Johannis gelesen, und bey Gelegenheit des vierten Verses den Wunsch gethan, daß auch diese Kranckheit nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes seyn möchte, daß der Sohn GOttes dadurch geehret werde; so antwortete sie: Sie (die Ehre GOttes) wird befördert werden, wenn das gethan wird, was ich gesaget habe. Sie redete auch noch wegen ihres Begräbnisses, daß dabey alle Eitelkeit vermieden werden solte, und sagte ferner: Was soll ich für einen Leichen-Text nehmen? Als sie nun erinnert wurde, daß sie ja zum öftern in ihrem Leben erwehnet, daß sie die Worte Ps. 73, 25. 26. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,

so

so bist du doch, GOTT, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil, dazu ausersehen; so versetzte sie: Ach! das habe ich nicht mit Wahrheit sagen können.

Zum öftern fragte sie sich selbst: Was ist nun noch zu thun? Bin ich nicht bald fertig? Den 10. Septembris, als an ihrem Sterbens-Tage, ergötzte sie sich insonderheit mit dem Spruche aus 1 Cor. 1, 30. CHristus JEsus ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Wolte auch Feder und Dinte haben, um ihn aufzuschreiben; wie sie aber, da ihr solches nebst Papier gebracht wurde, nicht mehr recht sehen, noch die Feder führen konte, so machte sie mit dem Finger auf dem Bette gar eigentlich die Züge der Buchstaben, woraus dieser Spruch bestehet.

Inzwischen kam einer der Herren Prediger, den sie erfordern lassen, u. einen Spruch von ihm erkläret haben wolte; und da er solchen in ihre Wahl stellete, so entschuldigte sie sich zwar anfangs mit der Schwachheit ihres Kopfes, und daß sie immer zu kämpfen hätte, sagte auch zu ihrem Ehe-Herrn, daß er einen vorschlagen möchte, doch erwählte sie endlich selbst die Worte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das

Le-

Leben, niemand kömmt zum Vater, denn durch mich; und hörete die Erklärung andächtig an. Bey dem Abschiede danckte sie auch demselbigen für die Mittheilung der geistlichen Gaben, und wünschte vielen Segen zu seinem Amte.

Nachdem man, das Gebet vor der Mahlzeit auf dem Saale zu verrichten, aus der Stube gehen wolte, begehrte sie, daß es in der Stube geschehen möchte: und als man das Gebet auf ihre Umstände eingerichtet hatte, fieng sie auch selbst an aus ihrem Hertzen kräftig zu beten, sprach darauf das Vater unser, und beschloß mit dem Seufzer: HERR! laß deinen Willen in uns, durch uns und an uns geschehen und vollbracht werden, daß ich kan frölich singen das consummatum est.

Wie sie nun nicht mehr sprechen konte, sahe sie sich noch einmal nach ihrem neugebohrnen Söhnlein um, und als es ihr gebracht wurde, druckte sie es an sich und küßte es. Sie versuchte zwar zum öftern noch zu reden, konte aber nichts vernehmliches mehr hervor bringen, ausser daß man einmal das Wort Weisheit verstehen konte; daß sie also den Spruch: Christus JESUS ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit, bis in ihren Tod im Hertzen behal-

halten. Selbiger erfolgte nach dem Willen GOttes noch denselben Tag, nemlich vorerwehnten 10. Septembris Abends bald nach 7 Uhr, unter dem Gebet und Gesang der Umstehenden, sonderlich ihres Ehe-Herrn; in dessen Armen sie sanft und selig in ihrem Erlöser eingeschlafen; nachdem sie die Zeit ihres Lebens gebracht auf 29 Jahr, 8 Monat, 2 Wochen und 2 Tage.



Fa 165 b
5

ULB Halle 3
008 873 658

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-1881338568-19/fragment/page=0363

das Lied: Eine veste Burg ist ꝛc. gesungen werden solte, sagte sie, das geht so mehr auf die äussere Umstände, darinnen Lutherus gelebet, und wornach er dasselbe eingerichtet hat; und wolte also

calibrite colorchecker CLASSIC 02/24 mm

2

Die letzten Stunden

einiger

Der Evangelischen Lehre zugethanen

und in nechst verflossenen Jahren

selig in dem HERRN Verstorbenen Personen

Von unterschiedenem

Stande, Geschlechte und Alter;

Zum Lobe GOttes und zu allgemeiner

Erweckung, Erbauung und Stärckung so wol derer ietzo Lebenden, als der Nachkommen,

Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten zusammen getragen

von

Erdmann Heinrich, Grafen Henckel.

Anderer Theil.

Dritte Auflage.



HALLE, in Verlegung des Wäysen-Hauses. 1734.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-1881338568-19/fragment/page=0365